This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ısensch. Verein. Wien.
Ca.
70.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

W3
S-1
1971
H-6

I.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen

von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Mit 1.) einer Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier, im März 1814;

2.) dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814.

Der 20. März.

32. Schlacht von Arcis. — Erster Tag.

Der Kaiser Napoleon hatte den konzentrischen Marsch der alliirten Hauptarmee an die Aube nicht vermuthet. Schon dadurch, daß der Übergang bei Mery über die Seine viel zu spät, und nur unvollkommen gelungen war, daß die französischen Truppen auch bei Nogent und Pont sur Seine keine erwähnenswerthen Vortheile erfochten hatten, war der Kaiser überzeugt worden, die Durchbrechung der Aufstellungslinie der alliirten Hauptarmee im Zentrum, und die Aufreibung der linksstehenden Armeekorps, welche er vereinzelt zu treffen gehofft, durch örtliche Übermacht, seyen

nicht mehr auszuführen. In Nogent hatten drei Kompagnien Kroaten den Übergang tapfer streitig gemacht, und obwohl sie endlich wichen, so konnten sie doch ohne bedeutenden Verlust ihr Korps wieder erreichen. Der Übergang bei Pont sur Seine war dadurch unausführbar geworden, weil GL. Graf Pahlen bereits die Brücke abgebrochen, und die Pontons gegen Troyes abgeschickt hatte. Bei Mery endlich hatten östreichische Grenadiere den Übergang ein Paar Stunden standhaft vertheidigt, die Brücke vernichtet, und waren erst in der Nacht, vom Feinde ungestört, zum IV. Armeekorps abmarschirt. Als dann in der Nacht Gen. Letort jene Furt unweit Mery gefunden, auf welcher er, um viele Stunden zu spät, auf das linke Ufer der Seine gelangte; da hatten sich die Armeekorps des linken Flügels schon längst der Berührung ihrer Gegner entzogen, und die französischen Trophäen dieser Nacht beschränkten sich auf die Zersprengung einer auf Beobachtung zurückgelassenen Husaren-Eskadron und auf die Erbeutung des ohne Bedeckung über Chatres gegen Troyes ziehenden Pontonstrans von Pont sur Seine.

Napoleon sah sich durch die gänzlich veränderte Lage seines Gegners genöthigt, auch die eigenen früheren Plane aufzugeben. Er suchte nunmehr, wenigstens die Umgehung des rechten Flügels der alliirten Hauptarmee, oder den Angriff auf denselben mit örtlicher Übermacht, auszuführen. Daher gab er allen seinen bereits bei Plancy oder in der nächsten Umgegend eingetroffenen Truppen den Befehl, an beiden Ufern der Aube hinauf nach Arcis zu marschiren. Wir werden später diese Bewegung des französischen Kaisers umständlich darstellen. Sie war gewagt. Sie setzte das franzö-

sische Heer in große Gefahr. Aber einen Nachtheil brachte die gänzliche Veränderung der französischen Aufstellung dann doch auch der alliirten Hauptarmee. Diese fand nämlich den Feind nicht mehr dort, wo sie denselben zu treffen geglaubt, bei Plancy. Dadurch gerieth der ganze linke Flügel, dem die Disposizion den Marsch nach jenem Punkte über Charmont vorschrieb, — welcher jedoch weiter links, über Feuges und Chapelles, ausgeführt wurde, — in die sonderbare Lage, daß derselbe an dem ersten Schlachttage, — ein zufälliges, einflußloses Reitergefecht ausgenommen, — gar keinen Antheil am Kampfe nehmen konnte. —

Wir wollen nun die Stellungen und Bewegungen des alliirten rechten Flügels in den ersten Stunden des 20. März betrachten, — dann zum linken Flügel übergehen, — und endlich das französische Heer in seinen Bewegungen während des Vormittages begleiten. —

Die Gegend zwischen der Aube und Seine, von Lesmont und Arcis am ersteren, von Troyes und Mery am zweiten Flusse an, bis zum Zusammenflusse beider bei Marsilly, ist flach, und nur von wellenförmigen Erhöhungen, mit sanften Abdachungen, durchzogen. Der bei dem Dorfe Fontaine entspringende Bach Barbuisse durchschneidet diese Fläche, und fließt über Charmont, Mont Suzain, Boué, Saint Martin, Saint Remy, Saint Etienne, Nozai, Moulin neuf, Pouan, Bessy, Reges der Aube zu, in welche er bei Bachot, gegenüber von Plancy, fällt. Der Barbuisse hat morastige Ufer, und ist also, wo nicht Brücken bestehen, meist sehr schwierig zu überschreiten. — Gegen Arcis hin, neigt sich der Boden sanft, aber doch merklich. Er ist

dort mit Weingärten bedeckt, welche die Bewegungen der Reiterei beschränken und erschweren. Die Stadt Arcis liegt auf der linken, sanft nach dem Flusse abfallenden Thalwand. Die Aube ist bald am rechten, bald am linken, bald an beiden Ufern mit morastigem Grunde eingefaßt, der an manchen Stellen mit Baumgruppen und wildem Gebüsche besetzt ist. Auch schleichen sich durch diese Sumpfstrecken hier und da Nebenarme des Flusses. Die Hauptübergänge auf dieser Strecke der Aube, bei Rameru, Arcis, Plancy, werden dadurch zu langen und gefährlichen Engpässen. Besonders führte die Straße bei Arcis auf einer schmalen Brücke über den Hauptarm der Aube, dann durch einen, über zwölfhundert Schritte breiten, undurchdringlichen Morast auf einem Damme, der von fünf über Nebenarme der Aube geschlagenen Brücken unterbrochen war. Am Ende dieses Dammes, auf dem rechten Ufer, vereinigten sich die von Plancy, Fere champenoise, Chalons, Vitry und Rameru kommenden Straßen bei dem Dorfe les Vasseurs. —

Vor dem den rechten Flügel bildenden und am 20. um acht Uhr Morgens auf den Höhen zwischen Menil la Comtesse und Chaudrey gestellten V. Armeekorps hatte der FML. Graf Anton Hardegg mit östreichischen Truppen seiner Division und jener des FMLts. Baron Ignaz Spleny seit dem vorhergehenden Abend die Vorpostenlinie besetzt gehalten. Es standen in der Mitte die 2 Bataillons des ersten Szekler Grenz-Regiments in Arcis; rechts das dritte Jägerbataillon in Grand- und Petit-Torcy und Saint Nabor; links die Husaren-Regimenter

Erzherzog Joseph 8 und Szeckler 6 Eskadrons an der Straße gegen Villette.

In jener Stunde meldete der FML. Graf Anton Hardegg dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, „daß kleine feindliche Abtheilungen über Villette vorgerückt waren. Die Husaren-Patrullen der Vorposten gingen denselben entgegen. Die französischen Abtheilungen zogen sich gegen Pouan zurück. Die Patrullen folgten beobachtend nach.“ — Nun befahl Frimont dem General Geramb, mit dem Regimente Erzherzog Joseph Husaren über Villette gegen Pouan vorzurücken, Stellung und Stärke des Feindes zu rekognoszíren, sich jedoch mit demselben in kein Gefecht einzulassen. — Aber es waren eben starke französische Kavalleriekolonnen im Anmarsch; so daß Gen. Geramb nichts weiter über die rückwärtigen Aufstellungen oder Bewegungen des Feindes entdecken konnte. Daher zog sich Geramb allmälig über Villette zurück.

Im Sinne der Dispoſizion hatte Feldmarschall Graf Wrede dem Gen. d. Kav. Baron Frimont befohlen, gegen den Feind, selbst wenn dieser schwächer wäre, für jetzt noch nicht das Mindeste zu unternehmen, — bei dessen Vorrücken aber die gesammte Reiterei der Vorhut auf den Höhen von Ortillon, die Infanterie vor Chaudrey, aufzustellen, und dort die weiteren Verfügungen zu dem, bereits bestimmten, allgemeinen Angriff abzuwarten. Dieser sollte erst dann beginnen, wenn alle Armeekorps vereinigt seyn würden. Der Oberfeldherr hoffte, um so entscheidendere Vortheile zu gewinnen, wenn Napoleon mit Übermacht angegriffen würde, während er die Defileen der Stadt Arcis und ihrer Brücken im Rücken hätte. — Diesemnach

ertheilte nunmehr Frimont den FMLts. Graf Hardegg und Baron Spleny, welcher Letztere eben damals auf dem rechten Flügel des Armeekorps, am linken Ufer der Aube hinab, eine Rekognoszirung ausgeführt hatte, die Weisung, sich mit ihren Truppen nach Ortillon zu ziehen. Gen. Kaisaroff sollte sich bei Voué aufstellen, und über Menil la Comtesse mit dem linken Flügel Hardeggs die Verbindung unterhalten. — Die 2 Bataillons Szekler rückten zuerst, nachdem sie um neun Uhr die Stadt Arcis geräumt, — dann auch das dritte Jägerbataillon und die Reiterei, nach Ortillon ab. Dort erwarteten sie das Zeichen zum Angriff. An die von Troyes nach Arcis führende Straße, auf welcher Kaisaroff seinen Angriff ausführen sollte, wurden 2 Eskadrons Szekler-Husaren gestellt. — Die Vorposten der Division Spleny standen nun am linken Ufer bei Petit-Torcy. — Der Feldmarschall Graf Wrede übertrug, gleich nachdem die gesammten Truppen des V. Armeekorps auf der Höhe vor Chaudrey, die Fronte gegen Arcis gewendet, aufgestellt waren, dem Gen. d. Kav. Baron Frimont das Kommando der ganzen Reiterei. —

Die russischen und preußischen Garden und Reserven hatten sich indeß bei Onjon vereinigt, und bildeten die Reserve des rechten Flügels. —

Der Kronprinz von Würtemberg hatte in der Nacht zu Troyes die letzte Disposizion empfangen. Um drei Uhr Morgens meldete er dem Oberfeldherrn: „Er hoffe, daß die Kolonnenspitzen des linken Flügels spätestens bis zehn Uhr Vormittags Charmont erreichen würden. Graf Pahlen werde die Avantgarde machen, das VI. Armeekorps die rechte, das

IV. und III. aber die linke Kolonne bilden, und die Kavallerie aller drei Korps, neben der Letzteren links, in Massen vorrücken.“

Bei der Ausführung des Marsches zog mit Tagesanbruch das VI. Armeekorps als erste oder rechte Kolonne von Villechetif über Creney auf der Straße gegen Charmont und Rameru, — als zweite oder linke Kolonne das IV. und ein Theil des III. Armeekorps von Troyes über Pont Hubert und Feuges, auf der Straße nach Arcis. Neben der zweiten Kolonne, noch weiter links, kotoyirten dieselbe der GL. Prinz Adam von Würtemberg mit der leichten würtembergischen Kavalleriebrigade, und FML. Graf Nostitz mit der östreichischen Küraſſier-Diviſion. GL. Graf Pahlen mit ſeiner ruſſiſchen leichten Reiterei machte die Avantgarde. — Die Truppen des linken Flügels waren durch die am 19. zurückgelegten angeſtrengten Märſche ſo ermüdet, daß ſie um neun Uhr Vormittags von dem ihnen angewieſenen Punkt Charmont noch weit entfernt waren. Als die Spitzen der Kolonnen endlich demſelben näher kamen, glaubte der Kronprinz, — der die Lage und Aufſtellung des Feindes nicht für anders halten konnte, als ſie in der Dispoſizion, welche Plancy als den Hauptpunkt des Angriffs bezeichnete, vorausgeſetzt worden, — ganz den Umſtänden angemeſſen zu handeln, wenn er das beſchwerliche Defilee des Baches Barbuiſſe vermied, und von Feuges gleich links, über die Höhen von les Grandes Chapelles und Premierfait, gegen Plancy rückte. Das damals ſchon bei Voué, an der Straße nach Arcis aufgeſtellte Koſaken-Korps des Gen. Kaiſaroff ſollte dann die Verbindung zwiſchen dem linken Flügel und dem auf dem rechten

ſtehenden V. Armeekorps unterhalten. — Dieſer Marſch gegen Premierfait, von welchem die Dispoſizion keine Erwähnung machte, war Urſache, daß der linke Flügel an der Schlacht des 20. März keinen Antheil nehmen konnte.

Der Plan des Feldmarſchalls Fürſt Schwarzenberg war auf das gleichzeitige Eintreffen und die Mitwirkung aller drei auf dem linken Flügel vereinigten Armeekorps berechnet. Der Fürſt hatte daher dem Kronprinzen den Marſch nach Charmont vorgeſchrieben. Da aber dieſe Richtung nicht innegehalten wurde, und die Kolonnen den Weg auf dem linken Ufer des Barbuiſſe über les Chapelles nahmen; ſo fand der Feind dadurch Mittel, von Plancy über Villette gegen Arcis mehr Streitkräfte zu entwickeln, als er bei einem übereinſtimmenden und gleichzeitigen Angriff beider Flügel der Alliirten dahin hätte bringen können. Weil nun dem Kaiſer an dem Beſitze von Arcis Alles gelegen ſeyn mußte, ſo hat er auch am 20. März dieſe Stellung, in welcher er ſeine wenigen Truppen bald offenſiv, bald defenſiv verwendete, mit größter Hartnäckigkeit vertheidigt, und mit einem ungemeinen Aufwand von Geſchütz bis in die ſpäteſte Nacht behauptet. Es dienet als Beweis der äußerſten Anſtrengung, daß ſelbſt die zwei Grenadierkompagnien der alten Garde, welche an dieſem Tage zum nächſten Dienſt um die Perſon des Kaiſers beſtimmt waren, auch mit zur Vertheidigung von Arcis gezogen wurden. Den größten Theil des Tages hindurch war es dem V. Armeekorps und Kaiſaroffs Koſaken allein überlaſſen, den hier mit Aufbietung aller Kraft kämpfenden Feind zu beſchäftigen und feſtzuhalten. —

Von dem III. Armeekorps war ein großer

Theil jenseits der Seine zurückgeblieben. Der FZM. Graf Gyulai hatte am 20. März um vier Uhr Morgens in Troyes die Disposizion für diesen Tag erhalten. Die Infanteriebrigaden des III. Armeekorps sollten aus ihren Kantonnirungen so aufbrechen, daß sie bis sechs Uhr Morgens in Troyes eintreffen konnten. Der Gen. Pflüger wurde mit dem Regimente Erzherzog Ludwig zur Besatzung dieser Stadt bestimmt, und mußte sich zur Vertheidigung derselben vorbereiten. — Der FML. Graf Crenneville mit seiner leichten Division, und das vom IV. Armeekorps bei Malmaison zurückgelassene Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, beobachteten die von Sens, Trainel und Nogent kommenden Straßen. Dieser General übernahm zugleich den Oberbefehl über die Stadt. Er sollte 1 Bataillon Sanct Georger Grenzer zur Verstärkung der Besatzung, das Regiment Klenau Chevaulegers, theils zu den Vorposten, theils zur Reserve hinter der Stadt verwenden, — Rosenberg Chevaulegers aber, mit dem Kavalleriegeschütz, dem FZM. Graf Gyulai nachsenden.

Als die übrigen Truppen des III. Armeekorps zur bestimmten Stunde Troyes erreichten, waren die Straßen und Defileen um die Stadt ganz mit den Fuhrwerken der vorausmarschirenden IV. und VI. Armeekorps verfahren. Es kostete Mühe und einige Zeit, den Weg frei zu machen. Dann aber marschirte der FZM. Graf Gyulai über die Brücke von Pont Hubert, und auf der Straße gegen Arcis, bis Feuges, wo er zu dem bereits dort angekommenen IV. Armeekorps stieß. —

Der Kronprinz schickte von hier auch noch die Bri-

gabe Csollich, nebst zwei Batterien, über Villechetif auf die Höhen hinter Troyes zurück, damit dieselbe, wenn der Feind die Stadt angriff, den Posten Pont Hubert halte. Sollte aber die Armee sich zurückziehen müssen, so hatte Csollich das Defilee von Pont la Guillotiere an der Barse zu vertheidigen, und hierdurch die Straße nach Vandoeuvres zu sichern. — Der FML. Graf Fresnel wurde jetzt ebenfalls nach Troyes zurückbeordert, um den Befehl über alle in der Stadt und Umgegend verwendeten Truppen zu übernehmen. Die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt wurden mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Die Vorposten standen rechts in les Grez, in der Mitte bei Pavillon, links bei Macey. Zahlreiche Patrullen streiften gegen die Seine. Aber außer der Kavallerie Letorts, welche in der Nacht bei les Grez ein Bivouak bezogen hatte, sich aber nach Mittag wieder verlor, und über die Seine zurückging, — wurde nichts gesehen, und keine Kunde vernommen, welche auf die Anrückung feindlicher Truppen gegen Troyes hätte schließen lassen. —

Der Kaiser Napoleon hatte schon in der Nacht starke Reiterabtheilungen am rechten Ufer der Aube gegen Arcis hinaufrücken lassen. Am Morgen des 20. März befahl der Kaiser dem General Sebastiani, sich mit seinem Korps längs dem linken Ufer nach Arcis zu bewegen. Dieser General hatte zwar bereits dem Kaiser gemeldet, daß Fürst Schwarzenberg die rückgängigen Bewegungen seiner Korps eingestellt, und den linken Flügel über Troyes nach Charmont berufen habe. Aber Napoleon schenkte diesem Berichte keinen Glauben, und wiederholte den Befehl zur eiligen Vorrückung auf Arcis. — Um zehn Uhr Vormittags

kamen auf dem rechten Ufer die Infanterie des Marschalls Ney von Herbisse, am linken Gen. Sebastiani mit der Garde-Kavallerie von Plancy, bei Arcis an. Die Brücke der Aube wurde so schnell als möglich hergestellt. — Die Einwohner sagten aus, „daß Fürst Schwarzenberg mit seiner Hauptmacht nicht viel über zwei Stunden von derselben entfernt stehe.“ — Ney und Sebastiani beeilten sich, diese Nachricht dem Kaiser nach Plancy zu melden, und bereiteten sich, in Erwartung anderer Befehle, zur Vertheidigung der Stadt. Ney besetzte mit der Division Jansens den linken Flügel, vom linken Ufer der Aube bei Grand Torcy, bis über die Straße von Lesmont. Hinter ihr stand die Brigade des Gen. Peter Boyer als Rückhalt. Den rechten Flügel nahm Gen. Sebastiani mit den zwei Garde-Kavallerie-Divisionen Excelmann und Colbert ein, die er quer über die Straße von Troyes aufstellte. Dann ließ er die Stellung der Alliirten rekognosziren, und zog, deren Vorposten gegenüber, eine sie beobachtende Vedettenlinie.

Der Kaiser selbst war von Plancy aufgebrochen, nachdem er der in der vorigen Nacht auf das linke Ufer der Seine geschickten Garde-Kavallerie-Division Letort den Befehl zur Rückkehr an die Aube zugeschickt hatte. Hier ergab sich nun das Mißverständniß, daß Gen. Letort nur mit den Garde-Dragonern bei Mery auf der bereits wieder hergestellten Brücke die Seine überschritt, die berittenen Grenadiere und Jäger aber noch in ihrem Bivouak bei les Grez stehen ließ. — Die Garde-Infanterie-Division Friant schlug den am rechten Ufer der Aube nach Arcis führenden Weg ein. — Während dieser theilweisen

Vorrückung der einzelnen Korps nach Arcis mußten jene Truppen, welche um zehn Uhr die Stadt besetzt hatten, — zusammen nur ungefähr 8000 Mann, — sich auf die Beobachtung der ihnen in der Ferne gegenüberstehenden Truppen des alliirten rechten Flügels beschränken. —

Indeß war an die verschiedenen alliirten Armeekorps eine Disposizion, „zum Angriff auf den Feind, welcher bei Plancy die Aube passirt," überbracht worden, welche der Oberfeldherr aus dem Hauptquartier Pougy um neun Uhr Vormittags erlassen hatte, und deren wesentlicher Inhalt hier im Auszuge folget:

„In der Voraussetzung, daß die Kolonnen, nach der gestern herausgegebenen Disposizion, zwischen neun und zehn Uhr auf den denselben bestimmten Punkten eingetroffen seyen, wird der weitere Marsch zum Angriff mit dem Schlage eilf Uhr beginnen; wozu eine von der Höhe bei Mesgnilettre aufsteigende Rauchwolke und drei Schüsse aus zwölfpfündigen Kanonen das Zeichen geben werden."

„Das V. Armeekorps setzt dann seinen Marsch mit Kolonnen in der Richtung gegen Arcis fort; wobei sich der rechte Flügel immer an die Aube hält."

„Die Kolonnen des III., IV. und VI. Armeekorps, welche sich auf der Höhe von Charmont so gestellt, daß ihr linker Flügel an den Bach Barbuisse sich stützet, richten ihren Marsch nach den Höhen von Voué und Saint Remy. Sie bleiben rechts in so genauer Verbindung mit dem V. Armeekorps, daß sie beim Aufmarsch der Treffen sich mit demselben vereinigen können."

„Die ganze Reiterei der Korps III., IV. und VI bleibt in einer Masse zur Deckung des linken Flügels dieses Angriffs, und bewegt sich, in gleicher Höhe mit dem Vormarsch derselben, gegen Chapelotte Sainte Geneviève.“

„Gen. Kaisaroff sucht die Verbindung zwischen dem V. Armeekorps und der Avantgarde des linken Flügels unter GL. Graf Pahlen, baldigst herzustellen.“

„Sobald die Kolonnen die Höhe von Mont-Suzain, Voué und Saint Nabor erreicht haben, ist auch die Verbindung der vier Armeekorps erreicht. Dann wird die Reserve-Kavallerie den Umständen gemäß vorbewegt werden. Sie hat zu diesem Ende im Voraus den Terrän nach der Höhe von Chapellote Sainte Geneviève hin, so wie gegen Saint Nabor und Saint Remy, rekognosziren zu lassen.“

„Die Garden und Reserven zu Fuß folgen den vorrückenden Armeekorps ebenfalls in Kolonnen nach den Höhen von Voué und Saint Remy.“

„Das Defilee über den Barbaisse soll von sämmtlichen Kolonnen so schleunig als möglich überschritten werden. Für die Beförderung dieses Überganges sind der Reserve-Artillerie des V. Armeekorps Laufbrücken und Pionniere angeschlossen. Dieses Armeekorps soll sich nach Zurücklegung des Defilees immer rechts halten, und den Feind von der Brücke bei Plancy wegzudrücken suchen.“

„Sobald die Kolonnen Reges erreicht haben, wird die Kavallerie mit ihrem leichten Geschütz rasch vorrücken, und dem sich wahrscheinlich gegen Mery ziehenden Feinde den möglichsten Schaden zuzufügen suchen.“

„Alle Bewegungen sollen rasch ausgeführt, Kanonaden stehenden Fußes vermieden, die Artillerie in großen Massen verwendet, und dadurch ihre Wirkung entscheidend gemacht werden.“

Den Korpskommandanten wurde, zu deren alleiniger Wissenschaft, vorläufig anvertraut, „daß, — in dem zwar gar nicht wahrscheinlichen, aber doch möglichen Falle, daß der Angriff mißlänge, oder daß unvorherzusehende Umstände den Rückzug durchaus nothwendig machen würden, — das V. Armeekorps denselben über Lesmont und Precy, das III., IV. und VI. Armeekorps über Dolancourt, Spoy und die Brücke von Bar sur Aube, die Garden und Reserven über Dienville und Bossancourt zu nehmen hätten.“ —

Am Morgen hatten zwei russische Reiterregimenter längs dem rechten Ufer der Aube eine Rekognoszirung gegen Arcis unternommen. Eine französische Kolonne, auf 1500 Reiter mit 5 Kanonen geschätzt, kam ihnen entgegen, und da sich jene Russen zurückzogen, wurden sie von den Franzosen bis Isle verfolgt. Bald darauf marschirte noch andere französische Reiterei am rechten Ufer des Flusses herauf, bis gegenüber von Vaupoisson. — Die Disposizion war indeß eingetroffen. Die obere vom Feinde bereits auf mehreren Stellen, vom rechten Ufer her, bedrohte Aube mußte gesichert, und die offensive Vorrückung der Armee auf dem linken Ufer, nach Plancy hin, gegen jede Störung in der rechten Flanke, oder gar im Rücken, gedeckt werden. Hierzu wurde der FML. Baron Spleny mit den Regimentern Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen bestimmt. Er sollte das linke Ufer, von Nogent hinab bis gegen Arcis, mit Abthei-

lungen beſetzen. An den bekannten Furten wurde auch Geſchütz aufgeſtellt.

Um eilf Uhr rückten 4 Eskadrons ruſſiſcher Garde-Kavallerie, auf der von Lesmont über Rameru nach Isle führenden Straße, der franzöſiſchen Reiterei entgegen, und drückten die vorderſten Abtheilungen derſelben zurück. Doch der Feind wurde verſtärkt, brachte auch mehr Geſchütz vor, ſchritt ſelbſt zum Angriff, und drängte die ruſſiſchen Eskadrons längs dem Fluſſe hinauf. Der Feldmarſchall Wrede ſtellte nun die öſtreichiſche Infanteriebrigade Volkmann (von der Diviſion Graf Anton Hardegg), mit einer Batterie, zwiſchen Petit-Torcy und Vaupoiſſon auf. Dieſe Batterie feuerte über den Fluß in die rechte Flanke der franzöſiſchen Reiterei, und hemmte dadurch ihr Vordringen. — Als dieſe feindlichen Reiter nach eilf Uhr die alliirten Angriffskolonnen auf dem linken Ufer vorrücken ſahen, zogen ſie ſich langſam zurück. Spleny ging, in gleicher Höhe mit denſelben, am Ufer hinab. Er bemerkte ſpäterhin, daß bei le Chêne, gegenüber von Grand-Torcy, bedeutende Maſſen Kavallerie, und auch Infanterie, wieder am rechten Ufer heraufkamen. Daher beſetzte er die Strecke zwiſchen Grand- und Petit-Torcy mit Piketern, und ließ unaufhörlich längs dem Ufer patrulliren.

Um Mittag war das V. Armeekorps in zwei Treffen aufmarſchirt: auf dem rechten Flügel die Brigade Volkmann am linken Ufer der Aube, gegen Petit-Torcy, die Reiterei der Diviſion Spleny und das dritte Jägerbataillon das Ufer ſelbſt beſetzend; die 2 Bataillons vom erſten Szekler-Grenz-Infanterie-Regiment im zweiter Linie. Im Zentrum,

vorwärts Chaudrey, ſtanden die baieriſchen Infanterie-Diviſionen Rechberg im erſten, de la Motte im zweiten Treffen, und hinter demſelben die baieriſche Reiterbrigade Dietz; — auf dem linken Flügel der Gen. d. Kav. Baron Frimont und FML. Graf Anton Hardegg mit der öſtreichiſchen Reiterbrigade Geramb und der baieriſchen Vieregg. Die Linienbatterien waren überall bei den Truppen eingetheilt, dem linken Flügel aber noch zwei Zwölfpfünder-Batterien von der Reſerve beigegeben. — Links von Frimont ſtand Gen. Kaiſarow mit ſeinen Koſaken bei Voué. —

Es war zehn Uhr Vormittags, als der Kronprinz von Würtemberg von der Höhe bei Feuges dem Oberfeldherrn meldete: „Er ſey ſo eben mit der Spitze der linken Infanteriekolonne (des III. und IV. Armeekorps) dort angekommen, und erwarte auf der Hochfläche die Verſammlung dieſer beiden Korps, ſo wie die Ankunft des VI. Armeekorps auf der Höhe hinter Charmont. Er habe ein Reiterregiment (würtembergiſche Jäger zu Pferde Nr. 5) bei Villacerf gelaſſen, um die dortige Furt zu bewachen, und die Verbindung mit Troyes zu unterhalten. Abtheilungen ſeyen in verſchiedenen Richtungen ausgeſchickt worden, die Stellung des Feindes zu rekognosziren. Graf Pahlen ſuche ſo eben die Verbindung mit der Avantgarde des V. Armeekorps.“ — Nach einiger Zeit, als die hinterſten Abtheilungen der Infanterie ſich angeſchloſſen hatten, wurde links, in den zwei Infanteriekolonnen mit breiten Abtheilungen, welche die offene Gegend geſtattete, in der Richtung gegen Premierfait vormarſchirt. Voraus zogen: rechts GL. Graf Pahlen mit der leichten Reiterei des VI. Armeekorps; in der Mitte der FML.

Graf Noſtitz mit den 4 öſtreichiſchen Küraſſierregimentern; links der GL. Prinz Adam von Würtemberg mit den würtembergiſchen Reiterregimentern. —

Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen hatten Troyes am Morgen verlaſſen. Sie kamen gegen Mittag auf der Höhe von Mesgnilettre an, wo ſie den Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg fanden.

Auf dieſer Höhe beantwortete der Fürſt Mittags um zwölf Uhr eine von der Mitternacht des 19.—20. März datirte Meldung des Kommandanten von Vitry, Oberſten Schwichow. Es geht aus dieſer Antwort hervor, daß der Fürſt des Gen. Baron Tettenborn Meldung vom 19. Abends ſieben Uhr aus Notre Dame de l'Epine, welche die durch dieſen General ausgeführte Beſitznahme von Chalons anzeigte, noch nicht erhalten hatte, weil das franzöſiſche Heer in der zwiſchenliegenden Gegend ſtand. Denn noch immer iſt in des Fürſten Schreiben von der projektirten Unternehmung des GL. Grafen Lambert auf dieſe Stadt die Rede: „Der Graf möge dieſelbe einſtweilen aufſchieben, und in ſeiner gegenwärtigen Aufſtellung bei Vitry bleiben. Dieſer Platz müſſe möglichſt lange behauptet werden. Die Garniſon dürfe den Rückzug nach Saint Dizier erſt dann antreten, wenn es zu befürchten wäre, daß ihr dieſer Weg abgeſchnitten werden könne. Alles Geſchütz, das Schwichow nicht zur Vertheidigung des Platzes brauche, ſolle er zurückſchaffen. Von dem Erfolge des ſo eben vorhabenden Angriffs an der Aube werde der Feldmarſchall noch heute Lambert und Schwichow in Kenntniß ſetzen.“ —

Kaiser Napoleon traf um ein Uhr Mittags in Arcis ein. Er berieth sich sogleich mit Ney und Sebastiani über die damalige strategische Lage. Diese beiden Generale waren der Meinung, daß Fürst Schwarzenberg seine ganze Macht gegen Arcis vereinige. Der Kaiser hingegen glaubte noch immer fest daran, daß Schwarzenberg am vorigen Abend den Rückzug begonnen habe, denselben auch jetzt noch fortsetze, und nur zu dessen Deckung manövrire. Er schickte einen Ordonanz-Offizier nach den Vorposten, um die Bewegungen der Alliirten zu beobachten. Dieser junge Offizier meldete: „er habe nur ungefähr tausend Kosaken bemerkt.“ — Auf diesen so wenig verläßlichen Bericht baute Napoleon, weil derselbe mit seiner vorgefaßten Meinung übereinstimmte, mit vollem Vertrauen den Plan seines Benehmens. Gen. Sebastiani war zwar, durch eigene frühere Beobachtung der alliirten Aufstellung, vom Gegentheile überzeugt. Doch dem Auftrage des Kaisers gehorchend, begab er sich zu dem seinem Befehl untergeordneten rechten Flügel. Aber bald darauf kam er in vollem Jagen nach Arcis zurück, und meldete dem Kaiser: „daß die Alliirten bereits zum Angriff auf Arcis nahten.“ — Es war zwei Uhr. Gen. Letort war mit der Garde-Dragoner-Division von Mery eingetroffen, und hatte sich Sebastianis Reiterei angeschlossen. Die Spitze der Garde-Infanterie-Division Friant nahte bereits, längs dem rechten Ufer herauf, Arcis; als eben auch Wredes Kolonnen sich gegen diese Stadt in Bewegung setzten.

Nach ein Uhr war auf der Höhe von Mesgnilettre das bestimmte Zeichen zum Angriff gegeben worden. Man sah von jenen Höhen, auf welchen das V.

Armeekorps stand, starke französische Infanteriemassen von jenseits der Aube in Arcis einrücken, und dießseits mehrere Bataillons das Dorf Grand-Torcy besetzen. Da befahl Feldmarschall Wrede dem auf dem rechten Flügel stehenden Gen. Volkmann, mit der Infanterie-Brigade der Division Anton Hardegg das Dorf zu nehmen. Diese Brigade bestand aus 4 Bataillons Erzherzog Rudolph Infanterie (jetzt Richter), 1 Bataillon Jordis (jetzt Großherzog von Baden). Hinter ihr, als zweites Treffen, sollten die 2 Bataillons des ersten Szekler-Grenz-Infanterieregiments von der Division Spleny nachrücken. Nach Eroberung von Grand-Torcy war Gen. Volkmann beauftragt, längs der Aube hinab, und Arcis rechts, am Bache Gironde, umgehend, an die Brücke vorzudringen, sich derselben zu bemächtigen, die auf dem rechten Ufer nahende französische Infanterie am Übergange zu hindern, und den auf den linken Ufer stehenden französischen Truppen den Rückzug abzuschneiden. — Der FML. Baron Spleny blieb mit dem Haupttheil seiner Division: dem dritten östreichischen Jägerbataillon, den Regimentern Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, nebst einer Kavallerie-Batterie, zur Deckung der rechten Flanke und des Rückens des V. Armeekorps, am Ufer der Aube von Chaudrey bis Petit-Torcy aufgestellt. Er hielt alle gefährdeten Stellen des linken Ufers, die Furten jener Flußstrecke, besonders die bei Rameru, besetzt, und beobachtete die Bewegungen der auf dem rechten Ufer vorrückenden feindlichen Abtheilungen.

Auf dem linken Flügel des V. Armeekorps wurde der FML. Graf Anton Hardegg beordert,

mit der Brigade Geramb, nebst einer Kavallerie-Batterie, in Verbindung mit dem Kosakenkorps des Gen. Kaisaroff, über die von Troyes kommende Straße, nach den westlichen Höhen vor Arcis vorzurücken. Zu seiner Unterstützung sollte ihm die baierische Reiterbrigade Vieregg folgen; während die Reiterbrigade Dietz hinter den das Zentrum bildenden baierischen Infanterie-Divisionen de la Motte und Rechberg aufgestellt blieb. Hardegg sollte den ihm gegenüberstehenden rechten, damals noch allein aus der Kavallerie Sebastianis und Letorts bestehenden, französischen Flügel angreifen. Er setzte die beiden Husaren-Regimenter in Kolonne von Eskadronsbreite, und rückte längs den Anhöhen vor. So wie die Straße erreicht war, wurde Hardegg von dem Feuer einer französischen Batterie begrüßt, unter welchem die Husaren-Regimenter aufmarschirten. Die östreichische und eine nachgerückte baierische Kavalleriebatterie erwiederten das feindliche Feuer.

Gegen den auf der Straße von Voué vorrückenden Gen. Kaisaroff hatte Sebastiani die Division Colbert zu beiden Seiten dieser Straße, nebst einer Batterie, postirt. Diese war auf ziemliche Weite vorgeschoben, und von ihrer rückwärtigen Unterstützung entfernt. Kaisaroffs Angriff zu erleichtern, schickte Hardegg das Regiment Erzherzog Joseph Husaren vorwärts. Dem Major des östreichischen Generalquartiermeisterstabes Blagoevich, der dieses Regiment vorführte, wurde hier das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst schwer verwundet. — Als Kaisaroff auf gleicher Höhe angekommen war, befahl Graf Hardegg dem Gen. Geramb, mit 4 Eskadrons Erzherzog Joseph vorzurücken, und mit Kaisaroff zugleich den Angriff gegen den

rechten Flügel der Division Colbert auszuführen. Die übrigen 4 Eskadrons des Regiments ließ er zur Unterstützung nachfolgen. Kaisaroff fiel diesem Theile der Division Colbert in die rechte Flanke, während gegen dessen linke Gen. Geramb vorrückte, und die beiden mit ihren Eskadrons an der Spitze marschirenden Rittmeister Kelemen und Beretzky sich auf die Feinde stürzten. Diese wurden durch den von beiden Seiten gleichzeitig und rasch ausgeführten Angriff in Unordnung gebracht, zurückgeworfen, vier Kanonen sammt der Bespannung erobert, und viele Reiter und Pferde gefangen.

In demselben Momente war FML. Graf Hardegg dem ihm zunächst stehenden Theile, nämlich dem linken Flügel der Division Colbert, welcher sich so eben auf die im Angriff des rechten Flügels verwickelten Erzherzog Joseph Husaren und Kosaken werfen wollte, mit 4 Eskadrons Szekler-Husaren und der östreichischen Kavalleriebatterie entgegengegangen. Der Artillerie-Oberlieutenant Karassek fuhr mit der Batterie dreihundert Schritte vom Feinde auf, und beschoß jene Reiterei mit Kartätschen so wirksam, daß sie von ihrem vorgehabten Angriff abgehalten, und in Unordnung gebracht wurde.

Als diese erste Kavallerie-Linie des Feindes in größter Verwirrung gegen Arcis zurückwich, wurden auch die hinter ihr stehenden Reiter-Divisionen Excelmann und Letort erschüttert. Bestürzung verbreitete sich unter den französischen Truppen. Einzelne Reiter eilten fliehend nach Arcis, und suchten, über die Brücke nach dem jenseitigen Ufer zu entkommen. Napoleon selbst mußte den Degen ziehen, und sich den Flüchtlingen

entgegenstellen.*) Nur seiner Persönlichkeit und den Vorwürfen, mit welchen er den Fliehenden entgegendonnerte, gelang es, der Verwirrung Einhalt zu thun, welche bereits die gesammten Truppen mit panischem Schrecken zu erfüllen drohte. Glücklicher Weise kam damals eben die Spitze der Garde-Infanterie-Division Friant am rechten Ufer bei Orme an, eilte im Sturmschritt über die Brücke, und stellte sich vorwärts der Stadt auf. So gewannen dann die erschreckten Gemüther die vorige Fassung wieder. —

Bei der Überlegenheit der feindlichen Reiterei an Zahl, und bei ihrer vortheilhaften, durch vieles Geschütz gedeckten Aufstellung, konnten die hier erfochtenen Vortheile von dem Gen. d. Kav. Baron Frimont nicht weiter benützt werden. Doch wagte Sebastiani es nicht, nun selbst zum Angriff überzugehen. Er beschränkte sich darauf, die alliirte Reiterei durch das verheerende Feuer seiner weit zahlreicheren Artillerie zurückzuhalten, welches die Husaren und Kosaken mit gleich heldenmüthiger Ausdauer ertrugen. —

Die gesammte Infanterie des V. Armeekorps hatte indeß die Vorrückung in zwei Treffen von Bataillonsmassen gegen den linken Flügel und die Mitte der vor Arcis aufgestellten französischen Truppen begonnen. Die Baiern im Zentrum drückten den Feind im-

*) So erzählen es die französischen Geschichtschreiber dieses Feldzuges: Koch, im II. Bande, I. Abtheilung Seite 68, — Labaume im II. B. auf Seiten 322—323, — Sarrazin S. 286, — Beauchamp im II. B. auf Seite 232, — die Victoires im B. XXIII. auf Seiten 178—179, u. a. m. einstimmig.

mer näher gegen Arcis. Dieſer entwickelte nun aber auch hier eine weit überlegene Anzahl Geſchütze. — Die Brigade Volkmann rückte rechts an der von Pougy kommenden Straße vor. Unmittelbar am Fluſſe marſchirten 2 Kompagnien von Erzherzog Rudolph in gleicher Höhe mit den übrigen Truppen. Die nächſte Bataillonsmaſſe (die zweite unter Major Jambline) war zur Unterſtützung jener Kompagnien beſtimmt.

Als die Brigade nach zwei Uhr Nachmittags über Petit-Torcy hinaus gelangt war, bemerkte man, daß der Feind das Dorf Grand-Torcy mit vieler Infanterie beſetzt hielt, und hinter den erſten Häuſern eine ſtarke Kavallerietruppe quer über die Straße aufgeſtellt hatte. Auch vieles Geſchütz hatte der Feind hier aufgefahren, um dieſen wichtigen Punkt zu vertheidigen, von deſſen Behauptung auch der Beſitz von Arcis und der dortigen Brücke abhing. Denn kaum fünfhundert Schritte von den hinterſten Häuſern Grand-Torcys lag das Schloß von Arcis, neben dieſem die Brücke. Marſchall Ney ſelbſt war mit der Vertheidigung Grand-Torcys beauftragt. Im Dorfe und zunächſt hinter demſelben ſtand bis jetzt die Brigade Rouſſeau der Diviſion Janſens.

Gen. Volkmann ließ den Major Metzen mit der erſten Bataillonsmaſſe vorrücken, und auf deren rechter Flanke die erwähnten 2 Kompagnien plänkelnd vorgehen. Das Bataillon erſtürmte das Dorf mit glänzender Tapferkeit, und verfolgte deſſen Vertheidiger noch eine bedeutende Strecke über daſſelbe hinaus. Nun wurde dieſes Bataillon aber von der ganzen Brigade Rouſſeau angegriffen. Der Major Metzen ſchlug dieſe franzöſiſchen Kolonnen zurück, und folgte denſelben bis

in die Arcis umgebenden Gärten. — Um die Brücke, den einzigen Rückzugsweg seiner auf dem linken Ufer stehenden Truppen, zu sichern, mußte Napoleon Grand-Torcy wieder nehmen. Er ließ jenes Bataillon Erzherzog Rudolph durch 2 Bataillons Grenadiere und 1 Bataillon Gendarmen, unterstützt von einer leichten Batterie und 1 Eskadron Lanciers, angreifen. Das Bataillon Metzen mußte nach Grand-Torcy zurückweichen. Da wurde der Major von einer Kugel tödtlich verwundet. Er verschied nach wenigen Stunden. —

Die zweite Bataillonsmasse von Erzherzog Rudolph, unter Major Jambline, hatte Gen. Volkmann zu seiner Rechten, dem jenseits der Aube vorrückenden Feinde längs dem linken Ufer entgegengestellt. Die übrigen zwei Massen seiner Brigade, unter Oberstlieutenants Willemanns und Major Dubois, hielten links vom Ausgang des Dorfes gegen Arcis, unweit der Straße. Die feindlichen, zum Sturme des Dorfes heraufrückenden Massen wurden durch das verheerende Kartätschenfeuer der Posizionsbatterie aufgehalten, mit welcher sich der Oberfeuerwerker Hollakovsky auf hundert Schritte vor den äußersten Häusern Grand-Torcys postirt hatte. —

Gen. Volkmann hatte seine gefahrvolle Lage, und die Unmöglichkeit, auf längere Zeit der feindlichen Übermacht zu widerstehen, dem Feldmarschall Grafen Wrede gemeldet, und dringend um Unterstützung gebeten. Aber jene Truppen des zweiten Treffens, welche dieser Brigade zu folgen bestimmt gewesen, waren zu weit links gezogen, und die russischen Reserven noch nicht angekommen. Die Brigade blieb daher drei Stunden ohne Hilfe. —

Die beiden das Dorf vertheidigenden Bataillons Metzen und Jambline kämpften mit Heldenmuthe. Aber sie wurden von einer großen Übermacht in der Fronte angegriffen, und zugleich längs der Aube in die rechte Flanke genommen. Napoleon leitete hier nun in Person die Bewegungen seiner Truppen. Ney hatte die Brigade des Generals Peter Boyer zur Unterstützung herbeigerufen. So sahen sich endlich jene beiden Bataillons gezwungen, den vordern Theil des Dorfes zu verlassen. — Volkmann sendete denselben die vierte Masse unter Oberstlieutenant Willemanns zu Hilfe, welche aus 1 schwachen Bataillon Jordis und der Landwehr von Erzherzog Rudolph bestand. Willemanns stürmte in die rechte Flanke des Feindes vor, griff mit dem Bajonete an, und warf ihn aus dem von ihm eroberten Theile des Dorfes. Die Östreicher drangen dann bis zu der nur zweihundert und fünfzig Schritte vom Schlosse gelegenen Kapelle von Arcis vor. Doch neue und noch zahlreichere französische Massen hielten Willemanns tapfere Schar im weiteren Vorrücken auf. Sie wurde mit Kartätschen- und Gewehrfeuer in Flanken und Rücken genommen, ein Theil dieser Tapfern getödtet oder verwundet, der Überrest zum Weichen gebracht. —

In diesem Momente, — gegen fünf Uhr Nachmittags, — nahte endlich die baierische Division Rechberg dem Kampfplatze. Um dieser Zeit zum Aufmarsch zu gewinnen, ließ Volkmann die dritte Masse des Regiments Rudolph, welche er bis jetzt in Reserve behalten, mit gefälltem Bajonnet vorrücken. Mit dieser erstürmte der Major Dubois den Ort, — es war das dritte Mal, — und jagte den Feind aus demsel-

ben. Napoleon mußte alle auf ſeinem linken Flügel irgend entbehrlichen Truppen verwenden, um Meiſter des Dorfes zu bleiben, oder wenigſtens das Vordringen der Alliirten aus demſelben zu hindern. Daher hatte der Kaiſer dem Marſchall Ney noch 2 Bataillons Gendarmen von der Garde-Diviſion Friant zur Verfügung geſtellt, welche nun mit den Brigaden Rouſſeau und Boyer ſich zur neuen Erſtürmung des Dorfes vereinigten. Der Gen. Janſens war tödtlich verwundet gefallen, und der Gen. Lefol hatte das Kommando von deſſen Diviſion übernommen.—

Drei Stunden hatte die Brigade Volkmann allein dem Feinde den Beſitz dieſes Hauptpunktes ſtreitig gemacht, und dreimal das Dorf erobert. Auch nachdem Rechberg angekommen war, vereinigte ſich Volkmann mit demſelben zur Fortſetzung dieſes Kampfes, der bis acht Uhr Abends dauerte. In dieſem wetteiferten die Baiern mit den Öſtreichern an Tapferkeit. Die ganze Diviſion Rechberg, und die Brigade Habermann der Diviſion de la Motte, wurden in den Kampf gezogen. Ein Sturm folgte dem andern. Die 2 Bataillons Szekler Grenzer, — der Oberſtlieutenant Hayder mit dem baieriſchen leichten Bataillon Cronegg, — der Major Balligand mit dem zweiten Bataillon des erſten Linien-Infanterie-Regiments König, — das zehnte Nazional-Feldbataillon Augsburg unter Major Brückner, — Oberſt Pillement mit 2 Bataillons vom eilften, — Major Fortis mit 1 Bataillon des ſiebenten Linien-Regiments, — Major Greis mit dem Bataillon des Unter-Donaukreiſes, — endlich Major Neubronner mit dem ſechzehnten Nazional-Feldbataillon, kämpften nacheinander um Grand-Torcys Beſitz. Das Dorf wur-

de noch mehrmalen von den tapferen alliirten Truppen erobert. Alle Kommandanten gaben ihren Soldaten das Beispiel des glänzendsten Heldenmuthes. Der baierische General Habermann wurde hier schwer verwundet. — Aber die Truppen konnten sich nie lange im Dorfe behaupten, weil Napoleon dasselbe zuletzt mit 9 Bataillons und einer sehr zahlreichen Artillerie vertheidigte. — Einige der von Anfang an in den Kampf verwickelten östreichischen Truppen hatten sich gänzlich verfeuert, und zogen sich, unter dem Schutze der längs dem linken Ufer der Aube aufgestellten Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, gegen Chaudrey zurück. — Der Major Makay mit seinen beiden Eskadrons Knesevich Drogoner hatte im Laufe des Nachmittags auf die gegen Grand-Torcy vordringenden Feinde mehrere Angriffe ausgeführt. —

Der Gen. d. Kav. Baron Frimont ließ an der Straße von Troyes die Husaren-Regimenter Erzherzog Joseph und Szekler rechts, die Brigade Vieregg links vorrücken. Der Feind bestrich diese Straße mit fünf Batterien. Der östreichische Artillerie-General Stwrtnik, der baierische Collonge leiteten aber das Geschütz des V. Armeekorps vortrefflich gegen die an Zahl weit überlegene französische Artillerie. Die Truppen trotzten mit entschlossener Kaltblütigkeit dem feindlichen Feuer. — Um sechs Uhr Abends war der FML. Graf Anton Hardegg durch einen Granatensplitter am Kopfe verwundet worden. Das Kommando seiner Division hatte Gen. Baron Geramb übernommen. —

Der Abend dämmerte bereits. Da rückten endlich die lang erwarteten Reserven aus der Ferne heran: zuerst GL. Tschoglikoff mit dem russischen Grenadier-

korps, von dem die Brigade Jemelianoff (Regimenter Pernau und Kexholm) sogleich in den Kampf um Grand-Torcy gezogen wurde, der es jedoch nicht gelang, den Feind nochmals aus diesem Dorfe zu vertreiben, da alle Zugänge desselben durch sich kreuzendes Artilleriefeuer vertheidigt waren; — bald darauf die dritte russische Kürassier-Division unter GL. Fürst Gallizin, — die preußische Garde-Kavalleriebrigade, — und die russische Garde-Artillerie. Von den Anhöhen bei Mesnil la Comtesse zogen diese Truppen herab, als eben die Sonne unterging; — mit denselben der Kaiser von Rußland und der König von Preußen. — Die russische Garde-Artillerie rückte bald darauf in die Schlachtlinie. Zwei Zwölfpfünder-Batterien, welche spät Abends auf dem linken Flügel des V. Armeekorps auffuhren, eröffneten dann ihr Feuer, und halfen, jenes der feindlichen Geschütze einigermaßen zu dämpfen. —

In der Zwischenzeit hatte der linke Flügel der Hauptarmee seinen Marsch noch immer in der Richtung gegen Plancy fortgesetzt. Der Kronprinz war mit der Reiterei ohne irgend ein Hinderniß bis nahe an die von Mery nach Arcis führende Straße vorgerückt. Jetzt aber, — um fünf Uhr Nachmittags, — stieß die links marschirende leichte würtembergische Kavallerie des GL. Prinz Adam von Würtemberg, jenseits Premierfait, auf den Feind.

Um zwei Uhr Nachmittags waren die von GL. Letort in dem Bivouak bei les Grez zurückgelassenen Grenadiere und Jäger zu Pferde der Garde, mit dem bei Chatres erbeuteten Pontonsträn, aufgebrochen, über die Brücke von Mery gezogen, und marschirten ge-

gen Arcis. Bekanntlich waren damals die meisten französischen Truppenkörper aus Trümmern sehr verschiedener Regimenter provisorisch zusammengesetzt. So bestanden also auch jene zwei, bei 1000 Reiter zählenden Regimenter zwar der Mehrzahl nach aus Grenadieren und Jägern zu Pferde. Aber es waren unter dieselben auch alle anderen Gattungen Garde-Kavallerie: Mamelucken, Dragoner, Husaren, gemengt. Auch führten sie einiges Geschütz mit sich. Bei dem unerwarteten Anblick der alliirten Kolonnen machten diese Regimenter auf den Höhen zwischen Premierfait und Reges Halt, und schwenkten sich auf.

Durch das rasche Vordringen der leichten würtembergischen Reiterei sah sich die französische Kolonne bald darauf genöthigt, gegen Charny zurückzugehen. Es schien, als ob sie dort eine neue, vortheilhaftere Aufstellung wählen, und dann in derselben den günstigen Augenblick abwarten wolle, um ihre vermuthete Bestimmung zu erfüllen, und den Marsch nach Arcis fortzusetzen. Aber der rechts die Reiterei des VI. Armeekorps vorführende GL. Graf Pahlen hatte bereits die Bewegung dieser feindlichen Kavallerie überblickt, und ihr Vorhaben errathen. Er warf seine Kosaken auf den Weg, der über Villette nach Arcis führet, und schnitt denselben dadurch der französischen Kolonne ab. Die vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen flüchteten zu der zwischen Reges und Bessy aufmarschirten Haupttruppe. Diese bewegte sich nun wieder zurück, gegen Mery.

Auf den Höhen bei Premierfait, an dem Punkte, wo sich die von Mery nach Arcis und von Troyes nach Plancy führenden Straßen kreuzen, wur-

de dieſe franzöſiſche Kolonne in ihrem Marſche von mehreren Seiten zugleich angegriffen. Graf Pahlen führte von Moulin neuf die ruſſiſchen Huſaren von Olviopol und Grodno und die Uhlanen von Tſchugujew in ihre linke Flanke. Der Kronprinz ſtellte ihr in der Fronte die öſtreichiſchen Küraſſiere des FML. Grafen Noſtitz und die dritte ruſſiſche Küraſſier-Diviſion Kretoff entgegen, und ſchickte die würtembergiſche leichte Reiterei des GL. Prinz Adam von Würtemberg in ihre rechte Flanke. Hier leitete der Oberſt des Generalſtabs Graf Bismark den Angriff der Regimenter Herzog Louis und Adam, auf der andern Seite Graf Pahlen jenen ſeiner Huſaren, Uhlanen und Koſaken. Die franzöſiſche Kolonne war ſchnell umrungen, gerieth in Unordnung, und ſtand in Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden.

Nach franzöſiſchen Berichten (Koch auf Seite 72) ſoll eben jetzt die Brigade Curely der vereinigten Dragoner, mit ihrer Artillerie, eingetroffen ſeyn, und den Garden Luft gemacht haben; ſo daß ſie nach Mery entkommen konnten, ohne mehr als 120 Mann und 3 Pontons zu verlieren. — Die verſchiedenen Berichte der Alliirten erwähnen aber dieſer plötzlichen Hilfe gar nicht. Den Letzteren zufolge, wurde die Reiterkolonne geworfen, und nahm ihren eiligen Rückzug auf dem nach Mery führenden Wege. Sie wurde von der alliirten Reiterei ſo thätig verfolgt, daß ſie ſich nirgend mehr aufſtellen konnte. Über hundert Franzoſen wurden niedergehauen, 1 Oberſt, 12 Offiziere und 300 Mann, ſammt ihren Pferden, gefangen, — der Reſt bis in das Defilee von Mery gejagt. Zu ihrem Glücke hatte eine von Pont ſur Seine heraufgerückte Infanterie-Abtheilung von Macdonalds Truppen die Stadt beſetzt, und

nahm die Fliehenden auf. Die bei Mery aufgefahrenen Geschütze empfingen die alliirte Reiterei mit ihrem Feuer, und nöthigten dieselbe, die Verfolgung einzustellen. Die eingetretene Dunkelheit gestattete keinen Angriff mehr auf diese Stadt, am wenigsten mit Reiterei. Kein Theil der alliirten Infanterie war in dieses Reitergefecht gezogen, oder in der exzentrischen Richtung gegen Mery bewegt worden. Der Kronprinz ließ daher nur eine Abtheilung Küraſſiere zur Beobachtung Merys aufgestellt, und kehrte mit der übrigen Reiterei zu seiner Infanterie zurück. Der Verlust der würtembergischen leichten Reiter an Todten und Verwundeten wird auf 2 Offiziere, 5 Mann und 37 Pferde angegeben. Jener der übrigen alliirten Kavallerie ist nicht bekannt. — Die französischen Berichte (Koch Seite 72) fügen hinzu: „daß jene Garde-Kavallerie, nachdem die Nacht eingebrochen war, zum zweiten Male den Marsch über Plancy nach Arcis angetreten habe. Die erbeuteten Pontons seyen bei Gen. Berkheim zurückgelassen worden.“ — Dieser General kommandirte bekanntlich die Division der vereinigten Dragoner, wovon eine Brigade, Curely, an diesem Reitergefechte, nach den französischen Berichten, einigen Antheil genommen haben soll, und die also bei Mery gestanden seyn müßte. *)

*) Hier, so wie an manchen anderen Stellen, herrscht noch über die Eintheilung und Verwendung der französischen Truppen tiefes Dunkel. Denn auch die beste aller französischen Quellen, Koch, stimmt im Text und in den Tableaux nicht ganz überein. Das Tableau Nr. XIV. führt nur die Division Rouſſel als die ganze Kavallerie des Korps Mortier, für die Zeit (Mitte des März) an, wo dasselbe, mit dem Korps Marmont, an der

Als der Kronprinz spät Abends zu seiner Infanterie, die indeß in Kolonnen hinter Premierfait stehen geblieben war, zurückkam, befahl er, daß die Truppen Kantonnirungen beziehen sollten. Um neun Uhr Abends, aus seinem Hauptquartier les Grandes Chapelles, erstattete der Kronprinz dem Oberfeldherrn seinen Bericht über dieses Reitergefecht. Er bestätigte zugleich den Empfang eines Schreibens, in welchem Fürst Schwarzenberg ihm schon um fünf Uhr Nachmittags aus Pougy die Art angedeutet, wie am 21. März der Angriff fortgesetzt werden würde. — Der Kronprinz fügte hinzu: „daß in eben dieser Stunde (neun Uhr Abends) das VI. Armeekorps bei Premierfait stand, und die Kavallerie Pahlens sich zum Theil gegen Arcis gewendet habe. Die Infanterie

---

Aisne zurückgelassen wurde. Der Text hingegen fügt ausdrücklich auf Seite 57 noch eine Brigade der Division der vereinigten Dragoner, nämlich der Division Berkheim, hinzu. Aus den früheren Ereignissen bei der Division Mortier geht hervor, daß es die Brigade Curely war, welche hier gemeint wurde. — Die Division Berkheim selbst war bei dem Korps Sebastiani eingetheilt. Vermuthlich wurde Curely in der Zwischenzeit (vom 15. bis 19. März) zu seiner Division Berkheim zurückgerufen, welche dann, entweder mit Letort zugleich, oder später als er, in der Nacht vom 19.—20. März, nach Mery gelangt seyn muß. Auch Berkheim muß in der Nacht vom 21.—22. von Mery nach Plancy gerückt, dort auf das rechte Ufer der Aube übergegangen, dann nach Arcis hinaufgezogen seyn, wo er am Morgen (nach Koch Seite 74) vom Kaiser auf das linke Ufer gerufen und in die Schlachtlinie gestellt wurde.

des IV. Armeekorps bivouakirte bei les Grandes, jene des III. bei les Petites Chapelles; die Küraſſiere bei Droup Sainte Marie und Droup Saint Basle. Die leichte Kavallerie des Prinzen Adam von Würtemberg beobachtete die Strecke zwiſchen Reges und Mery.“—

Das VI. Armeekorps beſetzte die Dörfer Moulin neuf und Saint Etienne am Barbuiſſe. Die Reiterei ſtand vor dem Fußvolke. Die Vortruppen ſtellten ſich bei Charny und Reges, ſchickten Abtheilungen gegen Plancy, und rechts bis Pouan, und beobachteten dieſe Strecke des linken Ufers der Aube; auf der keine Franzoſen mehr zu ſehen waren; indem alle Truppen, welche auf dem dieſſeitigen Ufer geſtanden, damals ſich ſchon nach Arcis gezogen hatten.

Ein anderer Bericht des Kronprinzen, welchen er am 21. März um fünf Uhr Morgens an den Oberfeldherrn erſtattete, enthält: „Der Kronprinz habe am 21. Abends den General Jett, mit ſeiner Reiterbrigade, bis Mery vorgeſchoben. Dieſer meldete, daß keine feindlichen Truppen gegen Troyes vorgerückt ſeyen; indem er mit den bei Malmaiſon aufgeſtellten Eskadrons von Erzherzog Ferdinand Huſaren, über Villacerf, in Verbindung war. Mery war noch am Abend mit franzöſiſcher Infanterie beſetzt. Man ſah dort große Bivouaks. Vermuthlich ſeyen Macdonalds Truppen dort angehalten worden, als der Feind die offenſiven Bewegungen der alliirten Kolonnen wahrnahm.“

Aus den in der Nacht vom 20.—21. März einlaufenden Meldungen der FMLts. Grafen Fresnel und Crenneville erhielt der Kronprinz die beruhi-

gende Bestättigung der durch die Rekognoszirung des Gen. Jett schon empfangenen Kunde, daß der Feind am 20. gar keine Bewegung gegen Troyes unternommen habe. — Die Truppen dieser beiden Divisionen waren damals auf folgende Weise aufgestellt: von Erzherzog Ferdinand Husaren 1 Eskadron in Malmaison, 1 Eskadron zu Pavillon; zu deren Unterstützung außerhalb den Vorstädten von Troyes, auf den Hauptstraßen vertheilt, ebenfalls 1 Eskadron. Die Stadtthore waren verbarrikadirt, die denselben nächstgelegenen Häuser krenelirt, die Zugänge mit Kanonen besetzt. Die Vertheidigung der Stadt war dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig übertragen. Der andere Theil der Division Crenneville und die Brigade Pflüger standen innerhalb derselben als Reserve. Die Brigade Csollich war auf der Anhöhe hinter Pont la Guillotiere aufgestellt. Patrullen gingen auf allen an die Seine führenden Straßen, gegen Mery, Nogent, u. s. w. Sie stießen zuweilen auf französische Patrullen, welche sich aber immer eilends, und ohne einen Schuß zu thun, zurückzogen. Über die Stellung und Stärke der Troyes zunächst stehenden feindlichen Truppen hatten die Generale, an diesem Tage, gar keine Nachrichten erhalten. Auch verrieth kein Anzeichen irgend einer Art, daß die Franzosen eine Vorrückung gegen Troyes im Sinne hätten. Dennoch war für den möglichen Fall, daß eine starke feindliche Macht sich der Stadt nahen würde, dem bei Sainte Maure stehenden Bataillon Kottulinsky der Befehl ertheilt worden, die dortige Brücke über die Seine zu zerstören, und sich auf Troyes zurückzuziehen. Dann wollte FML. Graf Fresnel die Stellung an der Barse, bei Pont la Guillotiere,

Courteranges und la Rivour hartnäckigst vertheidigen. —

General Seslawin hätte den Kordon an der Seine, von Bray bis Mery, besetzen sollen. Aber aus obiger Meldung des FML. Grafen Fresnel, vom 20. März um sechs Uhr Abends, erfuhr der FZM. Graf Gyulai, daß Gen. Seslawin damals schon durch Troyes gezogen war, und daß daher die von Sens über Chaource auf Bar sur Seine führende Straße offen geblieben. Zur Deckung derselben ließ Fresnel sogleich von der Division Crenneville 1 Offizier mit 30 Mann bei Maison blanche aufstellen. — Seslawin hatte mit seinen Kosaken bei Pont Marie angehalten, abgefüttert, und war dann weiter, zur Armee an die Aube, gezogen. —

Der Kampf der Geschütze hatte auf dem rechten Flügel immer fortgedauert. Der französischen Artillerie, die Anfangs an Zahl der alliirten bedeutend überlegen gewesen, wurde spät Abends, nachdem die russischen Gardebatterien aufgefahren, mit gleicher Kraft und großer Wirkung geantwortet. So hatte sich also das Feuer verdoppelt, und währte fort bis in die späte Nacht.*)

---

*) In Kochs Mémoires II. Bande erster Abtheilung auf Seite 70 heißt es vom Abend des 20. März: „Le feu doubla d'intensité malgré la nuit, et bientôt Torcy, ainsi que la ville d'Arcis, devinrent la proie des flammes.“ — Bei Labaume im zweiten Bande seiner Histoire auf den Seiten 323—324, findet sich folgende Stelle: «Nos bataillons, quoique écrasés, demeurérent immobiles sous les murs d'Arcis, et

Während der größte Theil des Fußvolkes des V. Armeekorps noch immer mit den Franzosen um den Besitz von Grand-Torcy rang, waren auf dessen linkem Flügel, an der Straße von Troyes, meh-

---

bientôt cette ville, ainsi qui le village de Torcy, devinrent la proie des flammes.» — Völderndorf im IV. Bande achten Buche seiner 1826 erschienenen Kriegsgeschichte auf Seite 205 sagt ebenfalls: „Arcis und Grand-Torcy standen in Flammen.“ — In seinen früher (1818) herausgegebenen Rückerinnerungen geschieht aber eines solchen Brandes keine Erwähnung. — Plotho im III. Bande auf Seite 328 hat nur die Worte: „Die Stadt Arcis stand in Flammen;“—erwähnt jedoch eines Brandes in Grand-Torcy nicht. Der Letztere wäre, bei dem dort durch viele Stunden wüthenden Geschütz- und Gewehrfeuer allerdings möglich gewesen. Doch die östreichischen Originalberichte schweigen hierüber. Auch was Arcis betrifft, kommt in denselben keine Spur vor, daß am ersten Schlachttage (20. März) das Feuer einer Batterie der Allirten eigens gegen Arcis gerichtet worden wäre, — oder, der Örtlichkeit und der Aufstellung der Franzosen nach, dahin hätte gerichtet werden können. Dagegen ist in der auf den zweiten Schlachttag folgenden Nacht (vom 21.—22 März) durch das heftige, gegen die Stadt gerichtete Feuer der Batterie des aus Arcis verdrängten Korps Oudinots allerdings in derselben ein Brand entstanden. Dieser Beschießung «par un feu vif et bien dirigé» erwähnt nun Koch wohl auf Seite 83, aber nicht des dadurch bewirkten Brandes. Es findet daher die Vermuthung Platz, daß in dieser sonst so trefflichen Darstellung nur durch eine zufällige Irrung der in der Nacht vom 21.—22. wirklich eingetretene Brand von Arcis auf den Abend des 20. März versetzt worden sey. —

rere kleine Attaken zwischen französischen Reitern Sebastianis und Letorts und alliirten Frimonts und Kaisaroffs ausgeführt worden, und hatten wechselnden Erfolg gehabt. —

Der Tag neigte sich schon seinem Ende zu, als auf der Straße von Plancy, am rechten Ufer der Aube herauf, der Gen. Lefebvre-Desnouettes mit seinem Korps, von 1500—2000 Reitern und 4500 Infanteristen der jungen Garde, nahte. Die Letzteren waren so erschöpft, daß der Gen. Henrion mit denselben bei Plancy Halt machen mußte. Die Reiter aber zogen über die Aube, durch Arcis, und stellten sich rechts vor der Stadt im zweiten Treffen auf.

Es ging auf neun Uhr Abends, als Gen. Sebastiani diese Reiterverstärkung benützte, um noch einen Angriff auf die Kavallerie des V. Armeekorps auszuführen. Seine Absicht war, dessen linken Flügel in der Flanke anzugreifen, und sich des dort aufgestellten Geschützes zu bemächtigen. Voraus eilte ein Regiment Lanciers und Eclaireurs der Garde. Einige Kürassier-Regimenter folgten. Der erste Anprall geschah mit unwiderstehlicher Gewalt auf Kaisaroffs Kosaken. Diese wurden zersprengt. — Die französische Reiterei wendete sich nun gegen die russische Batterie, welche auf dem linken Flügel des V. Armeekorps stand, und griff zugleich eine russische Grenadierbrigade an, die zur Deckung jener Batterie links von derselben aufgestellt war. Der Brigade-Kommandant Oberst Timroth bildete schnell ein Quarvee, und wies den ersten Angriff ab. Doch die folgenden Abtheilungen jener Reiterei wiederholten den Angriff auf die Grenadierbrigade. Zur rechten Zeit kamen die russische Küras-

sierdivision des GL. Fürsten Gallizin und eine von Rittmeister Barner befehligte Eskadron des preußischen leichten Garde-Kavallerie-Regiments herbei, und schlugen auch diesen Angriff zurück, bei welchem mehrere Franzosen gefangen wurden.

Der Oberstlieutenant Winkler mit dem siebenten baierischen Chevauleger-Regiment (Brigade Vieregg) hatte indeß die Kosaken aufgenommen, und rückte der französischen Reiterei entschlossen entgegen. Er wurde aber ebenfalls geworfen. — Hinter dem unter dem Kommando des Majors Grafen Lerchenfeld vorrückenden zweiten baierischen Chevauleger-Regiment sammelte sich schnell das siebente wieder, und unterstützte dann das zweite in einem Angriff, der mit größter Tapferkeit ausgeführt wurde. Das Regiment Szekler Husaren fiel im nämlichen Augenblicke der feindlichen Reiterei in die linke Flanke, und entschied den glücklichen Erfolg. Der Feind wurde in Unordnung gebracht und ergriff endlich die Flucht. Das bedrohte Geschütz war gerettet. Viele feindliche Reiter wurden niedergemacht oder gefangen, die Fliehenden bis in die Hauptstellung vor Arcis verfolgt.

Gen. d. Kav. Baron Frimont führte indeß das zweite Regiment der Brigade Geramb, Erzherzog Joseph Husaren, und die baierische Brigade Dietz ebenfalls an die Straße vor. Er hätte gewünscht, die erfochtenen Vortheile, und die Bestürzung, welche dieselben in der geschlagenen französischen Reiterei verbreitet haben mußten, zu einem Angriff zu benützen. Aber er hatte so eben die Meldung erhalten, daß der Feind mit starken Kavalleriemassen zwischen der Infanterie des V. Armeekorps vorrücke. Daher wendete sich Frimont

mit den Brigaden Geramb und Vieregg von dem nun ganz gesicherten linken Flügel des Korps gegen dessen Mitte, und schickte zugleich dem FML. Baron Splenny den Befehl, mit seinen zwei Kavallerie-Regimentern zur Sicherung des rechten Flügels vorzurücken. Doch die Nacht war so finster, daß jede fernere Reiterbewegung fast unmöglich wurde. Auch Sebastiani durfte, aus eben diesem Grunde, — und dann weil er sich überzeugt hielt, daß sich alle alliirten Reserven nun bereits auf den bedrohten Punkten vereinigt haben mußten, — nicht daran denken, gegen eine dadurch sehr vergrößerte alliirte Übermacht den Angriff zu wiederholen.

Gegen den rechten Flügel des V. Armeekorps, wo die östreichische und baierische Infanterie bis in die dunkle Nacht den Kampf um den Besitz von Grand-Torcy heldenmüthig fortgesetzt hatte, rückte um neun Uhr die Reiterei des Marschalls Ney*) vor, und wollte in diese unerschütterlichen Mas-

*) Vermuthlich die Division de France (Ehrengarden). Die Thatsache des von der Reiterei des Korps Ney am späten Abend des 20. März versuchten Angriffs gegen die bei Grand-Torcy im Kampfe verwickelte Infanterie des V. Armeekorps ist in den östreichischen Feldakten, namentlich in dem Berichte des Gen. Volkmann, mit allen Umständen angeführt. Zwar zählt Koch auf Seite 74 die Division de France unter jenen Kavallerietruppen auf, die erst am 21. März mit Tagesanbruch vom rechten Ufer der Aube auf das linke übergingen. Ähnlich drückt sich Labaume in seiner Histoire auf Seite 324 aus. Dennoch müssen wir hier eine Irrung vermuthen, und, weil diese Division die einzige dem Korps Ney zugetheilte Kavallerie war (Siehe Koch auf Seite 58, und milit. Zeit-

sen einbrechen. Aber der Oberfeuerwerker Hollakovsky, der in diesem Kampfe dem Feinde mit seiner Batterie schon so vielen Schaden zugefügt hatte, erreichte die französische Reiterei noch in der Ferne mit einem so verheerenden Kartätschen- und Granatenhagel, daß sie sich sehr bald demselben durch eilige Rückkehr nach ihrer vorigen Aufstellung entzog. —

Die 4 russischen Garde-Eskadrons auf dem rechten Ufer der Aube hatten um drei Uhr Nachmittags gemeldet, „daß 3 französische Reiterregimenter, nebst einiger Infanterie, schon bis Sainte Thuise vorgedrungen wären. Es könnten dieselben vielleicht die Vorhut eines stärkern Korps seyn, welches die Absicht habe, die Hauptarmee in ihrer rechten Flanke zu umgehen.“ — Diese Nachricht machte Anfangs im alliirten Hauptquartier einigen Eindruck. Der Oberfeldherr beorderte Abends den GL. Graf Ozaroffsky, mit der russischen leichten Garde-Kavallerie-Division über die Aube zu ziehen, um jene Feinde aufzu-

---

schrift 1837, X. Heft, Seite 58), glauben, daß dieselbe mit der Infanterie schon am 20. März von Herbisse nach Arcis marschirt, über den Fluß gegangen, und in der Schlachtordnung auf den linken Flügel gestellt worden ist. Denn sonst hätte Marschall Ney gar keine Kavallerie gehabt, um am Abend des 20. jenen Versuch bei Grand-Torcy zu wagen. — Die französischen Quellen erwähnen wohl der späten Angriffe Sebastianis gegen den linken Flügel unter Frimont und Kaisaroff. Sie schweigen jedoch über diesen letzten Versuch des Marschalls Ney gegen den rechten, unter Rechberg, Spleny und Volkmann um Torcy kämpfenden Flügel. —

halten, und über deren Stärke und Absicht Aufklärung zu verschaffen. Auch wurden die Furten zwischen Ramerau und Lesmont genau beobachtet, und die zum Übergange besonders geeigneten Stellen bei Brillecourt und Magnicourt wohl besetzt. Indeß erwies sich die durch jene aufregende Kunde verursachte Besorgniß sehr bald als ungegründet. —

Um Mitternacht war auf der ganzen Linie des rechten Flügels das Kanonenfeuer allmählig verstummt. Nun wurden die Truppen des V. Armeekorps, vermög der erhaltenen Disposizion, für die Bestimmung des künftigen Tages in die Stellung auf die Höhen von Chaudrey zurückgeführt. FML. Spleny erhielt den Befehl, herwärts Grand-Torcy 2 Eskadrons Knesevich Dragoner und 2 Schwarzenberg Uhlanen, unter dem Major Makay von ersterem Regimente, als Vorposten aufzustellen.

Von den Garden und Reserven war das Grenadierkorps, auf Fürst Schwarzenbergs Befehl, nach Chaudrey abmarschirt. Graf Barklay, der sein Hauptquartier in Mont Suzain am Barbuisse genommen, ließ zur Deckung der linken Flanke des rechten Flügels die dritte Küraſſier-Division dort stehen, wo sie mit Kaisaroff und Frimont gegen Sebastiani gefochten. Die Vorposten derselben standen diesseits, jene der Reiterei Sebastianis jenseits des von keinem Theile besetzten Dorfes Nozai. — „Erst am 21. um drei Uhr Morgens sollte die Division von dort abmarschiren. Die übrigen um Mont Suzain stehenden Garden würden um die nämliche Stunde aufbrechen, damit sie um sechs Uhr Morgens auf den durch die Disposizion bestimmten Punkten einträfen.“

Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und Feldmarschalls Schwarzenberg waren in Pougy, jenes des Königs von Preußen in Pinay, und der Feldmarschall Wrede befand sich zu Coclois. —

Der Marschall Macdonald hatte bei seinem Eintreffen zu Plancy einen Befehl des Kaisers vorgefunden, nach Arcis zu eilen, und den Zug seiner Truppen dahin möglichst zu beschleunigen. Aber seine Kolonnen waren auf ihren Märschen noch weit von diesem Ziele entfernt. Marschall Oudinot mit dem VII. Infanterie- und dem II. Kavalleriekorps Saint Germain erreichte zwar durch einen höchst angestrengten Marsch die Umgegend von Boulages, von wo er am folgenden Morgen vor acht Uhr in Arcis eintreffen sollte. Aber Gen. Gerard mit dem II. und Molitor mit dem XI. Infanteriekorps brachten die Nacht in Marsilly, am Zusammenflusse der Seine und Aube, das V. Kavalleriekorps Milhaud und das VI. Valmy in der Umgegend von Marsangis zu. Sie konnten also kaum früher als am Abend des 21. März zu Arcis anlangen. —

Der Verlust der am 20. März vor Arcis gestandenen französischen Truppen war so bedeutend, daß diese Korps, die ganze unter Lefebvre-Desnouettes am Abend bei Plancy und Arcis eingetroffene Verstärkung mitgerechnet, nur mehr 18,000 Streiter zählten. Daher hatte der Kaiser die Ankunft Macdonalds so sehnlich erwartet, um dessen sechs Korps gleich verwenden zu können. — Indeß ist keine genaue und vollständige Angabe in Zahlen über den Abgang bekannt,

welchen das französische Heer in dem Kampfe dieses Tages erlitten hatte. —

Eben so wenig vermag der Verlust genau angegeben zu werden, welcher die bei Arcis ins Gefecht gekommenen alliirten Truppen an diesem Tage getroffen. Nur von der Brigade Volkmann hat sich folgender offizieller Ausweis über deren Verlust bei Grand-Torcy vorgefunden:

	Erzherzog Rudolph Inf. Reg. 4 Bataillons		Jordis Inf. Reg. 1 Bataillon	
Todt . . .	2 Hptl. — Offiz.	40 M.	2 Offiz.	16 M.
Verwundet	— „ 14 „	238 „	2 „	25 „
Verwundete, die nicht zurückgeschafft werden konnten, und daher dem Feinde in die Hände fielen, . .	— „ — „	181 „	— „	— „
Summe	2 Hptl. 14 Offiz.	459 M.	4 Offiz.	41 M.
	475		45	
	520 Mann.			

Ein anderer Ausweis, welcher den Gesammtverlust des ganzen V. Armeekorps an Todten, Blessirten und Vermißten umfaßt (bei Plotho im III. Theile auf Seite 329, und Völderndorf in seiner Kriegsgeschichte IV. Band, 8. Buch auf Seite 317) gibt denselben in folgenden Zahlen an:

Östreicher	176 Offiziere	1206 Unteroffiziere und Soldaten.	
Baiern	48 „	794 „	„
In Allem	224 Offiziere	2000 Mann	
	2224 Mann und 300 Pferde.*)		

*) Wir theilen diese letzteren Angaben genau so mit, wie wir sie in den bezeichneten gedruckten Quellen gefun-

Die Trophäen der Alliirten bestanden in den 4 Kanonen, welche Kaisaroffs Kosaken und Erzherzog Joseph Husaren erobert, in vielen Gefangenen und in den erbeuteten Pferden und Waffen.—

---

den haben. Doch können wir dieselben nicht für richtig halten. Sie stimmen mit dem offiziellen Ausweise der Brigade Volkmann keineswegs zusammen; insoweit es den Verlust der Östreicher betrifft. Dieser war nur allein bei Grand-Torcy bedeutend, dagegen auf dem linken Flügel, wo die beiden Husarenregimenter zwar wiederholt zum Schlagen kamen, dennoch sehr unbeträchtlich gewesen. Die Gesammtsummen werden durch die eigene, im Original vor uns liegende Meldung geradezu widerlegt, welche der Feldmarschall Graf Wrede am frühen Morgen des 21. März aus seinem Hauptquartier Nogent sur Aube an den Oberfeldherrn erstattete, und worin er wörtlich sagt: „daß der Verlust seines Korps am gestrigen Tage (20. März) sehr bedeutend war, und bis jetzt in vierzig todten und blessirten Offiziers besteht, unter welche der k. k. FML. Graf Hardegg und der k. Gen. Baron Habermann gezählt werden.“ Von dem Verluste an Mannschaft ist in diesem Berichte Wredes die Rede nicht. Aber schon der Unterschied zwischen dieser unbezweifelbar ächten Angabe und jener der gedruckten Quellen in Hinsicht der Offiziere ist außerordentlich: Vierzig gegen Zweihundertvierundzwanzig. — Wir bemerken hier noch zum Überflusse, daß das V. Armeekorps an dem zweiten Schlachttage (den 21. März) nicht ins Gefecht kam, und folglich auch keinen weiteren Verlust erlitten hat.

Noch höher ist der Verlust des V. Armeekorps vom 20. März in Völderndorfs Rückerinnerungen Seite 73 angegeben, nämlich auf 84 Offiziere und 4000 Mann an Todten und Verwundeten.—

Die beiderseitigen, in den Kampf bei Arcis verwickelten Trupen hatten jene Stellungen, welche sie nach Mittag innegehabt, bei eingebrochener Nacht, mit geringen Veränderungen, behauptet. So wie der Kaiser Napoleon während dieses Tages die gesammte Armee Macdonalds: drei Infanterie- und drei Reiterkorps, — noch hatte entbehren müssen, hatten auch dem Fürsten Schwarzenberg die ganzen drei Armeekorps seines linken Flügels gefehlt, die an der Schlacht, außer jenem zufälligen Reitergefechte bei Premierfait, keinen Antheil nahmen. Man konnte also die heutigen Kämpfe nur als die Einleitung zu einer entscheidenden Schlacht ansehen, die am nächsten Morgen beginnen müsse. Fürst Schwarzenberg hatte diese strategische Lage schon am Nachmittage richtig durchblickt, und den Plan seines ferneren Benehmens fest entworfen. Denn damals erließ der Fürst aus Pougy einen Befehl an den Kronprinzen von Würtemberg, dessen Empfang dieser schon um neun Uhr Nachts aus les Grandes Chapelles bestätigte. Das Schreiben des Oberfeldherrn enthält in nur wenig veränderten Ausdrücken die ganze Disposizion für den am 21. März zu unternehmenden Angriff. Die Dispositzion selbst ist von eilf, und die dem Feldmarschall Graf Wrede zugefertigte Abschrift derselben von zwölf Uhr Nachts datirt. Sie lautet im Auszuge, wie folget:

„Die hartnäckige Vertheidigung des Punktes Arcis, und die übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen scheinen die Muthmaßung zu bestätigen, daß der Feind morgen seine ganze Kraft uns entgegensetzen wird. Daher wird der Kronprinz die unter seine Befehle gestellten Armeeabtheilungen so in Marsch setzen,

daß sie morgen den 21. um fünf Uhr früh in der Stellung von Chaudrey und Saint Remy eintreffen können. Das V. Armeekorps wird sich, als rechter Flügel, auf der Höhe von Chaudrey aufstellen. Das VI. Armeekorps bildet das Zentrum, und hält Mesnil (la Comtesse) vor der Fronte. Das III. und das IV. Armeekorps stellt der Kronprinz als linken Flügel auf. Zur Deckung desselben, und zur Beobachtung der von Arcis und Plancy auf Troyes führenden Straßen, bleibt eine Kavalleriebrigade, mit einer reitenden Batterie, auf dem linken Ufer des Barbuisse-Baches aufgestellt."

„Jedes Korps sucht, gleich Anfangs der Schlacht, sein ganzes Geschütz wirken zu lassen. Jedes behält seine eigene Reserve als drittes Treffen aufgestellt. Aber dem V. Armeekorps wird, wegen seiner Schwäche, auch am 21. die russische Grenadier-Division, welche demselben am 20. zugetheilt war, als Reserve belassen, und im dritten Treffen bei Chaudrey aufgestellt. — Die übrigen russischen Garden und Reserven bleiben auf den Höhen vorwärts Mesgnilettre, und schicken gleich zu Anfang der Schlacht sechs Batterien ins Treffen."

„In Troyes ist nur ein zur Sicherung dieses Punktes und zur Beobachtung der vorliegenden Gegend, für den morgigen Tag, hinreichendes Korps zurückzulassen. Alle übrigen dort stehenden Truppen müssen zu ihren Armeekorps eingezogen werden. Es wäre wünschenswerth, daß Gen. Oeslawin jene Bewachung der Gegend von Troyes übernehmen könnte. — Nach Aussage der Gefangenen soll das Korps des Gen. Macdonald bestimmt seyn, gegen Troyes vorzurücken. Sollte

dieſe Stadt geräumt werden müſſen, ſo wäre Alles aufzubieten, um durch die Aufſtellung bei Pont Hubert und Saint Parre aux tertres das dortige Defilee für den morgigen Tag zu behaupten.“

„Zur Sicherung des rechten Ufers der Aube wird der Gen. Ozaroffsky mit der leichten Garde-Kavallerie-Diviſion und einer Batterie entſendet, welche bei Brillecourt durch die Furt über die Aube ſetzt, die von Sezanne und Vitry herführenden Straßen deckt, und hierzu die für den erſten Augenblick vortheilhafte Aufſtellung zwiſchen Dommartin und Donnement nehmen könnte.“

„Die Rapporte ſind Morgen Anfangs der Schlacht auf die Höhe zwiſchen Mesgnilettre und Mont Suzaine zu ſchicken.“ —

Was den Gen. Seslawin betrifft, ſo konnte der Feldmarſchall, bei Entwerfung der Dispoſizion, noch die Kunde nicht haben, welche erſt in FML. Fresnels gegen Morgen dem FZM. Graf Gyulai in Petites Chapelles zukommenden Meldung enthalten war: „daß jener General mit ſeinem Koſakenkorps bereits am 20. durch Troyes der Hauptarmee zugezogen war.“ — Eben dieſer Bericht konnte dem Oberfeldherrn erſt einen halben Tag ſpäter die beruhigende Gewißheit verſchaffen, daß in Troyes Alles zu einer ausgiebigen Vertheidigung vorbereitet ſey; daß aber auch von der unteren Seine her kein Feind, folglich kein Theil von Macdonalds Truppen, jener Stadt nahe. —

Auch die neueſte Meldung des FMLts. Fürſt Moriz Liechtenſtein, der ſich mit ſeiner II. leichten Diviſion auf dem äußerſten linken Flügel der Hauptarmee bewegte, traf viel zu ſpät im Hauptquartiere

ein, um zur Beruhigung über die Sicherheit der dortigen Gegend etwas beizutragen. Die Meldung war aus Tonnere vom 20. März datirt, und zeigte an, daß die Division am nämlichen Morgen von Saint Florentin nach Tonnere zurückmarschirt sey, und daß der FML. Fürst Liechtenstein sich mit derselben am 21. in Montbard aufstellen wolle. — Dieser Bericht konnte, den Umständen und der Entfernung gemäß, nicht früher als in der Nacht vom 21.—22. März im Hauptquartiere ankommen.

Eben so spät, oder wohl gar erst im Laufe des 22. März, mag eine Meldung dem Oberfeldherrn zugekommen seyn, welche der Gen. Baron Tettenborn am 20. März um sieben Uhr Abends aus Chalons erstattet hatte. Dieser General meldete, „daß Gen. Winzingerode mit seinem ganzen Armeekorps in Rheims stehe; — daß Blücher gestern (am 19. März) Morgens sich in Bewegung gesetzt habe, und daß seine ganze Armee vorrücke; — daß die Kommunikazion der Hauptarmee mit dem schlesischen Heere nun gänzlich durch einen von Winzingerode in Beaumont aufgestellten Posten hergestellt sey, der mit einem Posten Tettenborns in Verbindung stehe; — endlich daß Gen. Tettenborns Parteien auf beiden Ufern der Marne bis nahe an Epernay vorgerückt waren.“ — Noch am ganzen folgenden Tage mußte der Feldmarschall die Gewißheit über den Besitz Chalons und den hergestellten Zusammenhang mit dem schlesischen Heere, nebst allen Gründen zur Beruhigung, die in dieser Gewißheit lagen, völlig entbehren. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

(Eingesendet.)

In der weiten Steppe, die sich zwischen Dnieſter und Dnieper, von Balta und Uman bis an die Ufer des schwarzen Meeres ausdehnt, liegt der Stabsort Wosnesensk, kaum eine halbe Stunde vom Bug entfernt, am kleinen Fluſſe Mertwon, etwa 135 Werſte (19 deutsche Meilen) von Odeſſa. Der Ort zählt 800 Häuſer, und hat ſich in Folge der hier ſtatt gefundenen glänzenden Waffenübungen und Feſte außerordentlich verſchönert.

Der die Militärkolonien der Kavallerie befehligende General Graf Witt hatte in äußerſt kurzer Zeit das Unglaubliche zum Empfang ſeines Kaiſers und deſſen hoher Gäſte gethan. Ein Pallaſt, von einem geſchmackvollen Park umgeben, ein niedliches Theater, ein Bad und ein Paradeplatz waren entſtanden, Pappelalleen neu gepflanzt, ſchöne Wege, Tempel, Fontainen und Hecken angelegt, kurz Alles in jener ſinnigen und großartigen Weiſe hergeſtellt worden, die dem Grafen Witt ſo beſonders eigen iſt. Zweihundertzwanzig der neu eingerichteten Koloniſtenhäuſer waren nur allein für die Aufnahme der Fremden gewidmet. Jedes

dieſer Häuschen enthielt ein Zimmer nebſt Kabinet, Küche und Vorplatz, und war anſtändig meublirt, auch für Bedienung und Equipage freigebig geſorgt. Jedem Hauſe ſtand ein General, Oberſt, oder Oberſtlieutenant der im Lager befindlichen Truppen vor, und war aufmerkſam auf Alles, was ſeine Gäſte bedurften. Das Frühſtück erhielten die fremden Offiziere in ihrer Wohnung. Zu Mittag waren ſelbe täglich an der kaiſerlichen Tafel, an welcher häufig der Monarch, deſſen huldreiche Gemahlinn, nebſt den übrigen Perſonen des kaiſerlichen Hauſes, und die fremden Prinzen Theil nahmen.

Der Speiſeſaal lag in einem abgeſonderten Gebäude im Garten, umduftet von den üppigſten Blumen und Gewächſen eines ſüdlichen Himmels. Zwei hufeiſenartig geordnete Tiſche faßten nahe an dreihundert Perſonen, und waren ſehr oft ganz beſetzt. Das Tafelſervice war neu; die Bedienung beſorgten Koloniſten, unter Aufſicht zweier kaiſerlichen Hofbedienten; Speiſen und Getränke konnten für ein Lager faſt als zu lecker, die Zahl der Schüſſeln aber für zu zahlreich gelten. Während der Tafel ſpielten etliche Regimentsmuſiken. Nach Tiſche verfügte ſich der Hof in den Garten, wo die Anweſenden gewöhnlich einen Kreis um das Herrſcherpaar bildeten, welches ſich auf die herablaſſendſte Weiſe mit den Umſtehenden unterhielt. Manches gewichtige Wort wurde hier auch zwiſchen den Offizieren aller Grade gewechſelt, manche Anſicht berichtigt, mancher Zweifel aufgeklärt.

Den Abend brachte man entweder bei dem Grafen Witt, oder im Theater zu. Es war jeden Tag Schauſpiel, und zwar abwechſelnd einmal ruſſiſche, das an-

deremal französische Vorstellung. Die Gesellschaften waren nicht vorzüglich; aber sie leisteten, was sie vermochten.

Eine besondere Einrichtung war für die Reitpferde der Fremden getroffen. Von jeder der 350 Schwadronen wurde ein Pferd bestimmt, und zu diesen mehrere Regimentsbereiter kommandirt. Ein Oberst, — der deutschen Sprache völlig mächtig, — beaufsichtigte das Ganze. Diese Pferde standen jedesmal auf dem Exerzierplatze, bis wohin man in der Droschke fuhr. Die Leute, so die Pferde hielten, waren von den Depoteskadrons der um Wosnesensk kolonisirten Uhlanendivision. Jeder trug die Hausnummer des Fremden an der Mütze. Wem sein Pferd nicht zusagte, oder wenn dieses schon zu sehr ermüdet war, so konnte man auch wechseln. Gewöhnlich setzte man sich nach Beendigung des Manövers wieder in den Wagen, und fuhr zu Hause. Wer aber dahin reiten wollte, konnte dieß nach Belieben thun, und die Leute holten dann die Pferde bei den Wohnungen ab.

So viel über die Anordnungen in Bezug auf Unterkunft und Bequemlichkeit. Jetzt noch etwas über den Terrän selbst.

Das Hochplateau der gänzlich wasserarmen und baumlosen Steppe ist ein wellenförmiger Terrän, mit theilweise scharf eingeschnittenen Thälern, und besteht aus reinem Meersand, welcher auf festem Muschelkalk und Granit lagert. Letzterer tritt an manchen Stellen sogar zu Tage. Nur an der Oberfläche findet sich, auf etwa zwei Fuß Tiefe, eine schwarze, äußerst fruchtbare Dammerde, welche besonders dem Anbau aller Getreidearten überaus günstig ist. Die Höhenzüge, welche den Bug begleiten, mögen 3 bis 400 Fuß hoch seyn.

Der Boden ist allenthalben gangbar; jede Waffe kommt auf demselben fort; die vorhandenen wenigen und niederen Graben und Aufwürfe bieten durchaus kein Hinderniß für das Manövriren, selbst mit den größten Körpern. Die Aussicht ist nirgends beschränkt; denn kein Baum, kein Strauch erhebt sich in der öden Steppe; meilenweit gewahrt man einen einzelnen Reiter. Die Thalsohle des Bug zwischen Wosnesensk und Alexandrowka ist vollkommen sandig und ohne alle Vegetazion.

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus hatte bei Wosnesensk eine Truppenmasse von 350 Eskadrons regulärer Kavallerie, 28 Bataillons Infanterie, 168 Geschützen, nebst 32 Tränkompagnien vereinigt, die nach beiliegender Ordre de Bataille (Siehe rückwärts) 57,381 Mann, 41,248 Reit- und 1348 Zugpferde betrugen. Nebstbei waren noch 24 Eskadrons Kantonisten, mit 3 Batterien, hier zusammengezogen. Manche dieser Truppen, namentlich die Dragoner, waren aus der Gegend von Kursk und Charkow, also ungefähr 800 Werste (115 deutsche Meilen) hergekommen, wobei die Etappenmärsche zu 5 bis 6 Meilen betrugen. Die Kantonisten waren von ihren Regimentern hermarschirt; die schwächern Knaben führte man auf Ochsenwagen; die andern gingen zu Fuß.

Diese imposante Truppenmasse lagerte im weiten Kreise am linken Bug-Ufer bei Wosnesensk; auf den sanften Höhen im Osten die Infanterie; die Garde nebst den Gensdarmen und etlichen Batterien abgesondert zwischen der Stadt und dem Bug, rechts von einem freundlichen hochstämmigen Gehölze, dem einzigen dieser Art in der ganzen Gegend; links von diesem Busche

das I. Kavallerie-Reservekorps, an diesem das zweite, und an letzterem das dritte. Die Ausdehnung der Fronte dieser drei Korps allein betrug 9 volle Werste, oder nahe an drei Stunden. Auf dem äußersten linken Flügel bildete ein Theil des Dragonerkorps, der dortigen Krümmung des Bug folgend, einen Haken. Die Batterien lagerten in ihrer Eintheilung, die Kantonisten bei ihren Divisionen. Die Ausdehnung der ganzen Lagerfronte, mit Zurechnung der unausweichlichen Unterbrechungen durch Kultur, Schluchten und Bauten, war nahe an drei deutsche Meilen. Das kombinirte Kavalleriekorps hatte enge Kantonnirungen bezogen. Die Infanterie lagerte durchgehends, die übrige Kavallerie nur zum Theil, unter Zelten, der Rest in Baracken.

Die Lagerordnung der Russen ist stets in einer aus der Mitte formirten Angriffs-Doppelkolonne; so daß ein Infanterie-Regiment von 4 Bataillons nur eine Frontbreite von 4 Kompagnien einnimmt (455 Schritt Breite, bei 490 Schritt Tiefe). Das Bataillonsintervall beträgt 25, die Frontbreite eines Bataillons 95 Schritte, bei eben so viel Tiefe. Jede Kompagnie hat 16 Zelte, zu vier in einer Reihe, das ganze Bataillon somit 64 derselben. In der vordern Zeltflucht, und zwar in der Mitte der Bataillonsgasse, steht das Zelt der Fahnenwache, vor ihm eine saubere Erhöhung aus Rasenstücken zum An- und Auflegen der Gewehre und Torniſter; die Trommeln sind in Pyramiden-Form übereinandergelegt; daneben steckt die Fahne des Bataillons, welche einen Posten hat.

Nur sieben Schritte hinter der achten Zeltreihe, und gleichlaufend mit selber, sind die acht Offizierszelte des Bataillons angeordnet; fünf Schritte weiter rück-

wärts links das Zelt des Bataillonskommandanten, rechts jenes des Adjutanten; hinter letzten beiden die Privâtdienerzelte, je zwei nebeneinander. Auf 180 Schritte vor der Waffenlinie liegen die beiden Zelte der Lagerwache; rechts neben ihnen sind die Karren aufgefahren, worin die Flintenpatronen und Kochgeschirre verwahrt werden; links aber steht eine Rasenbank für Gewehre und Rüstung der Mannschaft.

Zwischen dem zweiten und dritten Bataillon, in gleicher Höhe mit der zweiten Zeltreihe, liegen die zwei Zelte der Regimentshandwerker. Das Zelt des Regimentskommandanten steht in der Mitte hinter seinen vier Bataillons, zehn Schritte rechts der Regimentsadjutant, zwischen beiden der Kassewagen mit seinem Posten, der Sicherheits- und Ehrenposten zugleich ist. Zwanzig Schritte hinter dem Obersten lagern in acht Zelten die Regimentsmusik, und auf kurze Entfernung hinter dieser, in zwei Reihen je zu fünf Zelten, alle Kommandirte und Nichtstreitbare; etwas weiter rückwärts der Marketender. Genau auf die Lagerwache des Bataillons gedeckt, steht das Zelt der Brandwache.

Zu beiden Seiten der Zelte des kleinen Stabes und der Kommandirten liegen, hinter dem Regiment, die mit breiten Durchgängen versehenen Pferdestände für das zahlreiche Regimentsfuhrwesen und die Offiziersequipagen; auf der Vorderseite die Wagen und Rasenerhöhungen zum Auflegen der Geschirre, auf der Hinterseite die Futterplätze. In gleicher Höhe mit dem Marketender, wo die Offiziere gewöhnlich zusammenkommen, und theilweise auch speisen, sind nach der ganzen Breite des Regiments die Stände zum Hufbeschlag an-

geordnet, hinter diesen aber, auf weitere 27 Schritte, die Latrinen.

Ganz nahe vor den Latrinen befanden sich die zweckmäßigen und äußerst reinlichen Küchen, bei drei Fuß unter dem Horizont versenkt, und mit einem fast eben so hohen Rasenwall umgeben, der Wind und Staub abhielt. Manche hatten ordentliche gemauerte Heerde mit Rauchfängen und Windöfen, die meisten auch einen oder zwei Nebenheerde für die Offiziere. Die Heitzung geschah theils mit Schilf, theils mit Holz; Letzteres ist in der Steppe ein sehr theurer Artikel. Obgleich bei der Infanterie die Feldkochgeschirre, zu 10 bis 12 Mann, auf dem Bataillons-Munitionswagen mitgeführt werden (der 40 Reserve-Patronen für den Mann enthält), so kochte die Mannschaft doch in großen Kesseln, deren jede Kompagnie Einen hatte. Für zwei Bataillons bestand nur eine Küche; für jedes Bataillon aber ein eigener Heerd. Während der ganzen Dauer der Waffenübungen erhielt der Soldat ungefähr ½ Pfd. Fleisch, und zwar dreimal die Woche vom Ärar und viermal aus dem sogenannten Artell oder Guthaben. Täglich wurden 135 Ochsen geschlachtet. Die Suppe (Schtschie) war kräftig und wohlschmeckend, mit kleingehacktem Fleisch, Graupen, Kraut und Erdäpfeln dick eingekocht. Ein alter Soldat oder Unteroffizier, welcher bei der Kompagnie den Menagemeister macht, schnitt die Fleischporzionen.

Zum Essen selbst marschirten die Soldaten in Zügen, jeder Mann sein Brot unter dem Arm, auf die Eßplätze, welche im Rücken des Lagers dicht hinter den Küchen angebracht waren. Diese Plätze bestehen aus zwei, 2 Fuß breiten, 18 Zoll tiefen paralleſen

Graben, welche eine 2 Fuß breite Erdzunge zwiſchen ſich hatten; Letztere diente als Tiſch; die Füße der Leute ſtanden in den Graben. Wenn ein Bataillon gegeſſen hatte, ſo nahm ein anderes deſſen Stelle ein.

Das Kommisbrot ſcheint nahrhaft, iſt aber etwas ſchwärzer als in anderen Heeren. Die Ruſſen gehen beim Abfaſſen deſſelben ſehr ſtrenge zu Werke; denn jeder Laib wird bei der Kompagnie nochmals gewogen, und ſein Gewicht mit Kreide darauf angemerkt. Die Truppen faſſen häufig nur das Mehl zur Brotverbackung; was ihnen aber nicht die mindeſte Sorge macht; denn faſt jeder Ruſſe verſteht Brot zu backen, und darin haben ſie einen großen Vortheil über andere Armeen, die ohne Feldbäckerei meiſt aufliegen. Statt der Backöfen hebt man in feſtem, wo möglich lehmigtem Boden eine koniſche Vertiefung aus, rührt den Teig in den Feldkeſſeln an, heizt mittlerweile den Ofen mit Geſträuch, dürren Blättern, Stroh, trockenem Miſt, und was eben zur Hand liegt, ſchießt die Laibe ein, und ſchließt den Ofen oben mit einer feſten Raſendecke Das auf dieſe Weiſe gebackene Brot ſoll ſehr ſchmackhaft ſeyn, und jenem in gewöhnlichen Feldbacköfen erzeugten wenig nachgeben.

Außer dem Sold erhält der ruſſiſche Soldat täglich 3 Pfund Brot ($2\frac{1}{4}$ Pfund Wiener Gewicht), oder vielmehr nur das Mehl dazu; dann $1\frac{1}{2}$ Pfund Graupen. Dem Regiment liegt die Verbackung ob, und nur die Feuerung wird vom Ärar erfolgt. Faſt bei allen Kaſernen finden ſich Gärten, wo die Soldaten Gemüſe und Erdäpfel für ihre Kohlſuppe bauen. In Kantonnirungen ernährt der Quartierträger den Mann; wofür er auf deſſen Mehl- und Graupen-Razion Anſpruch hat;

doch werden diese Kantonnirungen nur im äußersten Falle bezogen. Die Verpflegung im Felde besteht in 1 Brotporzion, $1\frac{1}{2}$ Pfund Graupen oder Hülsenfrüchte, $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und eine Branntweinporzion. Auch bei großen Übungslagern tritt oft die Feldverpflegung ein. Sind die Truppen kasernirt, so bildet jede Kompagnie eine Menage. Der Hauptmann bestimmt einen Unteroffizier zur Beaufsichtung der Küche, und jede Korporalschaft stellt einen Koch, der alle vier Monate neu gewählt wird. — Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um über die Verpflegs- und Lebensweise des russischen Soldaten einen Begriff zu geben.

Die einzelnen Zelte, gleichviel, ob für Soldaten oder Offiziere, — haben ein Quadrat von sieben Schritten zu jeder Seite als Grundfläche, und bestehen aus 4 mäßig schrägen, 4 Fuß hohen Wänden, die ein noch schiefer zulaufendes viereckigtes Dach tragen. Die Leinwand ist stark, am Rande mit grünen Bändern eingefaßt; die über 30 Zoll langen Pflöcke für die vier Spannl einen grün Ölfarb angestrichen, und am Kopf mit eisernen Ringen versehen. Jedes Zelt wird mit 15 Mann belegt, die mit den Füßen nach der Mitte liegen. (Bei dem schwachen Stand der Bataillons im Lager bei Wosnesensk waren, statt 16 Zelte für eine Kompagnie, deren bloß zwölf). Die bei 7 Fuß hohe Zeltstange, so das Dach stützt, ist außerhalb mit einer Kugel versehen, und hat im Innern am Boden eine runde 8 Zoll hohe, 3 Fuß im Durchmesser haltende Scheibe aus Rasenstücken. Da die russischen Gewehrpyramiden keine Mäntel haben, so werden die Gewehre, wenn es regnet, auf diese Erhöhung um die Mittelstange gruppirt, an welcher man auch die Kopfbedeckung

und Patrontaschen aufhängt. Den Torniſter hat der Mann unter dem Kopf. Das Innere der Zelte war reinlich, das Liegerſtroh in Matten geflochten. Rings um die Zelte war die Erde angeworfen, damit der Wind die Leinwand nicht lüfte, und der Regen nicht eindringe; die Spannung war vorzüglich. Die ſämmtlich an der Vorderſeite befindlichen Eingänge ſind zum Zubinden gerichtet, wobei die Leinwand etwas übergreift; auf der entgegengeſetzten Seite beſteht eine kleine Öffnung, die nach Belieben geſchloſſen werden kann, und den Luftzug befördert. Die Offizierszelte ſind hier und da abgetheilt, und bilden zwei Behältniſſe.

Um das Lager eines jeden Bataillons liefen vorne und an beiden Seiten drei Linien aus Raſenſtücken, zwiſchen denen die Erde feſtgeſtampft, und mit gelbem Sand beſtreut war. Auch die Gaſſen ſelbſt waren ſorgfältig vom Graſe gereinigt, und glichen einer Tenne. Nach einem Regen, wo der Raſen friſch grünte, gewährte dieß einen äußerſt freundlichen Anblick. Dicht vor den Zelten, und gleichlaufend mit den Raſeneinfaſſungen, erhoben ſich an jeder der beiden Seiten fünf, vorne ſechs, im Ganzen für das Bataillon 16 Gewehrſtänder. Sie beſtanden aus einem Raſencylinder von 5 Fuß unterem Durchmeſſer, der auf 1 Fuß vom Boden ſich auf 12 Zoll gegen die Achſe abſetzte, ſo daß der obere 1 Fuß hohe Theil bloß 3 Fuß im Durchmeſſer behält. Die dadurch gebildete zwölf Zoll breite Stufe dient zum Sitzen. Aus der Mitte des Cylinders ragt eine runde Stange von der Länge des Infanteriegewehres, oben mit einer ausgekörbten Scheibe verſehen, in welcher die Gewehrläufe lehnen; die Kolben ſtehen auf dem obern Abſatz, Schloß und Lauf nach

Außen; die Bajonnete versorgt. Um die Mündungen vor Nässe zu schützen, lief ganz oben noch eine Scheibe. Auch hier, — ganz so wie bei Kalisch, — hatten die Garde und Grenadiere ihre Gewehrmäntelschirme vergoldet und verziert; bei der übrigen Infanterie waren selbe bloß einfach grün.

Vor der Mitte des Bataillons, so wie auf den vier Ecken, steckten Richtungsfähnchen (jalons). Bei jedem hatte ein Unteroffizier mit 2 Mann die Wache. Diese Posten heißen Dujour-Posten, und treten vor hohen Militärpersonen ins Gewehr. Sie bringen in solchen Fällen durch das successive Zurufen sogleich das ganze Lager auf die Beine, und im Nu haben nicht nur der Oberst und alle Offiziere des Regiments Kenntniß von der Ankunft des Höhern; sondern es stehen auch alle Posten des ganzen Lagers, sammt den Fahnenwachen, bereit, die Ehrenbezeigung zu leisten.

Diese Lagerungsart, welche die Bataillons auf dem möglichst kleinen Raum vereint, sieht sehr gut aus, scheint jedoch wegen dem geringen Abstand der Zelte von einander etwas unbequem; so wie selbe auch bei großer Hitze, besonders für die Leute der innern Zeltreihen, wegen des gehemmten Luftzuges und der sich verbreitenden Ausdünstung, beschwerlich werden dürfte. Bei den Lagern der Kavallerie und Artillerie, wo Eskadronsgassen bestehen, ist dieß weit weniger der Fall.

Vor der Front jeder Armee-Division erhebt sich, auf ungefähr 2 bis 300 Schritte vor der Fahnenwache, das geräumige und im Innern geschmackvoll eingerichtete Kapellenzelt, welches auf den Seiten bis zum Altar geöffnet werden kann, um den Truppen den Anblick der ganzen heiligen Handlung zu gestatten. Von

allen Punkten des Lagers sieht der Russe den Ort, wo er zum höchsten Wesen betet.

Die Kavallerie mag in Zelten oder Baracken lagern, so beträgt die ganze Länge eines Regiments von 8 Eskadrons bei 790 Schritte; die Tiefe von der vordern bis zur hintern Lagerwache aber 420 Schritte. Die Eskadronsfronte hat 80, jedes Intervall 20 Schritte. Die Anordnung des Ganzen ist zum Theil jener der Infanterie gleich; nur hat die Eskadron blos 8 Mannschafts-, 2 Unteroffizierszelte, jedes auf 15 Köpfe. Die Zelte jeder halben Eskadron machen Fronte gegen die Pferde. Auf beiden Seiten vor den Zeltreihen liegen etwa 2 Fuß hohe Erd- oder Rasenbänke, worauf man Sattel und Zeug legt, und zwar: zu unterst den Sattel, über diesem die vierfach zusammengelegte Filzdecke, und auf diese die Lederdecke mit ihren vier kleinen Taschen. Über das Ganze breitet man zur Abhaltung der Nässe und jedes Schmutzes eine Wachsleinwand, oder ein wohl in Öl getränktes Segeltuch, das auf den Regimentswagen mitgeführt wird. Die Lanzen der Küraſsiere und Uhlanen stecken nebenbei aufrecht in der Erde; daneben stehen die schweren Doppelküraſſe. Gewehre oder Karabiner lehnen gleichfalls an altarähnlichen Erderhöhungen.

In der Mitte jeder Eskadronsgasse befinden sich vier runde, 8 Schritt im Durchmesser haltende, mit Rasen eingefaßte Plätze, zur Aufbewahrung der Fourrage. Auf beiden Seiten der Eskadronsgasse, parallel mit den Zeltreihen, laufen die Pferdstände hin. Die Pferde jedes Flügels stehen zugsweise einander gegenüber, an Vorzugstricken gebunden, wie bei der östreichischen schweren Kavallerie. Da die Russen keine

Futtersäcke haben, so wird die Fourrage in eine muldenförmige Leinwandplache geschüttet, die einem ungeheuren Backtrog gleicht, und an 20 zwei Fuß hohen Pflöcken befestigt ist. Aus dieser künstlichen Krippe fressen alle Pferde gemeinschaftlich. Die Pferde sind ganz vorzüglich gewartet, mit einer Decke aus Halinatuch versehen, und sahen auch wirklich zum verwundern gut aus. An Streustroh sind sie nicht gewöhnt. Gedruckte Pferde findet man höchst selten; die Filzdecke unter dem Sattel, und der Bau der Thiere selbst, tragen hierzu wesentlich bei. Das Futter war reichlich. Von Pferdemist sah man nichts im Lager, da man ihn augenblicklich auf die Seite schafft; auch die Jauche verbreitete keinen üblen Geruch.

Jene Regimenter, so in Baracken lagerten, hatten deren zwei für die Eskadron. Eine solche Erdhütte maß 22 Schritte in der Länge auf 5 Schritt innerer Breite, und war 3 Fuß unter dem natürlichen Horizont versenkt; das auf einer Seite fast den Boden berührende Dach mit Schilf, Stroh, Gesträuch, Steppengras und Erde eingedeckt, und von leichten Stangen getragen. Vier Eingänge führten von der Gasse rampenartig hinab. Die innere Höhe betrug etwa 7 Fuß. Ringsum lief im Innern ein zwölf Zoll breiter Absatz, auf welchem die Helme oder Tschakos standen. Wenn es regnete, so wurden auch Säbel, Küraſſe, und sogar die Zäume in die Baracken genommen, und Letztere an der Decke aufgehängt.

Die Baracke des Schwadronskommandanten liegt vier Schritte hinter jenen der Oberoffiziere, die ganz so wie bei der Infanterie lagern. Dicht hinter dem Eskadronschef sind die Privatdiener. Der Divisionskom-

mandant lagert hinter der Mitte seiner Division. Die Offizierszelte oder Baracken unterschieden sich auch hier durchaus nicht von jenen der Mannschaft. Die Offiziere jeder Eskadron haben 2 Zelte oder 1 Baracke. Sogar die Baracken der Obersten und Generale entbehren fast jeder Bequemlichkeit, und doch befanden sich alle Brigade- und Divisionskommandanten im Lager. Nur den Korpskommandanten war verstattet, in Wosnesensk zu wohnen.

Wenn der Kaiser an der Lagerfronte hinabfuhr, und dieß früher bekannt gegeben worden war, so trat die Mannschaft in Spenzern und Lagermützen eskadronweise auf die Waffenlinie; die Offiziere in kleiner Uniform. Der Monarch wurde von jeder Eskadron mit einem Hurrah empfangen; die eingetretenen Offiziere erhoben die Hand an den Helm oder Tschako.

Die Lagerung der reitenden und Fuß-Artillerie hat große Ähnlichkeit mit jener der Kavallerie. Die ganze Breite des Lagers für eine Batterie beträgt 120, die volle Tiefe 380 Schritte. Hundert bis 150 Schritte vor der Fronte stehen die abgeprozten Geschütze, — 25 Schritte rückwärts die Protzen mit unterstützten Deichseln, — fünfzehn Schritte weiter rückwärts die Munizionskarren, welche bei den leichten Batterien zwei, bei den Posizionsbatterien aber drei Reihen bilden. Die Fourrageplätze liegen hier rückwärts der Zelte und Pferdestände. Die Zeltgasse hat 65 Schritt Breite. Die Pferdestände zwischen den Zelten sind für die Zug-, jene auf den Außenseiten für die Reitpferde. Der Batteriekommandant, — gewöhnlich ein Stabsoffizier, — und der ihm beigegebene Hauptmann lagern neben einander, hinter der Mitte.

Die eben beschriebene Lagerungsart ist bei den Russen erst seit wenig Jahren eingeführt. Jene für die Kavallerie und Artillerie wurde am 24. April 1835, die Lagerordnung der Infanterie am 23. Mai desselben Jahres sankzionirt.

Mittwoch den 30. August.

Um eilf Uhr Vormittag Revue der gesammten Kavallerie.

Die 36 Regimenter waren in Massen und in vier Treffen aufgestellt; im 1. 8 Küraſſier-, im 2. 8 Uhlanen-, im 3. 8 Dragoner-, im 4. 4 Uhlanen-, 4 Husaren- und 4 kombinirte leichte Regimenter. Die Kavallerie stand somit korpsweise hintereinander; in fünfter Linie hielten 18 reitende Batterien (144 Geschütze), und auf ihren beiden Flügeln rechts 3 Eskadrons Gensdarmen, links die reitende Pionnierdivision. Die kombinirte Garde-Eskadron stand im ersten Treffen, auf dem rechten Flügel des Küraſſier-Regiments Ekaterinoslaw.*)

*) Die russische Armee hat bekanntlich im Jahre 1833 eine neue Organisazion erhalten. Nach dieser zählt nunmehr die gesammte Linien-Kavallerie 8 Regimenter Küraſſiere, 9 Dragoner-, 22 Uhlanen-, 14 Husaren-Regimenter. Die Garde-Kavallerie bildet andere 12 Regimenter. Zwei Regimenter formiren eine Brigade, 2 Brigaden eine Division, 2 oder 3 Divisionen ein Korps. Eine leichte Division besteht aus 1 Uhlanen-, 1 Husaren-Brigade. Der Stab eines Regiments hat 14 Köpfe; jede Eskadron 200 Mann, worunter 180 berittene. Der komplete Kriegsstand eines Regiments von 8 Eskadrons ist also 1606 Mann, 1454

General der Kavallerie Graf Witt empfing den Monarchen, welcher, von einem zahlreichen Stabe und vielen fremden Offizieren gefolgt, die Treffen abritt. Der heiterste Himmel begünstigte dieses Schauspiel, und einen erhebenden Anblick gewährte für jeden Militär diese etwa 42,000 Pferde betragende Reitermasse in ihrem glänzendsten Schmucke, auf einem so kleinen Raume vereinigt. Alle Regimenter standen mit 12 Rotten im Zuge; eine Verfügung, welche nothwendig zu seyn scheint, um die durch die Normalstellungen eingeführten Distanzen, an die sich das Auge schon gewöhnt hat, durch ungleiche Zugsbreiten nicht zu beirren. Mit den überzähligen Pferden sollen die Depot-Eskadrons beritten gemacht worden seyn.

Als der Kaiser sich dem rechten Flügel näherte, begrüßte er das erste Regiment nach gewohnter Art; worauf dieses in ein dreimaliges Hurrah ausbrach. Dieß wiederholte sich bei jeder Masse.

Die Küraſſiere, auf ihren hohen, meist kleinrussischen Gestüttpferden, das erste Glied mit Lanzen versehen, deren Fähnchen die Farben der Krägen haben, nahmen sich in ihren weißen, gelben und schwarzen Doppelküraſſen, und hohen Helmen prächtig aus, und weckten eine höchst vortheilhafte Idee vom Ganzen. Es waren zusammen 7,176 Eisenreiter, worunter viele

---

Pferde. Im Friedensstande sind nur 160 Pferde pr. Schwadron. Die Regimenter der leichten Divisionen haben 8 Feld- 1 Depot-Eskadron, alle übrigen bloß 6 Feld-Eskadrons. Die gesammte Linien-Kavallerie, mit Ausschluß der Garde, hat 69,700 Mann, 56,700 Pferde; dann 6784 Mann in ihren Depot-Eskadrons. Hiervon sind 32,176 Mann, 29,136 Pferde angesiedelt.

altgediente und mit Ehrenzeichen geſchmückte Krieger. Gleichförmigkeit in der Adjuſtirung, große Sauberkeit der Montur und Rüſtung, ſo wie des Riemzenges, das in Rußland nicht glänzend geputzt wird, fielen angenehm auf; die muſterhafte Ruhe der Mannſchaft und Pferde befriedigte allgemein. Die Röcke der Küraſſiere ſind weiß, mit farbigen Kragen, Ärmelaufſchlägen und Schoßbeſetz. Der Helm iſt mit einem aufrecht ſtehenden, nach vorne herabhängenden Roßhaarkamm verſehen; der ſchwere Pallaſch faſt ganz gerade. Die Pantalons ſind hellgrau; welche Farbe für die geſammte Kavallerie angenommen wurde. Das Regiment Ekaterinoslaw trägt allein weiße Küraſſe, zum Andenken jener, die daſſelbe im Jahre 1814 von den Franzoſen erbeutete, und ſogleich umnahm. Die ganze Kavallerie hat ſcharfe Stangen, mit nach vorne gebogenen Unterkäumen; allein dieſe liegen ſehr richtig; da alle Pferde ſelbe leicht annehmen. Der Sattel iſt der gewöhnliche ungriſche Bock, jedoch von der ſchwerſten Art, etwas kurz und nicht beſchlagen. Unter ihm liegt eine Filzdecke aus vier Stücken, die gewöhnlich nur leicht zuſammengeheftet ſind, um die vom Schweiß befeuchteten oder ſchadhaft gewordenen Theile durch ein neues Blatt bequem erſetzen zu können, oder ſelbe doch untereinander zu wechſeln. Zwiſchen dieſer Decke und dem Sattel ruht ein ſtarkes Leder, von der Größe des Letztern, in deſſen Seitentaſchen der Mann Hufeiſen, Nägel, u. dgl. verwahrt. Die Pferddecke von Loden liegt auf dem Sattel, unter der Schabracke; im Lager wird das Pferd, auf Märſchen aber der ganze Pack damit bedeckt. Die untern Theile des Mantels ſind an den Sattelſtegen beſeſtigt; wodurch dieſer mehr zurück kommt, und die

Vorderhand des Pferdes ſich viel vortheilhafter zeigt. Die Gurten, aus ſtarkem Spagat, ſind nur dort, wo die drei Strupfen liegen, zuſammengewebt, ſonſt aber in loſen Fäden; wodurch man dem Vorrutſchen des Sattels zu begegnen glaubt; indem die Pferdehaare zwiſchen dieſe Fäden dringen ſollen. Die Reſervekavallerie hat Tuchſchabraken von der Farbe der Aufſchläge, mit einem anderfärbigen Tuchſtreif beſetzt, und in den hintern Ecken den Namenszug des Kaiſers; bei den Offizieren iſt ſelber von Goldſtickerei. Die leichten Diviſionen haben Sattelhäute.

Die vier Regimenter einer Diviſion unterſcheiden ſich auch durch die Farbe der Pferde; bei den leichten Diviſionen nebſtbei noch durch die Farbe der Abzeichen. Das erſte Regiment reitet Füchſe, das zweite dunkelfärbige, das dritte Braune, das vierte Schimmel.

Die Qualität des Uniformstuches iſt jenem anderer Heere gleich. Alle Röcke werden auf den Leib gemacht, paſſen gut, und ſchließen nur am Kragen vielleicht allzu ſehr. Die Tragzeit des Rockes iſt zwei Jahre, der Pantalons ein Jahr. Der Kavalleriſt empfängt Letztere die erſten zwei Dienſtjahre in Natura, das dritte Jahr hingegen, falls er noch eine ganz gute Reithoſe beſitzt, den Betrag dafür; wovon ein Theil in den Artell fließt. Wäſche wird alle Jahre erfolgt; Stiefeln alle ſechs Monate, und jährlich noch ein Vorſchuh; beides bloß zugeſchnitten; der Mann läßt ſelbe gegen eine kleine Vergütung ſelbſt verfertigen. Die Kopfbedeckung hat vier, das Lederwerk acht, das Sattelzeug zehn Jahre Dauerzeit. Die Regimenter haben faſt alle doppelte Montur und Rüſtung für Mann und Pferd.

Die Dragoner, — eine neue Schöpfung des

Kaisers, — haben einen hohen Tschako, Pantalons, längere Röcke, und leichte Gewehre mit kurzem Bajonnet, die sie zu Pferd, an einem Riemen von rothem Leder, von der rechten zur linken Schulter übergeschwenkt tragen. Auch diese acht Regimenter zählen viele altgediente Leute. Der Säbel ist jenes der übrigen Kavallerie. Bei jedem Regiment befinden sich 2 Eskadrons sogenannter Piqueurs zur Bedeckung der Pferde, mit Lanzen bewaffnet.

Die leichte Kavallerie hat fast gerade Säbel nach dem neuen Modell, und keine Pistolholfter. Jeder Unteroffizier, so wie die mit langen Karabinern versehene Mannschaft, führt eine Pistole an der linken Seite im Gürtel; die mit dem kurzen Karabiner bewaffneten Reiter (bei den Uhlanen und Kürassieren 16 Mann pr. Eskadron) haben keine Pistole. Jeder dritte Mann führt einen kupfernen Feldkessel, in welchem, nach Art der östreichischen Reiterei, der Mantelsack steckt.

Einen besonders günstigen Eindruck machte die herrliche reitende Artillerie, für welche der Monarch, — neben seinen Dragonern — die entschiedenste Vorliebe hat, und die ausgiebigsten Dienste von ihr erwartet.

Bekanntlich hat jedes Kavallerie-Reservekorps eine reitende Artilleriedivision oder zwei Brigaden, bestehend aus einer Posizions- und drei leichten Batterien, zusammen 32 Geschützen. Dieß war auch bei Wosnesensk für das I., II. und III. Korps der Fall; nur das kombinirte Korps hatte zwei leichte Brigaden. Eine Fußbrigade hat 4 Batterien. Jede Batterie ist in 2 Divisionen (Halbbatterien) und jede Division in 2 Sekzionen (Züge) getheilt. (Die ganze russische reitende Artillerie zählt 27 Batterien, im Frieden zu 8 Geschützen;

worunter 6 Posizionsbatterien). Eine reitende Posizionsbatterie hat 2 Einhörner, oder lange Haubitzen von $\frac{1}{2}$ Pud (zwanzigpfünder von eilf Kaliberlänge und koniſchen Kammern) und 6 zwölfpfündige Kanonen; eine reitende leichte Batterie 2 Einhörner von $\frac{1}{4}$ Pud (Zehnpfünder) und 6 ſechzehnpfündige Kanonen.

Der Mannſchaftſtand einer reitenden Batterie iſt bei den leichten 178, bei den ſchweren aber 226 Köpfe; wobei jedoch 50 Profeſſioniſten und Erſatzmänner mitgerechnet ſind. Der Schlag der Mannſchaft iſt ſchön und kräftig, und die Leute ſehr gewandt; die Batteriekommandanten zum Theil junge Stabsoffiziere. Bei allen reitenden Batterien beſteht die Bedienung für ein Geſchütz in 2 Korporals 9 Mann; die übrigen ſind Fahrkanoniere. Ein Unteroffizier führt das Geſchütz, der andere den Karren. Zu zwei Geſchützen kommt ein Offizier. Die Mannſchaft einer Batterie bildet eine Kompagnie. Die leichten reitenden Batterien haben pr. Geſchütz ſechs, die Posizionsbatterien acht Pferde. Die zweirädrigen Munizionskarren ſind dreiſpännig; die Pferde gehen hier nebeneinander; das linke iſt das Sattelpferd. Die Reit- und Beſpannungspferde ſind von einem erſt ſeit etlichen Jahren eingeführten kleineren Schlag, aber großer Schönheit, und in jeder Batterie von gleicher, meiſt dunkler Farbe; wobei man das gleiche Temperament im Auge hatte. In dieſer Beziehung bleibt die ruſſiſche Artillerie wahrſcheinlich unerreicht. Die Art der Beſpannung weicht von jener in andern Artillerien bedeutend ab; denn die Deichſel iſt ſehr kurz; die Stangenpferde ſind äußerſt kurz eingeſpannt.

Von den Karren, die ſich bisher unter allen Um-

ſtänden bewährt haben ſollen, wird vor dem Feinde jeder Sechspfünder mit 2, jeder Zwölfpfünder mit 3 derſelben verſehen, von denen freilich nur immer einer dem Geſchütz wirklich folgt, während die übrigen, zum Austauſch bereit, verdeckt aufgeſtellt werden, wo dieß nur immer angehet. Ihr größter Vortheil beſteht in der außerordentlichen Leichtigkeit. In jedem Karren befinden ſich fünfzig Schuß. Die ſechspfündige Kanone hat überdieß im Protzkaſten 20 Schuß. Die Poſitionsgeſchütze der reitenden Artillerie haben dermalen kein Magazin der Protze, ſondern können nur im Nothfalle 3 Schuß im Laffetenkaſtel mitführen, ſind alſo gänzlich von ihren Karren abhängig. Jeder Sechspfünder iſt ſomit, wie man ſieht, in erſter Linie mit 120, jeder Zwölfpfünder mit 150 Schuß verſehen. Es iſt jedoch im Werke, auch bei Letzterem ein Magazin auf 12 Schuß einzurichten. Jede Patrone iſt im Karren mit einer blechernen Hülſe zugedeckt, um Unglücksfälle zu verhüten.

Obſchon die eiſernen Achſen vielfältig verſucht worden ſind, ſo haben doch alle Artilleriefuhrwerke dermalen ſelbe noch von Eichenholz und ſo einfacher Konſtrukzion, daß jeder Zimmermann oder Dorfwagner ſie ſchnell herſtellen, oder erſetzen kann. Auch ſind ſelbe nicht beſonders ſtark beſchlagen, und die Achseinſchnitte liegen genau unter den Schildpfannen. Die Geleisweite iſt 48 Zoll. Indeſſen beſtehen bei allen Armeekorps, oder beſtanden wenigſtens noch vor Kurzem, eigene Kommiſſionen, welche über einzuführende Verbeſſerungen im Artilleriefache berathen, wie z. B. über eiſerne Achſen, Regulirung des Weggeleiſes, größere Protzkäſten, Annahme der Protzketten, die dermalen gänzlich fehlen,

geringere Pulverladung, Abfeuerung mit Perkuſſion, Ausrüſtung mit Granatkartätſchen, u. ſ. w.

Die Lafette des Sechspfünders ſammt Rädern wiegt 643, jene des Zwölfpfünders 1111 Wiener Pfund. Einem Pferde der Beſpannung ſollen bloß 4 Wiener Zentner 39 Pfund aufgebürdet werden; was außerordentlich wenig iſt, und ſelbſt bei den neueſten Artillerieverbeſſerungen anderer Staaten nicht erreicht wurde.*)

Die Lafette des Sechspfünders iſt 8 Fuß, jene des Zwölfpfünders 10 Fuß lang; ſie haben vier Riegel und Parallelwände, die Richtkeule eine kleine Schraube; die Richtſtöcke ſind am Lafettenſchweif befeſtigt. Geſchütze und Karren ſind grün angeſtrichen. Alle Räder der Artilleriefuhrwerke, — mit Ausnahme der Lafettenräder des Zwölfpfünders, die 54 Zoll im Durchmeſſer haben, — ſind gleich (4 Fuß Diameter); mit 6 Felgen, 12 Speichen von Eichenholz; erſtere durch Nietnägel und Bolzen verbunden, und ſtatt der vollen eiſernen Reife mit Schienen beſchlagen. Der Lenkungswinkel hat über 60 Grad. In der Form der Geſchützröhre hat ſich ſeit den letzten vierzig Jahren wenig oder gar nichts geändert; es iſt noch immer das alte, treffliche und wohlbekannte ruſſiſche Material. Auf das Putzen der Röhren legt man großen Werth; denn bei allen Ausrückungen ſind ſelbe ſpiegelblank.

Eben ſo trefflich, wie die Beſpannung, iſt auch die leichte und elegante, in den Batterien ſelbſt erzeugte Beſchirrung von gutem, ſtarkem Juftenleder. Die

---

*) Der baieriſche Sechspfünder nach dem Zoller'ſchen Syſteme hat 520 Pfund Zuglaſt auf ein Pferd, — der ſchwediſche 458 Pfund.

Handpferde haben keine Reitkissen, die Stangenpferde aber Kummetgeschirre und $\frac{3}{4}$ Zoll dicke Zugstränge. Das Ein- und Ausspannen einzelner Pferde geht sehr rasch. Die freihängende Brake an der Deichsel vereinigt die Stränge der Vorderpferde sammt deren Schwingung in einer großen Schlinge; daher ein Übertreten der Zugstränge zu den Seltenheiten gehört; auch das Reiben der Stränge an den Schenkeln der Pferde möglichst beseitigt wird. Die Dimensionen der Eisentheile an den dicken getheerten Zugsträngen sind schwach gehalten, und diese meist mit Riemchen umwickelt, um bei den Bewegungen jedem Geräusche vorzubeugen.

Jede Artilleriebrigade führt von der Division, bei welcher sie steht, ein namentliches Verzeichniß über beiläufig 2—300 Leute, welche in den praktischen Handgriffen beim Geschütz schon geübt worden sind, und bei Verlusten vor dem Feind, an die Artillerie abgegeben werden müssen. Man scheint auch in Rußland drei Geschütze auf tausend Mann zu rechnen. Die neue Organisazion dieser Waffe ist vom 6. März 1834.

Die Bewaffnung der reitenden Artillerie besteht, außer dem langen Kavalleriesäbel, noch in einer Kartusche, und in einer Pistole am langen Fangriemen auf dem Rücken. Mantel, Mantelsack und Hafersack sind am Sattel festgeschnallt. Die Kopfbedeckung ist der Tschako.

Auch bei den Batterien ist, — ganz so wie bei der Kavallerie, — die Dauerzeit der Pferde auf 9 Jahre festgesetzt. Der Batteriekommandant remontirt sich selbst, wie die Obersten der Reiterei, indem er auf $\frac{1}{9}$ seines Pferdestandes jährlich den Betrag vom Ärar empfängt,

dafür aber kein Pferd unter 5 oder über 8 Jahre stellen darf.

Die größte wirksame Tragweite der russischen Kaliber ist:

Sechspfünder und $\frac{1}{4}$ pudiges Einhorn 2000 Schritte.
Zwölfpfünder und $\frac{1}{2}$ „ „ 2500 „

Die Pulverladung aller leichten Geschütze für Kugeln und Schrote beträgt 2, aller Posizionsgeschütze aber 4 Pfund.

Die von einem Obersten befehligte reitende Pionnierdivision, — welche dem Dragonerkorps angehört, und erst seit der neuen Organisazion dieser Waffe geschaffen wurde, — stand mit 226 Pferden, — lauter Braunen, — in Reih und Glied, zählt aber im Ganzen, nebst 96 Fahrsoldaten, 13 Offiziere, 320 Mann. Diese Truppe ist ganz vorzüglich beritten; die Unteroffiziere ritten durchgehends edle Pferde. Die Bewaffnung ist jene der Dragoner; nur führen sie statt der leichten Musketen einen Karabiner mit Bajonnet an der linken, und eine Krampe oder Schaufel an der rechten Seite; Letztere in einem ledernen Schuh verwahrt. In ledernen Satteltaschen befinden sich Stricke, Nägel, Bohrer, Hammer, und andere kleine Werkzeuge. Bei Paraden allein wird der Säbel gezogen, sonst aber am Sattel und Mantelsack befestigt, wenn der Mann absitzt.

Die acht Pontons, welche die Division als Avantgarde-Equipage führt, sind, neben den längst bestehenden Segeltuchpontons der Sappeurbataillons, und einigen bei der aktiven Armee in Polen, nach dem Muster der östreichischen, eingeführten Laufbrückenequipagen, die Mittel, welche das Heer im Kriege für Flußübergänge mitführt. Einen schweren Brückenträn besitzt

Rußland dermalen nicht; ſo wenig, als eine hierzu vorgebildete Truppe. Die Pontons, von denen hier die Rede iſt, waren längſt bekannt, wurden aber erſt ſeit etwa acht Jahren in Rußland eingeführt, ſind von Leder, haben die Form ſtark gebauchter Schiffe mit einem Kiel, und 22 Fuß Länge; zum Überführen von Truppen faßt jeder 21 Mann. Dieß, und der Umſtand, daß ſie leicht ſpringen, gerne Waſſer fangen, und ſchwer auszubeſſern ſind, mag der Grund ſeyn, daß man ihnen kein unbedingtes Zutrauen ſchenkt. Der grün und ſchwarz ölfarb angeſtrichene Ponton liegt ſchon ſo auf dem Wagen, wie er ins Waſſer kommt; oder ſchwebt vielmehr in Ledergurten frei; nur ſein Kiel ruht in einer kleinen Rinne. Die Herabnahme iſt durch die, nach Art der piemonteſiſcheu Einrichtung, am hintern Ende des Wagens angebrachte metallene Walze erleichtert. Unterhalb liegen die Bruckbalken und das Ankerſeil. Die Bruckpfoſten werden auf einem beſondern Wagen mitgeführt, auf dem ſich auch Anker und ſonſtige Werkzeuge befinden. Alle Wagen haben eiſerne Achſen. Die Pontonswagen ſind ſechs-, die Pfoſtenwagen vierſpännig, und die Geſchirre ganz jenen der reitenden Artillerie gleich.

Die Ruſſen bauen mit dieſer Pontonsequipage eine Brücke, über welche die Kavallerie im ſchärfeſten Tempo, und ein Zwölfpfünder im Trab gehen. Dabei behaupten ſie: ihre 8 Pontons, bei einer mittleren Schnelligkeit der Gewäſſer, binnen 10 Minuten einzubauen, kurz in 48 Minuten eine ſolche Brücke zu ſchlagen, etliche Bataillons und Schwadronen übergehen zu laſſen, ſelbe wieder abzubrechen, und auf die Wagen zu verladen. —

Nachdem die Besichtigung der Treffen beendet war, wurden alle Standarten (131 an der Zahl) vor die Fronte des ersten Treffens berufen, und der Anfang der dießjährigen Herbstmanöver mit Abhaltung eines kurzen Dankgebetes, — für den reichen Segen der Ernte dieses Jahres, die eine so große Truppenversammlung möglich gemacht hatte, — eröffnet; wozu im Angesicht der großen Reitermasse unter freiem Himmel ein einfacher Feldaltar errichtet worden war. Der Monarch und Graf Witt allein stiegen vom Pferde; Ihnen gegenüber stellte sich die zahlreiche Suite, Alles mit enthlößtem Haupte. Eine Anzahl Kantonisten stimmte den Lobgesang an. Nichts ist schöner und erhebender als der Gesang eines griechischen Gottesdienstes. Den Segen empfing der Kaiser kniend. Es war ein feierlicher Moment, in welchem sich der große Herrscher, unter den Augen von etwa fünfzigtausend seiner Unterthanen, vor Jenem demüthigte, der höher steht als jedes lebende Wesen, und die Schicksale der Völker lenkt mit gewaltiger und weiser Hand.

Als die heilige Handlung zu Ende war, befehligte der Kaiser, — jedoch ohne den Säbel zu ziehen, — den Abmarsch zum Defiliren, welcher fast immer derselbe ist. Jede Regimentsmasse macht nämlich eine Frontveränderung in die linke Flanke rückwärts, indem die Eskadrons zu Sechsen oder mit halben Zügen vor dem linken Flügel links abmarschirten, und sich mit einer Rechtsumkehrtschwenkung herstellten; so daß die neue Fronte senkrecht auf die frühere, und der jetzige rechte Flügel nur um die Breite eines halben Zuges von dem vorigen linken entfernt war. Diese Bewegung geschah mit großer Schnelligkeit und Ruhe; der Adjutant und

etliche Unteroffiziere hatten die neue Linie angegeben. Die Regimenter ſtanden nunmehr in jedem Treffen in Einer Kolonne. Die Defilirungslinie wurde jalonirt; der Kaiſer nahm ſeinen Standpunkt; und nachdem jedes Regiment aus Eskadrons in Diviſionsmaſſen aufmarſchirt war, und jede einzelne Diviſion eine treffliche Schwenkung mit beweglichem Pivot vollzogen hatte, begann die Defilirung.

General der Kavallerie Graf Witt führte die Truppe. Jedes Regiment auf halbe Diſtanz geſchloſſen, defilirte im Paradetrab. Voraus zogen die Trompeter, welche ſich dem Monarchen gegenüber aufſtellten, und die bei Zeremonialmärſchen der Regiments-Adjutant mit gezogenem Säbel führt. Jedes Muſikkorps zählt 24—30 Köpfe. Das Trompeterkorps des folgenden Regiments reitet gewöhnlich ſchon mit der letzten Abtheilung des vorwärtigen auf, ſtellt ſich hinter das andere, bläſt den Marſch mit, und fährt darin fort, wenn die vordern Trompeter ihrem Regiment nachreiten. Um den Herrſcher gruppirten ſich die fremden Offiziere, alle nicht in Reih und Glied ſtehenden Generale, nebſt der zahlreichen Adjutantur. Nahe bei ihm hielten etliche Gardekoſaken, zwei Tſcherkeſſen und ein Lesghier in ihrer bunten und abenteuerlichen Tracht, dann zwei Gardetrompeter in ihren reichbordirten Gallaröcken, welche den Monarchen ſtets begleiten, und die Signale zu allen Bewegungen geben.

Die ruſſiſche Kavallerie reitet trefflich; der Sitz iſt ungezwungen; die Leute zeigen viel Anſtand, ſind vollkommen Meiſter ihrer Pferde; die Führung iſt ruhig, die Sattlung gut, die Bügelſchnallung tadellos. Auf ein ängſtliches Schließen der Knie wird nicht geſehen.

Selbſt beim Defiliren wirft der Mann den Kopf gerade aus, und zeigt eine gewiſſe Zuverſicht, die angenehm auffällt. Während des Vorbeimarſches belobte der Kaiſer in hergebrachter Art jede Abtheilung, und dieſe antwortete auf die bekannte Weiſe. Wie klein auch immer die defilirende Truppe ſeyn mag, ſo treten ſtets die betreffenden Generale und Stabsoffiziere dabei ein. So defilirten z. B. mit den reitenden Pionnieren nicht nur der Diviſions- und Brigade-General, unter dem ſie ſtanden, ſondern auch der Kommandant des Dragonerkorps und Graf Witt ſelbſt. Sogar wenn die Kantoniſten defilirten, traten alle zufällig anweſende Offiziere jener Regimenter, zu denen die Knaben gehörten, jedesmal ein.

Die Kavallerieoffiziere ſtehen vor ihren Zügen, und nicht in der Fronte ſelbſt.

Die erſte Defilirung hatte zwei volle Stunden gedauert. Nun begann die zweite im kurzen Galopp, welche beiläufig 70—80 Minuten bedurfte, und wobei, mit geringen Ausnahmen, alle Pferde rechts eingeſprengt waren. Die ſchon bei Kaliſch geweſene dritte leichte Diviſion nahm ſich prächtig aus, und erwarb ſich hier die volle Zufriedenheit ihres Kaiſers.

Die Offiziere reiten im Ganzen gute Dienſtpferde, manche ſogar höchſt elegante Thiere. In der Fronte ſind nur Langſchweife geſtattet. Einen eigenthümlichen Anblick gewährten die reitenden Tambours des Dragonerkorps, welche ſelbſt beim Defiliren den Takt zur Trompetenmuſik ſchlugen.

Nachdem durch das zweimalige Defiliren der Sand und Staub des Bodens, von den Hufen ſo vieler tauſend Pferde aufgewühlt, in dichten Wolken emporwir-

belten, so wechselte man den Platz zu einer dritten Defilirung, die in Regimentsmassen, und im verstärkten Trab erfolgte. Hierbei ritten in jedem Regiment die Stabsoffiziere voraus, hinter ihnen der Oberst, dann die Standarten von 2 Offizieren eingefaßt. Auch diese Defilirung zeigte wiederholt, daß die Russen in Zeremonialmärschen Meister sind.

Den Beschluß der Revue, die von eilf bis nahe an fünf Uhr dauerte, machte eine Produkzion der Dragoner. Der bestehenden Vorschrift gemäß, bildeten selbe 8 Regimentsmassen von Eskadronsbreite, mit Intervallen von halben Eskadrons, sämmtliche Teten auf gleicher Höhe; und machten auf etwa 4—500 Schritte einen Preller; dann „Halt!“ und Formirung zum Fußgefecht. Letztere erfolgte unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie, welche diese ganze Bewegung verhüllte. Noch waren nicht zwei Minuten vom „Halt“ verstrichen, als auch schon die 8 Bataillonsmassen von halber Kompagniebreite, jede ungefähr 700 Mann stark, — formirt standen. Das Absitzen und Übergeben der Pferde erfolgt so schnell, daß man Mühe hat, das Verfahren hierbei genau zu beobachten. Zwei Drittheile in jeder Schwadron sitzen ab, und die Nummern 2, welche aus dem ersten Glied vor, aus dem zweiten zurückgehen, empfangen die Pferde. Ob nun diese halten bleiben, oder mittelst einer einfachen Wendung zu Dreien zurück- oder seitwärts gehen sollen, wird jedesmal befohlen. Es ist leicht möglich, wenigstens im Staub und Pulverdampfe, mit den leeren Pferden und ihren 2 Piqueurs-Schwadronen zu figuriren, und selbe als eine schlagfertige Reitertruppe ansehen zu lassen. — Das Aufsitzen erfolgt eben so schnell. Die Mannschaft geht im

Laufschritt zu ihren Pferden. Im Gefechte selbst geschieht dieß nur successive. Der Rückzug wird dann schachbret- oder staffelförmig angetreten, und die schon zu Pferde sitzenden Eskadrons unterstützen hierbei jene, so noch zu Fuß fechten.

Zuletzt defilirten die Dragoner zu Fuß in Bataillonsmassen. Sie saßen an diesem Tage seit sieben Uhr Morgens, also zehn Stunden zu Pferde, und waren äußerst ermüdet. Nichtsdestoweniger fand selbst der Kenner, an Richtung und Haltung nichts auszusetzen.

Wenn die Dragoner als Infanterie gebraucht werden, so benehmen sie sich auch ganz nach den Vorschriften für diese Waffe. Von jedem Regiment bleiben in diesem Falle 2 Stabsoffiziere, von jeder Division ein Rittmeister, und von der Eskadron 1 Offizier, bei den Pferden zurück. Die Piqueurs und leeren Pferde aller 8 Regimenter befehligt einer der beiden Divisions- mit 2 der vier Brigade-Generale.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Korps, in Masse gebraucht, (wo es gegen 6000 Mann Infanterie bildet), rasche und entscheidende Schläge auszuführen vermag; weil man solches mit Blitzesschnelle auf Punkten erscheinen lassen kann, wo der Gegner keine Infanterie erwartet. Eben so ist man damit im Stande, bei augenblicklichen Verlegenheiten, und zur Behauptung eines wichtigen Punktes im Gefechte, wo eben kein Fußvolk bei der Hand ist, dieses zu ersetzen; wozu oft schon eine Dragonerschwadron hinreichen kann; was sich bei Defileen, Wäldern, und sogar Dörfern, ereignen dürfte. Diese Idee ist übrigens sehr alt, und auch in Rußland seit hundert und mehr Jahren verwirklicht. Schon Montecuccoli verwendete seine Reiterei

bisweilen in dieser Art, und errang damit schöne Erfolge. Auf eine ähnliche Weise wie die Dragoner, verwendet man auch die Grenadiere zu Pferd beim Gardekorps.

Donnerstag den 31. August.

Revue der 28 Bataillons Infanterie und Produkzion der 24 Eskadrons Kantonisten.

Die bei Wosnesensk versammelte Infanterie bestand durchgehends aus Leuten, wovon jene der Garde nicht unter 15, die anderen wenigstens 20 Dienstjahre zählten, und nach dem bestehenden System zur Klasse der beständig Beurlaubten gehörten, aus welcher sie nur in ganz besonderen Fällen wieder einberufen werden. Von den 28 Bataillons gehörte eines der Garde, drei den Grenadieren, und 24 der Reservedivision des fünften Armeekorps an; (als 5. und 6. Bataillons ihrer Regimenter.) Letztere (namentlich die 6. Bataillons) waren aus den acht benachbarten Gouvernements zusammengezogen.

Die russische Linien-Infanterie zählt bekanntlich dermalen 42 Fuselier- und ebenso viele Jäger-Regimenter, welche in den sechs Armeekorps, dem kaukasischen Korps und der Division in Finnland eingetheilt sind. Jede Division besteht aus zwei Brigaden, deren eine aus 2 Fuselier-, die andere aus 2 Jäger-Regimentern gebildet wird. Jedes Regiment hat 4 Feld-, 2 Reserve-Bataillons. Ein Feldbataillon zählt 4 Kompagnien, jede mit 1 Kapitän-, 1 Ober-, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich*), 1 Feldwebel, 1 Waffen-

*) Der Stand einer Kompagnie an Offizieren wechselt nach Belieben, und beträgt oft 6 bis 8 Offiziere.

meiſter, 18 Unteroffiziere, 4 Tambours, 2 Horniſten, 230 Gemeine, zuſammen 260 Köpfe. Der Regimentsſtab hat 52, der Bataillonsſtab aber 6 Köpfe. Der komplete Stand eines Regiments mit ſeinen 4 Feldbataillons iſt alſo 4236 Köpfe. Nebſtbei hat jedes Regiment eine Handwerkerkompagnie von 128 Mann, worunter alle Arten von Profeſſioniſten, deren man bei der Truppe bedarf.

Jede Kompagnie theilt ſich in 2 Züge (Pelotons). Die rechts ſtehende Flügelkompagnie eines Bataillons beſteht zur Hälfte aus Grenadieren, zur Hälfte aus Schützen (Letztere werden bei den Jägerregimentern Karabiniere genannt). Die Grenadiere tragen, zum Unterſchied von den Übrigen, einen Haarbuſch auf dem Tſchako; die Schützen in ihren Pompons einen gelben Streif. Bei der Aufſtellung im Bataillon ſteht der Grenadierzug auf dem rechten, der Schützenzug auf dem linken Flügel. In der Kolonne ſind die Grenadiere an der Tete, die Schützen an der Queue; wie dieß vormals in der franzöſiſchen Armee mit der Elitenkompagnie der Fall war. Jede Kompagnie hat nebſtbei 24 im zweiten und dritten Glied eingetheilte Schützen, welche die eigentlichen Plänkler bilden. Die Regimenter einer und derſelben Diviſion unterſcheiden ſich durch die Farbe der Achſelklappen, welche die Nummer der Diviſion tragen. Das erſte Regiment hat rothe, das zweite weiße, das dritte hellblaue und das vierte dunkelgrüne Achſelklappen. Die Bataillons eines Regiments unterſcheidet man an der Farbe der runden Wollpompons und des darunter ſteckenden Nazional. Auch durch die Richtungsfähnchen der Jaloneurs, — deren jedes Bataillon drei

hat, — lassen sich die zwölf Regimenter eines Korps von einander unterscheiden.

Die ganze russische Infanterie trägt dunkelgrüne Röcke mit einer Reihe Knöpfe. Bei den Fuselieren ist die Egalisirung roth, bei den Jägern grün mit rother Einfassung. Die Pantalons sind dunkelgrün mit rothem Paspoil an den Seiten; im Sommer werden weißleinene getragen. Die Fußbekleidung besteht in kurzen Halbstiefeln, die Kopfbedeckung in einem hohen Tschako von dünnem Filz, mit ledernem Deckel, und schief abstehendem Schirm, der die Stirne bis an die Augenwimpern deckt. Bei den Gemeinen sind die Tschakoschnüre ganz weiß: die Unteroffiziere haben roth, weiß und schwarz geflochtene Troddeln; die Offiziere tragen silberne Fangschnüre. Auf dem messingenen halbmondförmigen Tschako-Blech steht die Regimentsnummer, darüber der Doppeladler. Einige Regimenter, — sowohl bei der Infanterie als Kavallerie, — haben noch überdieß einen Messingstreif, mit der Aufschrift „für Tapferkeit," nebst Angabe des Datum und Jahres, an welchem sie sich auszeichneten. Der Tschako ist gewöhnlich mit einem Überzug von schwarzer Wachsleinwand versehen, der auch über den Schirm greift, und an der rechten Seite zugebunden wird. Der hintere Theil dieses Überzuges ist doppelt, und kann herabgeschlagen werden; denn dieses Stück hängt nur in einem Häckchen, welches der Soldat bei eintretendem Regen oder heftigen Wind leicht losmacht, und sich dadurch den Nacken schützt. Alle Truppen, die den Tschako tragen, haben diesen Überzug, auf dessen Vorderseite das Kompagnie-Numero steht.

Der Mantel ist von hellgrauem sehr dauerhaftem Lodentuch, das fast keine Nässe durchläßt, und sehr warm

hält. Er reicht bis zum Knöchel, und deckt, wenn er rückwärts aufgeknöpft ist, den Torniſter vollkommen. Im Sommer wird er über der Weſte, im Winter über dem Röckel getragen, und zwar in und außer Dienſt.

Die Tuchpantalons haben 2, der Mantel 3, Torniſter und Patrontaſche, überhaupt alle Lederwerksſorten, 8 Jahre Dauerzeit.

Die Unteroffiziere haben goldene Borden an Kragen und Ärmelaufſchlägen, und tragen den Grenadier-Säbel. Die Offiziere unterſcheiden ſich vorzüglich durch Schärpen und Epauletten. Letztere ſind bei der Infanterie von Gold, mit der Nummer der Diviſion im Spiegel, welcher von derſelben Farbe wie die Achſelklappe der Mannſchaft iſt. Die Charge wird durch die Zahl der kleinen Sterne angedeutet (Unterlieutenant einen, — Oberlieutenant zwei, — Stabskapitän drei.) Der Kapitän erſter Klaſſe und der Oberſt haben keine Sternchen. Die Stabsoffiziere tragen Epauletten mit dünnen Bouillons (Kandillen.)

Die Bewaffnung des ruſſiſchen Infanteriſten beſteht in einem Gewehr nach dem verbeſſerten franzöſiſchen Modell. In der Patrontaſche finden 60 Patronen Platz, die in einen Einſatz paſſen, in zwei Lagen verpackt ſind, und ſehr wenig Raum erfordern. Der Deckel iſt von weichem Leder, und läßt ſich leicht aufwärts biegen. Die Jäger haben ſchwarzes, Grenadiere und Fuſeliere weißes breites Riemzeug von der vorzüglichſten Gattung. Säbelüberſchwung- und Patrontaſchen-Riemen kreuzen ſich ſo hoch auf der Bruſt, daß nur der oberſte Rockknopf ſichtbar bleibt. Der Torniſter iſt von gut gegerbtem Kalbfell, das nicht leicht bricht; auch ziemlich groß. Auf ſeiner untern Fläche befindet ſich eine

Tasche von grauer Leinwand für die Feldmütze. Der Deckel wird durch drei Riemen zugeschnallt. Obenauf liegt der gerollte Mantel in einem cylinderförmigen Futteral von Wachsleinwand, das durch zwei Riemen angeschnallt ist, und sich wie der Deckel eines Mantelsackes öffnet. Ist der Mantel am Leib, so kommt der Rock hinein.

Im Tornister befinden sich nach Vorschrift: ein Paar Leinwandhosen, ein Handtuch, 2 Hemden, 1 Paar Fußsocken, 2 Paar Fußlappen, Fäustlinge, tuchene Ohrlappen, das zugeschnittene Leder für einen Vorschuh, Bürsten, Putzzeug, u. s. w. Das blecherne Feldgeschirr (die Zeltflasche) wird mit einem Riemchen an die Außenseite des Torniſters befestigt.

Die Tragriemen, — von dem Großfürsten Michael erfunden, — kreuzen sich auf der Brust, und ruhen genau auf den Säbelüberschwung- und Patrontaschen-Riemen. Sie stecken oben an der Hinterseite des Torniſters in zwei ledernen Schlingen, und werden durch einen dünnen Eisendorn festgehalten. An ihrem untern Ende sind, mittelst kleiner, sehr dauerhafter Schnallriemen, zwei starke eiserne Ringe angebracht, welche in eiserne am untern Rande des Torniſters befindliche Haken greifen. Ein Druck mit der Hand an diese Ringe, und beide Riemen sind gelöst, somit das Auf- und Abnehmen des Torniſters sehr erleichtert; kein Mann braucht dem Andern dabei zu helfen. Überhaupt ist diese Art, den Torniſter zu tragen, dem Körperbau des Russen und seinen Gewohnheiten angemessen, und die Arme haben viel freieres Spiel. Selbst bei längerer Rast nimmt der Soldat den Torniſter nur selten ab. Die vom Ledetzeug bedeckten Rockknöpfe auf der Brust, sind ohne

Schlingen, bloß mit einem platten Querstift versehen; wodurch man dem Übelstand begegnen will, daß diese Knöpfe den Mann drücken; was leicht möglich wäre, seit das starke Wattiren der Röcke untersagt ist. —

Die Aufstellung der 28 Bataillons, mit ihren drei Depotbatterien, war in Massen von halber Kompagniebreite und Zugsintervallen nebeneinander, in zweiter Linie die Artillerie.*) Die Leute sahen sehr gut aus. Man bewunderte die Packung, Adjustirung und Beschuhung dieser Veteranen. Das Gardebataillon stand mit 40, die Jäger mit 38, die Fuseliere mit 32 Rotten pr. Kompagnie. Nachdem der Kaiser die Fronte abgeritten hatte, formirten sich die Bataillons durch einen Reihenabmarsch zur Defilirung, ungefähr in derselben Weise wie am Tag zuvor die Kavallerie. Die erste Defilirung geschah mit Bataillonskolonnen von halben Divisions auf ganze Distanz. Der Kommandant jeder Kompagnie marschirte vor deren Mitte, den Degen schief vor der Brust, wobei die linke Hand dessen Spitze ergriff. Die Kadenz des Paradeschrittes, — der normalmäßig 2 Fuß 6 Zoll, oder eine Arschine beträgt,

*) In der Angriffskolonne, als der eigentlichen Grundstellung, die immer aus der Mitte formirt wird, steht die III. Kompagnie vorne, die II. und IV. bilden mit ihren zwei Zügen die beiden Mittelabtheilungen, die I. Kompagnie aber die Queue. Dieß hat den Vortheil, daß Tete und Queue aus ungetrennten Kompagnien bestehen, dagegen aber auch diese wieder bei einem Abmarsch mit halben Divisions von einem Flügel getrennt werden müssen. — Bei der Angriffskolonne sind die Züge auf halbe Distanz geschlossen.

— ist zu 112 in der Minute; er ist gestreckt, daher ausgiebig, und doch natürlich. Haltung, Gewehrtragen, Allignement waren musterhaft.*) Die Glieder sind dabei enge angeschlossen; der Fuß des Hintermannes kommt genau auf die Stelle, welche jener des Vordermannes verlassen hat, und doch ist nichts Gezwungenes zu sehen, und nie erfolgt eine Stockung oder ein Schwanken. Die Defilirungslinie war jalonirt.

Die zweite Defilirung erfolgte in Regimentskolonnen, das ist: mit den vier Bataillonskolonnen von halber Kompagniebreite ohne Intervallen neben einander; wodurch jede Abtheilung die Breite einer Division erhält. Diese Art zu defiliren findet gewöhnlich im Dublir- oder Laufschritt zu 160 auf die Minute, und mit Kolben hoch statt. Die Bataillons setzen sich hierzu rechts in Zugskolonnen, und stoßen dicht zusammen. Vor

*) Der russische Soldat erwirbt sich durch seine langjährige Dienstzeit eine Fertigkeit in Handhabung seines Gewehres, die unglaublich ist. Die Handgriffe eines ganzen Bataillons erfolgen so gleichmäßig, wie wenn ein einzelner Mann selbe durchmachte. Da der russische Infanterist auch mehr und länger mit angezogenem Gewehr marschirt als irgend ein anderer, so ermüdet ihn das lange Tragen desselben durchaus nicht. Oft sieht man einzelne Posten, in der Nähe von zufällig stehen gebliebenen Offizieren, halbe Stunden lang mit angezogenem Gewehr stehen. — Das Anschlagen geschieht nicht von oben herab, sondern von unten herauf. Die Leute sind geübt, bei den Handgriffen zwischen jedem Tempo stille bis auf eine gewisse Zahl zu zählen. So thaten es schon die Würtemberger im Jahre 1815.

der Mitte des Regiments marschiren sämmtliche Fahnen, von 2 Offizieren eingefaßt. Vor ihnen reitet der Regimentskommandant, ohne Adjutanten (da dieser die Musik führt); vor demselben marschiren alle Tambours und Hornisten, und vor diesen reiten die Stabsoffiziere und Bataillonsadjutanten in Einem Glied. Das starke Schleudern mit der rechten Hand soll bei dieser Art zu defiliren Vorschrift seyn. —

Die Fußartillerie führte per Batterie nur Einen Munizionskarren. Die Kanoniere waren lauter altgediente Leute, die sehr gut aussahen. Die Geschütze der Posizionsfußbatterien sind sechs-, jene der leichten Batterien nur vierspännig. Von den Unteroffizieren, welche dermalen noch sämmtlich zu Fuß sind, sollen die Geschützkommandanten beritten gemacht werden. Eine sechspfündige Fußbatterie hat einen Effektivstand von 170, eine Posizionsbatterie von 190 Mann, mit Einschluß der Reserve und Professionisten. Die Fußartillerie trägt einen Tornister mit gerolltem Mantel, und den kurzen Säbel am Überschwungriemen. Im Gefechte bilden die Ersatzmannschaft und Handwerker ein eigenes Peloton hinter den Karren. —

Der Kaiser ließ hierauf die 24 Eskadrons und 3 Batterien Kantonisten exerziren. Jedes angesiedelte Kavallerieregiment hat eine Soldatenknabenschule, welche eine Eskadron bildet, und vom Staat genährt und gekleidet wird. Vom vierzehnten Jahr angefangen erhalten sie Unterricht im Reiten, und treten mit achtzehn Jahren in die Reserve-, oder in die Feldeskadrons. Die Knaben trugen Ärmelwesten und runde Lagermützen ohne Schirm, mit der Egalisirung ihres Regiments, weißleinene Pantalons und Halbstiefeln. Ihre Bewaff-

nung bestand in hölzernen Säbeln und Piken; sogar die Kanonen waren von Holz, — obschon von natürlicher Größe, und hohl gebohrt. Drei Knaben zogen an Gurten über die Schultern, drei andere am Deichselkopfe. Das Aussehen der Jungen war gesund und kräftig. Jede Eskadron stand mit 37 Rotten in 2 Gliedern; alle 24 Eskadrons zusammen bildeten eine Kavalleriedivision von 4 Regimentern zu 6 Eskadrons. Sämmtliche Befehlshaber wurden aus den Knaben selbst gewählt, vom Divisionär bis zum Unteroffizier. Vier bis fünf blieben als Adjutanten dem Kaiser zur Seite, der selbst kommandirte, und von dem der kleine Divisionsgeneral, ein Junge von etwa vierzehn Jahren, das Kommando mit einer Sicherheit und Unerschrockenheit abnahm, welche Erstaunen erregten. Die Lehrer standen in der Nähe. Alle Bewegungen, welche die Reiterei gewöhnlich in verstärktem Tempo ausführt, wurden gallopirend vollzogen. Weder die Gegenwart des Monarchen, noch der fremden Prinzen und einiger hundert russischer und ausländischer Generale und Offiziere, vermochte die Knaben aus dem Geleise zu bringen. Sie bewegten sich frei und sicher. Die entstandenen kleinen Unordnungen wurden augenblicklich verbessert. Alle Evoluzionen gingen sehr gut, selbst die Attaken und das Tirailliren; so wie die Handgriffe beim Geschütz. Bei Aufmärschen, — Vornahme eines Flügels, — Bildung von Echiquiers, u. dgl. waren die kleinen Artilleristen mit Blitzesschnelle auf den angemessenen Punkten zur Hand, und deckten die Bewegung. Ab- und Aufprotzen erforderten, wie begreiflich, einige Zeit; weil die physischen Kräfte fehlten. Aber so lange auch die Übung dauerte, so groß Staub und Hitze waren, bei jeder Veranlassung trat

die Liebe zu ihrem Stande deutlich hervor, und die Ausbildung und Sicherheit dieſer Pflanzſchule gab viel Stoff zum Nachdenken, ſo wie zu verdientem Beifall.

Die Defilirung am Schluſſe war gut. Hierauf mußten die Knaben einen großen Theil der in der ruſſiſchen Kavallerie üblichen Trompeten-Signale vorſingen, welche ihnen der Kaiſer ſelbſt nacheinander angab. Um dem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen, ſind auf jedes Signal einige Worte gedichtet. Auch dieſe Aufgabe wurde vollſtändig gelöſt; kaum bemerkte man hier und da bei Einzelnen ein leichtes Zaudern. —

(Die Fortſetzung folgt.)

III.

Literatur.

1) Kaiser Leopold II. — Geschichte Östreichs unter seiner Regierung 1790—1792. Von J. B. Schels, kais. östr. Major, ꝛc. Wien bei Heubner 1837. — Auch unter dem Titel: „Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates.“ Zehnter Band. — 312 Seiten in Großoktav. Preis 2 fl. 40 kr. C. M.

Wir zeigen mit Vergnügen das Erscheinen dieses Bandes obigen Werkes an. Der Herr Verfasser hat in den frühern neun Bänden die Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates von der Urzeit bis zum Tode des Kaisers Joseph II. 1790 geliefert. Nach einem Zwischenraume von zehn Jahren gibt er uns nunmehr mit dem zehnten Band die höchst werthvolle Darstellung der Regierung des Kaisers Leopold II. 1790—1792, welche in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren so viel Merkwürdiges und Folgenreiches umfaßt, daß wir geneigt sind, diesen zehnten Band für den interessantesten, und, bei der lichtvollen und klaren Darstellung des Verfassers, für ein Buch zu erklären, welches sich in der Hand eines Jeden befinden sollte, der mit den wechselvollen Ereignissen der neuern Zeit näher vertraut zu werden wünscht. An der Hand eines so sichern und gewissenhaften Führers, dessen unermüdlicher Forscherſinn, verbunden mit der Begünstigung, die besten Quellen jener Zeit benützen zu können, nur Ausgezeichne-

tes hervorbringen konnte, durchgeht man mit wahrer Lust die Erlebnisse, welche jene wichtige Epoche bietet, aus der wir vielseitige Belehrung schöpfen.

Recht anschaulich zeigt uns der Verfasser, — der seinen wahren Standpunkt nicht nur erkannte, sondern auch zu behaupten wußte, — welche die großherzigen Gesinnungen des weisen Kaisers Leopold, welches sein Wirken gewesen sey. Wir finden in diesem Buche manche Aufschlüsse, die uns bis nun keine andere Schrift gegeben hat. Wenn sich auch der Verfasser, im klaren Überblick aller Verhältnisse und seiner eigenen Stellung, frei von jeder Beurtheilung hielt, die einer viel spätern Zeit aufbehalten werden muß, so ist doch nirgends die Wahrheit verletzt, und ein stiller Ernst, wie er dem hochwichtigen Gegenstande ziemt, waltet durch das Ganze, und deutet überall mit Festigkeit auf die Ursachen hin, deren Wirkungen uns vorgelegt werden.

Dieser zehnte Band, welcher als der Anfang eines selbstständigen, die östreichische Geschichte unserer Zeit schildernden Werkes betrachtet werden muß, zu dem wohl Niemand sich mehr berufen fühlen darf, als der Verfasser, zerfällt in vier Abschnitte. Der erste enthält Leopolds Regierung in Toskana, — eine chronologische Übersicht der merkwürdigsten, größtentheils persönlichen Begebenheiten dieses Monarchen während seiner zweijährigen Regierung als Kaiser und König, — die innere Staatsverwaltung, und zwar: die allgemeinen Anordnungen für den ganzen Staat, und die besondern für einzelne Provinzen. — Im zweiten Abschnitt wird der Aufstand der Niederlande und die Unterdrückung desselben, — im dritten der Türkenkrieg 1790 bis zum Szistower Friedensschluß am 4. August 1791, — im vierten endlich die französische Revoluzion von ihrem Beginne bis zum 1. März 1792 geschildert, an welchem Tage Kaiser Leopold starb.

Wie umfassend und reichhaltig jene kurze Periode gewesen sey, wo Kaiser Leopold II. auf dem deutschen Kaiserthrone saß, weiß Jeder; denn die Thatsachen sprechen

zu laut, um solches zu vergessen, und die Muse der Geschichte hat mit ehernem Griffel die zahllosen Weltereignisse jener Zeit ihren Tafeln eingegraben. Aber nicht Jedermann weiß, wie dieser erleuchtete Monarch sich mühete, seine Länder vor jenem Unheil zu bewahren, das den Nachbarstaat erschütterte, und einen Thron umstürzte, der auf den sichersten Grundpfeilern erbaut schien; — wie er nur dahin strebte, der Revoluzion an den Marken seiner Staaten einen Damm zu bauen, um ihr sagen zu können: „Bis hierher und nicht weiter.“ — Dieß Alles zeigt der Verfasser mit der ihm eigenen Klarheit, mit einer Bündigkeit im Ausdrucke und einer Sicherheit in der Behandlung, die man von ihm erwarten durfte.

Die Art und Weise, wie der Verfasser seinen Stoff ansehen und behandeln zu müssen glaubte, hat er im Vorwort zu diesem Bande unumwunden ausgesprochen, und wir müssen ihm darin vollkommen beipflichten. Was Staatsregierung und Gesetzgebung, Rechtspflege, Religion, Kriegsverfassung, — was Sitten, Bodenkultur, Handel, Künste und Wissenschaften der östreichischen Monarchie betrifft, ist vielseitig aufgefaßt, zergliedert, geprüft, und das Resultat in einem gedrängten zwar, jedoch klaren Bilde abgeschildert. Der Verfasser verweist in Hinsicht auf die von ihm beobachtete Behandlung auf jene Grundsätze, welche er schon früher in dem Aufsatze über „Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, ihre Quellen und Hilfswissenschaften“ in den Heften III. und X. des Jahrgangs 1835 dieser Zeitschrift veröffentlichte.

Nebstdem, daß es nur höchst vortheilhaft für diesen zehnten Band sprechen kann, wenn der Verfasser eine Pause von zehn Jahren zu machen sich gezwungen sah, um des unvergeßlichen Leopolds schönes Wirken gründlich und ächt darzustellen, verdient auch noch die weitere Bemerkung eine würdigende Beachtung, daß die Quellen, aus denen er schöpfte, in so weit selbe der Öffentlichkeit angehören, mit gewissenhafter Treue angeführt sind. Ein gutes Buch

wird sich immer empfehlen, wenn der Autor die Hilfsmittel nannte, die ihm bei seiner Arbeit zu Gebote standen. Es ist dieß das Fundament des Gebäudes, und jeder, der darauf weiter zu bauen denkt, — wie dieß besonders bei geschichtlichen Schriften immer der Fall seyn wird, — wünscht zu wissen, wie der Grund beschaffen sey.

Der Verfasser bethätigt übrigens durch die von ihm genannten Quellen nicht nur seine umfassenden Kenntnisse in der Literatur, sondern auch die ihm eigene Gabe einer strengen Sichtung des Nützlichen und Brauchbaren von dem Überflüssigen oder Unverläßlichen.

Für die militärischen Leser dürfte es ganz besonders wichtig seyn, zu erfahren, daß die kriegerischen Ereignisse jener Epoche mit einer Verläßlichkeit und Unparteilichkeit dargestellt sind, welche nichts zu wünschen übrig lassen, und den Vorzug vor allen ähnlichen Schilderungen der Vorfallenheiten jener Zeit unbedingt ansprechen dürfen. Nichtsdestoweniger ist die Darstellung von einer Art, daß auch der Nicht-Militär den Gang der Begebenheiten klar aufzufassen vermag, und selbe gewiß mit Vergnügen lesen wird. —

Wir haben es für Pflicht erachtet, auf ein mit so vielen Vorzügen ausgestattetes Werk, — welches auch im In- und Auslande bereits die schönste Anerkennung gefunden hat; — aufmerksam zu machen, und können solches mit gutem Gewissen als die beste und vollständigste Biographie des Kaisers Leopold II., und überhaupt als eine umfassende Schilderung der Geschichte Östreichs unter seiner Regierung, empfehlen. H—r.

2) Genealogische Übersicht der Regenten der Hauptstaaten Europas. Entworfen und lithographirt von Ludwig Deák.

Enthält in einem kalligraphischen Tableau zusammengestellt: die fünf Staaten ersten, nebst vier derselben zweiten Ranges. Von jedem Staate sind der Name des Regenten, Tag, Monat und Jahr seines Regierungs-Antrittes, — dann

das Wappenschild des Reiches, so wie bei jenen ersten Ranges die Genealogie ersichtlich.—

Preis eines Exemplars 1 fl. 30 kr. CM.

Der Verfertiger des Tableaus gibt uns durch dieses Werk einen erfreulichen Beweis seiner Kunstfertigkeit. Obgleich selbes noch zu seinen ersten Versuchen in der Ausführung von Lithographien gezählt werden muß, so zeigt sich darin doch eine solche sinnreiche Anordnung des ganzen Bildes, ein leichter gefälliger Anblick, und eine so fleißige und sichere Ausarbeitung bei der mannigfaltigsten Abwechslung in der Schattirung und in den Verzierungen der Buchstaben, daß man es dreist für die Arbeit eines der vollendetsten Künstler anzusehen berechtigt ist.

Besonders empfehlenswerth dürfte dieses Tableau für Regimentsschulen und für jeden Einzelnen seyn, der sich mit der Anfertigung von schönen Überschriften zu befassen hat. Es ist zwar wahr, daß eine geläufige und feste Handschrift immer die Hauptsache bleibt, und daß es ein verkehrtes Beginnen wäre, wenn man in den Unterrichtsanstalten einen, meist erfolglosen, Aufwand an Mühe für die Ausführung solcher Schönschriften fordern wollte. Aber man kommt doch oft in den Fall, wo man Titel auf Karten, Plane, u. dgl. mit größerer Zierlichkeit zu setzen hat, und dann erst erkennt man mit Bedauern den Mangel an guten Mustern. Darum müssen wir demjenigen immer Dank wissen, der uns mit vielem Fleiß und Mühe eine so reiche Ausbeute von schönen geschmackvollen Prachtschriften, wie im vorliegenden Blatte zu finden, liefert, und es bleibt uns nur zu wünschen, daß der junge Künstler durch einen hinreichenden Absatz seiner Arbeit auch Anerkennung für seine Kunst und eine Aufmunterung für fernere Leistungen finden möge. S**r.

Reſich, Adolph v., k. k. Kad. v. Ceccopieri J. R., z. F. b. E. H. Friedrich J. R. befördert.

Bramberger, Markus, F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. detto.

Schinovsky, Johann, expr. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Pettenek, Karl v., Kapl. v. Paumgarten J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Funk, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Strohueber, Philipp, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schunagl, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lange, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Prokop, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Korren, Ignaz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hron v. Leuchtenberg, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kummerer v. Kummersperg, Karl Ritter, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.

Seifert, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Drexler, Dominik, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Buſet zu Feiſtenberg, Johann, Kapl. v. Mariaſſy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fleiſchhakl, Joſeph, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jeſevich, Joſeph, expr. Feldw. v. E. H. Leopold J. R., z. F. im R. detto.

Müller, Karl, Kapl. v. Prinz Waſa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Maderſpach, Franz, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jovanovich, Lazar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krieger, Andreas, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Philipovich, Nikol., Kapl. v. Ogulliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Stankovich, Ignaz, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. befördert.

Gebauer, Joſeph, Feldw. v. 1. Art. R., z. Ul. b. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Travichich, Theodor, Kapl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Funk, Anton, Kapl. v. 11. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Emerich, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hanke, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stich, Johann, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Uichtritz, Auguſt Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Gerſtenkorn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thurn-Taxis, Emerich Fürſt, z. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R. ernannt.

Repaſſy, Michael v., 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Stöwer, Ernſt, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Herbert, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Matthoides, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jerkaſch, Auguſt, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. b. Szekler Huſ. R. detto.

Sturm v. Hirſchfeld, Titus, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Pidoll zu Quintenbach, Ignaz Ritter v., Kad. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. Ul. b. Wernhardt Chev. Leg. R. detto.

Tavazzi, Lorenz, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Attems, Franz Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jeniſon-Wallworth, Rudolph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hrabowszky v. Hrabova, Georg, Ul. v. Kaiſer Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Kinsky, Johann Graf, Kad. v. Kinsky J. R., z. Ul. b. Kaiser Huſ. R. befördert.

Almaſy de Zſadany et Török-St. Miklos, Sigismund, Ul. v. E. H. Ferdinand Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Zablatzky, Adolph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Reatz, Wilhelm, 2. Rittm. v. Würtemberg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Langenau, Ferd. Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. b. Würtemberg Huſ. R. detto.

Sandor, Koloman, Kad. v. Reuß-Köſtritz Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Horvath, Johann v., Ul. v. Nikolaus Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Leslie, Eduard Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wöneky, Joſ., 2. Rittm. v. Preußen Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kaan de Albeſt, Moriz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Inkey de Pallin, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bertova de Albertoni, Luigi Conte, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Czintula v. Nemes-Militits, Anton, } 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Eſterei v. Nagy-Ajta, Ludwig, }

Moriz v. Sepſi-Szent-György, Dionys, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Intze, Ludwig v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Somſich, Johann Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leitl, Joſeph, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 3. Art. R. detto.

Penſionirungen.

La Renodier Ritter v. Kriegsfeld, Anton, Obſtl. v. Geppert J. R., mit Obſt. Kar. ad hon.

Ernſt v. Ernſtenau, Auguſt, Obſtl. v. E. H. Franz Kür. R., mit Obſt. Kar. ad hon.

Ludwig, Georg, Obſtl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Schumida, Georg v., Platzmaj. zu Brood.
Mladota, Leopold Bar., } Hptl. v. Dalmatiner Gar. Art.
Thäller, Joſeph, } Diſtr. als Majors.
Funk, Johann, } Hptl. v. Penſ. Stand, erhalten den
Miari, Anton, } Maj. Kar. ad hon.
Strohueber Edler v. Schattenberg, Joſ., Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Battaglia, Franz Bar., Hptm. v. Trapp J. R.
Erdödy, Anton Graf, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Oberkirch, Ludwig Bar., Hptm. v. Wellington J. R.
Klyucharich, Lukas, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Deſſeöffy v. Cſernek und Tarkeö, Anton, Hptm. v. Prinz Waſa J. R.
Olbrich, Johann, Hptm. v. Bianchi J. R.
Jozſa, Ephraim v., 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R.
Ungar, Karl, Kapl. v. Palombini J. R.
Beniſchke, Franz, Ul. v. 3. Art. R., als Obl.
Häusler, Franz, Ul. v. E. H. Ludwig J. R.
Boballich, Peter, Ul. v. Don Miguel J. R.
Taubert, Emerich, F. v. Paumgarten J. R.
Beutler v. Heldenſtern, Johann, F. v. Fleiſcher J. R.

Quittirungen.

Hompeſch v. Bolheim, Wilhelm Graf, 1. Rittm. v. Nikolaus Huſ. R., mit Maj. Kar.
St. George, Franz v., Obl. v. Langenau J. R., mit Kar.
Gludobacz, Joſ. v., Ul. v. Reuß-Köſtritz Huſ. R.
Auer, Friedrich, F. v. Don Miguel J. R.

Verſtorbene.

Woraſchitzky, Joachim Graf, Obſtl. v. Armee-Stand.
Dervin, Franz, Obl. v. Hochenegg J. R.
Pecke, Alexius, Ul. v. Haugwitz J. R.

V.

Miszellen und Notizen.

6.) Herbstübungen der Truppen verschiedener Mächte im Jahre 1837.

Am 24. September wurde zu Karlsruhe das ganze badische Armeekorps von dem Großherzoge gemustert. Die gesammte Infanterie, die Kavallerie und Artillerie, welche beiläufig 10,000 Mann ausmachten, defilirten um eilf Uhr Vormittags auf dem Schloß-Platze.

Die zu den Herbstübungen bestimmten hannövrischen Truppen hatten am 29. Sept. das Lager und die Kantonnirungsquartiere bezogen. Den 2. und 3. Oktober war Divisions-Manöver auf der Desbrocks-Heide, den 5. Divisions-Manöver zwischen Stöcken und Rüklingen, den 6. zwischen Stöcken und Hannover, den 7. zwischen Stöcken und Schulenburg. Am 9. war Feldmanöver zwischen Linden und Seelze, den 10. zwischen Seelze und Luthe, den 12., 13. und 14. abermals Feldmanöver in verschiedenen Terräns. Dann rückten die Truppen wieder in ihre Garnisonen ein.

Die größeren Herbstübungen fanden im Großherzogthume Hessen um die Mitte Septembers statt, wozu sämmtliche Truppen in der Umgegend von Darmstadt konzentrirt waren. Am 21. wurden sie mit einem Feldmanöver beschlossen. Die Musterungen hielt der Großherzog selbst ab. Bei Jener der Artillerie hatten zugleich Übungen im Scharffeuer, sowohl mit dem Belagerungs- als Feldgeschütze, statt.

Die Truppen des königlich preußischen 3. Armeekorps waren im Lager bei Teltow versammelt. —

Der König der Franzosen besuchte am 26. September die beiden Lager Nemours und Orleans bei Compiegne mit einem zahlreichen Gefolge, und wurde in dem Letzteren durch ein von dem Kronprinzen aus dem Stegreife ausgeführtes Manöver überrascht. Es wurde nämlich ein feindlicher Überfall auf das Lager supponirt, Generalmarsch geschlagen, und die Truppen sogleich in Schlachtordnung formirt. Die zur Abwehrung dieses Überfalls erfolgenden Bewegungen und Aufstellungen geschahen mit eben so viel Präzision, als sie dem Terrän zweckmäßig ange-

paßt waren. Die Zerstörung und Wiederherstellung einer Pontonsbrücke, unter dem feindlichen Feuer, machte einen Theil der Evoluzionen aus. — Am 1. Oktober hielt der Herzog von Orleans Herrschau über sämmtliche Truppen des Lagers.

Die kurhessischen Truppen, von denen 6 Bataillons Infanterie, 8 Eskadrons Kavallerie und 3 Batterien bei Kassel versammelt waren, hielten gleichfalls im Laufe des Monats September ihre Herbstübungen ab, welche sie mit einem Manöver längs der Frankfurter Straße beschlossen.

Auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade war dieses Jahr zu gleichem Zwecke in der Gegend von Oldenburg versammelt, und beendigte ihre Übungen mit einem sehr komplizirten Manöver, welches vom 23. bis einschlüssig 27. September dauerte. (Allg. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

7.) Offiziere fremder Mächte in der türkischen Armée. Dem Vernehmen nach sollen die fremden Offiziere, welche in den Dienst der Pforte treten, mit ihren wirklichen Graden, und nicht bloß als Instrukzions-Offiziere dienen. Es sind bereits drei preußische Offiziere und mehrere Unteroffiziere zu Konstantinopel eingetroffen, und haben ihr neues Dienstverhältniß, nämlich die Leitung der Landesbefestigung und als Instruktoren in der Armee, angetreten. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837).

8. Neue Ernennung zu Chefs von russischen Regimentern und Korps. Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben mittelst Tagsbefehl aus Wosnesensk vom 7. September Ihre kaiserlichen Hoheiten den Thronfolger Cesarewitsch zum Chef des moskauischen Dragoner Regiments, den Großfürsten Michael Pawlowitsch zum Chef des Twerschen Dragoner-Regiments, die Großfürstinn Maria Nikolajewna aber zum Chef des jekaterinoslawischen Küraſſier-Regiments ernannt. Diese Regimenter werden von nun an die allerhöchsten Namen führen. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann von Östreich wurde Chef des Grenadier-Sappeur-Bataillons, mit Zuzählung zum Ingenieurkorps, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen August, und Adalbert von Preußen, Ersterer Chef der ersten Grenadier-Artillerie-Brigade, und Letzterer der reitenden Artillerie zugezählt. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

9.) Verhältniß der französischen Truppen in Algier. Die Ansichten, welche ein seit acht Jahren bei der Besatzungs-Armee von Algier bei der französischen Artillerie dienender Offiziere ausspricht, dürften unter den über diesen Gegenstand bisher bekannt gewordenen Meinungen sich als die richtigsten und grundhältigsten darstellen. Die allgemeine Militär-Zeitung vom Oktober 1837 theilt hierüber Folgendes mit: Eine Vergleichung

der Lage und des Zustandes der ersten Expedizions-Armee unter dem Marschall Graf Bourmont, mit jener des gegenwärtigen Zeitpunktes, fällt in allen Beziehungen zu Gunsten der Letzteren aus. Damals, im Jahre 1830, war die Armee noch nicht auf jenem Standpunkte der Kriegs- und Lokalerfahrenheit. Während der Nacht mußten ganze Truppen-Abtheilungen unter Gewehr bleiben, und vor Sonnen-Aufgang stand schon die ganze Armee unter den Waffen. Gegenwärtig werden nur die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln durch die Vorposten beobachtet. Man kennt sich gegenseitig genauer, und hat die Überzeugung, daß nur das Land und der nomadische Karakter der Araber die wesentlichsten Schwierigkeiten sind. In geordneter Schlacht, in einer guten Stellung, wird der Araber den französischen Truppen nie etwas anhaben, im geregelten Gefechte nicht widerstehen können. Dieß hat Letzteren Zuversicht und Selbstvertrauen gegeben; — man hat die frühere Besorgtheit allmählich abgelegt. Man ist auch im einzelnen Gefechte gewandter, — umsichtiger geworden. Die bedeutende Anzahl Nachzügler, die es früher besonders bei den Rückzügen gab, hat sich sehr vermindert. Die Kolonnen bleiben beisammen, weil die Nachzügler von den verfolgenden Arabern ermordet werden. Die Zahl derjenigen, welche vorher als Opfer der Fieber, Nachtfröste, Tageshitze und übler Witterung fielen, ist jetzt viel geringer; — man hat sich mehr an das Klima und die dortige Lebensart gewöhnt. — Der Soldat geht jetzt dem Feinde mit mehr Zuversicht entgegen; er ficht mit mehr Erbitterung und fürchtet nur den Mangel an Lebensmitteln. Dieser war auch die Ursache des Mißlingens mehrerer Unternehmungen. —

Die Art des Kriegführens der Araber läßt sich weder mit jener der spanischen Guerillas, weder der Kosaken, oder kaukasischen Gebirgsvölker, noch der Egyptier vergleichen. Sie ist eine ganz eigenthümliche. Der Araber weiß sehr wohl, daß er der europäischen Taktik und Disziplin nicht die Spitze biethen darf. Er weicht daher allen regelmäßigen Gefechten aus, zieht sich unter kleinen Scharmützeln von einem Punkte zum andern, bis der ihm verfolgende Gegner aus Mangel an Lebensmitteln nicht weiter vorrücken kann, sondern den Rückzug antreten muß. Nun beginnt erst die eigentliche Kriegsthätigkeit des Arabers. Er umplänkert, belästigt, überflügelt; ist mit seiner Reiterei bald hier bald dort, besetzt Defilees, erwartet die Kolonnen da, wo er seine Reiterei mit Vortheil gebrauchen kann, während vielleicht gerade des Feindes Geschütz an einem unvortheilhaften Punkte angelangt ist. So neckt der Araber beständig, und oft sehr empfindlich, ermüdet seinen Feind, und verliert selbst wenig dabei. Ist die Kolonne an eine vortheilhafte Stellung gekommen, so ziehen sich die Araber

paßt waren. Die Zerstörung und Wiederherstellung einer Pontonsbrücke, unter dem feindlichen Feuer, machte einen Theil der Evoluzionen aus. — Am 1. Oktober hielt der Herzog von Orleans Herrschau über sämmtliche Truppen des Lagers.

Die kurhessischen Truppen, von denen 6 Bataillons Infanterie, 8 Eskadrons Kavallerie und 3 Batterien bei Kassel versammelt waren, hielten gleichfalls im Laufe des Monats September ihre Herbstübungen ab, welche sie mit einem Manöver längs der Frankfurter Straße beschlossen.

Auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade war dieses Jahr zu gleichem Zwecke in der Gegend von Oldenburg versammelt, und beendigte ihre Übungen mit einem sehr komplizirten Manöver, welches vom 23. bis einschlüssig 27. September dauerte. (Allg. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

7.) Offiziere fremder Mächte in der türkischen Armee. Dem Vernehmen nach sollen die fremden Offiziere, welche in den Dienst der Pforte treten, mit ihren wirklichen Graden, und nicht bloß als Instruktions-Offiziere dienen. Es sind bereits drei preußische Offiziere und mehrere Unteroffiziere zu Konstantinopel eingetroffen, und haben ihr neues Dienstverhältniß, nämlich die Leitung der Landesbefestigung und als Instruktoren in der Armee, angetreten. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837).

8. Neue Ernennung zu Chefs von russischen Regimentern und Korps. Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben mittelst Tagsbefehl aus Wosnesensk vom 7. September Ihre kaiserlichen Hoheiten den Thronfolger Cesarewitsch zum Chef des moskauischen Dragoner Regiments, den Großfürsten Michael Pawlowitsch zum Chef des Twerschen Dragoner-Regiments, die Großfürstinn Maria Nikolajewna aber zum Chef des iekaterinoslawischen Küraſſier-Regiments ernannt. Diese Regimenter werden von nun an die allerhöchsten Namen führen. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann von Östreich wurde Chef des Grenadier-Sappeur-Bataillons, mit Zuzählung zum Ingenieurkorps, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen August, und Adalbert von Preußen, Ersterer Chef der ersten Grenadier-Artillerie-Brigade, und Letzterer der reitenden Artillerie zugezählt. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

9.) Verhältniß der französischen Truppen in Algier. Die Ansichten, welche ein seit acht Jahren bei der Besatzungs-Armee von Algier bei der französischen Artillerie dienender Offiziere ausspricht, dürften unter den über diesen Gegenstand bisher bekannt gewordenen Meinungen sich als die richtigsten und grundhältigsten darstellen. Die allgemeine Militär-Zeitung vom Oktober 1837 theilt hierüber Folgendes mit: Eine Vergleichung

VI.

Uebersicht

des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

(Fortsetzuug vom dritten Hefte.)

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Racketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. —Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Roban (dermalen Baron Paumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808–1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Racketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

ter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offizier- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang. 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergpasses; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Spliigen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. (jetzt Baron Langenau) in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, (nun Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwi-

schen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von

der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Thorn 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Küraſſier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Gene-

rals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. gallizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Brescheschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Gene-

rals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

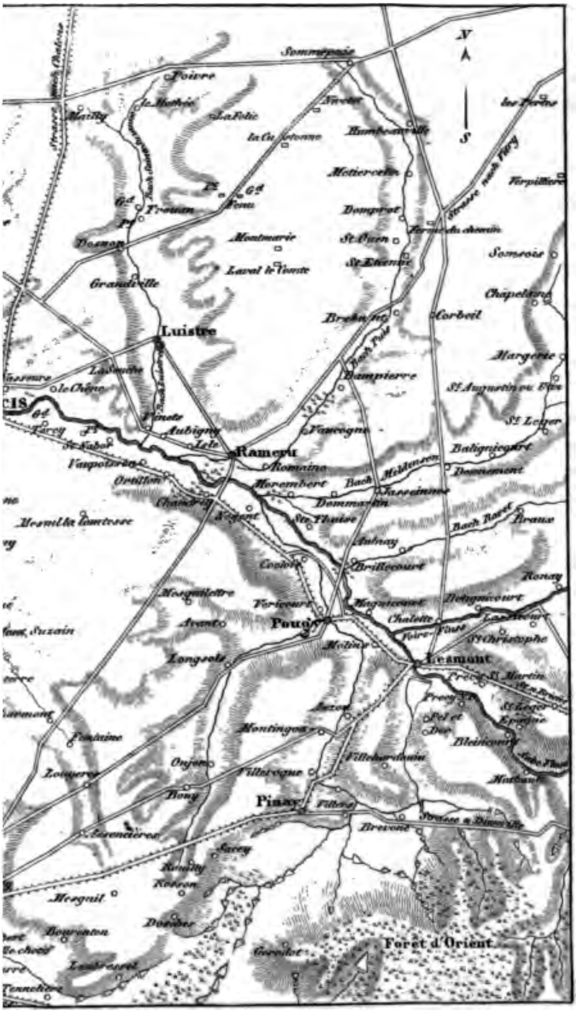
Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. gallizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschеschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt; Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

AN

am 20. und 21. März 1814.



14000 Klafter.

14000 14000

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

(Schluß.)

Freitag den 1. September.

Um neun Uhr Morgens großes taktisches Manöver der gesammten Kavallerie, unter der persönlichen Leitung des Kaisers, mit der Hauptrichtung von Alexandrowka gegen Wosnesensk. — Die Aufstellung war folgende: als Avantgarde das kombinirte leichte Korps, — die 3. Division rechts, die 5. links, — mit einer Plänklerkette vorwärts; die Batterien in ihrer Eintheilung. Hinter dem leichten Kavalleriekorps die kombinirte leichte Division als dessen Reserve. Im ersten Treffen das I. Kavallerie-Reservekorps rechts, das II. links; im zweiten Treffen das Dragonerkorps mit seiner Artillerie; hinter diesem endlich die Reserve-Artillerie mit den Gensdarmen und der reitenden Pionnierdivision. Alle Regimenter in Kolonnen. Diese imposante Reitermasse nahm einen dergestalt ausgedehnten Raum ein, daß die Dragoner fast anderthalb Stunden hinter den Plänklern der Vorhut standen. Es war ein vielleicht nie gesehenes Schauspiel, das man

nur in der Steppe aufführen konnte; denn von einem kleinen Hügel herab, überſah man alle Truppen. —

Es iſt vielleicht nicht überflüſſig, in Bezug auf das Manövriren der Ruſſen überhaupt, beſonders aber ihrer Kavallerie und Artillerie, Einiges hier vorauszuſenden. —

Die Grundſtellung eines Reiter-Regiments iſt die entwickelte Linie. Zwei Eskadrons bilden unter den Befehlen eines Stabsoffiziers eine Diviſion; jedoch beſteht zwiſchen den Eskadronen ein Intervall von Zugsbreite. Bei den leichten Regimentern, welche 8 Feldeskadrons zählen, iſt die 7. und 8. Eskadron zur Verwendung in aufgelöſter Ordnung beſtimmt; ſie bleiben in Zugskolonne, wenn das Regiment entwickelt ſteht, und hängen ſich an die Flügel; was auch beobachtet wird, wenn die übrigen Eskadrons Diviſionskolonnen bilden. Die Schwadron iſt in vier Züge und acht halbe Züge getheilt; in dieſen Abtheilungen brechen ſie die Linien, um Bewegungen vor-, ſeit- und rückwärts zu machen. Außerdem wird zu drei Rotten abgetheilt, um auch auf beſchränkterem Boden bewegungsfähig zu bleiben. Auch zum Ganzumkehren der Linien wird die Bewegung mit halben Zügen angewendet. Die Übergänge aus einer Gangart in die andere ſind ſcharf bezeichnet und genau. Die Zügelhand und der Sitz des Mannes, beſonders aber die Augen, immer ruhig; die Stille außerordentlich; nur das Kommandowort wird gehört.

Um eine Regimentsmaſſe zu entwickeln, wird ſtets auf die Mitteleskadron aufmarſchirt. Soll ſich ein Regiment aus der Linie in die Kolonne formiren, ſo geſchieht dieß ſtets durch Eindubliren auf eine Flügel-Eskadron. Die hintern Treffen ſind nie entwickelt. Alle

Seitenbewegungen der Kolonnen können auch durch das Traversiren geschehen; worin man es weit gebracht hat. Alle Deploirungen erfolgen durch den Abmarsch mit halben Zügen, oder auch mit Dreien; welches der eigentliche Schlüssel für alle größern Bewegungen ist.

Die russische Kavallerie achtet wenig auf Bodenhindernisse; ganze Korps übersetzen tiefe Ravins und sumpfige Graben oder Bäche, trotz der steilen Ränder. Nicht nur die unregelmäßige Reiterei, wie Kosaken, Tscherkessen, u. s. w., haben es im Voltigiren und im Schießen vom Pferde herab, weit gebracht; sondern auch die Flanqueurs-Eskadrons der Linienkavallerie besitzen darin viel Fertigkeit. Das Vorrücken der Kavallerie durch die Intervallen der Infanterie wird möglichst vermieden, in weit höherem Grade aber das Zurückgehen durch dieselben. In der Regel biegt die Reiterei um einen Flügel der Treffen herum. Jede Attake wird durch die Artillerie vorbereitet; alle Evoluzionen endigen sich gewöhnlich in eine große Angriffsbewegung. Die Truppen werden nicht geschont. Es gab Tage, wo die in Quartieren liegenden Regimenter von vier Uhr Morgens bis acht Uhr Abends zu Pferde saßen, ohne zu füttern, noch zu tränken; und die Hitze hatte 28 Grad Reaumur. Das Dragonerkorps sechs bis acht Werste im Galopp, und die Kürassiere fast eine deutsche Meile im scharfen Trab hinterlegen zu lassen, wollte bei Wosnesensk nicht viel sagen.

Jede Aufstellung, jede Front- oder Direkzions-Veränderung, wird auf irgend eine Art vorläufig bezeichnet; entweder durch Adjutanten, Generalstabsoffiziere, Unteroffiziere, oder — namentlich bei der Infanterie — durch die üblichen Jalons (Fähnchen). Bei im-

proviſirten Manövern iſt dieß eine große Erleichterung; denn da jedes Regiment andere Farben an ſeinen Richtungsfähnchen hat, ſo dürfen die Bataillons nur auf ſelbe zumarſchiren, um nie zu irren.

Wenn ohne vorherige Dispoſizion manövrirt wird, ſo ſind etliche Generalſtabsoffiziere aufgeſtellt, welche die Momente ſkizziren, um ſpäter ein Bild davon zu zeichnen. Sie ſind in dieſem Geſchäft ſehr geübt, und ihre Vormerkungen geſchehen ohne das mindeſte Aufſehen.

Seit dem Jahre 1834 ſind die bekannten Normalſtellungen (Ordres de bataille) eingeführt, wozu der verſtorbene Feldmarſchall Diebitſch die erſte Anregung gegeben haben ſoll. So wahr es auch bleiben mag, daß derlei bindende Vorſchriften die Ausführung von Produkzionen erleichtern, ſo gewiß iſt es anderſeits, daß ſolche nur erſt vor dem Feinde ihren wahren Nutzen zu bewähren im Stande ſeyn können. —

Die Artillerie hat ihre beſondere Inſtrukzion. Bei der vorzüglichen Beſpannung kennt dieſe Waffe kein Bodenhinderniß. Sie ſetzt mit einzelnen Geſchützen in der Karriere über 3—4 Fuß breite, und 3 Fuß tiefe, ſteil abgeſtochene Graben. Ja eines Tages (4. September) flogen bei Woſneſensk 48 Geſchütze in Einer Linie einen Abhang hinab, überſetzten den ſteilen Hohlweg in der Tiefe, und jagten, eben ſo ſchön geordnet, die jenſeitige Höhe hinan. Bei den Batterien herrſcht die größte Ordnung und Stille; Alles iſt unbeweglich an ſeinem Platz; die Handgriffe erfolgen genau. Von Körpergewandtheit zeugt das raſche Auf- und Abſitzen trotz der langen Säbel, welche beſonders beim Abprotzen hinderlich zu ſeyn ſcheinen. Die Batterien preſſen in der Kar-

rierre vor, und zeigen dabei Übung und Gewandtheit. Auf das Kommando „Links umkehrt“ machen die Reiter gleich Halt! — sitzen ab, geben ihre Pferde den drei Pferdehaltern, und empfangen ihr Geschütz, welches indessen in einer mäßig großen Reihe gewendet hat. Es wird ohne Protzbaum abgeprotzt, das Brandl gleich aufgesetzt und gefeuert.

Die gewöhnlichste Kolonne ist jene zu vier Geschützen aus der Mitte formirt. Das Geschützintervall ist unter allen Umständen 20 Schritte. Nach 17 bis 18 Sekunden vom Halt gerechnet, erfolgt gewöhnlich der erste Schuß, welcher freilich schon im Rohr ist. So schnell wie möglich zum Schuß zu kommen, scheint Gesetz. Wer die Wichtigkeit kennt, welche oft im ersten Schuße liegt, dürfte die russischen Artilleristen schwerlich tadeln, wenn sie nur mit geladenem Geschütz vorgehen. Niemals dürfen sich Truppen hinter Batterien stellen. Die Artillerie wählt sich ihren Aufstellungsplatz, und die andern Truppen müssen ihr Raum geben, wo Formazion und Boden solches zulassen. Selbst die großen Massenangriffe gehen um die Batterien herum. Kein Brigadier- oder Divisionär ist ermächtigt, die durch die Normalstellung seinen Batterien zukommenden Plätze willkührlich zu ändern; dieß kann nur durch den Artilleriekommandanten des Armeekorps geschehen.

Es ist bei Aufmärschen üblich, daß die zweiten Unteroffiziere von jedem Geschütz in der Karriere vorausſprengen, um die beste Aufstellung zu ermitteln und zu bezeichnen. Öfters geht der Batteriekommandant selbst, oder doch ein Offizier dahin vor. Alle Pferde sind im Feuer ungemein ruhig, obschon selbe mit den Köpfen

gegen die Geschütze stehen; da die Batterien sich nur durch ganz linksumkehrt ins Feuer setzen. —

Um die Person des Kaisers und der übrigen Prinzen befinden sich, zu besonderen Aufträgen und Verwendungen, General- und Flügel-Adjutanten; Letztere von allen Graden. Ebenso haben auch die höheren Befehlshaber und Korpskommandanten wieder ihre untergeordneten Generale und Adjutanten. Bei Versendungen an die Truppen während der Manöver haben die Adjutanten des Kaisers das Recht, in den überbrachten oder erlassenen Anordnungen jene Änderungen zu treffen, die sie bei den indessen eingetretenen Umständen für angemessen halten. Sie sind aber verpflichtet, das Veranlaßte bei ihrer Rückkehr sogleich zu melden.

Jedem Manöver liegt gewöhnlich eine Idee mit Rücksicht auf den Terrän und einen supponirten Feind zum Grunde; aber es wird keine Dispositzion gemacht. Wenn der Kaiser selbst befehligt, pflegt er den an seiner Seite haltenden hohen Personen die supponirten Bewegungen des Feindes mit ein Paar einfachen Bemerkungen anzudeuten.

Bei jeder Ausrückung stehen an besonders hierzu bestimmten Plätzen, welche den Truppen bekannt gegeben werden, zweckmäßig konstruirte, grün angestrichene Krankenwagen, die mit einer Leinwanddecke völlig geschlossen sind, und worin vier Mann Platz finden, die wie in einem Bette darin liegen. Etliche Ärzte, mit den nothwendigsten Medikamenten, fehlen dabei nicht. Überhaupt herrscht in dieser Beziehung eine große Fürsorge; denn das ärztliche Personal rückt stets in zureichender Menge mit der Truppe aus, und wird von berittenen

Krankenwärtern begleitet, in deren ledernen Taschen sich Instrumente und Verbandzeug finden. —

Soviel über das Manövriren im Allgemeinen. —

Es war heute das Erstemal, daß eine solche Reitermasse zusammen agirte, und doch wurde keine vorläufige Disposizion erlassen. Die Frage war also doppelt verzeihlich: „Wie wird man 45,000 Pferde in ächt militärischer Weise bewegen und verwenden?“ — Im Laufe des heutigen Tages fanden sich einige schöne Momente, und eine Viertelschwenkung mit der ganzen Armee, wovon 3 Divisionen in erster Linie, konnte nicht trefflicher gesehen werden. Der weise Gebrauch der schweren Kavallerie und die treffliche Verwendung der Artillerie mußten die strengsten Anforderungen befriedigen. Die Attake einer Uhlanenbrigade von der Stelle, gehört unter die Lösung jener Probleme, deren sich schwerlich eine andere Kavallerie mit größerer Zufriedenheit zu unterziehen vermöchte. Dabei war der Appel unglaublich. Kaum erfolgt das „Halt!“ so hatten die Schwadronen auch schon wieder umkehrt geschwenkt, und gingen im langsamen Tempo völlig geschlossen zurück. Eine entstandene große Lücke in der Mitte des ersten Treffens läßt sich wohl nur damit erklären, daß man, — wie dieß öfters geschehen soll, — dadurch den Feind anzulocken trachtet, dann aber plötzlich eine der rückwärtigen Küraſſier-Divisionen demaskirt, und ihm entgegen wirft.

Als die erste Linie bis nahe vor Wosnesensk gerückt war, brachen die Dragoner, — unter einem heftigen Geschützfeuer, — vor, formirten sich zu Fuß, und griffen den Ort an. Die Vorrückung dieser schönen

Truppe zu Pferd war, trotz des ungünstigen Terräns, ganz vortrefflich.

Samstag den 2. September.

Scheibenschießen der Artillerie und Dragoner.

Man hatte neun Scheiben errichtet, jede von der Breite einer Kompagnie und 6 Fuß Höhe; zwischen zwei großen Scheiben standen immer 16 kleine, welche einzelne Tirailleurs vorstellen sollten. Vier Batterien schossen zuerst auf 1250, dann auf 1000, endlich auf 800 Schritte. Der Boden war sandig und sanft ansteigend. Die Zahl der Treffer, so wie jene der gemachten Schüsse, wurde nicht bekannt.*)

Die Dragoner formirten sich zu Fuß, plänkel-

*) Eine Racketenproduktion, wie die Zeitungen glauben gemacht hatten, fand nicht statt. Bei der Garde in Petersburg besteht jedoch eine Racketenkompagnie. Man zieht den Racketen die Einhörner vor; da Erstere auch im letzten Türkenkriege, und namentlich bei Varna, fast gar nichts ausgerichtet haben sollen. Die Bombenkanonen à la Paixhans setzt man gleichfalls den Einhörnern nach; doch wurden selbe erst neuerlich in einigen Festungen aufgestellt. Die Versuche mit Granatkartätschen in Warschau sollen die Trefflichkeit dieses Projektils vollkommen erwiesen haben. Selbe enthielten 1/4 Pfund Sprengladung, und 208 Bleikugeln. Auf 800 Schritt Distanz war die Brandröhre 2 Zoll lang. Nach den dortigen Erfahrungen soll das Projektil 100—150 Schritte vor dem Ziel springen, um die größte Wirkung zu erhalten. Die eisernen Lafetten nach Thierry will man nur für Festungskasematten als zulässig gelten lassen.

ten eine Weile, und gaben dann eine Decharge, der ein anhaltendes Bataillefeuer auf die Scheiben folgte, welche für sie gewidmet waren.

Bei der Rückkehr ins Lager, wohin alle 8 Dragoner-Regimenter in Kolonnen auf gleicher Höhe rückten, stimmten die Truppen einen Gesang an; was nach Vorschrift geschieht, wenn vom Exerziren eingerückt wird. Die Stimmen aus 8000 Kehlen erfüllten die Luft. Der Kaiser mit seinem zahlreichen Gefolge ritt an der Spitze. In jeder Eskadron macht ein alter Soldat den Vorsänger, und schreit aus vollem Halse; ein anderer handhabt den Dudelsack, und ein dritter entlockt einer Art von Widderhorn schrillende Töne. Diese einfachen Instrumente finden sich bei allen Regimentern aus den östlichen Provinzen der Monarchie.

Beim Dragonerlager angekommen, erhielt die Pionnierdivision den Befehl, sich sogleich vollkommen gerüstet zu Pferde zu formiren. Die Mannschaft war, — da sie heute nicht ausrückte, — ganz entkleidet, und in ihren verschiedenen Lagerverrichtungen begriffen. Nach eilf Minuten saß der erste Mann zu Pferde. — Zehn Minuten später stand die ganze Division in Reih und Glied, die bespannten Pontons hinter ihr, und defilirte zuerst im Trab, dann im Galopp.

Sonntag den 3. September.

Gottesdienst im Infanterielager.

Die ganze Infanterie rückte hierzu aus; die Kompagnien jedoch nur zu 14 Rotten. Von den Kavallerie-Regimentern waren nur etliche Offiziere pr. Regiment dazu beordert worden. Die 28 Bataillons bildeten zwei Treffen, deren jedes 6 Bataillons in der Fronte und 4 Batail-

lons in jeder Flanke hatte; Alles in Massen von Kompagniebreite aufgestellt; die Mannschaft ohne Gewehr, die Offiziere mit versorgtem Säbel. Selbst die Generale kommandirten, ohne den Degen zu ziehen. Beim Beginn des Gottesdienstes wurden die Wände des Zeltes herabgelassen; nur der Ort, wo sich die Sänger befanden, blieb dem Auge entzogen. Der Kaiser stand ganz vorne, hinter ihm der Großfürst Michael und die höchsten Würdenträger. Das griechische Ritual mit bloßer Vokalmusik hat etwas Ergreifendes; und wahrhaft lieblich ist der Gesang der Chorknaben; so wie anderseits die mächtigen Baßstimmen der kaiserlichen Feldkapelle aus den Wolken zu kommen schienen. Den Soldaten ist gestattet, während der heiligen Handlung aus Reih und Glied zu treten, und sich dem Altar zu nähern. Offiziere und Mannschaft umstanden, gleich frommen Kindern, den gewaltigen Vater, der kein Auge vom Bilde des Erlösers verwandte, vor welchem etliche Priester in kostbaren Gewändern von Sammt und Gold beteten, deren theils ehrwürdige, theils schlichte Miene an die Köpfe der bizantinischen Schule erinnerte. Zu keiner Zeit hatte ich mir die alten Kirchenväter so lebhaft vergegenwärtigt, wie heute. Der Boden des Zeltes war mit Blumen bestreut, die nur mit großer Mühe gesammelt worden waren; denn in der Steppe fand sich um diese Jahreszeit nichts mehr von Florens lieblichen Kindern.

Als der Gottesdienst zu Ende war, küßte der Kaiser das ihm vom Priester dargereichte Kruzifix, und empfing das gesegnete Brot, welches ihm der Generaladjutant Graf Orloff sogleich abnahm. Dagegen drück-

te aber auch anderseits der Diener des Altars seine Lippen ehrfurchtsvoll auf die Hand seines Monarchen.

Nach der Messe defilirte die Infanterie. Dann aber fand die gewöhnliche Wachparade statt. Von jedem Kavallerieregiment waren der sogenannte du Jour Offizier, dann 1 Unteroffizier nebst 1 Gemeinen als Ordonnanzen, anwesend, welche sich meldeten. Ganz so wie bei Kalisch, zogen diese zuerst einzeln im Schritt vorüber, und begrüßten den Herrscher. Dann aber rückten alle zusammen in drei Gliedern mit geöffneten Reihen vor; die Offiziere im 1., die Unteroffiziere im 2., die Gemeinen im dritten Glied; alle parademäßig gepackt, und nach den Waffen geordnet. Der Kaiser selbst befehligte mit lauter Stimme die verschiedenen Wechslungen und Touren in allen Gangarten, welche vollkommen geeignet waren, die hohe Ausbildung dieser Individuen im Reiten und Karakoliren zu zeigen. Denn jede anbefohlene Bewegung wurde mit großer Gewandtheit und Präzision ausgeführt. Mannschaft und Pferde waren auserlesen; denn jeder Oberst trachtet, die besten und schönsten Pferde vorzuführen, und findet häufig Gelegenheit dazu, indem solche Reitübungen nach jeder Wachparade vorgenommen werden.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Mutterstutten sämmtlicher Militärkolonien des Gouvernements statt, die in der Nähe von Wosnesensk zusammengetrieben worden waren. Die wenigen anwesenden zwei- und dreijährigen Fohlen schienen für ihr Alter sehr groß und vielversprechend. Die Mütter waren ebenfalls sehr schön. Im Ganzen mochten es 3000 Stück seyn.

Die Remontirung geschieht in Rußland auf

nachstehende Art: Da die Dienstdauer eines Pferdes auf 9 Jahre festgesetzt ist, so erhält jedes der nicht angesiedelten Regimenter jährlich ein Neuntel des kompleten Standes ersetzt. Dagegen sollte kein 9 Dienstjahre zählendes Pferd im Stand des Regiments verbleiben. Weil jedoch nicht alle Pferde neun Dienstjahre aushalten, so wird gestattet, hundert in jedem Regiment, welche die Zeit schon überschritten haben, beizubehalten; vorausgesetzt, daß sie vollkommen dienstfähig seyen. Der Staat bezahlt jede Remonte nach folgenden Preisen:

	Garde.		Linie.	
Küraſſiere . . .	500 Rubel Banko,		400	R. B.
Dragoner . . .	—		300	„ „
Leichte Kavallerie	400	„ „	225	„ „
Reitende Artillerie	400	„ „	225	„ „
Fußartillerie . .	300	„ „	175	„ „
Trän				

Der von jedem Regiment auf Remonten-Einkauf gehende Offizier empfängt den Betrag für die beizustellende Anzahl Pferde. Dieser ist so bemessen, daß er damit auslangen kann; wo man keinen Luxus treibt, braucht nichts darauf gezahlt zu werden. Es gibt zwar einzelne Küraſſierpferde, die 7—800 Rubel, dagegen aber auch wieder viele, die nur 300 bis 350 Rubel kosten. Die Sache gleicht sich also aus. Die Obersten bewilligen in der Regel 25 bis 50 Rubel für jedes Pferd der Unteroffiziere und Einfassungsrotten über den Anschaffungspreis. Das ganze Geschäft geht, — obschon für jede Kavalleriedivision ein Stabsoffizier die Beaufsichtigung des Einkaufes hat, — völlig auf Gefahr und Unkosten des Einkäufers; denn der Oberst nimmt nur die ihm

zusagenden Remonten an. Die Offiziere handeln auf ganze Rudel 2, 3 und 4jähriger Pferde, überlassen die untauglichen zum Verkauf an Juden und andere Mäckler, und scheiden die vierjährigen zur vorläufigen Abgabe an das Regiment aus. Die jüngern Pferde aber werden auf eigens gemietheten Weideplätzen bis zum erreichten fünften Jahre unterhalten. Die edelsten Pferde zieht der Offizier für sich selbst auf, oder verkauft sie zu höhern Preisen an Liebhaber. Dieß sind meist jene schönen Thiere, welche einzelne Offiziere der Regimenter reiten. Kann sich der Oberst mit seinem Remontirungsoffizier nicht vergleichen, so steht es ihm frei, den Ankauf selbst zu besorgen; was aber immer große Schwierigkeiten hat, indem die Zusammenbringung der nöthigen Remontenzahl von Einer Farbe die Auswahl beirrt, und nur nach und nach geschehen kann, somit viel Zeit fordert.

Durch die drei bis vier Wochen gesetzlich dauernde Grasung entfällt eine namhafte Fourrage-Ersparniß. Während dieser letztern Periode sind alle Übungen eingestellt. Die Pferde werden nicht einmal beschlagen, um ihre Hufe zu verbessern. Die Leute gehen auf Arbeit.

Montag den 4. September.

Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann war am Tage zuvor angekommen. Seit 2. September befanden sich auch der Großfürst Michael und die Feldmarschälle Wittgenstein und Paskewitsch, der kaiserlich östreichische Bothschafter Graf Fiquelmont aber schon seit 1. September in Wosnesensk.

Der heutige Tag sollte eigentlich den Truppen zur

Instandsetzung ihrer Montur und Rüstung gegönnt werden. In der Frühe wurde jedoch plötzlich das Kavallerielager allarmirt. Ein starker Herbstnebel lag über der Steppe. Drei Kanonenschüsse riefen Alles unter die Waffen; Adjutanten sprengten nach allen Richtungen, und die Stille des Morgens unterbrach plötzlich ein lautes Getümmel. Tausende wogten hin und her. Sieben Minuten nach dem Signalschusse standen die meisten Eskadrons geordnet; eine Viertelstunde später die Armeekorps. Alles ging rasch und ohne Verwirrung. Indessen erfolgen derlei Allarmirungen in jeder russischen Truppenkonzentrirung. Man liebt dieß; und dann wird gewöhnlich ein improvisirtes Manöver ausgeführt. — Die Truppe machte auch heute verschiedene und höchst gelungene Bewegungen. Besonders galt dieß von einer Vorrückung im Trab von acht Regimentern in Einer Linie, über einen jähen Abhang hinunter und jenseits wieder hinan, wobei ein Ravin passirt werden mußte. Nicht das leiseste Stocken war zu bemerken. Auch nicht einen Augenblick ging die schöne Richtung dieser langen Fronte verloren. Bei einer Hitze von 27 bis 28 Grad Reaumur im Schatten, und einem durch sieben volle Stunden fortgesetzten Manövriren, darf es nicht auffallen, wenn manche Pferde aus Ermattung stürzten, oder nicht mehr von der Stelle konnten.

Dienstag den 5. September.

Die Kavallerie hatte heute einen Ruhetag. Nur ein Brückenschlag der Pionniere fand um eilf Uhr Vormittags im Beiseyn Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Erzherzogs Johann und Großfürsten Michael auf dem Mertwon unterhalb Wosnesensk statt. Dieses

aus der Steppe kommende Flüßchen hat einen schlammigen Grund, wenig Fall, und zum Theil steile lehmige Ufer, die an manchen Stellen zehn Fuß über dem Wasserspiegel erhaben sind. Die Rampen waren vorbereitet. Der Großfürst ließ zuerst die Pionniere im Schritt und Trabe, mit Zügen, dann in der Karriere mit Eskadrons defiliren. Hierauf formirten sie sich zu Fuß, und begannen den Brückenschlag. Die aus acht Pontons gebildete Brücke wurde am Ufer ganz zusammengesetzt und abgeschwenkt. Da jedoch die Brückenlänge nicht ausreichte, so mußte man etliche Böcke einbauen. Die ganze Arbeit dauerte verhältnißmäßig ziemlich lange, und die Pontons bedurften des Ausschöpfens, indem selbe sehr stark tränkten. Als die Brücke endlich fertig stand, ging die Reiterei in der Karriere über; ihr folgte ein leerer Pontonswagen. Zuletzt exerzirten die Pionniere noch zu Fuß, und bewiesen darin ihre sorgfältige Ausbildung. —

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland langte fast bei der Neige des Tages in Wosnesensk an. Der Einzug war prachtvoll; der ganze Hofstaat ritt neben und hinter dem königsblauen, mit den Wappen von Rußland und Preußen geschmückten Wagen.

Mittlerweile war die Nacht eingebrochen. Da erhellten plötzlich Tausende von Lampen das freundliche Städtchen, und zauberten den Tag zurück. Manche schön gedachte, wahrhaft sinnige Dekorazion kam bei dieser Gelegenheit zum Vorschein, besonders an der Wohnung des Grafen Witt, wo der verschlungene Namenszug des Kaisers und seiner Gemahlinn mitten in einer Sonne von Brillantfeuer glänzte, und zahllose buntfärbige Lampen den schönsten Effekt machten.

Die Musikkorps von vierzig Regimentern, dann die sämmtlichen Tambours der Infanterie und Dragoner, zusammen nahe an 1500 Köpfe, hatten sich indessen auf dem Schloßplatze, der kaiserlichen Wohnung gegenüber, aufgestellt; in ihrer Mitte etwa 1200 Kantonisten. Der Musikdirektor Hase vom Gardekorps, aus Petersburg, hatte die Leitung. Unter den Fenstern des Schlosses und auf dem hellerleuchteten Platze wogte eine zahllose Menge Zuschauer, dazwischen die einheimischen und fremden Offiziere in voller Parade. Die Melodie der russischen Volkshymne, ungefähr wie das God save the king, — ist wahrhaft ergreifend; in weit höherem Grad aber das Abendgebet, so dem Zapfenstreiche folgte. Unter den Kantonisten gab es einige Kinderstimmen von entzückender Reinheit.

Mittwoch den 6. September.

Ruhetag. —

Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger, welcher Tags zuvor angekommen war, — empfing Mittags die fremden Offiziere, welche durch den Minister Grafen Nesselrode vorgestellt wurden. Der hochgewachsene und liebenswürdige Prinz trug die Uniform seines Garde-Kosakenregiments, darüber das große Band des Andreas-Ordens. Er war äußerst herablassend.

Am Abend vereinigte Graf Witt in einer glänzenden Gesellschaft, wo sich Lipinsky hören ließ, die sämmtlichen hohen Herrschaften. Der Erzherzog Johann, der Großfürst Michael, der Herzog Bernhard von Weimar und dessen Sohn, die Prinzen August und Adalbert von Preußen, Prinz Friedrich von Würtemberg, der Herzog von Leuchtenberg, nebst allen diplomatischen

und militäriſchen Perſonen höheren Ranges, dann ſämmtliche fremde Offiziere, umſtanden den glänzenden Damenkreis, deſſen Schönheit und geſchmackvoller Anzug Aller Blicke auf ſich zog. Im traulichen Geſpräche fanden ſich hier Öſtreicher, Preußen, Engländer, Schweden, Würtemberger, Baiern, Sachſen, Dänen und Türken.

Donnerſtag den 7. September.

Parade der ganzen Kavallerie vor Ihro Majeſtät der Kaiſerinn.

Die Aufſtellung war vollkommen jene vom 30. Auguſt. Die Kaiſerinn und ihre erlauchte Tochter, die Großfürſtinn Marie, ſaßen, höchſt einfach gekleidet, in einer ächt nazionellen Equipage. Der Kaiſer übergab ſeiner Gemahlinn den Rottenzettel, und begleitete ſie bei Beſichtigung der Treffen mit geſenktem Degen; die ganze große Suite folgte dem Wagen. Die Gendarmerie hielt die wogende Volksmenge ab, welche aus allen Gegenden herbeiſtrömte, und worunter man ſogar Tataren aus der Krimm und Bulgaren von jenſeits dem Dnieſter ſah. In einer zahlloſen Menge von Wagen aller Art fanden ſich die feſtlich geſchmückten Damen aus dem Adel des Landes, von Odeſſa, Cherſon, Nicolajeff, Bender, Kiew, und aus den Städten am Dnieper und der Ukraine, ſo wie die Gemahlinnen und Töchter der ruſſiſchen Generale und Stabsoffiziere ein. Das Ganze bot ein Bild, des beſten Pinſels würdig; da auch der heiterſte Himmel die Revue begünſtigte.

Bei dieſer Gelegenheit wurde dem Thronfolger das Dragonerregiment Moskau, dem Großfürſten Michael

haftet und in abgesonderten Lokalien behandelt. Der Anblick dieser Letzteren war erbarmenswerth.*) Die Säle sind auf 20 bis 30 Betten, 14 Fuß hoch, 18—20 Fuß breit; die bretternen Fußböden gewichst; alle Zimmer mit erwärmter Luft heizbar; mit Luftzügen, Öffnungstafeln in den Fenstern, spanischen Wänden zur Abhaltung der Zugluft vor allen Thüren, geruchlosen und geheizten Abtritten auf englische Art, dann eingemauerten blechernen Waschbecken und Wasserkesseln versehen. Die erkrankten Kantonisten waren von den Soldaten getrennt; weibliche Kranke gar nicht vorhanden, und vermuthlich in einem Aushilfsspital untergebracht. Für die Offiziere bestand ein eigenes Lokale.

Die hölzernen Bettstätten mit den daneben stehenden Tischchen sind grün ölfarb angestrichen, und wo es angeht, von den Wänden entfernt. Das Bettzeug besteht in 1 Stroh-, 1 Heu-Matraze, 1 Kopfpolster, 2 Leintüchern, und 1 Wolldecke. Auf dem Tischchen steht 1 Wasserschüssel und 1 Deckelkrug; beide von englischem Zinn. Statt der Spucknäpfe sind mit Sägspänen gefüllte blecherne Spuktrügel eingeführt. Kopfzettel befanden sich bei jedem Bett. Neben den Öfen sind Luftschläuche

*) Seit dem Jahre 1818, wo diese Krankheit zum erstenmal unter den russischen Truppen in Warschau ausbrach, konnte diese schreckliche Seuche nicht mehr ganz vertilgt werden, und forderte besonders in den Jahren 1834 und 1835 zahlreiche Opfer. Die kleine Schrift des russischen Arztes Tschertukin behauptete, daß nur in der aktiven Armee allein im Jahre 1834 gegen achttausend Soldaten davon befallen worden seyen, deren manche das Augenlicht in dem ersten Stadium, oft schon nach vierundzwanzig Stunden verloren.

angebracht, um die übeln Dünste zu entfernen; nachdem das Einlassen der frischen Luft durch die Fenster nicht jederzeit thunlich ist. In einem besondern Aufnahmssaal werden die Neuangekommenen erst gereinigt, und, wenn zulässig, auch gebadet, dann mit reiner Wäsche versehen, die sehr sauber ist. Jeder Kranke erhielt mit seinem Eintritt ins Spital 1 blaugestreiften Zwilchkittel, 1 Paar Fußsocken, Pantoffeln und Schlafmütze.

Das Spital hat auch ein Sommerlokale, wohin die Kranken in der guten Jahrszeit gebracht werden, um die Säle durch mehrere Wochen lüften, reinigen und weissigen zu können. Die Kost ist einfach aber schmackhaft, und besteht aus gutem Weißbrot, täglich 1 Pfund Fleisch, und Quaß zum Getränke: ein säuerliches, über Brot abgegossenes Dünnbier, das sehr gesund und erfrischend, aber auch leicht berauschend ist. Das ärztliche Personale ist zahlreich. Zum Dienste des Spitals ist eine Invalidenkompagnie aufgestellt.

Küche und Bad sind die gewöhnlichen. Aus Mangel an Holz wird mit Schilf geheizt. Neben der Küche liegt die Bräuerei für den Quaß. Die Magazine für Leib- und Bettwäsche sind zweckmäßig eingerichtet. Die einzelnen Stücke liegen so, daß die Luft zwischen ihnen durchstreichen kann.

Die Rekonvaleszenten kommen aus dem Spital in das sogenannte Komittee (Marodesaal), wo sie noch drei Tage verbleiben. Nach ihrem Einrücken beim Regiment sind sie noch sieben Tage dienstfrei. — Die Verstorbenen bleiben vor der Beerdigung zwei Tage und drei Nächte im Leichenhause. —

Um Mittag hatten die in Wosnesensk anwesenden fremden Offiziere die Ehre, der Kaiserinn vorgestellt zu

werden. Sie schien von einer etliche Tage früher gehabten Unpäßlichkeit noch leidend, und man sah, wie ihr die ziemlich lange Unterhaltung peinlich wurde; da ihre huldvolle Güte es sich nicht nehmen ließ, an Jeden ein Paar freundliche Worte zu richten. Die Großfürstinnen Marie und Helene standen neben der Kaiserinn, welche mit den deutschen Offizieren ihre Muttersprache redete. —

Am Abend fand die Beschießung der Festung statt. In der Ebene zwischen dem Infanterie- und dem Kavallerielager hatte man nemlich ein Hornwerk mit vorliegendem Ravelin aus Erde erbaut. Es war ein Werk von niederem Aufzuge und etwa 100 Klafter Polygonsseiten. Den Eingang an der Kehle versicherte eine kleine Lünette. Seit drei Wochen arbeiteten täglich 100 bis 800 Mann daran. In den kaum mannshohen Sandbrustwehren hatte man zahlreiche Schießscharten eingeschnitten, und mit Rasen verkleidet, welche gegen zwölf Werste herbeigeführt werden mußten. Hölzerne Kanonen, die Mündungen mit Rauschgold verziert, standen auf den Wällen. Eine Menge Fladderminen waren angebracht, deren Feuerführungen zu einem gemeinschaftlichen Heerd liefen. Im Innern war eine von starken Balken gestützte Bretterwand errichtet und bemalt; sie stellte Kirchen, Thürme, Paläste, kurz die Gebäude einer Stadt dar; und um die Täuschung vollkommen zu machen, wurden sogar Pappeln aus weiter Ferne geholt, und als Alleen eingesetzt. Aus der Entfernung angesehen, konnte man, besonders am Abend, diese Dekorazion allerdings einen Augenblick für eine wirkliche Stadt halten. Hinter den Scharten und gemalten Häusern, überhaupt auf mehreren Punkten im Innern

der Festung, wurden Kanonenschläge, Feuerballen, Leuchtkugeln, Racketen und Schwärmer aufgehäuft oder eingegraben.

Der Disposizion gemäß sollte die Artillerie diese Festung beschießen, den Minenheerd zünden, dadurch die eine Façe des Ravelins in Breſche legen, die Gebäude einäschern, zum Schluß aber die ganze Festung in die Luft sprengen.

Eine Postenkette wehrte jedem Unberufenen die Annäherung. Auf einer sanften, beherrschenden Anhöhe, nahe bei der Straße, hatte man ein einfaches offenes Zelt errichtet, in welchem der Hof Platz nahm. Für die fremden Offiziere standen auch Reitpferde bereit. Der Zulauf des Volkes war unermeßlich; es schien, als ob ganz Südrußland sich an diesem Tage hier versammelt habe. Der ganze Adel von mehreren hundert Werſten in der Runde war zugegen, und die Kaiserinn richtete sogar einige huldvolle Worte an eine tatarische Frau, die sich in ihrem schönsten Schmucke eingefunden hatte, und heute die Augen der Männer fast mehr auf sich zog, als alle die schönen Damen aus Neurußland, Podolien, Wollhynien und Bessarabien, die das Zelt umstanden. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß hunderttausend Menschen an jenem Abend hier versammelt waren. Der Weg von Wosnesensk bis zum Zelte, — etwa drei Werſte, — war mit zahlreichen Lampen erleuchtet. Die Equipagen, welche über Tausend betrugen, fuhren längs der Straße auf.

Mit Einbruch der Dämmerung eröffneten die Batterien ihr Feuer auf 14 bis 1500 Schritte, und setzten dieß im Vorrücken bis auf etwa 600 Schritte fort; dann gingen sie wieder etwas zurück. Nach einiger Zeit hatte

ein Projektil gezündet; Racketen, Schwärmer und Leuchtkugeln stiegen auf; mächtige Feuersäulen wirbelten empor; ein dicker Dampf schwebte über der Festung. Endlich sprang die Mine im Ravelin, und machte eine kleine Bresche. Jetzt gerieth auch die Bretterstadt in Flammen, der rothe Widerschein zog fernhin am weiten Horizonte, und die zahllose Menge der weißen Lagerzelte zu beiden Seiten erglänzten in einem fahlen Gelb. Lange standen die Zuschauer bewundernd in der lauen Septembernacht; und als der letzte Giebel stürzte, erscholl das laute Hurrah der schaulustigen Menge, die den Heimweg antrat, nachdem dort schon zwei Drittheile der Lämpchen längst erloschen waren.

Montag den 11. September.

Vormittags fand zum Namensfeste des Thronfolgers ein feierlicher Gottesdienst im Kavallerielager statt.—

Am Abend hatte Graf Witt einen glänzenden Ball in seiner Wohnung veranstaltet, den auch der Hof mit seiner Gegenwart beehrte, und wozu über tausend Einlaßkarten ausgegeben worden waren. Wosnesensk wurde glänzend erleuchtet. Die frühere Reitschule war in einen geschmackvollen Saal umgestaltet worden, der 75 Schritte Länge auf 20 Schritt Breite hatte; Decke und Wände mit gezogenem weißen Perkal ausgeschlagen, die Wandsitze von roth und weißem Wollstoff mit Goldfransen. Von der Decke hingen drei Kronleuchter herab. Rings an den Wänden erhoben sich Trophäen, aus allen Arten von russischen Waffen gebildet. Gewehre, Karabiner, Pistolen, Lanzen, Säbel, Helme, Küraße, Tschako's, u. s. w., waren auf die sinnigste Weise dabei

verwendet, — das Orchester mit Gewehrläufen gezlert, in deren Mündungen die Wachskerzen brannten, — in den Ecken des Saales große Kandelaber aus Karabinern und Pistolen angebracht. Von besonderem Geschmacke zeugten die Toilettenkabinete der Kaiserinn und Großfürstinn Helene, in Zeltform auf orientalische Art mit weißem Perkal drappirt, das eine himmelblau, das andere rosenfarb erleuchtet. Hier vermählte sich wahrhaft asiatischer Luxus mit abendländischer Pracht.

In jedem der vier weiß und himmelblau ausgeschlagenen Speisesäle standen vier lange Tafeln, jede zu 30 Gedecken, und in der Mitte ein runder Tisch auf 15 Gedecke. Es fanden somit 540 Personen auf Einmal Platz. Ein anstoßendes Theezimmer enthielt eine interessante Sammlung alter Waffen, nebstbei Gewehre, Dolche, Yatagans, Pfeile und Bogen der Morgenländer, worunter manche höchst werthvolle und seltene Stücke. Die Waffen der Lesghier, Abschasen, Kabardiner, Kurden, Tscherkessen, Tschetschensen, der Kosaken vom Tereck, der Adechen, Osseten, Kumyken, Awaren und anderer Bewohner des Kaukasus und der Gestade des Kuban und Tereck, waren hier zu sehen. Wenn man all' diese Pracht überblickte; die Ordnung, welche mitten in der scheinbaren Verwirrung herrschte, und die, — wie an unsichtbaren Fäden geleitet, — vom Geber des Festes bis zum untersten Bedienten herab, nichts übersah, Allem abhalf, jedem Wunsche zuvorkam; wenn man den Überfluß an Erfrischungen, an Speisen und Getränken beobachtete; wenn man endlich den Blick über den festlich erleuchteten Saal hingleiten ließ, in dem sich der Geschmack des Abend- und Morgenlandes kund gab, und wo Alles versammelt war,

was der russische Hof Erhabenes und Glänzendes bot, so überredete man sich nur mit Mühe, daß man in der Steppe, in einem unbedeutenden Orte, in einem Feldlager sich befinde. Man strebte, sich des Gedankens zu entschlagen, daß vielleicht acht Tage später von all' dieser verschwenderischen Pracht keine Spur mehr zu finden seyn werde, und die Kolonisten sich bereits damit befaßt haben dürften, den Saal seiner ursprünglichen Widmung zurückzugeben.

Als gegen neun Uhr beide Majestäten, von ihrem Hofstaate gefolgt, ankamen, wurden sie von den fremden Prinzen am Eingang empfangen, und der Ball begann mit einer Polonaise, an welcher sämmtliche allerhöchsten und höchsten Herrschaften Theil nahmen. Zweihundert der schönsten Damen waren zugegen; allein der Saal war schon seit einer Stunde so überfüllt, daß man sich nur mit Mühe durchwinden konnte. An Tausend bis zwölfhundert Personen mögen anwesend gewesen seyn. Von allem Anfange her herrschte eine erstickende Temperatur. Um Mitternacht war glänzendes Souper; der Hof begab sich hinweg; allein das Fest dauerte bis gegen Morgen. Viele Gäste vermochten kaum einige Stunden der Ruhe zu pflegen, als die Trompete schon wieder in den Sattel rief.

Dinstag den 12. September.

Taktisches Manöver des I. und II. Kavalleriekorps.

Es waren lauter einzelne Bewegungen, die sehr langsam durchgemacht wurden. Mit Vergnügen erkannte man die außerordentliche Gleichförmigkeit in der Abrichtung, welche dort, wo 16 Regimenter ma-

növriren, doppelt überraſcht. Sammlung bedeutender Truppentheile und Übungslager, wo die drei verbundenen Waffen zuſammen handeln, ſind ein Grundſatz, an dem man hier zu Lande feſthält. Nur dadurch iſt man im Stande, Sitz, Führung, Packung und überhaupt die Dreſſur von 128 Eskadrons, die heute auf dem Exerzierplatze ſtanden, wie aus einem Guſſe erſcheinen zu laſſen. Bereiterſchulen und Exerzierhäuſer allein könnten Solches nicht hervorbringen.

Mittwoch den 13. September.

Manöver aller vier Kavallerieforps.

Der Aufſtellungsplatz lag bei Trikati, 5 Werſten von Woſneſensk. Die ganze Kavallerie ſtand in Maſſen; die beiden leichten Diviſionen als Avantgarde vorne. Die Suppoſizion war folgende: Ein weſtlicher Feind iſt über den Bug gegangen, und hat Woſneſensk beſetzt. Der Gegner rekognoszirt ihn mit einer leichten Brigade, welche geworfen wird. Der Feind nimmt eine Stellung zwiſchen Woſneſensk und dem aufgeworfenen Erdwerke. Der Befehlshaber der Oſt-Armee zieht nun ſeine Küraſſiere aus dem zweiten Treffen vor, und greift dieſe Stellung in der Fronte an, während das Dragonerkorps die linke Flanke derſelben umgeht, und deſſen linken Stützpunkt, wofür das Erdwerk angeſehen wird, erſtürmt. So erklärte wenigſtens der Kaiſer ſelbſt, an Ort und Stelle, mit wenig Worten die Sache.

Die Truppen manövrirten mit vieler Ruhe und Umſicht.

Donnerſtag den 14. September.

Großes Feldmanöver.

Die Infanterie hatte ſchon den Tag zuvor ihr La-

ger abgebrochen, und den Marsch in jene Gegend angetreten, wo sie im Laufe des Manövers am 15. zum Vorschein kommen sollte.

Für das Feldmanöver wurde eine gedruckte Instrukzion in französischer Sprache an die Fremden vertheilt. *) Die Kampfrichter trugen grüne Feldzeichen. Die Armee von Cherson, unter den Befehlen des Grafen Witt, hatte keine Federbüsche. Der Kaiser selbst befehligte das bessarabische Korps. Seine Streitkräfte bestanden aus einer Division Uhlanen und dem Dragonerkorps, nebst 7 Batterien (zusammen 128 Eskadrons 56 Geschütze). Der Gegner hatte das kombinirte Korps

*) Selbe lautete: L'armée de Bessarabie est destinée à s'emparer de Nicolajeff. Un fort détachement de cavalerie la précède de quelques marches, afin de tacher de s'emparer du passage du Boug, s'il est possible, avant la jonction de l'armée ennemie. L'armée de Kherson, cantonnée entre Elisabethgrad et Nicolajeff, d'après les premières nouvelles de l'approche de l'ennemi, commence à concentrer ses forces, sans cependant pouvoir achever ce mouvement.

Le 1. Septembre (style grec) l'infanterie de cette armée quitte Nicolajeff, et sa cavalerie de réserve Elisabethgrad. Le seul corps de cavalerie legère, placé à Vosnésensk, dispute le passage du Boug. (On suppose, que le pont sur le Boug est un passage stable.) Les manoeuvres commencent le 2. Septembre à 8 heures du matin.

Le FM. prince Wittgenstein, le FM. prince de Varsovie, le général d'infanterie Roth, le général de cavalerie Kreutz, l'Aide-de-camp général Rüdiger, les Lieutenants-généraux Sievers, Dochtoroff, Offenberg et Helfreich, sont désignés pour être arbitres des mouvemens de deux armées.

und die kombinirte leichte Division nebst 5 Batterien (zusammen 120 Eskadrons, 40 Geschütze). Die beiden Kürassier- und die noch übrige Uhlanendivision, mit ihren eingetheilten Geschützen und der gesammten Infanterie, sollten erst am folgenden Tag zum Vorschein kommen.

Der für heute in der Defensive befindliche General Graf Witt nahm folgende Aufstellung: Eine Brigade auf den Höhen von Kantakuzofka, das beschwerliche Defilee dieses Dorfes, und den Bug, über welchen der Rückzug ging, hinter sich. Ein enges, hinter dem Dorfe fortlaufendes, und nahe bei der Brücke ausmündendes, jedoch für Kavallerie gangbares Thal wurde nicht besetzt, eben so wenig die bedeutenden Höhen auf der andern Seite. Die Vorposten zogen sich in weitem Bogen über die Straße nach Odessa bis an die Abfälle des Bug. Bei zwei einsamen Windmühlen standen die Reserven, und im Defilee des Dorfes selbst der Rest der Brigade. Die beiden Batterien hatten sich vortheilhaft aufgestellt, waren jedoch wegen der Bodenbeschaffenheit in großer Gefahr, schon beim ersten Anlauf verloren zu gehen.

Die Haupttruppe (nemlich 5 Brigaden) stand auf dem linken Bug-Ufer, in der Tiefe zwischen Kantakuzofka und Wosnesensk. Der letztgenannte Ort und die beiden Brücken über den Mertwon waren besetzt, die Zugänge durch Artillerie bestrichen. Die Lage des Dorfes Kantakuzofka, an steiler Berglehne, und von einer Art, daß man leicht mit dessen Umgehung die Brücke erreichen konnte, mußte jeden Gedanken an eine Behauptung desselben, sogar wenn man Fußvolk gehabt hätte, beseitigen.

Der Befehlshaber des bessarabischen Korps erkann-

te augenblicklich die Vortheile, so ihm die Aufstellung des Gegners bot, und fand, nach ächter Feldherrnweise, den schwächsten Punkt derselben heraus. Er entwickelte eine Reiterbrigade, sendete diese quer durch das obengenannte Thal auf die jenseitige Höhe, und erstieg den steilen Abhang, ehe sichs der Kommandant der feindlichen Avantgarde versah. Vorposten und Reserven wurden in den Eingang des Dorfes zurückgeworfen, und die bei den Windmühlen aufgestellte Batterie mußte, nachdem sie kaum zweimal gefeuert hatte, eiligst zurückgezogen werden. Einige Uhlanen-Abtheilungen, welche den Rückzug der Vorposten zu decken bestimmt waren, würden in der Wirklichkeit vermuthlich aufgerieben worden seyn. Denn eine reitende Batterie des Angreifers fuhr kaum 100 Schritte vor dem Eingange ins Defilee auf, und konnte sogar die etwa 5—600 Schritte entfernte, obgleich in der Tiefe liegende Brücke bestreichen, über welche in jenem Augenblicke die Vorhut in dichten Massen zurückging. Der Rückzug des Vertheidigers über die Bugbrücke erinnerte lebhaft an eine Szene aus dem Kriege des Jahres 1814 in Frankreich am 18. Februar.

Mit großer Umsicht versicherte indessen Graf Witt schon jetzt seinen weitern Rückzug, und nahm mit einem Theil seiner Truppen und den meisten Batterien eine Stellung hinter dem Mertwon, welche das Debouchiren über die einzige Brücke von Kantakuzofka, die dem Angreifer zu Gebot stand, allerdings wo nicht hindern, so doch außerordentlich erschweren konnte. Diese Stellung war sehr fest; vor ihrer Fronte der bei 6 Fuß tiefe, 60 Schritt breite sumpfige Mertwon; der linke Flügel am Bug, der rechte an beherrschenden Höhen; die Mitte auf sanften Hügeln, von denen man die vor-

liegende Fläche rasirend bestreichen konnte, während sie die eigene Truppenvertheilung theilweise verbargen. Wosnesensk, vor dem rechten Flügel, blieb nur leicht besetzt; denn der Verlust dieses Ortes konnte die Armee von Cherson nicht sonderlich beirren, da nach dessen Wegnahme der Angreifer noch immer einen Flußübergang unter dem nahen Schußbereiche des Vertheidigers zu machen gezwungen war, — überdieß das Dorf und die Höhen von Bulgarka das Städtchen Wosnesensk vollkommen beherrschen, und Graf Witt Beide besaß. Die zwei bei Wosnesensk bestehenden Schiffbrücken über den Mertwon mußte man sich als abgebrochen denken, sobald das östliche Korps sich völlig hinter diesem Flusse konzentrirt hatte.

Alle diese Umstände zusammengenommen wurden von dem bessarabischen Korps wohl erwogen, und mochten Ursache seyn, daß dieses einiger Stunden bedurfte, um in einzelnen Abtheilungen in der Karriere über die Brücke zu gehen, und sich dann sogleich ganz links zu ziehen, um dem feindlichen Kanonenfeuer auszuweichen; was aber in der Wirklichkeit nicht so leicht angegangen wäre, und gezwungen haben dürfte, flußaufwärts eine Brücke zu schlagen; wenn es anders als Axiom gelten kann: „daß keine Armee der Welt über eine kaum acht Schritt breite Brücke, im wirksamsten Schußbereiche von 24 bis 32 Geschützen des Feindes, zu gehen vermöge.“

Der Angreifer machte eine Umgehung, die nahe an drei Stunden betrug, und ihn in den Besitz von Wosnesensk brachte, auf das er sich mit ganzer Kraft warf, während sein rechter Flügel die weiteren Fortschritte des linken abwarten mußte. Jetzt erst, — ein

wahrhaft ſchöner militäriſcher Moment, — erzwang er, gedeckt von den Gebäuden des Ortes, auf dem entſcheidenden Punkte, nämlich auf dem rechten feindlichen Flügel, wo auch deſſen Rückzugslinie nach Nikolajeff lag, mit ſeinen Dragonern den Übergang des Mertwon, und drang raſch gegen die Höhen von Bulgarka vor. Aber auch Graf Witt erkannte ſchnell das Gefährliche ſeiner Lage, und führte mit einer Geſchicklichkeit, die dem erfahrenſten Feldherrn Ehre gemacht haben würde, die Truppen in beſter Ordnung in eine zweite treffliche Stellung beim iſraelitiſchen Beerdigungsplatze, ſüdlich von Bulgarka; wo er ſich zu behaupten hoffen durfte, und ſeine Rückzugslinie feſthielt. Die Ufer des Mertwon von Woſneſensk aufwärts wurden von ihm durch kleine Abtheilungen beobachtet. Nur erſt dann vermochte ſich der Angreifer in Bulgarka gänzlich feſtzuſetzen, und zugleich über den Mertwon, nahe an deſſen Einfluß in den Bug, eine zweite Schiffbrücke zu ſchlagen, über welche ſein rechter Flügel ging.

So ſtand nun das beſſarabiſche Korps völlig auf dem linken Ufer des Mertwon und parallel mit dem Vertheidiger, beiderſeits der Straße auf Nikolajeff. Aber um bis hierher zu gelangen, hatte man große Schwierigkeiten überwinden müſſen, und mit den völlig erſchöpften Truppen durfte man es nicht wagen, noch an dieſem Tage die ſchöne Stellung des Vertheidigers anzugreifen, der, in dichten Maſſen geordnet, ſich auf den ſanften beherrſchenden Anhöhen zu behaupten entſchloſſen ſchien. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags. Die Truppen ſaßen ſeit vier Uhr Morgens zu Pferd; an ein Füttern oder Tränken war nicht gedacht worden; als man das Manöver abbrach. Alles hatte in der innehа-

benden Stellung, jedoch mit Beobachtung jeder militärischen Vorsicht, die Nacht zuzubringen. Man setzte also von beiden Seiten die Vorposten aus, und traf alle Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes am nächsten Morgen.

Die Überwindung der Bodenhindernisse durch die reitende Artillerie wurde auch am heutigen Tage bewundert. Die Batterien sprengten in der Karriere über die Schiffbrücke; andere in demselben Tempo den steilen und rauhen Abhang bei Bulgarka hinan. Überhaupt streifte dieses Scheingefecht nahe an die Wirklichkeit. Einzelne Batterien schienen jedoch auf allzugroße Entfernung zu feuern, oder sich zuweit vorzuwagen.

Freitag den 15. September.

Man hatte allgemein geglaubt, es würde in der Nacht eine Allarmirung der Ost-Armee statt finden; diese verstrich aber ruhig. Erst um sechs Uhr Morgens begann der Kanonendonner wieder, und Alles setzte sich zu Pferde. Der Disposizion zufolge, hatte Graf Witt seine Verstärkungen an sich gezogen. Sie bestanden aus 28 Bataillons, 1 Kürassier-, 1 Uhlanen-Division, nebst der betreffenden Artillerie. Sein Gegner wurde bloß um 1 Kürassier-Division stärker, und hatte also nur 160 Eskadrons, mit 72 Geschützen, den 28 Bataillons, 184 Eskadrons und 96 Geschützen der Ost-Armee entgegenzustellen, also etwa 19,000 gegen 39,000 Mann. Dieß warf ihn in die Defensive.

Die Armee von Cherson stand in einer starken Stellung hinter dem felsigen Ravin der Schipota, mit dem linken Flügel an dem Dorfe Rakovo und den zum Bug abfallenden steilen Lehnen. Sie konnte zwei Dinge thun:

Entweder bei Rakovo eine Brücke ſchlagen, und auf dem kürzeſten Weg den Punkt Kantakuzofka beſetzen; wodurch man den Mertwon umging, den Gegner außer aller Verbindung mit den Bug brachte, und direkte auf ſeiner Rückzugslinie ſtand. Oder man konnte ihn von den Höhen bei Bulgarka hinabwerfen, von der Brücke bei Kantakuzofka gleichfalls abſchneiden, und am Bug hinauf treiben. Die erſte Operazion war entſcheidender, aber gefährlicher; denn ſie verwickelte in einen bedeutenden Flußübergang und ſchwierige Deboucheen; die zweite war langſamer, aber ſicherer, und mit geringerem Verluſte verbunden. Graf Witt wählte das Letztere. Mit ſeiner weitüberlegenen Artillerie vertrieb er den Feind von den Anhöhen, drückte ihn nach Woſneſensk hinab, nahm in einem Anlaufe Bulgarka, und ſchlug unter dem Feuer des Vertheidigers eine Brücke über den Mertwon. Nach einiger Zeit erzwang er auch den Beſitz von Woſneſensk, das die zu Fuß fechtenden Dragoner vergebens zu halten verſucht hatten. Der linke Flügel der Angriffs-Armee hatte mittlerweile den Mertwon unterhalb überſchritten, und ſich bis zur Bugbrücke ausgedehnt. Des Vertheidigers Rückzug über dieſelbe war unter keinen Umſtänden mehr ausführbar; da dieß ein Flankenmarſch im nächſten Schußbereich des Feindes geweſen ſeyn würde. Die Brücke an der Mündung des Mertwon, ſo wie jene bei Kantakuzofka, blieben für immer verloren, und der Angreifer gewann dort bedeutend Boden.

In dieſer verzweifelten Lage blieb dem Vertheidiger nichts übrig, als eiligſt eine Brücke bugaufwärts, zwiſchen Woſneſensk und Warſchafka zu ſchlagen, bis dorthin fechtend zurückzugehen, und zu trachten, ſich

so schnell wie möglich wieder auf das rechte Ufer zu begeben. So geschah es auch. Mit wahrer Verzweiflung suchte sich das bessarabische Korps in der Ebene zu behaupten. Die glänzendsten Gefechtsmomente traten dabei ein; denn zum Mindesten sollte ein ehrenvoller Rückzug erkämpft werden, und die Truppen waren auf beiden Seiten so sehr von der Wichtigkeit ihrer Anstrengungen durchdrungen, daß es wohl entschuldigt werden darf, wenn zwei Regimenter scharf aufeinander trafen, und es etliche Verwundete gab. Diese Attake versetzte den Zuschauer mitten in das glänzendste Ernstgefecht, und hätte, falls sie nicht statt fand, die Waffenübungen bei Wosnesensk um einen der schönsten Momente ärmer gemacht.

Als endlich der Befehlshaber des bessarabischen Korps sah, daß jeder längere Widerstand fruchtlos seyn würde, nachdem schon seit acht Uhr Morgens der linke Flügel des Angreifers dem neuen Übergangspunkte eben so nahe stand als er selbst, und sich seit fast drei Stunden bloß begnügt hatte, seine rechte Flanke zu kanoniren, die in Gefahr stand, jeden Augenblick aufgerollt zu werden, so erklärte er sich für besiegt. Mit dem letzten Kanonenschuß bei Warschafka hatten die glanzvollen Manövers von Wosnesensk ein Ende.

Schon am Abend dieses Tages verließen viele Fremde das Städtchen, und eilten meist nach Odessa; wohin sich am folgenden Tag auch der Hof, und zwar der Kaiser mit dem Erzherzog Johann über Nikolajeff begaben, und wo neue Festlichkeiten, Beleuchtungen und Bälle statt fanden, um die Anwesenheit des Monarchen zu feiern, der seit neun Jahren diese Gegenden nicht mehr besucht hatte.

Um zehn Uhr Vormittags am 22. September ging der Kaiser mit seinem erhabenen Gaste an Bord eines prachtvollen Kriegsdampfbootes, begleitet von dem Generalgouverneur Grafen Woronzoff und dem Grafen Witt, nach der Krimm ab, deren lachende Gestade ihm seit einundzwanzig Jahren entzogen gewesen waren, und wo die großartigen Bauten des schönen Kriegshafens von Sebastopol seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mußten. Die übrigen fremden Prinzen und Offiziere aber folgten theils dem Hofe dahin; theils zerstreuten sie sich nach allen Richtungen. Schon am 23. September schien die Gegend um Wosnesensk, wo acht Tage zuvor wenigstens 80,000 Seelen versammelt gewesen waren, wie ausgestorben. Die Stille des Grabes schwebte über der vertrockneten Steppe, und bildete den auffallendsten Gegensatz mit dem vormaligen Leben und Treiben. Kaum waren noch die Lagerstellen kennbar, und der thätige Kolonist pflügte mit seinen großen Ochsengespannen bereits wieder die Erde um, welche einige Tage früher noch die Hufe von vierzigtausend Rossen zerstampft hatten. —

ilage zur Seite 150
Heftes 1838 der milit. Zeitschr.

der bei ppen.

General-Inspektor der g ie Graf von Witt.

Ch

Gene

Divisionen	Brigaden	Gemeine	Summe	Geschütze	Pferde Reit-	Pferde Zug-
Kombinirte leichte Division		35,644	43,438	144	41,224	1132
		10,383	13,943	24	24	216
		46,027	57,381	168	41,248	1348

	Kompagnien	Eskadrons	Oberoffiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine	Summe	Geschütze	Reit- Pferde	Zug-
raff. .	—	8	45	104	25	768	942	—	897	—
» . .	—	8	40	104	25	768	937	—	897	—
» . .	—	8	40	104	25	768	937	—	897	—
» . .	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
. . .	—	8	34	104	25	768	931	—	897	—
. . .	—	8	30	104	25	768	927	—	897	—
. . .	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
. . .	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
) . .	—	—	4	16	4	140	164	8	124	76
) . .	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
r . .	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
a . .	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
Korps.										
r . .	—	12	60	156	48	1152	1416	—	1356	—
. . .	—	12	58	156	48	1152	1414	—	1356	—
. . .	—	12	68	156	48	1152	1424	—	1356	—
. . .	—	12	49	156	48	1152	1405	—	1356	—
. . .	—	12	53	156	48	1152	1409	—	1356	—
. . .	—	12	54	156	48	1152	1410	—	1356	—
. . .	—	12	66	156	48	1152	1422	—	1356	—
. . .	—	12	48	156	48	1152	1404	—	1356	—
) . .	—	—	5	16	4	140	165	8	124	76
) . .	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
. . .	—	—	5	16	4	140	165	8	124	76
r . .	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
Korps.										
. . .	—	10	55	130	31	960	1176	—	1121	—
. . .	—	10	49	130	31	960	1170	—	1121	—
. . .	—	10	48	130	31	960	1169	—	1121	—
. . .	—	10	48	130	31	960	1169	—	1121	—
. . .	—	10	50	130	31	960	1171	—	1121	—
. . .	—	10	33	130	31	960	1154	—	1121	—
. . .	—	10	39	130	31	960	1160	—	1121	—
. . .	—	10	47	130	31	960	1168	—	1121	—
. . .	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
. . .	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
. . .	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54

II.

Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831.

Von einem Augenzeugen.

Das russische Korps des Generals der Kavallerie Baron Kreutz bestand um die Mitte Aprils 1831 aus folgenden Truppen:

An Infanterie:

Die Grenadier-Brigade des Gen. Murawieff: Regimenter Lucz[k] und Samogitien Grenadiere und Nieswies Karabiniere, zu 2 Bataillons . . . 6 Bataillons

Eine Batterie von 8 Geschützen.

An Kavallerie:

Die Dragoner-Regimenter Herzog von Würtemberg, Kasan und Twer*), zu 6 Eskadrons . . . . . 18 Eskadrons

Die Jäger-Regimenter Perejaslaw und König von Würtemberg, zu 4 Eskd. 8 „

*) Das zu dieser Division gehörige Dragoner-Regiment Finnland war bei dem Gen. Davidoff gegen die Festung Zamosc entsendet, und konnte daher hier nicht in Anschlag gebracht werden.

Das Kosaken-Regiment Capevski.

Zwei reitende Batterien zu 12, zusammen 24 Geschütze.

Diese Truppen hatten folgenden ausrückenden Stand der Mannschaft und Pferde:

Kosaken					Mann				
Bat.	Esk.	Reg.	Batt.		Inf.	Reiterei	Artil.	Geschütze
6	—	—	—	zu 400 M.	2400	——	—	—
—	26	—	—	„ 80 „	——	2080	—	—
—	—	1	—	„ 400 „	——	400	—	—
—	—	—	3	. . .	——	——	450	32
6	26	1	3		2400	2480	450	32

In Allem 2400 Mann Infanterie
2480 „ Kavallerie
450 „ Artillerie

5330 Streiter,

mit 32 Geschützen.

Dieses Korps befand sich Anfangs April bei dem Städtchen Belzyce, drei Stunden von Lublin, in Kantonnirungen, als am 13. April der Gen. d. Kav. Baron Kreutz vom Feldmarschall Grafen Diebitsch den Befehl erhielt, sogleich aufzubrechen und nach Wollhynien, dieser einige hundert Werste entfernten Provinz, zu eilen, um das von General Dwernicki befehligte Insurgentenkorps zu verfolgen. Dwernicki war nämlich den russischen Kolonnen durch einen kühnen Marsch über den Bug entwischt, nachdem er das zur Deckung des Überganges bei Uscilug aufgestellte schwache, vom Oberstlieutenant Bogomilitz befehligte Bataillon des Infan-

terie-Regiments Zitomir durch seine Übermacht zersprengt hatte.

Der Feldmarschall konnte damals nicht wissen, daß der polnische General Sierawski so eben mit seinem Korps über die Weichsel gegangen war, um das Korps Kreutz anzugreifen, und sich den Weg nach Lublin zu öffnen, wo unsere Magazine und Spitäler sich befanden. Es war dadurch dringend nöthig geworden, den fünfundzwanzig Werste von Lublin gelegenen Punkt Belzyce zu halten, und wo möglich Sierawski zurückzuschlagen. Dieser wichtige Grund schien den Gen. d. Kav. Baron Kreutz zu verpflichten, ungeachtet des so eben vom Feldmarschall erhaltenen Befehls zur Verfolgung Dwernickis, sich vor Allem dem Gen. Sierawski entgegen zu setzen und denselben anzugreifen. Indem er die Verantwortung dieses durch die Umstände nöthig gewordenen Entschlusses auf sich nahm, beeilte er sich doch, dem Feldmarschall hiervon die Meldung zu erstatten. Zur Überbringung derselben bestimmte er den Kapitän der Garde Baron Bülow, der als Adjutant bei dem Generallieutenant und Generaladjutanten des Kaisers, Herzog Adam von Würtemberg, angestellt war. Gen. d. Kav. Baron Kreutz erbat sich zugleich vom Feldmarschall die Erlaubniß zum Angriff auf Sierawskis Korps. Baron Bülow ging noch am nämlichen Abend in das große Hauptquartier ab, nachdem ihm die möglichste Beschleunigung seiner Reise und die baldigste Rückkehr dringend empfohlen worden waren.

Um neun Uhr Vormittags des 14. Aprils setzte sich das Korps in Bewegung, zog sich über die Bystrzyca nach Czernieiow, und begann somit, dem Befehle des Feldmarschalls angemessen, seinen Rückmarsch.

Gegen vier Uhr Nachmittags langte das Korps dort an, und bezog den Bivouak auf den Höhen. — Es waren genau sechsunddreißig Stunden seit des Kapitäns Baron Bülow Abreise in des Feldmarschalls Hauptquartier verflossen, als dieser schon zurückkam. Bülow überbrachte eine schriftliche Antwort, durch welche der vorgeschlagene Angriff auf Sierawski nicht allein gebilligt, sondern sogar ausdrücklich befohlen wurde: „Baron Kreutz sollte suchen, dieses Insurgentenkorps ganz aufzureiben, und sich dadurch neue Lorbeern verdienen.“

Das Korps erhielt nunmehr den Befehl, am 16. April um drei Uhr Morgens wieder in seine frühere Position nach Belzyce vorzurücken. Um zehn Uhr Vormittags traf dasselbe bei Radawczyk ein, wo die Truppen anhielten und abzukochen begannen. Die Stellung war auf den Höhen gewählt. Radawczyk liegt vor denselben, und ein kleiner, sehr sumpfiger Bach deckte die Fronte. Jenseits des Dorfes und Baches dehnte sich eine Fläche von mehreren Werften aus. — Der Feind war indeß bis zu einem drei Werste von dem linken Flügel der Stellung, auf der von Czernieiow nach Belzyce führenden Straße gelegenen Dorfe vorgerückt. Um zwei Uhr Nachmittags begannen unsere Tirailleurs ihr Feuer mit seinen Schützen, welche die Vorhut bildeten. Das Dorf selbst war mit 3 Bataillons besetzt. Baron Kreutz schickte ein Bataillon vom Karabinier-Regimente Niesswies mit 4 Kanonen vor, um den Feind aus jenem Dorfe zu vertreiben. Der Angriff wurde mit Nachdruck ausgeführt. Kaum hatten die Karabiniere ihr Feuer begonnen, als die Polen das Dorf räumten, und sich

hinter demſelben aufſtellten. Die Karabiniere beſetzten das Dorf.

Indeß hatte ſich die feindliche Reiterei auf der Fläche ausgebreitet, und ihre Plänkler ſprengten bis an den äußern Umfang des Dorfes Radawczyk heran. Der General-Adjutant, Generallieutenant Herzog Adam von Würtemberg begab ſich von den Höhen rechts hinab, wo ſich die Gärten an dem Bache ausdehnten, um eine Furt aufzuſuchen, durch welche unſere Reiterei auf das jenſeitige Ufer gelangen, und die feindliche Kavallerie angreifen könne. Glücklicher Weiſe wurde eine ſolche gefunden. Der Herzog ließ dieſelbe durch die ihn begleitenden Koſaken ſondiren, und erkannte ſie für brauchbar. Dann jagte er zum Korpskommandanten zurück, meldete ihm dieſe Entdeckung, und die dringende Nothwendigkeit, ſogleich einen Theil unſerer Kavallerie über den Bach zu ſchicken, und jene des Feindes angreifen zu laſſen. Dieſes konnte mit um ſo gewiſſerem Erfolge geſchehen, da die Koſaken bereits den vorliegenden Wald umgangen hatten, und ſich bereit hielten, die feindliche Reiterei in der Flanke und im Rücken anzufallen. Baron Kreutz ſchenkte dieſem Vorſchlage vollen Beifall. Der Herzog eilte nun zu dem Gen. Graf Tolſtoy, welcher als Brigadier die Regimenter Kaſan-Dragoner und Würtemberg Jäger zu Pferd befehligte, um ihm den günſtigen Moment zum Angriff zu bezeichnen.

Damals hatte das Feuer unſerer Tirailleurs bei dem vom Feinde geräumten Dorfe wieder begonnen. Die Brigade Tolſtoy überſchritt während demſelben die Furt, entwickelte ſich jenſeits, und führte, gleichzeitig mit den Koſaken, den Angriff aus. Die Brigade wur-

de durch die dichten Staubwolken, welche auf der Fläche lagen, gehindert, die zweckmäßigste Richtung ihres Angriffs zu finden, und so konnte derselbe hier nicht vollkommen gelingen. Doch die Kosaken hatten gar bald den Feind in die Flanke genommen, ihn in Unordnung gebracht, und zum Rückzug gezwungen. Er ließ mehrere Gefangene in ihren Händen. Die schweren Geschütze der Posizion bei Radawczyk schickten ihm einige Kugeln nach. — Der Verlust der russischen Reiterei war unbedeutend. Die Kosaken hatten nur einige verwundete Reiter und getödtete Pferde. Die Infanterie zählte jedoch mehr Todte und Verwundete. Der Feind verlor einige Offiziere und bei 50 Soldaten an Todten und Verwundeten, dann 20 Gefangene. — Baron Kreutz nahm nun sein Quartier bei dem Gutsherrn zu Radawczik, und das Korps blieb in der Stellung auf den Höhen, wo das Gefecht statt gefunden hatte.

Die von den Gefangenen über die Stärke des Korps Sierawski erhaltenen Angaben, so wie die später eingezogenen Nachrichten, waren verworren, zum Theil widersprechend. Der Stand desselben läßt sich also wohl nicht mit strenger Genauigkeit bestimmen. Aber man erhielt doch genug Daten, um denselben annähernd zu berechnen. Demnach zählte dieses Korps

an Reiterei:

	Mann		
Die Division des Gen. Lagowski, oder 4 Eskadrons Freiwillige von Sandomir, 8 von Kalisch, 2 vom weißen Adler, 1 von Poniatowski; zu 100 Reitern	Bat. Esk. — 16	Inf. ——	Kav. ——

an Infanterie:

Die Linienregimenter 2, 10

	Bat. Esk.	Mann Inf.	Kav.
Übertrag . . .	— 16	——	——
und 11, jedes zu 2 Bataillons, dann 1 Bat. Freijäger von Sandomir, zu 800 Mann . . .	7. —	5600	——
Außerdem noch die bei dem Korps befindlichen bewaffneten Bürger von Kazimierz und die mit Sensen bewaffneten Bauern, zusammen ungefähr	— —	2000	——
Die Stärke des Feindes betrug also	7 16	7600	1600

9200 Mann;
mit 8 Geschützen.

An Mannszahl war Sierawski zwar dem Gen. d. Kav. Baron Kreutz beinahe doppelt (um 3870 Mann) überlegen. Dagegen führten die Russen viermal mehr Geschütze bei sich. Der Ausdruck, dessen sich Mierosławski (im II. Bande seiner Histoire de la révolution de Pologne; Paris 1836 auf Seite 323) von der Infanterie Sierawskis bedient, indem er sie als 6000 Rekruten bezeichnet, ist, wenigstens zum Theil, unrichtig. Denn das 2. Infanterie-Regiment gehörte doch allerdings zur alten, wohlorganisirten und dienstgeübten Armee des polnischen Königreiches. —

Am 17. April um sechs Uhr Morgens brach der Gen. Kreutz auf, und erreichte um zehn Uhr Belzyce. Das an der Spitze der Kolonne marschirende Dragoner-Regiment Kasan war dem Feinde in solcher Nähe gefolgt, daß es mit ihm zugleich bei dem Städtchen

ankam, das hinterſte polniſche Infanteriebataillon angriff, es zum Theil niederhieb, und 1 Hauptmann, 2 Offiziere und 200 Mann gefangen nahm. — Das Korps raſtete zwei Stunden, und ſetzte dann den Marſch auf Wronow fort. In der Kolonne marſchirten an der Spitze die drei Dragoner-Regimenter mit ihrem Poſizionsgeſchütze, dann die Grenadierbrigade Murawieff, mit ihrer Artillerie. Für die Schlachtordnung waren die Truppen folgendermaſſen vertheilt: auf dem rechten Flügel, unter dem ſpeziellen Befehl des Chefs vom Generalſtabe Baron Dellingshauſen, die berittenen Jäger-Regimenter Perejaslaw und König von Würtemberg, mit einem Theil der Koſaken und der leichten Artillerie; — auf dem linken Flügel, unter dem Befehl des General-Adjutanten GL. Herzog Adam von Würtemberg, die 3 Dragoner-Regimenter, nebſt dem anderen Theile der Koſaken und den ſchweren reitenden Batterien. In der Mitte war die Infanterie des GL. Murawieff und der Reſt des Geſchützes aufgeſtellt, und der GL. Baron Kreutz ſelbſt hatte ſich deren Leitung vorbehalten.

Der Feind hatte Wronow mit Geſchütz und einem Theile ſeiner Infanterie beſetzt; rechts von dieſem Dorfe ſtand die Kavallerie; — auf dem linken Flügel der Stellung befanden ſich ebenfalls Fußvolk, einige Kanonen und etwas Reiterei. Als unſere Kolonnen aus dem vor Wronow liegenden Walde hervorbrachen, wurden ſie von den feindlichen Geſchützen mit einem lebhaften Feuer begrüßt. Die Brigade Murawieff ließ durch ihre Artillerie das feindliche Feuer erwiedern. Dann drangen die Grenadiere in das Dorf, und warfen die Polen mit dem Bajonnett aus demſelben. — Auf dem

rechten Flügel führte gleichzeitig Gen. Dellingshausen die leichte Reiterei in des Feindes linke Flanke zum Angriff. Die dort aufgestellten polnischen Truppen wurden geworfen. Gen. Sierawski rettete sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes vor der Gefangennehmung; sein Adjutant hingegen wurde zusammen gehauen. — Der linke Flügel wurde durch die feindlichen Tirailleurs sehr belästigt. Der Herzog Adam beschloß, mit dem Dragoner-Regimente Würtemberg auf diese Tirailleurs und das zu deren Unterstützung aufgestellte Reiter-Regiment loszugehen. Sobald die polnische Kavallerie die russische im Trabe anrücken sah, wollte sie den Anfall nicht abwarten. Sie zog sich langsam auf die rechte Seite des Waldes zurück, hinter welchem sie bald darauf verschwand. Tirailleurs von der Infanterie hatten diesen Rückzug gedeckt.

Der Herzog hatte nur Reiterei und Kosaken bei sich, und konnte nichts weiter mit denselben gegen die feindliche Infanterie wagen, welche die Flanke seiner Division lebhaft beschoß. Die polnischen Schützen wurden durch den Wald begünstigt, der zwischen der Stellung des linken Flügels und Wronow einen Halbkreis bildete. Der Herzog meldete diese Lage dem Korpskommandanten, und bat um eine Unterstützung an Infanterie. Baron Kreutz sendete ohne Verzug hundert Tirailleurs, welche sogleich verwendet wurden, um die links vorwärts des Waldes liegenden Gebüsche von Polen zu reinigen. Unsere ganze Truppenlinie griff nun den Feind an, und es gelang ihr, nach einem zweistündigen Kampfe, sich in dem großen Walde festzusetzen.

Wronow liegt in Mitte des sich zwischen Belzyce

und Opole ausbreitenden Waldes. Die diese beiden Orte verbindende Straße läuft durch Wronow. Es gibt hier keine andere offene Fläche als die Felder, welche sich um Wronow ungefähr auf einen Werst ausdehnen, und diese ist auch noch zu beiden Seiten von Waldgruppen durchschnitten. Daher konnte sich die Kavallerie nicht so ausbreiten, wie es nothwendig gewesen wäre. Sie blieb in ihren Massen dem Feuer ausgesetzt, welches die polnische Infanterie, durch die Gebüsche gedeckt und in dem Walde verborgen, aus der wirksamsten Schußweite anbringen konnte. Das Dorf Wronow war der Schlüssel der von den Polen eingenommenen Position; denn es lag dem großen Walde von Opole gerade gegenüber, auf einer kleinen Höhe. Überhaupt war das ganze Terrän der feindlichen Stellung höher als der Boden, auf welchem wir unsern Angriff begonnen hatten. — Sobald Gl. Murawieff die Position erobert hatte, dachte der feindliche Anführer nur auf seinen Rückzug. Um diesen zu sichern, deckte er sich noch durch ein Paar Stunden durch seine Tirailleurs. — Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen war sehr bedeutend; dagegen der unsere weit weniger betrug.

Nachdem die Truppen etwas gerastet, setzte das Korps den Marsch durch die Wälder fort; die Infanterie an der Spitze; die Artillerie hinter ihr; die Kavallerie am Ende der Kolonne. Dieser Nachtmarsch war der beschwerlichste, dessen ich mich aus diesem Feldzuge erinnere. Er wurde durch die schlechte Beschaffenheit der Wege, und durch den Umstand verzögert, daß die über die kleinen morastigen, den großen Wald durchziehenden Bäche gestandenen Brücken abgebrochen waren.

Endlich gegen Morgen des 18. Aprils erreichte die Kolonne, nach tausend überwundenen Schwierigkeiten, den Marktflecken Opole, wo das Korps bis sieben Uhr Vormittags rastete. Dann marschirte dasselbe weiter, über Gluszko male, auf Karczmiska. Hier gab es ein kleines Gefecht zwischen Kosaken und Krakusen; welchen Letzteren ein Kapitän und einige Reiter als Gefangene abgenommen wurden. — Gen. Kreutz ließ die Truppen abkochen. Nach einer Rast von drei Stunden setzte das Korps den Marsch über Slotwiny und Rzedzyce fort. Ich war mit Gen. Kreutz bei der Brigade der reitenden Jäger des Gen. Parchkoff geblieben. Da hörten wir plötzlich den Kanonendonner in der Richtung von Kazimierz erschallen. Gen. Kreutz eilte sogleich im scharfen Trabe nach jener Gegend. Als wir auf der Hochfläche ankamen, über welche die aus dem Gebirge gegen die Stadt Kazimierz führenden Wege herablaufen, waren die Truppen bereits im stärksten Feuer. Diese ziemlich bedeutende Stadt wird im Rücken durch die Weichsel geschützt, und ist auf den übrigen Seiten von waldbedeckten Bergen umgeben. Die Zugänge führen durch sehr enge Defileen. Bei dem geringsten Regen sind diese Wege fast unbrauchbar, weil der Boden aus Thonerde besteht, in welche Pferde und Geschütze einsinken. Diese Stellung nun hatte Sierawski gewählt, um uns eine Schlacht anzubieten. Er hielt sie für unbezwinglich. Doch ein Korps, welches sich auf einen großen Fluß stützt, dabei aber nicht hinreichende Mittel besitzt, denselben nach Bedarf zu überschreiten, muß zuletzt immer dem Angriff unterliegen.

Das Feuer wurde mit großer Lebhaftigkeit unterhalten. Unsere Infanterie begann nun, von den Höhen

gegen die Stadt hinabzusteigen. Der Gl. Murawieff selbst führte 1 Bataillon des Nieswieschen Karabinier-Regiments durch den Schlag, und rückte, dessen Schützen vorausſendend, in der Hauptstraße nach dem Marktplatz, ohne die aus den Fenstern und Kellerlöchern fallenden Schüsse zu achten. Die Schützen des samogitischen Grenadier-Regiments verfolgten rechts von jenem Schlage die weichenden Polen, und umgingen durch abgelegene Gassen den Haupttheil der Stadt, um sich am Ufer der Weichsel aufzustellen. — Als der General den Marktplatz erreichte, wurde er von einem lebhaften Gewehrfeuer aus den Fenstern und von den Dächern empfangen. Die russischen Schützen beantworteten dasselbe mit geringer Wirkung. Der Verlust war in diesem Momente auf beiden Seiten nicht bedeutend. — Plötzlich nahte in der von der entgegengesetzten Seite nach dem Marktplatze auslaufenden Gasse eine feindliche Kolonne, die geschlossen und mit geschultertem Gewehre, ihre Schützen voraus, anrückte. Murawieff stürzte sich ohne Zögern, an der Spitze des Bataillons Nieswies, auf die feindliche Kolonne, welche jedoch den Angriff der Russen nicht abwartete; denn als diese noch fünfzig Schritte entfernt waren, liefen die Polen auseinander, und versteckten sich in die Häuser und Kirchen. —

Jedes Haus der Stadt war mit Schießscharten durchbrochen, und von Feinden besetzt. Jedes derselben mußte von unserer Infanterie mit Sturm genommen werden. In diesem wüthenden Kampfe verloren wir viele Leute; unter Andern den Hauptmann Biström von dem Semenoffskischen Garde-Regiment, welcher dem Grenadier-Regimente zugetheilt war, und den Tod in

dem Augenblicke fand, als er seinen Soldaten das Beispiel des glänzendsten Muthes gab. — Ein polnischer Oberst, mit einigen Offizieren und 50 Soldaten, hatte sich in die Kirche geflüchtet, und wollte diesen Posten nur gegen freien Abzug über die Weichsel räumen. Er wurde jedoch durch den damaligen Gardekapitän Zetlicheff gezwungen, sich auf Diskrezion zu ergeben.

Eine Schar Polen hatte eine mit Mauern umgebene Kapelle, rechts neben der Stadt, besetzt, und vertheidigte dieselbe hartnäckigst. Sie konnte aber der Tapferkeit unserer Grenadiere von der Brigade Murawieff nicht widerstehen, und wurde aus der Kapelle und dem Friedhofe vertrieben. Eben so unterlagen die Feinde den Angriffen, welche das berittene Jäger-Regiment König von Würtemberg gegen sie ausführte. Gen. Murawieff überwand mit größtem Muthe alle Hindernisse, und erwies sich als der Held dieses Tages. Die Stadt wurde nach einem mehrstündigen blutigen Kampfe erobert. In der Mitte schmetterte das Feuer unserer reitenden Posizionsbatterie die Feinde nieder. Auf beiden Flügeln führte unsere Kavallerie ihre Angriffe aus, und bedeckte sich mit Ruhm, indem sie auf dem von Defileen und Bergen durchschnittenen Terrän unaufhaltsam vordrang.

Es blieb den Polen kein anderer Rettungsweg übrig, als der Weichsel zuzuflüchten. Hier fanden sie jedoch nur drei Schiffe, welche sich auch gleich mit Fliehenden so überfüllten, daß sie untergingen, und mehr als Tausend Soldaten und hundert Offiziere den Tod in den Fluten fanden. Die Schützen des samogitischen Grenadier-Regiments hatten damals bereits das Ufer erreicht, und plänkerten über den Fluß mit dem jenseits aufgestellten Feinde.

Sierawski schien, während diesem Treffen die Besinnung gänzlich verloren zu haben. Er entkam allein und verwundet über den Fluß. — Das Schlachtfeld war mit 1000 theils todten, theils verwundeten Polen bedeckt. Unter den Todten befand sich ein Oberst Malachowski. — Es wurden 2500 Mann, 4 Stabs- und 62 Subaltern-Offiziere gefangen. Viele derselben wurden erst, in den Häusern versteckt, durch eine strenge Durchsuchung aufgefunden, — Andere in verschiedenen Verkleidungen entdeckt. — Die übrigen Trophäen dieses Tages bestanden in 2 Fahnen, mehr als 4000 Gewehren, vielen Säbeln, Trommeln, u. s. w.; — dann dem größten Theil der Offiziers-Equipagen und Gepäcke, die den Schützen von Samogitien in die Hände gefallen. — Die siegenden russischen Truppen hatten einige Offiziere und 300 Soldaten an Todten und Verwundeten verloren. —

Als Gl. Murawieff sich eben aus der Stadt begab, um dem Korps-Chef Baron Kreutz die Eroberung zu melden, kam ihm dieser, von andern Generalen begleitet, entgegen, und alle wünschten Murawieff Glück zu dem von ihm erfochtenen Siege. —

Gegen zehn Uhr Nachts verließ das Korps den Kampfplatz von Kazimierz, und marschirte nach dem Dorfe Wilagy zurück. In der Stadt Kazimierz blieb Gl. Murawieff mit dem reitenden Jäger-Regiment König von Würtemberg und 2 Grenadier-Bataillons, mit deren einem der General am nächsten Morgen zum Korps zurückkehrte. Das reitende Jäger-Regiment Perejaslaw wurde entsendet, um das eine Stunde Weichsel abwärts gelegene adelige Dorf Pulawy, mit dem Czatoriskischen Schlosse, zu besetzen. —

III.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen

von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 21. März.

33. Die Schlacht von Arcis. — Zweiter Tag.

Die Nacht verging auf Seite der Franzosen in scheinbarer Ruhe. Hinter den vor Arcis lagernden Truppen war jedoch Alles in Bewegung, oder bereitete sich wenigstens zu solcher. — Napoleon war von der Idee befangen, daß Fürst Schwarzenberg am 20. März den Kampf nur unterhalten habe, um seinen Rückmarsch zu decken. Mit Ungeduld erwartete er daher den Anbruch des Tages, um die Richtung zu erkennen, welche die alliirten Kolonnen bei ihrem Abzug genommen hätten. Der Marsch des V. Armeekorps um die Mitternacht vom 20—21. März nach Chaudrey hatte bei dem Kaiser die irrige Meinung erregt, daß sich am 21. die ganze alliirte Hauptarmee über die obere Aube zurückziehen werde. Da er nun selbst die Offensive ergreifen wollte, berief er, als der ersehnte Tag endlich an-

brach, alle noch bei Mery und Plancy geſtandene Reiterei nach Arcis. Das VII. Infanteriekorps Oudinot, das II. Reiterkorps Saint Germain, — die Reiterdiviſion Berkheim, welche in der Nacht von Mery nach Plancy marſchirt, und von da, wie die genannten Korps, auf dem rechten Ufer der Aube bei Arcis angelangt war, ließ der Kaiſer über den Fluß gehen, und ſtellte ſie auf dem linken Ufer in der Schlachtordnung auf. Sein rechter Flügel dehnte ſich gegen das Dorf Moulin neuf, der linke bis über Grand Torcy. Dann unternahm der Kaiſer eine Rekognoszirung von dieſem Dorfe aus, auf der gegen Pougy führenden Straße. Er erblickte auf den nächſten Höhen nur einige Züge der von der Diviſion Spleny auf Vorpoſten ausgeſtellten 4 Eskadrons Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen. Dadurch wurde Napoleon in ſeiner Meinung beſtärkt, daß die Alliirten entſchieden den Rückzug begonnen hätten. —

Der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg empfing in ſeinem Hauptquartier Pougy die Morgenmeldungen der Kommandanten ſeiner Armeekorps. Sie alle zeugten dafür, daß auf dem linken Flügel die ganze Nacht, auf dem rechten wenigſtens die zweite Hälfte derſelben in vollkommener Ruhe verfloſſen ſey.

Feldmarſchall Graf Wrede beſtätigte aus Nogent ſur Aube den Empfang der Dispoſizion, und dankte für die Zutheilung der ruſſiſchen Grenadier-Diviſion, die das dritte Treffen des V. Armeekorps zu bilden beſtimmt worden. —

Der General der Kavallerie Rajeffski hatte dem Kronprinzen aus Saint Remy gemeldet, daß viele franzöſiſche Truppen am rechten Ufer der Aube,

von Plancy nach Arcis, hinaufzögen; und daß der Feind in der Nacht die Brücke von Plancy zerstört habe. —

Der Kronprinz von Würtemberg schrieb dem Oberfeldherrn aus les Grandes Chapelles, nach fünf Uhr Morgens: „Die Disposizion sey so eben angekommen. Daher könnten die Truppen des linken Flügels nicht vor acht oder neun Uhr in ihren Stellungen eintreffen. Das VI. Armeekorps werde über Nozai, welches Dorf dessen Avantgarde schon in der Nacht besetzt habe, nach der Höhe hinter Mesnil la Comtesse marschiren, das IV. und III., nachdem sie bei Voué über den Barbuise gegangen, sich in drei Treffen auf die Höhe von Saint Remy stellen; — die Kavallerie Pahlens zwischen dem VI. und IV. Korps; die östreichische Küraſſier-Division Nostitz zu ihrer Unterstützung; — die leichte Kavallerie-Division des GL. Prinz Adam von Würtemberg auf dem rechten Flügel des IV. Armeekorps. Der Gen. Kaisaroff bleibe, zur Sicherung der Straße von Plancy nach Troyes, zwischen dem Barbuisse und der Seine zurück.“

Auch damals noch war der Marsch des Gen. Seslawin am 20. durch Troyes an die Aube dem Kronprinzen nicht bekannt. Denn er meldete in obigem Schreiben noch: „Er habe dem FZM. Graf Gyulai befohlen, dieses Kosakenkorps von Bar sur Seine nach Troyes zu beordern, nach dessen Ankunft aber die Division Crenneville zum III. Armeekorps einzuberufen, und nur die Division Fresnel in jener Stadt zu lassen.“ —

Der FZM. Graf Gyulai brach von les Petites Chapelles mit dem anwesenden Theile des III. Armeekorps: der Division Weiß und dem zur Division

Fresnel gehörigen Infanterie-Regimente Würzburg, auf. Er marschirte später hinter dem IV. Armeekorps durch das Defilee von Voué.

GL. Graf Pahlen rückte mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie vor, und wollte sich zur Deckung des Marsches und der Flanken der Infanteriekolonnen gegen den vor Arcis stehenden Feind aufstellen. Dieser besetzte eben Moulin neuf, als Stütze des rechten Flügels, und es begann eine Kanonade. — Es war acht Uhr Morgens. Unter dem Schutze des bereits am rechten Ufer des Barbuisse, vor Saint Remy und Saint Etienne, aufmarschirten Theiles des VI. Armeekorps, zog so eben der Kronprinz von Würtemberg mit dem IV. und III. Korps bei Voué über den Bach. Da kamen französische Kolonnen immer näher, diesen Übergang zu stören. Sie griffen die Spitzen des VI. Armeekorps an. Doch diese hielten so fest in der erreichten Stellung; Graf Pahlen brachte seine Reiterei so schnell aus dem Defilee des Dorfes Nozai, und manövrirte so trefflich, daß der Feind weichen mußte, und die übrigen Truppen der drei Armeekorps den Übergang ohne ferneres Hinderniß ausführen konnten. — Nun ließ der Gen. d. Kav. Rajeffski den GL. Pahlen mit seinen leichten Reitern auf den Feind losgehen. Dieser zog sich nach kurzer Gegenwehr, wobei er viele Leute und 3 Kanonen verlor, nach Moulin neuf zurück.

Das VI. Armeekorps hatte bereits den Übergang bei Nozai vollendet; das III. und IV. waren noch in dessen Ausführung bei Voué begriffen. Da schien es dem Kronprinzen gefährlich, das VI. Armeekorps im Angesicht des Feindes den Marsch bis auf die Höhen

von Mesnil la Comteſſe fortſetzen zu laſſen; wobei deſſen Kolonnen dem Feinde ſtets die linke Flanke bloßgegeben hätten. Daher änderte der Kronprinz die Schlachtordnung, und ließ das VI. Armeekorps die Stellung bei Saint Remy, den linken Flügel an den Barbuiſſe gelehnt, einnehmen, das IV. Armeekorps aber hinter dem VI. rechts nach den Höhen von Mesnil marſchiren. Um den Zwiſchenraum auszufüllen, ſtellte er die Kavallerie beider Korps (VI. und IV.) in der Ebene rechts von Saint Remy auf. Der anweſende Theil des III. Armeekorps ſchloß ſich rechts dem IV. an. —

Um zehn Uhr Vormittags hatte die alliirte Hauptarmee folgende Schlachtordnung eingenommen: Als äußerſter rechter Flügel ſtand auf dem rechten Ufer der Aube, bei Dommartin, Gl. Graf Ozaroffsky mit der ruſſiſchen leichten Garde-Kavallerie-Diviſion. Dann folgte auf dem linken Ufer das V. Armeekorps bei Chaudrey und Ortillon, von welchem die Brigade Volkmann am Ufer bei Vaupoiſſon ſtand; — im Zentrum das IV. Armeekorps, vor deſſen Fronte das mit 1 Bataillon, 2 Eskadrons beſetzte Dorf Mesnil la Comteſſe lag; — ferner das III. Armeekorps; — endlich die Reiterei des III., IV. und VI. Armeekorps; — auf dem linken Flügel das VI. Armeekorps bis Saint Remy, welches Nozai ſtark beſetzt hielt. Die Gegend am linken Ufer des Barbuiſſe, zwiſchen der Aube und Seine, war von Kaiſaroffs Koſaken beſetzt. — Als Reſerve ſtand hinter dem rechten Flügel die I. ruſſiſche Grenadier-Diviſion bei Chaudrey, — als zweites Treffen hinter dem linken

die II. und III. Grenadier-Division gegen Voué, — hinter der Mitte die I. und II. Küraſſier-Diviſion auf den Höhen hinter Mesnil la Comteſſe. —

Der König von Preußen war bald nach Tagesanbruch auf dem Schlachtfelde angekommen. Der Kaiſer von Rußland befand ſich zu Pougy. Der Oberbefehlshaber Fürſt Schwarzenberg ſtand auf der Höhe bei Mesgnilettre, und erwog im tiefen Sinnen das Geſchick des begonnenen Tages. Der Fürſt erwartete, daß Napoleon auf die Hochfläche vorrücken, daß er vermuthen würde, nicht die ganze alliirte Armee vor ſich zu haben; daß er ſich von dieſem Irrwahne verleiten laſſen dürfte, ſelbſt zum Angriff zu ſchreiten. Dann hoffte der Fürſt von ſeinen überlegenen Streitkräften ſicheren Sieg. Den rechten Augenblick zum allgemeinen Angriff auf den Feind wollte er erwarten, wählen, beſtimmen, und durch ein gewiſſes Zeichen den Armeekorps die Vorrückung ankündigen. Vorläufig erließ er von jener Höhe bei Mesgnilettre, — in der eilften Stunde des Vormittags, — folgende Dispoſizion:

„Die gegenwärtige Stellung der Armee, mit dem Zentrum die Höhe von Mesnil la Comteſſe haltend, lehnt ſich mit dem rechten Flügel zwiſchen Ortillon und Chaudrey an die Aube, und ſichert den linken Flügel am rechten Ufer des Barbuiſſe-Baches durch die Kavallerie in der Direkzion gegen Saint Remy und Saint Etienne. Es iſt daher um ſo nothwendiger, daß in allen Bewegungen rechts gehalten werde, um keine Intervallen eintreten zu laſſen.“

„Die Kavallerie des V. Armeekorps ſtellt ſich in Maſſe dergeſtalt von den Höhen von Mesnil ge-

deckt auf, um, wenn der Feind gegen diese Höhen angriffsweise vorgehen sollte, demselben in die linke Flanke fallen zu können. Sämmtliche Kavallerie des IV. und VI. Armeekorps wird Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg so dirigiren, daß sie jedem feindlichen Angriff mit Nachdruck entgegen zu wirken im Stande ist."

„Die sämmtliche Kavallerie der Garden und Reserven stellt sich hinter die Höhe von Mesnil auf, um zur Unterstützung der Kavallerie am linken Flügel, sowohl als nöthigenfalles auch im Zentro, wirken zu können, wenn der Feind auf die Höhe von Mesnil vorrücken wollte; wo dann der Angriff gleichzeitig mit dem Gen. d. Kav. Frimont geschehen muß, während Letzterer in die linke Flanke des Feindes rücken wird."

„Die Garden zu Fuß rücken wieder in ihre vorige Stellung auf die zweite Höhe hinter Mesnil als Reserve."

Als Napoleon von der über Grand-Torcy ausgeführten Rekognoszirung, um zehn Uhr Vormittags, nach Arcis zurückgelangt war, befahl er dem Gen. Sebastiani, mit der ganzen Kavallerie der Garde und Linie vorzurücken, und alle Feinde, auf die er stoßen würde, auf die Straße von Troyes zu werfen. Dem Marschall Ney trug er auf, mit der anwesenden Infanterie diesen Angriff zu unterstützen, um dessen Erfolg entscheidend zu machen. — Die gesammten vor Arcis aufgestellten französischen Truppen setzten sich nun in Kolonnen, und marschirten die sanften Höhen hinan, welche das Thal der Aube zur linken Hand einfassen. Es entspann sich eine Kanonade der den Trup-

pen ziemlich weit vorausziehenden Batterien mit den vorderſten Geſchützen der Alliirten. Nach kurzer Dauer derſelben erreichten die Kolonenſpitzen die Hochfläche. Da erblickten Ney und Sebaſtiani die Ebene von dem Heere der Alliirten bedeckt. Eine Wolke leichter Truppen zog ſich vom linken Ufer der Aube, ſo weit ihre Augen reichen konnten, über den Barbuiſſe und gegen die Seine. Zwiſchen dem Bache und der Aube ſah man die Armeekorps in zwei, auch drei Treffen, — vor ihnen eine Menge Geſchütz.

Ney und Sebaſtiani hielten ihre Lage für ſehr bedenklich. Hätten ſie ihre Truppen nicht in Maſſen beiſammen gehalten; — hätten ſie die Infanterie in Linien entwickelt und zum Angriff geführt; ſo wären dieſe Truppen ohne Zweifel durch die Übermacht der Alliirten geworfen, und an dem Defilee von Arcis aufgerieben worden. Macdonald hätte, bei ſeiner Ankunft am jenſeitigen Ufer, höchſtens noch einige zerſtreute Trümmer aufzunehmen gefunden. — Um Zeit zu gewinnen, ſchickten dieſe Generale einige Kavallerie vor, welche zwar Anfangs Pahlens Koſaken etwas zurückdrückte, aber von der herbeigeeilten zweiten Reiterlinie der Alliirten wieder zurückgewieſen wurde. Die Generale meldeten indeß dem Kaiſer: „die ganze alliirte Hauptarmee ſtehe vereint vor ihnen, und ſcheine nur des Befehls zum Angriff zu harren. Der rechte Flügel der Alliirten allein ſey ſchon ſo ſtark und ſo weit ausgedehnt, daß es dem Feldmarſchall Wrede allerdings möglich werden dürfte, zu gleicher Zeit das Zentrum und den linken Flügel der Franzoſen in der Fronte zu beſchäftigen und den Letzteren längs der Aube hinab zu umgehen, ſich im Rücken

des Heeres der Stadt Arcis und der Brücke über die Aube zu bemächtigen.“ —

Als der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg um Mittag wahrnahm, daß die im Anfang mit so lebhafter Kanonade begleitete Vorrückung der französischen Kolonnen plötzlich stockte, auch das Geschützfeuer merklich abnahm, hielt er sich überzeugt, daß der Feind, welcher sich so lärmend der Hochfläche genahet und sich auf derem Rande ausgebreitet, nun die Lust verloren hatte, die zu seinem Empfang auf den Höhen um Arcis aufgestellte alliirte Armee anzugreifen. Dieses sichtliche Bangen vor dem Ausgang der selbst angebotenen Schlacht ließ vermuthen, daß der Feind sich bald wieder auf Arcis zurückziehen dürfe. Der Feldmarschall berief nun die Kommandanten der Armeekorps nach der Anhöhe zwischen Mesgnilettre und Mesnil la Comtesse. Nach kurzer Berathung gab der Feldmarschall folgende Disposizion zum Angriff auf den vor Arcis stehenden Feind, zu dessen Ausführung durch drei auf der Höhe von Mesnil abgefeuerte Kanonenschüsse das Zeichen gegeben werden sollte:

„Der Angriff geschieht in drei Kolonnen:“

„Die erste Kolonne, bestehend aus dem V. Armeekorps, unterstützt von einer Division russischer Grenadiere und einer Division Küraſſiere, nimmt ihre Direkzion von Chaudrey gegen Grand-Torcy, und sucht, solches im Rücken zu nehmen. Die Kavallerie der ersten Kolonne hält sich in Masse zwischen der ersten und zweiten Kolonne, um für jeden Fall à portée zu seyn.“

„Die zweite Kolonne, aus dem III. und IV. Armeekorps bestehend, dirigirt sich, Mesnil rechts

pen ziemlich weit vorausziehenden Batterien mit den vorderſten Geſchützen der Alliirten. Nach kurzer Dauer derſelben erreichten die Kolonenſpitzen die Hochfläche. Da erblickten Ney und Sebaſtiani die Ebene von dem Heere der Alliirten bedeckt. Eine Wolke leichter Truppen zog ſich vom linken Ufer der Aube, ſo weit ihre Augen reichen konnten, über den Barbuiſſe und gegen die Seine. Zwiſchen dem Bache und der Aube ſah man die Armeekorps in zwei, auch drei Treffen, — vor ihnen eine Menge Geſchütz.

Ney und Sebaſtiani hielten ihre Lage für ſehr bedenklich. Hätten ſie ihre Truppen nicht in Maſſen beiſammen gehalten; — hätten ſie die Infanterie in Linien entwickelt und zum Angriff geführt; ſo wären dieſe Truppen ohne Zweifel durch die Übermacht der Alliirten geworfen, und an dem Deſilee von Arcis aufgerieben worden. Macdonald hätte, bei ſeiner Ankunft am jenſeitigen Ufer, höchſtens noch einige zerſtreute Trümmer aufzunehmen gefunden. — Um Zeit zu gewinnen, ſchickten dieſe Generale einige Kavallerie vor, welche zwar Anfangs Pahlens Koſaken etwas zurückdrückte, aber von der herbeigeeilten zweiten Reiterlinie der Alliirten wieder zurückgewieſen wurde. Die Generale meldeten indeß dem Kaiſer: „die ganze alliirte Hauptarmee ſtehe vereint vor ihnen, und ſcheine nur des Befehls zum Angriff zu harren. Der rechte Flügel der Alliirten allein ſey ſchon ſo ſtark und ſo weit ausgedehnt, daß es dem Feldmarſchall Wrede allerdings möglich werden dürfte, zu gleicher Zeit das Zentrum und den linken Flügel der Franzoſen in der Fronte zu beſchäftigen und den Letzteren längs der Aube hinab zu umgehen, ſich im Rücken

des Heeres der Stadt Arcis und der Brücke über die Aube zu bemächtigen.“ —

Als der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg um Mittag wahrnahm, daß die im Anfang mit so lebhafter Kanonade begleitete Vorrückung der französischen Kolonnen plötzlich stockte, auch das Geschützfeuer merklich abnahm, hielt er sich überzeugt, daß der Feind, welcher sich so lärmend der Hochfläche genahet und sich auf derem Rande ausgebreitet, nun die Lust verloren hatte, die zu seinem Empfang auf den Höhen um Arcis aufgestellte alliirte Armee anzugreifen. Dieses sichtliche Bangen vor dem Ausgang der selbst angebotenen Schlacht ließ vermuthen, daß der Feind sich bald wieder auf Arcis zurückziehen dürfe. Der Feldmarschall berief nun die Kommandanten der Armeekorps nach der Anhöhe zwischen Mesgnilettre und Mesnil la Comtesse. Nach kurzer Berathung gab der Feldmarschall folgende Disposizion zum Angriff auf den vor Arcis stehenden Feind, zu dessen Ausführung durch drei auf der Höhe von Mesnil abgefeuerte Kanonenschüsse das Zeichen gegeben werden sollte:

„Der Angriff geschieht in drei Kolonnen:“

„Die erste Kolonne, bestehend aus dem V. Armeekorps, unterstützt von einer Division russischer Grenadiere und einer Division Kürassiere, nimmt ihre Direkzion von Chaudrey gegen Grand-Torcy, und sucht, solches im Rücken zu nehmen. Die Kavallerie der ersten Kolonne hält sich in Masse zwischen der ersten und zweiten Kolonne, um für jeden Fall à portée zu seyn.“

„Die zweite Kolonne, aus dem III. und IV. Armeekorps bestehend, dirigirt sich, Mesnil rechts

wirken möglich. — Da entschloß sich der Kaiser zu einer äußerst gewagten, allen Grundsätzen der Strategie gerade zuwiderlaufenden Operazion. Auf die höchste Überraschung seiner Gegner, auf ein unthätiges Anstaunen seiner unerwarteten und für den Anfang wohl auch unerklärlichen und geheimnißvollen Operazion, bauete er die Hoffnung, Zeit, wenn auch nur einige Tage, zu gewinnen, und während diesen die Lage der gesammten sich bekämpfenden Heere gänzlich, wie er sicher erwartete, zu seinem Vortheil, zu verändern.

Der Kaiser wollte also seine Truppen fürs Erste aus der dermaligen bedenklichen Lage, durch Arcis und über die Aube, nach dem rechten Ufer bringen. Dann gedachte er, das Heer über Vitry nach Saint Dizier zu führen, — in den Rücken der Hauptarmee, auf ihre Verbindungslinie über Joinville und Chaumont mit Basel, dem Rheine und Deutschland, ein Kavalleriekorps vorzuschicken, — die Besatzungen der festen Plätze im Elsaß und Lothringen an sich zu ziehen, den Aufstand des Volkes über große Ländstrecken in vollen Flammen zu verbreiten, — die beiden alliirten Heere dadurch zu einer gänzlichen Trennung, zum eiligen Rückzug in entgegengesetzten Richtungen zu zwingen, — den Schauplatz des Krieges aus den Ebenen der Champagne in die durchschnittenen Gebirgsländer der Ardennen, Vogesen und des Jura zu versetzen, und dadurch seine Hauptstadt, den Sitz der Regierung, den Zentralpunkt des Kaiserreiches: Paris, von der nahen Feindesgefahr zu befreien. So sehr rechnete Napoleon noch jetzt auf den Zauber, der früher seine Feinde so oft geblendet, auf die Wiederkehr des alten Glückes und auf die Mißgriffe seiner Gegner, daß er unbesorgt

die Deckung seiner Hauptstadt aufgab, weil es ihm gewiß dünkte, die Alliirten würden das thun, was er eben wollte; sie würden ihn und die ihn umgebenden Trümmer des Heeres für das nothwendige Hauptobjekt aller ihrer Operazionen halten, und um nur ihn nicht aus den Augen zu verlieren, sich eiligst immer weiter von Frankreichs Hauptstadt entfernen.

Dieser Entschluß, so gewagt er war, bot doch Gelegenheit zu bedeutenden Zwischenfällen, die einen für Frankreich günstigen Umschwung der strategischen Verhältnisse mit sich bringen konnten. In der Ausführung dieses Riesenplanes hoffte Napoleon, von dem durch Noth und Elend aufs Äußerste gebrachten Volke in Lothringen und Elsaß, so wie in Champagne und Burgund, kräftigst unterstützt zu werden. Das ganze Land von der Aube, der Marne, der Aisne bis an den Rhein würde sich in Masse erheben, bewaffnen, und sich auf die Alliirten werfen. Die von denselben blockirten Festungen am Rheine, an der Mosel, an der Saone, u. s. w. würden durch das Zusammenwirken der Besatzungen und der aufgestandenen Volksmassen schnell befreiet werden. Die Garnisonen aller dieser Plätze wollte der Kaiser an sich ziehen, und seine Hauptmacht dadurch schnell verdoppeln. Schon in wenigen Tagen konnten die 10—12,000 Mann, welche der Gouverneur von Metz, GL. Durutte aus den festen Plätzen der dritten Militär-Division gesammelt hatte, zu ihm stoßen. Dabei rechnete Napoleon auf eine vom Glücke begünstigte Thätigkeit des Gen. Maison in Belgien, des Marschalls Augereau in Südfrankreich; die dem Letztern gewiß sehr erleichtert worden wäre, wenn Napoleon

wirken möglich. — Da entschloß sich der [illegible] Süd-
äußerst gewagten, allen Grundsätzen [illegible]
rade zuwiderlaufenden Operazion. [illegible]ckzug. Der
raschung seiner Gegner, auf ei[illegible]eiden Infan-
seiner unerwarteten und für [illegible], Gen. Jansens
erklärlichen und geheimniß[illegible] beginnen. Gen.
die Hoffnung, Zeit, w[illegible]ng, diesen Marsch
gewinnen, und wäh[illegible]ch so langsam zurück-
sich bekämpfenden [illegible]r Infanterie die Zeit ge-
te, zu seinem [illegible]er Aube nach dem rechten Ufer

Der K[illegible]
aus der b[illegible] war nicht ohne Besorgniß für das Schick-
über [illegible] Corps, deren Rückmarsch durch ein enges und
gebo[illegible] langes Defilee ging. Er befürchtete, daß die Truppen
[illegible] nicht mehr Zeit genug zum Übergange über die Brücke
von Arcis und jenen den Engpaß verlängernden Damm
haben würden, wenn die Alliirten schnell genug zum
Angriff schritten. Daher ließ er unterhalb der Stadt,
zwischen Orme und Villette, noch eine Brücke über den
Fluß schlagen. —

Es war Mittag vorüber, als Napoleon die-
sen entscheidenden Entschluß faßte. Die letzten Stun-
den des Vormittags waren die Alliirten, nach ihrem Auf-
marsch, fast ohne Bewegung ihm gegenüber gestanden;
weil sie seine Vorrückung gewünscht und erwartet hat-
ten. Es schien möglich, daß sie auch die wenigen noch
übrigen Stunden des kurzen Märztages eben so unbe-
weglich blieben. Dann hätte die um sieben Uhr einbre-
chende Nacht den Abmarsch des Heeres mit ihrem Schleier
bedeckt, und dasselbe hätte wahrscheinlich jenes gefahr-
volle Defilee, jene Stadt, jene Brücken und Däm-
me, ohne Störung überschritten. — Aber Napoleons

·buld riß ihn unwiderſtehlich fort. Am hellen Mit·
ſ er das Heer abziehen. Die Hunderttauſend
. die, ihre Blicke gegen Arcis gewendet, auf
·chen jener franzöſiſchen Kolonnen harrten,
·ich durch eine allgemeine Bewegung unter
·aſcht, welche jedoch keinen Vormarſch
Schlachtlinie löste ſich auf in einzelne
k gegen Arcis wogten. — Es war
.orüber, als eine ununterbrochene Kolonne
.. Brücke der Aube und über die Dämme durch
.ie jenſeitigen Moräſte zog, und die das rechte Ufer einfaſſenden Höhen erſtieg. —

Bis jetzt hatte Sebaſtiani den Abzug der Infanterie maskirt. Nun wendete auch dieſe Reiterei ſich zurück gegen die Stadt. Indeß hatte die Infanterie des Marſchalls Ney und der Garde die Brücke überſchritten. Dem Marſchall Oudinot trug der Kaiſer auf, mit ſeinem bei 15,000 Mann zählenden Korps die Umgegend und die Zugänge der Stadt ſo lange als möglich zu vertheidigen. Der Marſchall beſtimmte für den letzten, in Arcis ſelbſt zu leiſtenden Widerſtand folgende Stellungen, die ſeine Truppen einzunehmen hatten, ſo bald ſie aus der vorliegenden Gegend zurückgedrängt worden: Gen. Montfort mit ſeiner Brigade links in die von den auf Lesmont und Troyes führenden Straßen durchzogene Vorſtadt; rechts die Brigade Maulmont in die Vorſtadt von Mery; die Brigade Chaſſé hinter denſelben als Rückhalt. Die Diviſion Rothembourg, welche den Artilleriepark begleitet hatte, und eben erſt bei der Vorſtadt am rechten Ufer ankam, mußte ſich dort aufſtellen, um die noch dieſſeits ſtehenden drei Brigaden aufzunehmen. — Die Sappeurs bereiteten die

plötzlich mit großer Macht im Rücken der alliirten Südarmee erschienen wäre. —

Der Kaiser gab nun den Befehl zum Rückzug. Der Marschall Ney sollte denselben mit den beiden Infanterie-Divisionen der Garde und jener des Gen. Jansens (jetzt vom Gen. Lefol kommandirt) beginnen. Gen. Sebastiani erhielt die Bestimmung, diesen Marsch mit der Reiterei zu decken, und sich so langsam zurückzuziehen, daß die Mehrzahl der Infanterie die Zeit gewinne, über die Brücke der Aube nach dem rechten Ufer zu gelangen.

Napoleon war nicht ohne Besorgniß für das Schicksal dieser Korps, deren Rückmarsch durch ein enges und langes Defilee ging. Er befürchtete, daß die Truppen nicht mehr Zeit genug zum Übergange über die Brücke von Arcis und jenen den Engpaß verlängernden Damm finden würden, wenn die Alliirten schnell genug zum Angriff schritten. Daher ließ er unterhalb der Stadt, zwischen Orme und Villette, noch eine Brücke über den Fluß schlagen. —

Es war Mittag vorüber, als Napoleon diesen entscheidenden Entschluß faßte. Die letzten Stunden des Vormittags waren die Alliirten, nach ihrem Aufmarsch, fast ohne Bewegung ihm gegenüber gestanden; weil sie seine Vorrückung gewünscht und erwartet hatten. Es schien möglich, daß sie auch die wenigen noch übrigen Stunden des kurzen Märztages eben so unbeweglich blieben. Dann hätte die um sieben Uhr einbrechende Nacht den Abmarsch des Heeres mit ihrem Schleier bedeckt, und dasselbe hätte wahrscheinlich jenes gefahrvolle Defilee, jene Stadt, jene Brücken und Dämme, ohne Störung überschritten. — Aber Napoleons

Ungeduld riß ihn unwiderstehlich fort. Am hellen Mittag ließ er das Heer abziehen. Die Hunderttausend Alliirten, die, ihre Blicke gegen Arcis gewendet, auf das Vorbrechen jener französischen Kolonnen harrten, wurden plötzlich durch eine allgemeine Bewegung unter denselben überrascht, welche jedoch keinen Vormarsch ankündigte. Die Schlachtlinie löste sich auf in einzelne Massen, die zurück gegen Arcis wogten. — Es war zwei Uhr vorüber, als eine ununterbrochene Kolonne über die Brücke der Aube und über die Dämme durch die jenseitigen Moräste zog, und die das rechte Ufer einfassenden Höhen erstieg. —

Bis jetzt hatte Sebastiani den Abzug der Infanterie maskirt. Nun wendete auch diese Reiterei sich zurück gegen die Stadt. Indeß hatte die Infanterie des Marschalls Ney und der Garde die Brücke überschritten. Dem Marschall Oudinot trug der Kaiser auf, mit seinem bei 15,000 Mann zählenden Korps die Umgegend und die Zugänge der Stadt so lange als möglich zu vertheidigen. Der Marschall bestimmte für den letzten, in Arcis selbst zu leistenden Widerstand folgende Stellungen, die seine Truppen einzunehmen hatten, so bald sie aus der vorliegenden Gegend zurückgedrängt worden: Gen. Montfort mit seiner Brigade links in die von den auf Lesmont und Troyes führenden Straßen durchzogene Vorstadt; rechts die Brigade Maulmont in die Vorstadt von Mery; die Brigade Chassé hinter denselben als Rückhalt. Die Division Rothembourg, welche den Artilleriepark begleitet hatte, und eben erst bei der Vorstadt am rechten Ufer ankam, mußte sich dort aufstellen, um die noch diesseits stehenden drei Brigaden aufzunehmen. — Die Sappeurs bereiteten die

eben erſt bei Villette geſchlagene Brücke zur ſchnellen Zerſtörung vor; welche bald nachher wirklich ausgeführt wurde. Auch errichteten ſie an den Haupteingängen der Stadt Barrikaden von Wagen. — Der Kaiſer marſchirte mit jenen Truppen, die ſchon über die Aube zurückgegangen, und gelangte an dieſem Tage noch bis Sommepuis. —

Nach ein Uhr Mittags bildeten die alliirten Truppen, die durch die Dispoſizion befohlenen Angriffskolonnen. — Um zwei Uhr erſchallte das Angriffszeichen mit drei Kanonenſchüſſen auf der Höhe von Mesnil. — Die Vorrückung begann von allen Punkten der weit gedehnten Linie konzentriſch gegen den Mittelpunkt des Angriffs: die Stadt Arcis.

Auf dem rechten Flügel hatte bekanntlich ein Theil der Reiterei des FML. Baron Spleny die Vorpoſten gehalten. Dieſer General hatte ſchon um halb zwei Uhr von der Höhe bei Vaupoiſſon die ſchriftliche Meldung gemacht: „Der Feind bildet mehrere Kolonnen aus Infanterie und Kavallerie bei Grand- und Petit-Torcy. Die Infanteriekolonnen haben ſich gegen die Aube-Auen herwärts hinabgezogen. Letztere Kolonnen ſtanden größtentheils auf der Straße und neben derſelben. — Auf der Höhe von Arcis gegen Troyes war der Feind vorgerückt, iſt aber gegenwärtig wieder in die vorige Stellung zurückgegangen. Auf der Straße nach Fere champenoiſe ſieht man eine ſtillſtehende Kolonne.“ — Gegen den franzöſiſchen linken Flügel ſetzte ſich nun das V. Armeekorps in Bewegung. Eine ruſſiſche Zwölfpfünder-Batterie rückte längs der Aube hinab, in des Feindes linke Flanke. FML. Sple-

ny deckte dieſelbe, und unterſtützte die Wirkung ihres Feuers, gegen das vom Feinde noch mit 2 Bataillons und zwei Kanonen beſetzte Grand-Torcy, durch die Vorrückung mit Erzherzog Joſeph und Szekler Huſaren. —

Auf dem äußerſten linken Flügel der Alliirten ſchickte Gen. Kaiſaroff aus Premierfait um zwei Uhr Nachmittags einen ſeiner Adjutanten mit 2 Koſaken-Regimentern ab, um des Feindes Haltung am rechten Ufer der Aube zu rekognosziren. Von den Höhen bei Reges ſah derſelbe jenſeits viele Truppen gegen Arcis marſchiren, welche von Fere champenoiſe oder Sezanne zu kommen ſchienen. Die Schiffbrücke bei Charny war mit feindlicher Infanterie und etwas Reiterei beſetzt. Doch dieſe Truppen zogen in der Nacht ab, und die Bauern zerſtörten dann jene Brücke. Plancy war mit 2 franzöſiſchen Bataillons und 2 Eskadrons beſetzt, welche das Ende der Brücke am rechten Ufer ſorgfältig bewachten, obwohl dieſelbe zum Theil abgetragen war. —

In der Mitte hatte der Kronprinz die Abänderung getroffen, daß die zweite Kolonne nur aus dem IV. Armeekorps allein beſtand, und das III. Armeekorps links von derſelben eine eigene Kolonne bildete. — Der FZM. Graf Gyulai marſchirte aus der bei Mesnil genommenen Stellung mit der Infanterie des III. Armeekorps rechts ab; das Regiment Würzburg an der Spitze. Das Regiment Roſenberg Chevaulegers rückte links der Kolonne vor. — Der Marſch wurde mit klingendem Spiele fortgeſetzt. Bald wurden zwei Batterien vorgezogen. Eine lebhafte Kanonade begann.

Graf Pahlen, der mit der leichten Reiterei des

VI. Armeekorps am Barbuisse hinabrückte, stieß zuerst auf Feinde. Er warf die französischen Garde-Eskadrons, welche sich eben auf der Höhe von Nozai zurückzogen, um die Brücke bei Villette zu gewinnen. Der Feind verließ gar bald jene Höhe. Die Reiterbrigade, welche das letzte Echellon bildete, wurde durch die Husaren von Olviopol lebhaft angegriffen. Die französischen Reiter fochten sehr tapfer; sie verloren jedoch viele Gefangene. — Die Infanterie des VI. Armeekorps folgte ihrer Kavallerie. Wo das Feld von der Letzteren frei gelassen wurde, begannen die Geschütze ihr Feuer. Sobald die Infanterie das feindliche zur Aufnahme der Reiterei vorgeschobene Fußvolk zu erreichen vermochte, entfalteten sich ihre zahlreichen Tirailleurs, und drangen angreifend vor.

In dem Raume zwischen dem III. und VI. Armeekorps marschirten die würtembergische leichte Kavallerie-Division Prinz Adam und die östreichische Küraßier-Division Nostitz. Als die Armeekorps Arcis näher kamen, zog der Kronprinz mit dieser Reiterei voraus, um sich mit der links von ihm rasch vordringenden Kavallerie Pahlens auf gleicher Höhe zu erhalten. Der FZM. Graf Gyulai schickte dem Kronprinzen auch das Chevauleger-Regiment Rosenberg nach. —

Nachdem die Franzosen auf ihrem linken Flügel durch die Vorrückung und das Geschützfeuer des FMLts. Spleny genöthigt worden, ihren Stützpunkt Grand-Torcy zu räumen, zogen sie auch das Zentrum und den rechten Flügel in die letzte Stellung vor Arcis. Marschall Oudinot vertheilte seine Infanterie theils auf den die vorliegende kleine Fläche beherrschenden Höhen, theils in der Stadt selbst. Vorwärts der Infante-

rie, auf jener Fläche, ſtand noch franzöſiſche Reiterei aufgeſtellt. —

In dem Momente, als die geſammten alliirten Kolonnen ſchon in voller Vorrückung begriffen waren, — um drei Uhr Nachmittags, — ſah der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg von der Höhe bei Mesnil, daß jenſeits des Fluſſes eine ſtarke feindliche Kolonne auf der Straße von Arcis ſich gegen die Marne, nach Chalons oder Vitry, bewegte. Der Oberfeldherr fand darin die Beſtätigung ſeiner ſchon früher gefaßten Meinung, daß Napoleon ſich zum Rückzug entſchloſſen, und den Abmarſch wirklich bereits begonnen habe. Dieſer neu eintretende wichtige Umſtand veränderte die ſtrategiſche Lage gänzlich, und bewog den Feldmarſchall, ſogleich mit dem V. Armeekorps über die Aube, in die rechte Flanke der abziehenden franzöſiſchen Kolonne, zu manövriren, und dem Kronprinzen von Würtemberg allein, mit ſeinen drei Armeekorps, die Eroberung von Arcis zu übertragen. Daher erließ Fürſt Schwarzenberg um halb vier Uhr folgende neue Dispoſizion:

„Der Feldmarſchall Graf Wrede marſchirt mit dem V. Armeekorps alſogleich dergeſtalt ab, um ſo bald wie möglich ſich zwiſchen Donnement und Dommartin militäriſch aufſtellen zu können. Dieſem zufolge puſſirt er nur eine Kavalleriebrigade mit einer Kavallerie-Batterie gegen den Feind; während der Reſt der Kavallerie ſo ſchleunig als möglich das jenſeitige Ufer gewinnt, und die Vorpoſten bei Rameru, Dampierre und Corbeil aufſtellt.“

„Die Ruſſiſche leichte Garde-Kavalle-

rie-Division unter GL. Graf Ozaroffsky wird dem Feldmarschall Wrede zugewiesen.“

„Die eine russische Grenadier-Division bleibt auf der Straße von Chaudrey; die andere besetzt die Höhe von Mesnil la Comtesse.“

„Eine Kürrassierdivision bleibt zum Soutien zwischen den beiden Grenadier-Divisionen.“

„Die übrigen Reserven setzen sich so in Marsch, daß sie dem V. Armeekorps folgen können, und stellen sich hinter der Voire zur Aufnahme des V. Korps auf. Die Artillerie und Bagage werden über die Brücke bei Precy geschickt.“—

Die Infanterie des V. Armeekorps nahm nun den Weg zu dem Übergangspunkte Lesmont, die Kavallerie, — mit Ausnahme der östreichischen Husarenbrigade, mit welcher der FML. Baron Spleny in der Vorrückung über Grand-Torcy begriffen war, — nach der Furt bei Ramerut. — Die leichte Garde-Kavallerie-Division Ozaroffsky war bekanntlich schon seit vorigem Nachmittage auf dem rechten Ufer aufgestellt gewesen. —

Nachdem die französischen Truppen sich in die Stellung dicht vor der Stadt zurückgezogen hatten, ließ der Kronprinz nach vier Uhr den Angriff auf dieselbe mit größtem Nachdruck fortsetzen. Links umging GL. Graf Pahlen an der Aube ihre rechte Flanke, und machte mehrere kraftvolle Reiterattaken. Gen. d. Kav. Rajeffski rückte mit der Infanterie des VI. Armeekorps auf der Straße von Troyes vor. — Der Kronprinz war mit der würtembergischen leichten Reiterdivision und zwei Batterien vorausgeeilet, um die

letzte Höhe zu erreichen, von welcher man die Stadt, und die französische Aufstellung vor derselben, wirksam beschießen konnte. Dort angelangt, ließ er einen Kartätschenhagel gegen die französische Kavallerie schleudern, und zwang dieselbe, sich hinter ihr Fußvolk zurückzuziehen. Nun wurden noch die Batterien des VI. Armeekorps, dann zwei östreichische Zwölfpfünderbatterien vorgerufen. Auch rückten zwei reitende Batterien der russischen Garde auf der Straße von Chaudrey vor. Die französischen Massen, welche immer dichter vor Arcis zusammengedrängt würden, erlitten durch das in wirksamster Schußweite unterhaltene Feuer von achtzig Geschützen außerordentlichen Verlust. Ihre Artillerie, größtentheils demontirt, war zum Schweigen gebracht, und verließ den Kampfplatz zuerst. Die Kavallerie begann, derselben über die Brücke von Arcis, — jene bei Villette war nun bereits abgetragen, — nach dem rechten Ufer zu folgen. Die Infanterie vertraute auf den Schutz der auf einer Höhe des rechten Ufers aufgeführten Batterien, und versuchte es, sich noch vorwärts der Stadt zu behaupten. Sie wurde jedoch bald überwältigt, zurückgeworfen, und bis in die Gassen verfolgt. —

Als Oudinot keine Möglichkeit sah, Arcis länger zu halten, ließ er seine Truppen den Marsch nach dem rechten Ufer beginnen. Das Kanonenfeuer der Alliirten riß auch noch in den Gassen ganze Reihen der Weichenden nieder. Daher entstand an der Brücke Unordnung. Die Infanterie wollte sich zugleich mit der Reiterei über dieselbe drängen. Die Mehrzahl der Letzteren, welche nicht mehr an die Brücke gelangen konnte, setzte auf schlechten Furten durch den Fluß, und verlor viele

Leute und Pferde im Waſſer. Die Hauptmaſſe der Infanterie überſchritt in ordnungsloſer Eile dieſe ſchmale Brücke und den langen Damm mit ſeinen fünf kleinen Brücken. In dem Gedränge wurden mehrere hundert Soldaten theils in den Fluß, theils in die Moräſte geſtürzt.

Die Stadt war noch von der Nachhut mit einigen Bataillons und mehreren Geſchützen beſetzt. Der Kronprinz befahl, ſie zu erſtürmen. Die Plänkler des VI. Armeekorps waren bereits in die erſten Häuſer der Vorſtadt von Mery eingedrungen, hatten ſich in denſelben feſtgeſetzt, — waren jedoch, weil nicht ſchnell genug Unterſtützung eintraf, wieder aus denſelben verdrängt worden. Indeſſen folgten nun die Kolonnen ſelbſt. Vom VI. Armeekorps griff links der Prinz Eugen Würtemberg mit ſeinem Infanteriekorps die Weſtſeite der Stadt an. In demſelben Momente traf auch die Spitze des III. Armeekorps bei der Stadt ein, und der Kronprinz ließ die 2 vorderſten Bataillons des Infanterieregiments Würzburg (jetzt Baron Prohaska Nr. 7) rechts gegen die Südoſtſeite vorrücken. Unter dem verheerenden Kugel-Regen wurden die Verrammlungen geöffnet, und die alliirten Truppen drangen mit gefälltem Bajonnet in den Gaſſen vor. Nun entſtand ein wüthendes Handgemenge. Der Feind behauptete ſich noch hartnäckig in der Hauptſtraße.

Der öſtreichiſche Generaladjutant Oberſt Wernhardt griff mit dem Regimente Würzburg den Feind in ſeiner linken Flanke an. Nachdem dieſes Regiment das Schloß, die Teraſſe deſſelben und die Mauer am Ufer beſetzt hatte, ſtürzte ſich ein Theil der Mannſchaft auf die Zugänge der Brücke, welcher auf der andern Seite die Ruſſen

des Prinzen Eugen nahten. Hier wurde noch heftigst gekämpft. Der Verlust der Franzosen war ungeheuer. Eine Menge derselben wurde mit den Bajonnetten niedergestoßen. Der Gen. Leval wurde verwundet, dem Gen. Maulmont das Pferd unter dem Leibe getödtet. — Schon war der Eingang der Brücke von den Östreichern gewonnen, und dadurch wären die noch in der Stadt fechtenden französischen Truppen abgeschnitten worden. Dem Gen. Chassé gelang es jedoch, die alliirten Tirailleurs von der Brücke zurückzudrücken, und seiner Brigade den Weg zu derselben zu öffnen. In möglichster Eile drängten sich diese hintersten französischen Scharen durch das Defilee; wobei wieder viele Soldaten in den Fluß stürzten. Noch ehe die letzten Abtheilungen die Brücke erreicht hatten, ließ Chassé dieselbe, so wie die nächste der fünf kleinen Brücken des Dammes, abwerfen. Jene Abtheilungen sahen sich dadurch abgeschnitten, warfen ihre Waffen hinweg, und gaben sich gefangen. — Der Kampf um die letzte Stellung der Franzosen vor Arcis, und um die Stadt selbst, hatte zwei Stunden gedauert. Bald nach sechs Uhr war die Eroberung vollendet. —

Weder über die Verluste, welche die beiden kämpfenden Heere an diesem Tage, — noch über jenen, den sie an beiden Schlachttagen zusammen erlitten haben, sind genaue Angaben vorhanden. Der Kronprinz sagt in seinem Berichte von dem Kampfe am 21. um Arcis: „Unser Verlust war im Vergleiche mit jenem des Feindes unbedeutend, und übersteigt nicht 300 Mann.“ — In dem Tagebuche des vom Kronprinzen befehligten IV. Armeekorps heißt es: „Die Zahl der feindlichen Todten und Verwundeten (am 21. März allein) wird

auf 3 bis 4000 Mann angegeben. Der Verlust der Alliirten war geringer. Das IV. Armeekorps zählte nur 40 Todte und Verwundete. Das VI. Armeekorps, das immer im Tirailleurfeuer gefochten, hatte einen bedeutenderen Verlust." — Der FZM. Graf Gyulai, welcher am 22. März Arcis besetzte, meldete am 23. nachträglich, daß in der Stadt und in der nächsten Umgegend über 2000 französische Leichen, und außerdem noch viele Verwundete, gefunden, in der Stadt 450 Infanterie-Gewehre aufgelesen worden.*) —

---

*) In dem Werke: Beitrag zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815, in besonderer Beziehung auf das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg, II. Heft, wird auf Seite 9 der Verlust am 21. März der Franzosen auf ungefähr 3000, jener der Alliirten auf 300, und der des IV. Armeekorps allein auf 21 Mann und 49 Pferde angegeben. — Plotho im III. Bande des Werkes: Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, auf Seite 335 gibt an: „Es wären in den Gefechten dieser beiden Tage mehr als 2500 Mann Franzosen, darunter gegen 1000 Mann von den Garden, zu Gefangenen gemacht, und 7 Kanonen erobert worden." — Koch in dem II. Bande erster Abtheilung seiner Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne de 1814, auf Seite 81, sagt: „So endete dieser zweitägige Kampf, in welchem der Eigendünkel und die Hartnäckigkeit des Kaisers sein Heer der Vernichtung aussetzten. Sein Verlust ist auf 3 Geschütze und 4200 Mann, worunter 800 Gefangene, geschätzt worden. Der Feind hat den seinigen noch nicht bekannt gemacht. Aber er wird

Marschall Oudinot stellte sich am jenseitigen Ende des Dammes, am Vereinigungspunkte der drei Straßen von Fere Champenoise, Chalons und Vitry, bei dem Dorfe les Vasseurs. In der am rechten Ufer liegenden Vorstadt von Arcis ließ er die Brigade Maulmont stehen. Aus den Häusern dieser Vorstadt, und hinter einer von mit Sande gefüllten Fässern gebildeten Barrikade, unterhielten die Tirailleurs gegen die am linken Ufer vertheilten Scharfschützen der Alliirten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer; wodurch sie besonders jeden Versuch zur Herstellung der Brücke, wenn ein solcher von den Alliirten gemacht würde, zu hindern gedachten. Auch war das rechte Ufer mit vielem Geschütz besetzt, aus welchem die Franzosen die Stadt beschoßen. —

Um neun Uhr Abends waren die meisten Truppen Macdonalds bei Orme angekommen. Der ihnen entgegen schallende Kanonendonner hatte sie angetrieben, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen. Aber derselbe mußte von Saint Saturnin bis Plancy auf fast unwegsamen, durch Moräste führenden Dämmen zurückgelegt werden. Die ganz erschöpften Truppen des XI. Infanteriekorps stellten sich bei Orme, jene des II. Infanteriekorps zu Viapre auf. — Der Kaiser, mit den Garden, brachte die Nacht in Sommepuis zu, und die Reiterei des Grafen Saint Germain war abtheilungsweise hintereinander von Arcis bis Mailly aufgestellt. —

---

mit Recht ebenfalls für bedeutend gehalten; da am 20. März jener des östreichisch-baierischen Korps allein sich auf 224 Offiziere und 2000 Unteroffiziere und Soldaten belief, die kampfunfähig geworden." —

Zu der Zeit, als die alliirten Truppen die Eroberung der Stadt Arcis vollendet hatten, schrieb der Kronprinz in Eile einige Zeilen mit Bleistift an den Oberfeldherrn, welche vorläufig die Aufstellung bezeichnen, die er dem linken Flügel für die nächste Nacht geben wollte: „Das VI. Armeekorps bei Arcis und links davon; — das IV. Armeekorps und ein Theil des III. rechts von Arcis, bei Ortillon; — die Kürassierdivision Nostitz an dem Barbuisse; — des Kronprinzen Hauptquartier nach Voué.“ — Eine Nachschrift lautete also: „Allgemein bestätigt sich die Aussage, daß der Feind sich nach Chalons zurückgezogen habe; wohin nebst der Straße auch noch eine Traverse (Querweg) führt, die nahe bei Luistre vorbeizieht.“

Der Kronprinz ließ auf die Terasse des Schlosses zwei Kanonen bringen, aus welchen die am rechten Ufer aufgestellten feindlichen Abtheilungen mit Kartätschen sehr wirksam beschossen wurden. Das Tirailleurfeuer der Infanterie längs dem Flusse begann erst mit Einbruch der Nacht, allmälig schwächer zu werden. Das III. Armeekorps brachte die Nacht bei Ortillon, das IV. bei Vaupoisson, das VI. in Arcis und Villette zu. Jedes Armeekorps setzte auf den seinen Bivouaks benachbarten Strecken des linken Aube-Ufers starke Posten aus, welche alle Furten und Übergangsstellen sorgfältig bewachten. — Die von Troyes einlaufenden Berichte zeigten an, daß am heutigen Tage in jener Gegend nichts vom Feinde bemerkt worden, und daß sich derselbe sogar von Mery zurückgezogen habe. —

In der Nacht meldete der Kronprinz dem Oberfeldherrn aus Voué: „Eine bedeutende französische Kolonne sey längs dem rechten Ufer gegen Arcis herauf-

marſchirt; wahrſcheinlich, um von da ihrer Armee zu folgen. Dieſe Erſcheinung habe noch ſpät eine heftige Kanonade verurſacht; wobei der Feind die Stadt ſtark mit Granaten bewarf. — Da jetzt Troyes gar nicht mehr vom Feinde bedroht ſey, ſo habe der Kronprinz dem FZM. Graf Gyulai befohlen, alle dort ſtehenden Truppen des III. Armeekorps an ſich zu ziehen; bis auf eine Brigade, welche dort bis zu ihrer Ablöſung durch andere Truppen ſtehen bleiben müſſe." — Eine ſpäter, am Abend des 22. März, vom Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg an Kaiſer Franz erſtattete Meldung ſagte: „daß der Feind die ganze vergangene Nacht (vom 21.—22.) ein lebhaftes Artillerie- und Kleingewehrfeuer gegen Arcis unterhalten habe, welches zwar auf die in der Stadt aufgeſtellten alliirten Truppen keine beſondere Wirkung machte, jedoch die Stadt in Brand ſteckte." —

Die Bewegungen des rechten Flügels waren indeß, ganz nach der Dispoſizion von halb vier Uhr Nachmittags, ausgeführt worden. Der Feldmarſchall Graf Wrede meldete dem Oberfeldherrn ſpät Abends aus Coclois: „Er habe bei dieſem Orte die Aube paſſirt. Die Landleute der Gegend wiſſen von hier bis Vitry nichts vom Feinde. — Der Gen. d. Kav. Baron Frimont habe mit der Kavallerie bei Rameru den Fluß durchritten. Das öſtreichiſche dritte Jägerbataillon des Oberſt Baroni ſey hier (bei Coclois) durch die Aube geſchwommen, und gehe bis Dommartin. Die übrige Infanterie, mit der Artillerie, gehe bei Lesmont über. Er laſſe die Brigade Volkmann, ſo wie die Diviſionen Rechberg und de la Motte, bei dieſem

Zu der Zeit, als die alliirten Truppen die Eroberung der Stadt Arcis vollendet hatten, schrieb der Kronprinz in Eile einige Zeilen mit Bleistift an den Oberfeldherrn, welche vorläufig die Aufstellung bezeichnen, die er dem linken Flügel für die nächste Nacht geben wollte: „Das VI. Armeekorps bei Arcis und links davon; — das IV. Armeekorps und ein Theil des III. rechts von Arcis, bei Ortillon; — die Küraſſierdivision Noſtitz an dem Barbuiſſe; — des Kronprinzen Hauptquartier nach Voué.“ — Eine Nachſchrift lautete alſo: „Allgemein beſtätigt ſich die Ausſage, daß der Feind ſich nach Chalons zurückgezogen habe; wohin nebſt der Straße auch noch eine Traverſe (Querweg) führt, die nahe bei Luiſtre vorbeizieht.“

Der Kronprinz ließ auf die Teraſſe des Schloſſes zwei Kanonen bringen, aus welchen die am rechten Ufer aufgeſtellten feindlichen Abtheilungen mit Kartätſchen ſehr wirkſam beſchoſſen wurden. Das Tirailleurfeuer der Infanterie längs dem Fluſſe begann erſt mit Einbruch der Nacht, allmälig ſchwächer zu werden. Das III. Armeekorps brachte die Nacht bei Ortillon, das IV. bei Vaupoiſſon, das VI. in Arcis und Villette zu. Jedes Armeekorps ſetzte auf den ſeinen Bivouaks benachbarten Strecken des linken Aube-Ufers ſtarke Poſten aus, welche alle Furten und Übergangsſtellen ſorgfältig bewachten. — Die von Troyes einlaufenden Berichte zeigten an, daß am heutigen Tage in jener Gegend nichts vom Feinde bemerkt worden, und daß ſich derſelbe ſogar von Mery zurückgezogen habe. —

In der Nacht meldete der Kronprinz dem Oberfeldherrn aus Voué: „Eine bedeutende franzöſiſche Kolonne ſey längs dem rechten Ufer gegen Arcis herauf-

marſchirt; wahrſcheinlich, um von da ihrer Armee zu folgen. Dieſe Erſcheinung habe noch ſpät eine heftige Kanonade verurſacht; wobei der Feind die Stadt ſtark mit Granaten bewarf. — Da jetzt Troyes gar nicht mehr vom Feinde bedroht ſey, ſo habe der Kronprinz dem FZM. Graf Gyulai befohlen, alle dort ſtehenden Truppen des III. Armeekorps an ſich zu ziehen; bis auf eine Brigade, welche dort bis zu ihrer Ablöſung durch andere Truppen ſtehen bleiben müſſe." — Eine ſpäter, am Abend des 22. März, vom Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg an Kaiſer Franz erſtattete Meldung ſagte: „daß der Feind die ganze vergangene Nacht (vom 21.—22.) ein lebhaftes Artillerie- und Kleingewehrfeuer gegen Arcis unterhalten habe, welches zwar auf die in der Stadt aufgeſtellten alliirten Truppen keine beſondere Wirkung machte, jedoch die Stadt in Brand ſteckte." —

Die Bewegungen des rechten Flügels waren indeß, ganz nach der Dispoſizion von halb vier Uhr Nachmittags, ausgeführt worden. Der Feldmarſchall Graf Wrede meldete dem Oberfeldherrn ſpät Abends aus Coclois: „Er habe bei dieſem Orte die Aube paſſirt. Die Landleute der Gegend wiſſen von hier bis Vitry nichts vom Feinde. — Der Gen. d. Kav. Baron Frimont habe mit der Kavallerie bei Rameru den Fluß durchritten. Das öſtreichiſche dritte Jägerbataillon des Oberſt Baroni ſey hier (bei Coclois) durch die Aube geſchwommen, und gehe bis Dommartin. Die übrige Infanterie, mit der Artillerie, gehe bei Lesmont über. Er laſſe die Brigade Volkmann, ſo wie die Diviſionen Rechberg und de la Motte, bei dieſem

Orte auf dem rechten Ufer ein Bivouak beziehen, weil der weitere Marsch für diese Truppen zu beschwerlich wäre. Doch Morgen mit Tagesanbruch würden dieselben in die Stellung zwischen Donnement und Dommartin einrücken."

Um zehn Uhr Abends berichtete der Gen. d. Kav. Baron Frimont aus Romaine dem Feldmarschall Wrede: „Die ganze Reiterei, mit Ausnahme der Husaren-Regimenter Erzherzog Joseph und Szekler, und die Batterien haben die Furt bei Ramern passirt, und die denselben angewiesenen Stazionen: die östreichische Reiterei Rameru, die baierische Brigade Dietz Dampierre und Vieregg Corbeil, bezogen. FML. Spleny mit den genannten zwei Husaren-Regimentern, welcher mit den Angriffskolonnen gegen Arcis vorgerückt war, stellte sich auf dem linken Ufer bei der Furt von Chaudrey auf, und wird dort Morgen (am 22. März) früh die Aube passiren; welches bei der Nacht zu gefährlich wäre."

Der Oberfeldherr befahl noch in der Nacht, daß die Truppen des V. Armeekorps sogleich weiter rücken, und die Infanterie bei Corbeil und Brebant aufmarschiren, die leichte Reiterei den Rückzug des Feindes beobachten, und dessen Nachhut necken solle. —

Die Garden und Reserven waren bei Lesmont über die Aube gegangen. Sie marschirten bis Chalette, wo Graf Barklay de Tolly sein Quartier nahm, und stellten sich bei Einbruch der Nacht, zur Unterstützung des V. Armeekorps, an der Voire auf.

GL. Graf Ozaroffsky bivouakirte mit der leichten Garde-Kavallerie-Division bei Rameru, und seine Vorposten standen in Vinets und Luistre. —

Gegen Mitternacht schrieb der Feldmarschall Wrede aus Coclois an den Oberfeldherrn, indem er zugleich den Empfang der um sechs Uhr Abends für den 22. erlassenen Dispositzion bestätigte: „Ich erlaube mir, Euer Durchlaucht zu bemerken, daß, wenn der Feind seine Richtung gegen Vitry genommen hätte, ich bereits vom Gen. Baron Frimont, oder vom Gen. Ozaroffsky, eine Meldung darüber haben müßte. Ich glaube bestimmt, daß der Feind von Mailly entweder gegen Chalons, oder, welches ich noch für wahrscheinlicher halte, von da über Semoine seine Richtung genommen hat.“ —

Um sechs Uhr Abends, auf der Höhe bei Mesnil, hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg bereits folgende Dispositzion für den morgigen Tag (den 22. März) erlassen:

„Nachdem der Feind seine Marschdirekzion gegen Vitry genommen zu haben scheint, so wird die Konzentrirung der Armee auf dem rechten Ufer der Aube, hinter dem Puis-Bache, bestimmt. In dieser Hinsicht stellt sich“

„das V. Armeekorps hinter dem Bache Meldenson zwischen Donnement und Jasseines auf.“

„Das IV. und VI. Armeekorps werden Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg auf dem kürzesten Wege hinter dem Puis-Bache, in der Richtung zwischen Corbeil und Dampierre, aufstellen, und sichern ihren linken Flügel durch Anlehnung an die Aube.“

„Da es sich darum handelt, daß dieser Flankenmarsch dem Feinde verborgen bleibe, so wird es den

Herrn Korpskommandanten überlassen, den Marsch so einzuleiten, damit die Truppen nicht zu anhaltend fatikirt, und doch der Zweck erreicht werde.“

„Die Garden und Reserven marschiren über Lesmont und Precy, und stellen sich am linken Ufer der Voire zur Sicherung dieses Defilees auf.“

„Das Hauptquartier kömmt nach Ronay.“

„Das III. Armeekorps besetzt Arcis, und vertheidiget dieses Defilee nöthigenfalls.“

„Der General Kaisaroff wird an selbiges angewiesen, um die Strecke zwischen der Seine und Aube, hauptsächlich gegen Erstere, zu beobachten; während General Seslawin jenseits derselben zu gleichem Zwecke aufgestellt bleibt.“

„Alle Gefangene sind nach Pougy zu transportiren.“ —

Sobald der Feldmarschall in sein Hauptquartier Pougy zurückgelangt war, in welchem Orte sich auch die Hauptquartiere des russischen Kaisers und des Königs von Preußen befanden, erstattete er dem Kaiser von Östreich nach Bar sur Aube einen ausführlichen Bericht über die siegreichen Begebenheiten dieses Tages, mit dem Bemerken, „daß die nach Mittag aus Arcis abgezogenen französischen Kolonnen ihre Richtung gegen Vitry genommen haben.“ Er unterlegte dem Kaiser zugleich die obige Dispoſizion, und fügte hinzu, „daß die Übersetzung der Armee nach dem rechten Ufer der Aube den Zweck habe, um dadurch mit vereinter Kraft den ferneren Absichten des Feindes entgegen zu wirken, und zugleich die Verbindung mit dem schlesischen Heere wieder herzustellen.“ — Dem Kronprinzen von Würtemberg antwortete der Feldmarschall,

auf die erste kurze Meldung dieses Abends, besonders in Hinsicht jener Anzeige, „daß nach Aussage der Landeseinwohner der Feind sich auf Chalons gezogen habe.“ Er befiehlt ihm, wenn diese Sage sich bestättige, und des Feindes Bewegungen dem Kronprinzen Gelegenheit gäben, über den Fluß zu setzen, sich mit dem IV. und VI. Armeekorps bei Herbisse aufzustellen, dem Feinde Kavallerie nachzuschicken, und seine Bewegungen näher zu erforschen.“ — Um zehn Uhr Nachts erließ der Fürst ein Schreiben an den Feldmarschall Blücher, in welchem er demselben von den letzten Ereignissen vorläufige Kunde gab. —

Der General Baron Tettenborn ließ an diesem Tage Epernay durch den Oberst Pfuel angreifen, und diese Stadt wurde den Franzosen entrissen. Gegen Ende des Gefechts langte auch von Rheims der Vortrab von Winzingerodes Reiterei bei Epernay an, und half, die fliehende französische Besatzung verfolgen. (Siehe militärische Zeitschrift 1837, III. Heft, Seiten 330—331). Somit war die Verbindung des vom Gen. Baron Tettenborn befehligten Zwischenkorps mit dem schlesischen Heere wieder vollkommen hergestellt. — Indessen konnten diese erwünschten Nachrichten weder am 20. und 21., wo das ganze französische Heer, noch am 22., wo Oudinot und Macdonald zwischen dem Korps des Gen. Baron Tettenborn und der alliirten Hauptarmee standen, in das Hauptquartier nach Pougy gelangen. Diese gänzliche Unbekanntschaft mit der Lage des schlesischen Heeres, und mit den Verhältnissen an der Marne, hatte zur Folge, daß die Bewegungen der vorrückenden Armeekorps der Hauptarmee

Pfeilbögen oder Steinschleudern bewaffnet, bildete die zum Ferngefechte vorzugsweise bestimmte leichte Infanterie. Sie war bei den meisten alten Völkern äußerst zahlreich, und wurde zu allen sekundären und vorbereitenden Unternehmungen verwendet; so daß die schwer bewaffneten Truppen eigentlich nur an Schlachttagen thätig auftraten. So hatte der griechische Phalanx wenigstens ein Drittel Leichte Bewaffnete, und auch die Römer hatten eine bedeutende Zahl derselben. Bei ihnen wurde zugleich der leichte Dienst für sehr wichtig gehalten, und bildete das Noviziat für ihre Krieger.

Von dem Detail der Gefechte ist nur mit Bestimmtheit bekannt, daß sie das leichte Fußvolk stets durch schweres und nach Umständen auch durch Reiterei unterstützten. Kaiser Leo der Philosoph bemerkte ausdrücklich, daß die bei Eröffnung des Gefechtes dem Phalanx vorgehenden Kursoren den Feind beschießen, ihn durch Blendthaten in Ungewißheit setzen, und wenn er flieht, verfolgen; während hingegen die Difensoren in genauester Ordnung, ohne sich zu zerstreuen, geschlossen folgen, sie unterstützen und, wenn sie der Feind zum Rückzuge nöthigt, von demselben losmachen. In diesen Andeutungen liegt wohl so ziemlich auch die Norm für das zerstreute Gefecht der modernen leichten Truppen, und wenn man die Raum erfordernde Bewaffnung der Steinschleuderer und Pfeilschützen hierbei berücksichtiget, so dürfte die Kampfform derselben etwa dem Vorrücken einer Infanterie-Truppe mit weit geöffneten Reihen und Gliedern zu vergleichen seyn.

Von der leichten Kavallerie des Alterthums muß man der Parthischen den Vorzug zuerkennen, und

die Behauptung scheint nicht zu gewagt, daß sie das Höchste geleistet hat, was bis jetzt eine leichte Reiterei vermochte; ihren Gegner in parziellen Gefechten fortwährend necken, seinen Angriffen schnell ausweichen, ihn im Fliehen mit sicher treffenden Geschoßen verletzen, im Lager und auf Märschen von allen Seiten umgarnen, ihn so durch Kämpfe und Entziehung der Hilfsquellen immer mürber zu machen, und endlich in seine gelockerten Scharen einzubrechen. Dieß war die Kampfweise der Parther, durch welche es ihnen gelang, mehrere römische Heere zu vernichten. Neben der Schnelligkeit ihrer Pferde, verdankten die Parther ihre fast beständig glücklichen Erfolge gegen die Römer besonders dem Besitze einer vorzüglicheren Schußwaffe als jene der römischen leichten Truppen, welche daher das Feld nicht zu halten vermochten, und so die schweren Truppen Preis gaben. — Größere Beweglichkeit, eine bessere Schußwaffe und ein vorzüglicherer Gebrauch derselben waren also damals, wie auch jetzt, die Grundbedingungen, um sich die Überlegenheit seiner leichten Truppen zu erhalten.

Das Mittelalter liefert meistens nur Muster der Schwerfälligkeit. Selbst die vorzugsweise zur leichten Kriegführung berufenen Orientalen nahmen von den Rittern die Sitte an, sich und ihre Rosse durch Panzer schwerfällig zu machen. Kämpfe, welche von Frontalgefechten abwichen, und Beweglichkeit beurkundeten, gehören zu den Seltenheiten.

Mit der Erfindung der Feuerwaffen beginnt die schönste Periode für die leichten Truppen; doch konnte das anfänglich unvollkommene und schwere Feuerrohr nur unter dem Schutze von mit Lanze und Schild be-

wehrten Vorkämpfern, hinter welchen der Schütze gleichsam im Verstecke lag, gehandhabt werden. Es währte noch längere Zeit, ehe das Feuerrohr durch Leichtigkeit, Schnelligkeit der Ladung, Sicherheit des Schusses und Vorrichtung zur blanken Waffe jene Vollkommenheit erhielt, um in der Hand des Schützen zur ausgezeichnetsten aller Fernwaffen zu werden. Eine freie Anwendung des Feuergewehres, wo die damit Bewaffneten vielleicht zum ersten Male wahrhaft erfolgreich als eine Art Tirailleurs auftraten, zeigen die Kämpfe in Italien unter Karl V. und Franz I. Die spanischen Arkebusiere erlangten in denselben eine außerordentliche Celebrität, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie selbst in einer der zerstreuten Fechtart ähnlichen Kampfweise unterrichtet wurden. Namentlich waren in der Schlacht bei Bicocca (27. April 1522) die besten spanischen Arkebusiere in kleinen Abtheilungen längs einem Graben vor der Armeefronte aufgestellt, und trugen durch ihr Feuer wesentlich zur Niederlage der Schweizer Söldner im französischen Heere bei. In der Schlacht bei Pavia (25. Februar 1525) ist es eigentlich ein Haufe von 200 spanischen Arkebusieren, welche durch ihre Aufstellung in den Flanken der französischen Reiterei den fast entschiedenen Kampf zum Stehen bringen, und dadurch weitere Maßregeln zur Herbeiführung einer günstigen Entscheidung möglich machen. — Nimmt man die geringe Zahl dieser Schützen und die durch selbe herbeigeführte Verheerung in den Reihen der Feinde, so muß man glauben, daß dieser Erfolg nur durch eine Art zerstreuten Gefechtes, durch Terränhinderniße begünstigt, bewirkt wurde. Zugleich möchte diese Schlacht auch zum Belege für die großen Vortheile einer eigenen

Schützen-Reserve dienen, um mit derselben im durchschnittenen Terrän die Entscheidung zu führen.

Je allgemeiner in der Folge die Feuergewehre wurden, um so weniger geschah von denselben außerhalb der Linienkämpfe eine Anwendung. Anstalten zur Sicherung der Armeen waren bis selbst in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nur wenig getroffen; so daß selbst ganze Armeen häufig überfallen wurden.

Seit dem östreichischen Erbfolgekriege entwickelte sich der Gebrauch der leichten Truppen immer mehr. Durch Nazionalität, Beschaffenheit des Bodens, Lebensweise und besondere Verhältnisse erhielten dieselben ein mannigfaches Gepräge. Wesentlich unterscheidet sich der Schütze des germanischen Stammes von dem zum lateinischen Volksstamme gehörigen. Während Ersterem die eine ruhige Behandlung erfordernde Büchse schon seit Jahrhunderten als Lieblingswaffe dient, ist Letzterem nur eine leichte, schnelles Feuern gestattende Flinte willkommen.

Die Kroaten, immer kühnen und listigen Grenznachbarn gegenüber, wurden im fortwährenden Grenzdienste abgehärtet, und mit den Gefahren vertraut gemacht. Sie entwickelten bereits im dreißigjährigen, am glänzendsten aber im siebenjährigen Kriege die als Attribut leichter Truppen vorzugsweise geforderte, nimmer rastende Thätigkeit. Sie bildeten die beste Vorpostentruppe im östreichischen Heere, und Laudon, der gefeierte Führer, gab ihrer Kriegstüchtigkeit zugleich eine großartige Richtung.

Die Nordamerikaner, obgleich abgehärtet, des Landes kundig, und gute Schützen, vermochten es nicht, es mit dem für geschlossene Schlachten gebil-

deten Heere des Mutterlandes aufzunehmen, und sie bewiesen bei ihren ersten Kämpfen, daß Vaterlandsliebe ohne Disziplin nicht hinreiche, den Sieg zu verleihen. Natürlicher Instinkt mehr als Kombinazion hieß die versammelten Landesvertheidiger, nach den ersten Anfällen sich nach allen Seiten zu zerstreuen, die im Kampfe mit den Ureinwohnern erlernte Kriegsmethode und die Gebräuche der Jagd, hier ziemlich synonym, auf den Krieg anzuwenden. Wo die Amerikaner später mit den Engländern zusammentrafen, suchten sie, ihre Gegner unter Begünstigung des Bodens zu umgarnen und durch ihr sicheres Feuer zu vernichten, und zerstoben nach allen Richtungen, wenn die Umstände den Angriff nicht begünstigten. So nährten sie den Krieg, trotz mancher Unfälle, durch Jahre; aus dem Jäger entwickelte sich durch Kampf und Disziplin der Krieger, und endlich erfolgte durch das Auftreten eines regulären französischen Heeres eine den Amerikanern günstige Lösung. Die Engländer verloren, trotz einzelner glücklicher Erfolge, gegen die Amerikaner ganze Korps; inde m die Linearaktik gegen die neue Kampfmethode nicht ausreichte, und nur mühsam bildeten sie sich nach vielen theuren Erfahrungen einige leichte Truppen.

Die Franzosen hatten, wie bereits erwähnt wurde, beim Ausbruche der Revoluzion keine Armee. Nach den Unglücksfällen, welche die disziplinlosen ersten französischen Heere trafen, an denen die östreichischen leichten Truppen großen Antheil hatten, wurden die damaligen französischen Machthaber durch die Unmöglichkeit, das irreguläre Landesaufgeboth zum geschlossenen Kampfe auszubilden, dahin gebracht, selbes

in zerstreuter Ordnung dem Feinde entgegen zu führen, die geschlagenen und ermüdeten Truppen fortwährend durch neue zu ersetzen, und auf diese Weise den Kampf unter der Ägide der Festungen, des patriotischen Enthusiasmus und rückwärts aufgepflanzter Guillotinen so lange fortzuführen, bis der Gegner denselben in Folge der Ermüdung aufgeben mußten. Die Überzahl, die Wuth der Kämpfer, die Neuheit der Kampfführung, die rücksichtslose Anwendung der Truppen bei den Neufranken, endlich die verhältnißmäßig geringe Zahl leichter Truppen bei den Östreichern und ihren Alliirten und das starre Festhalten an der Fechtart in geschlossenen Linien, führten die Franzosen zum Siege und im Gefolge desselben über den Rhein, die Alpen und Pyrenäen. Die großen bei diesen Kämpfen begangenen Fehler sind vom Generalen Duhêsme parteilos gewürdigt worden. Sie zeigen, daß diese Gefechtsmethode anfänglich jeder Festigkeit ermangelte; daß sich die Verbesserungen erst nach und nach, gleichsam instinktartig, inmitten unsäglicher, aber unberücksichtigter Menschenverluste ergaben; endlich daß die aus Nordamerika heimgekehrten Offiziere bei weitem nicht den allgemeinen Einfluß auf die neue Kriegführung übten, als man gewöhnlich glaubt, sondern mehr parziell einwirkten, und nur im Kleinen handelten. Auch ist der Unterschied zwischen den amerikanischen und französischen Soldaten und der beiderseitigen Kampfführung nicht zu verkennen. Hier schlechte Schützen und offensives Element; dort gute Schützen und defensives Element; — hier mehr durchbrechen; dort ausweichen und umgarnen des Gegners. Das französische Tirailleursystem damaliger Zeit und Suwaroffs Bajonnetataken, Beide mit dem Prinzipe rücksichtsloser Kraftanwen-

dung Ergebnisse des blinden Muthes, dürften wohl in eine Parallele zu einander gestellt werden. Übrigens war die Kampfweise der Franzosen höchst einfach. Die Bataillons des ersten Treffens löseten sich entweder theilweise oder ganz in weit geöffneten Reihen auf; was sie auch später noch häufig thaten. Schwadronen und Geschützabtheilungen unterstützten die Tirailleurs. Die Bataillons des zweiten Treffens folgten in Kolonnen zur Unterstützung, und starke Reserven blieben für die Entscheidung.

Näher dem amerikanischen Systeme steht der Guerillas-Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel. Er zeigt, welch zäher Widerstand in dem Kampfe vieler, durch Volk und Boden begünstigter Banden liegt; wie wenig nachtheilig denselben parzielle Niederlagen sind; aber auch wie Patriotismus ohne Disziplin zum Kampfe nicht genügt; wie der Volkskrieg erst durch ein disziplinirtes Heer Bedeutung erhält; wie aber auch ein Volk durch eine solche dauernde Kriegsweise aus den Angeln der Ordnung gerissen werden und der Verwilderung anheim fallen kann.

Ein schönes Denkmal setzten sich die Tiroler im Jahre 1809 durch ihren Kampf gegen französische Übermacht, durch ihre Treue, ihren Muth, ihre kluge Terränbenützung für die Defensive, und ihre damit verbundene Kampffertigkeit, wo sie den Gegner für ihre Büchsen schußgerecht bekamen. Was ihnen vor Allem fehlte, war kühne Beweglichkeit, durch welche allein die Vertheidigung ihres damals noch unbefestigten Gebirgslandes auf längere Dauer möglich geworden wäre. Doch diese kann nur aus taktischen Kenntnissen, auf sie gestützten Kombinazionen und gut disziplinirten Truppen her-

vorgehen; welche Erforderniſſe aber gewöhnlich in Volkskriegen fehlen. Daher ſind gute Offiziere eine Hauptſtütze für jede Landmiliz, bis der Krieg das Volk zu disziplinirten Kämpfern gebildet, und aus ſeinen Reihen die geeigneten Führer hervorgehoben hat.

In der neueſten Zeit iſt Zumalacarreguy wie ein Meteor erſchienen, und ein Vorbild für die leichten Kämpfer aller Zeiten geworden. Er und ſeine Basken waren durch ihre Kampfführung in ihren Bergen und die Reſultate derſelben den Chriſtinos das, was die Parther den Römern. Sein Genie, unterſtützt durch ein Volk, welches mit den Gewerben des Friedens auf eine ſeltene Art kriegeriſchen Sinn vereinigt, leiſtete das Außerordentliche, indem es faſt gleichzeitig Gründer der Armee ſeines Herrn und Vernichter der feindlichen Armeen wurde.

Napoleons gewaltige Kampfführung bewirkte, daß die Thätigkeit leichter Truppen ſich faſt nur mehr in den Tirailleurgefechten und auf Vorpoſten zeigte. Erſt der ſpaniſche Krieg rief den Kampf der Guerillas, — Partheienkrieg in großem Maßſtabe, — hervor. Die neuere Kriegführung, auf Beweglichkeit, Terränbenützung und Entwicklung der Übermacht baſirt, muß von den leichten Truppen die verſchiedenſte Anwendung machen; wobei oft nur der Verein der heterogenſten Eigenſchaften, wie Kühnheit und Vorſicht, Beweglichkeit und ſtarkes Feſthalten, zum Ziele führen kann. Die nachfolgenden Punkte ſollen die verſchiedenartigen Leiſtungen der leichten Truppen angeben.

Gemäß der Bewaffnung iſt die Wirkſamkeit der leichten Infanteriſten mit jener der Artilleriſten zu vergleichen. Sie iſt mehr defenſiver als offenſiver Natur,

beſonders bei durchgängiger Anwendung des gezogenen Rohres, und das Bajonnet dient bloß als Hilfswaffe. Große Kämpfe mit der blanken Waffe müſſen vermieden werden, indem die Ergänzung mit guten Schützen viele Schwierigkeiten hat. Bei Kämpfen mit Infanterie hat dieſe durch die längere Flinte große Vortheile gegen den Jäger. Gegen einzelne Kavalleriſten hat die blanke Waffe große Vortheile, wenn der Jäger des Fechtens kundig iſt. Gegen Kavallerie-Angriffe kann man ſich nur von einem gut angebrachten Feuer ſichere Abwehr verſprechen.

Das Feuer der Jäger iſt nur aus beſetzten Punkten fürchterlich; beſonders da, wo ſie gedeckt und ruhig den ungedeckt anrückenden Feind beſchießen können. Deßwegen ſind Jäger im Gebirge, in Wäldern, in Ortſchaften, im mit Graben und Mauern durchſchnittenen Flachlande, in Verſchanzungen, theilweiſe auch in Feſtungen und Trancheen, mit Vortheil zu gebrauchen. Wo der Feind gedeckt ſteht, iſt auch das Feuer des beſten Schützen nur von geringer Wirkung. Hier iſt es nothwendig, mehr durch Flanken-Manöver zu wirken, während man die Fronte ſelbſt beſchäftiget. In manchen Fällen wird man auch, durch den Boden begünſtigt, ſich anſchleichen und ſeinen Schuß ſicher anbringen können. Läßt ſich der Feind weder durch Manöver, noch durch Liſt entfernen, ſo ſchreitet man zum Sturme. Dieſer wird bei allen etwas bedeutenderen Anläſſen der in Reſerve ſtehenden Linien-Infanterie zufallen, während wieder die Jäger die Beſetzung des eroberten Terräns und die Verfolgung des Feindes übernehmen. Werden Jäger in einer gedeckten Stellung angegriffen, ſo erwarten ſie den Feind, bis er auf hundert

Schritte und noch näher kömmt; wo dann kein Schuß fehlen darf. Unstreitig verlangt ein solches Aufsparen des Feuers große Seelenstärke, wie sie bisher nur bei wenigen Truppen gefunden wurde; allein der sichere Erfolg desselben macht es jedem Kommandanten zur Pflicht, darauf zu halten. Wenig, sicher, mithin auf kurze Entfernungen und im Zustande der Ruhe schießen, war die Regel, deren Beobachtung die besonnensten Jäger-Offiziere ihren Leuten stets einschärften. Vorzüglich durch Vernachlässigung dieser Regel wird der Stutzen zur unwillkommensten Waffe. Zieht man sich zurück, so kann das Feuer vorzüglich wirksam werden, indem man hinter geeigneten Terräntheilen Jäger aufstellt, um die vordern im Kampfe befindlichen aufzunehmen, und im Gefechte abzulösen. Je mehr dieser Ablösungen hintereinander, desto wirksamer ist das Feuer; da es stets mit ausgeruhten Schützen geschieht. Am wenigsten wirksam ist das Feuer des Jägers im Avanciren; da er der zur Sicherheit des Schusses unumgänglich nöthigen Ruhe entbehrt. Ungeachtet dieses erwiesenen Nachtheiles kömmt diese Art zu feuern bei Verfolgung des Feindes vor. Sucht Letzterer schnell aus dem Bereiche des Schützenfeuers zu kommen, so kann das Feuer nur mehr dienen, um ihn zu ängstigen; wozu einige Schüsse genügen. Wollte man mit den Jägern schnell nachrücken, so wird ihr Feuer eben so wenig erfolgreich seyn, als das aus großen Entfernungen gemachte. In solchen Fällen wird der Feind vorzüglich durch Bajonnetattaken und Flankenmanöver an einer neuen Aufstellung gehindert.

Je ausgebildeter die Feuertaktik der Jäger ist, desto zerstörter kömmt der Feind an sie, und desto erfolg-

reicher wird der noch etwa nothwendige Kampf mit der blanken Waffe. Zu den Bedingnissen derselben gehört eine schickliche Gefechtsform, welche in den meisten Fällen die zerstreute Ordnung ist, — Benützung der kleinsten Terränvortheile zur Deckung und Übervortheilung des Feindes, — die Geschicklichkeit, knieend, liegend und hockend zu feuern, — endlich Fertigkeit in Herstellung künstlicher Deckungen, wo natürliche mangeln. Hierher gehört die Errichtung trancheeartiger Jägergraben, das Ausbrechen von Schießlöchern, u. dgl. Wo man nur einige Stunden Zeit hat, sollten diese benützt werden, um den Kampfplatz für ein wirksameres Feuergefecht herzurichten. Von den erwähnten Graben lassen sich in vierundzwanzig Stunden selbst mehrere Reihen derselben hinter einander ausheben.

Mit gutem Grunde wird das den Soldaten so ermüdende Vielschießen, wie das Feuern auf große Entfernungen, ganz besondere Fälle ausgenommen, gänzlich untersagt, gegen einzelne Feinde die Entfernung von zweihundert Schritten als Schußgrenze festgesetzt, und selbst mit der Flinte nur zwei Schuß in der Minute gestattet. Schnell laden, ruhig zielen, langsam abdrücken, und jede Deckung benützen, muß dem Jäger zum Gesetze gemacht werden. Gegen dieses sparsame, aber desto erfolgreichere Feuer sprach noch vor nicht langer Zeit der zu große Werth, welchen man auf das sogenannte wohlgenährte Feuer legte, dem man eine fast abgöttische Verehrung bezeigte, und worauf man bei den Friedenübungen häufig hielt. Die Vorstellung, welche man gewöhnlich mit dem Ausdrucke wohl genährt verbindet, muß billig den militärischen Vorurtheilen beigezählt werden, wo der Schein für die Wahr-

heit, — hier der Knall für das Treffen gilt. *) Da durch schlecht gewählte bildliche Ausdrücke nur die Begriffe verwirrt werden, so sollte man den Ausdruck gut genährtes Feuer, welcher an die Zeit des Viel- und Schlecht-Schießens erinnert, aus der Militärsprache gänzlich verbannen und denselben durch jenen eines wirksamen Schusses ersetzen.

Übrigens ist es gewiß, daß Jäger nicht allen militärischen Aufgaben durch ihre Schußfertigkeit genügen können. Die Ebene, in welcher große Massen und Kavallerie wirken können, ist hier besonders ungünstig. Doch auch hier, und selbst bei einem in Flucht ausartenden Rückzuge wird ihr wirksames Feuer die Niederlage bedeutend verzögern. Im äußersten Falle bleibt einem Jägerbataillon, wie jeder anderen braven Truppe, nur im Zusammenhalten des Ganzen Rettung, oder wenigstens ein ehrenvoller Untergang übrig; denn höher als Bewaffnung und taktische Kombinazion stehen Muth und Disziplin.

Die starke Seite der Jäger ist das Feuergefecht; ihre schwache das Nahgefecht mit blanker Waffe in geschlossener Ordnung. Je vollkommener das Erste wird, desto seltener muß das Zweite werden. Doch können außerordentliche Fälle auch eine rücksichtslose Verwendung einer Truppe, ihrer eigentlichen Bestimmung ent-

*) Der echte Begriff, den man mit diesem Ausdrucke verbinden sollte, wäre, daß in keinem Theile der Kette oder der Frontlinie das Feuer gänzlich schweigt; sondern daß von den 2—3 Mann eines Kettengliedes oder einer Rotte stets Einer zum Feuern in Bereitschaft sey.

gegen, nothwendig machen. Hierher gehört z. B. die Verwendung der Jäger zur Erstürmung der Verschanzungen. Die gewöhnlichste und zweckmäßigste Gefechtsform für leichte Infanterie bleibt die zerstreute Ordnung; da nur in selber jeder Mann von seiner Feuerwaffe den ungehindertsten Gebrauch machen, das Terrän aufs zweckmäßigste benützen und seine geistigen Kräfte aufs freieste anwenden kann. Doch ist das Tirailliren nur da die eigentliche Bestimmung des Jägers, wo es sich darum handelt, die Schußfertigkeit in vollendeter Meisterschaft geltend zu machen. Die Einleitung des Gefechts, Deckung der Angriffskolonnen durch Tirailleurs wird häufig der Linieninfanterie zukommen. Eben so gehören auch jene von den Franzosen ausgegangenen Auflösungen ganzer Treffen, wobei die Bataillons Reihen und Glieder öffnen, nicht hieher.

Tirailleursgefechte haben nur bei einer ausgebildeten Feuertaktik wahren Erfolg; so daß auch kleine Abtheilungen im Kampfe mit größeren ein Übergewicht erlangen können. Damit das Feuer nicht stocke, sind häufige Ablösungen nothwendig. — Tirailleursgefechte benöthigen feste Deckungen durch Annäherungshindernisse, und wenn diese nicht vorhanden sind, tiefe Schlachtfelder, um den Feind durch mehrfaches sukzessives Feuer zu schwächen. Tirailleurs dürfen im letzten Falle keinen Heroismus im Stehenbleiben suchen; sondern sie müssen schnell, jedoch besonnen, vor der Übermacht zurückweichen. Sie sollen gleichsam elastische Körper seyn, welche dem Drucke nachgeben, aber wieder in die frühere Lage zurückschnellen, sobald der Druck nachläßt. Das Tirailleurgefecht sagt vorzüglich dem Vertheidiger

zu; da er in selbem den Kampf in die Länge ziehen, und dadurch die Entscheidung verzögern kann.

Ruhe und auf diese gestützte Ordnung und Aufmerksamkeit müssen im zerstreuten Gefechte vorherrschen; denn nur so kann jeder Befehl augenblicklich vollzogen werden. Ein mit Besonnenheit durchgeführtes Tirailleurgefecht ist der vollkommenste Beweis für die taktische Disziplin der Truppe. — Man vermeide mit den Tirailleurs alle heftigen, lange anhaltenden Bewegungen nach Möglichkeit. Überflügelungen des Feindes oder Deckung der eigenen Flanken werden am besten durch die Reserven bewirkt. — Tirailleurs, welche den Angriff einer vorrückenden Kolonne oder Fronte decken, sollen erst im Momente die Fronte räumen, wenn die Haupttruppe in Thätigkeit tritt. Beim Tirailliren gegen größere geschlossene Körper kann man auch auf größere Entfernungen als zweihundert Schritte feuern. Von den drei Mann eines Kettengliedes muß bei Gefechten im offenen Terrän und in Waldungen Einer stets geladen haben. Hinter Terränhindernissen ist die Beobachtung dieser Regel zwar nicht nöthig, jedoch stets sehr zu empfehlen.

Die Regeln für das Benehmen der Tirailleurs werden sich im Ganzen auf drei Punkte zurückführen lassen: auf die Maßregeln zur eigenen Deckung; — auf Gewinnung wichtiger Punkte vor dem Feinde; — auf Benützung der feindlichen Blößen.

Größere Tirailleurgefechte sollen stets durch Abtheilungen leichter Kavallerie und durch Artillerie unterstützt werden, wo die Bodenbeschaffenheit eine solche Verbindung der drei Waffen zuläßt. Der gefährlichste Feind für die Tirailleurs ist die Kavallerie; doch hat der einzelne Jä-

ger keine Urſache, den Kampf mit zwei Reitern zu ſcheuen, wenn er Schütze und Fechter iſt. Wie ſehr aber auch bei der Infanterie das Prinzip der Deckung vorherrſcht und bei der leichten Infanterie nach ihrer Gefechtsbeſtimmung vorherrſchen muß, um unnöthigen Verluſten vorzubeugen und die Kräfte bis zum entſcheidenden Augenblicke zu erhalten: ſo darf dennoch dem Prinzipe der Sicherheit nicht übermäßig gehuldigt werden, wenn nicht die Kriegführung einen ſchüchternen Karakter annehmen ſoll. Wo man Deckungen benützt, ſoll dieß überhaupt weniger aus Rückſicht für die Perſönlichkeit des Soldaten, als für die Erhaltung desſelben als kriegeriſchen Inſtrumentes und zur Behauptung jener vortheilhaften Terräntheile, die man dann dem Feinde entziehen will, geſchehen. Immer muß der Muth dem Soldaten als das Höchſte erſcheinen; es möge ſich derſelbe durch Feuerverachtung oder kühnes Daraufloſsgehen äußern.

Bei der abwechſelnden Beſchaffenheit des Bodens und bei der Nothwendigkeit, jede Tirailleurlinie durch geſchloſſene Truppen zu unterſtützen und das Gefecht zu entſcheiden, muß das zerſtreute mit dem Gefecht in geſchloſſener Ordnung abwechſeln. Für leichte Truppen ſind hierbei Kolonnen und Maſſen die Hauptformen.

Die Maſſen gegen Kavallerie beſtehen höchſtens aus zwei Kompagnien. Es iſt immer vortheilhafter, mehrere kleine Maſſen, als eine große zu formiren; da man mit ſelben beweglicher bleibt, die Maſſen ſich unterſtützen und etwa vorkommende Terränvortheile leichter benützen können. Die Hauptaufgabe für jede Infanterie bleibt, die überwiegenden phyſiſchen Kräfte der Kavallerie zu vernichten, noch ehe dieſe mit der Infanterie in

unmittelbaren Kontakt kommen. Sie wird nur durch Ruhe und ein Feuer aus solcher Nähe möglich, daß die meisten Schüsse treffen. Bei einer aus gleich bewaffneten Linieninfanteristen bestehenden Masse hat dieses keinen Anstand; da sich das zweite Glied in steter Feuerbereitschaft befindet, indem es die Gewehre aller hintern Glieder zum Feuern benützen kann. Dieß kann aber bei einer aus Jägern bestehenden Masse gerade bei der vordern Abtheilung nicht geschehen, da das dritte Glied aus Stutzenjägern besteht, welche an dieser Stelle bei der Massavertheidigung mehr nachtheilig als nützlich sind. Wir würden daher vorschlagen, daß die Stutzenjäger gleich beim Aviso zur Massenformirung mittelst des Kommando: „Drittes Glied! Halbrechts; Halblinks! Marsch!“ vor das erste Glied gestellt würden. Auf diese Weise bestände die vordere Front aus einem Gliede Stutzenjäger und vier Gliedern Karabinerjäger.

In manchen Fällen wird man wohl die Stutzenjägern als Tirailleurs zwischen die Massen vertheilen können, welche dann vorzüglich gegen einzelne ansprengende Reiter und gegen den feindlichen Anführer feuern könnten. Ob es räthlich ist, daß sich die Stutzenjäger in den Ecken der Masse und unter den Bajonneten des ersten Gliedes formiren und so zur Abwehrung der Kavallerie mitwirken, mag dahin gestellt bleiben. In keinem Falle wird dadurch die Ordnung der Vertheidiger gewinnen.

Ein im Gebrauche des Bajonnets geübtes Jägerbataillon dürfte sich in der zerstreuten Ordnung vertrauensvoll in den Kampf mit einzelnen Kavalleristen und kleinen Abtheilungen einlassen können. — Für den möglichen Fall, daß eine Masse zersprengt würde, sollen

die Leute schon im Voraus belehrt werden, sich in Klumpen zu sammeln und über das Kampffeld zu verbreiten. Mit Energie von Seite der Offiziere sollte dieß um so eher möglich seyn, wenn man bedenkt, daß eine in die Masse eingedrungene Kavallerie ebenfalls in Unordnung gerathen ist. Selbst im äußersten Falle müßte es einem Offizier zur Pflicht gemacht werden, sich durchzuschlagen, und nur durch Wunden sollte sich seine Gefangenschaft entschuldigen lassen. Möchten die folgenden Worte aus den „Elementen der Manöverirkunst“ die vollständige Würdigung erhalten: „Ist es für den Gemeinen schimpflich, gleich seine Waffen zu strecken, so ist es für den Offizier noch schimpflicher, wenn er verzweifelt die Hände in den Schooß legt, und wie ein Lamm sein Schicksal erwartet. Seine Stimme versammelt um ihn ähnliche Brave; sie warten ja nur auf seinen Befehl. Die Geschichte ist voll von Zügen, wo Offiziere kleine Körper glücklich aus dem Schlachtgetümmel heraus geführt, über unwegsam geachtete Gebirge glücklich zurückgebracht haben. Ungleich mehrere sind in der Geschichte verborgen geblieben. Aber auch das hat sie aufgezeichnet, daß einige verwegene Reiter ganze Kohorten gefangen nahmen. „Tournirt; in Flanken und Rücken genommen,“ sind manchmal schreckliche Worte, welche den Unthätigen zur Unthätigkeit zu berechtigen scheinen.“

In der Hauptsache haben die Gefechte leichter Truppen in ihren Endresultaten die nämlichen Zwecke wie jene der anderen Waffengattungen: nämlich: entweder den Gegner zu schlagen, oder sich in den Besitz örtlicher Gegenstände zu setzen. Nur handelt es sich hier, wie bei dem Gefechte der Artillerie, seltener darum, die Entscheidung zu geben, als dieselbe vorzubereiten. Daher

ist es die Bestimmung leichter Truppen, das Gefecht in dem ihrer Wirksamkeit günstigen Terrän zu eröffnen, den Feind hinzuhalten, Demonstrazionen zu machen, u. dergl. Ein passendes Benehmen der leichten Truppen, bald durch hartnäckiges Festhalten eines Punktes, bald durch Ausweichen an einer andern Stelle bezeichnet, wird den Gegner zu falschen Maßregeln bringen können.

Nach ihrer Bestimmung, ist die gewöhnlichste Aufstellung der leichten Truppen im Vordertreffen. Als Kerntruppe, dürften Abtheilungen auch häufig einen vortheilhaften Platz in der Reserve finden; da bei der Ausdehnung der Schlachtfelder die Entscheidung öfter auf Punkte fällt, wo diese nur durch ein ausgezeichnetes Feuergefecht bewirkt werden kann. Um dieser Jägerreserve Einheit zu geben, müßte sie unter der Führung eines mit der Leitung der leichten Truppen ganz vertrauten höhern Offiziers stehen.

Das parzielle Gefecht oder eine Schlacht mag in geschlossener, oder zerstreuter Ordnung geführt werden, so wird der Kampf entweder ein Parallelkampf, — ein umfassender Angriff eines der Flügel, — oder ein Durchbrechen einer Stelle der Front durch Anwendung der Übermacht seyn, welche man sich als succesive wirkend denken muß. Die erste Art des Kampfes sagt weder dem Angriffe, noch der Vertheidigung zu, da sie die Verstandsthätigkeit am meisten beschränkt, und kömmt meistens nur da vor, wo eine Umgehung nicht leicht möglich ist. Die zweite Art setzt große Fehler und einen Mangel an Vorsicht und Beweglichkeit von Seite des Umgangenen voraus, war aber die Hauptgefechtsform unter Friedrich II. im siebenjährigen Kriege. Die letzte Art, vorzüglich durch Napoleon ausgeübt, kann als die

gewöhnlichſte Schlachtform der neueren großen Armeen angeſehen werden. Denkt man ſich den Vertheidiger in allen dieſen Fällen als eine tiraillirende Armee, ſo muß der Angreifer ſeine Streitkräfte erſt heran bringen, um den Vertheidiger niederzuwerfen. In dieſem Aneinanderkommen der Streitkräfte wird anfänglich der Kampf durch Geſchütze, ſpäter durch kleine Gewehre geführt. Den Beſchluß macht das Nahgefecht, oder eigentlich das Drohen mit dem Nahgefechte, um den bereits erſchütterten Gegner gänzlich vom Kampfplatz zu vertreiben. Je länger und je blutiger das Feuergefecht durchgeführt wird, deſto ſchwerer wird die Vertreibung des Gegners. Könnte man einer Truppe ſolche Sicherheit des Feuerns geben, daß jeder Schuß ein Treffer wäre, ſo wäre das non plus ultra der Feuertaktik erreicht, und jeder minderſchußgeübte Feind müßte unfehlbar unterliegen. Iſt dieß gleich nicht möglich, ſo bleibt es doch die Hauptaufgabe des Vertheidigers, ſich dieſer Vollkommenheit zu nähern, und dadurch, unter Begünſtigung des Terräns, ſich gegen das nummeriſche Übergewicht zu ſichern. So wie anfänglich ein Geſchützkampf, wird ſich ſpäter ein Tirailleurskampf entwickeln, in welchem unfehlbar die beſſeren Schützen das Feld behaupten werden. Vermehrt der Angreifer ihre Zahl, ſo vermehrt er dadurch zugleich ihren Verluſt. Je größer die Maſſen ſind, deſto weniger wird von eigentlichen Manövers in Tirailleursgefechten die Rede ſeyn.

Läßt der Feind endlich ſeine Angriffskolonnen vorrücken, ſo muß das Geſchützfeuer mit jenen der Tirailleurs vereint wirken, um das Vorrücken möglichſt zu erſchweren. Die Tirailleurs geben nach, und weichen vor dem Drucke der Kolonnen. Allein nichts darf ſie hin-

dern, ſich an ſie anzuhängen und unter Begünſtigung des Bodens mit einem umfaſſenden Feuer zu bekämpfen. Gegen Angriffskolonnen iſt es vor Allem nothwendig, durch Beweglichkeit zu wirken.

Bricht der Feind durch die erſte Stellung, ſo erneuert man den Kampf auf ähnliche Weiſe in mehreren hinter einander liegenden Stellungen. Es iſt gewiß, daß ein ſolcher tirailliirend durchgeführter Kampf nur für die Vertheidigung entweder unter Begünſtigung des Terräns oder auf tiefen Schlachtfeldern durchgeführt werden kann. Allein er erſcheint als das einzige Mittel, um auch einer ſchwächern Armee einen längern Widerſtand möglich zu machen. Betrachtet man dagegen die mit großen Truppenmaſſen durchgefochtenen Schlachten der neuern Zeit, welche eine beſchränkte Anwendung der Tirailleurs zeigen, ſo iſt Zertrümmerung bis zur vollſtändigſten Widerſtandsloſigkeit das häufige Loos eines der beiden Kämpfer. Napoleon und ſeine Gegner beobachteten die nämlichen Grundſätze. Für den mit dem poſitiven Zwecke und der Wahrſcheinlichkeit des Erfolges verſehenen Angriff bleibt der kräftige Gebrauch der Maſſen zur Herbeiführung einer großen Entſcheidung ſehr angemeſſen; allein nach dem Prinzipe des Widerſtreites kann das, was dem Angreifer frommt, nicht auch dem Vertheidiger dienen. Wenn der Erſtere den Kampf mit einem Schlage zur Entſcheidung zu bringen wünſcht, ſo muß Letzterer vorzüglich trachten, die Entſcheidung hinauszuſchieben und ſeine Hauptmacht möglichſt intakt zu behalten. Nimmt man bei dieſen Maſſenkämpfen noch darauf Bedacht, daß oft die Truppen unter dem verheerenden Feuer einer zahlreichen und gut bedienten Artillerie in den Kampf gebracht werden müſſen;

Verein seltener Eigenschaften gefordert wird, um ihrer Aufgabe zu genügen. — Parteigänger befinden sich in steter Bewegung in den Flanken und im Rücken des Feindes, um ihn hier zu beunruhigen. General Duhesme nennt die Parteigänger sehr treffend, nach der ihnen zugewiesenen Kriegführung, Korsaren zu Lande. Dem Feinde nie Ruhe lassen, seine Subsistenz erschweren, seine Verbindungen unterbrechen, kleine Abtheilungen überfallen, und ähnliche Thaten mehr, gehören in den Wirkungskreis der Parteigänger. Die Hauptvorschrift für dieselben lautet: mit Treue, Muth, Klugheit, Vorsicht und Entschlossenheit zum Verderben des Feindes zu handeln. — Talent der Führer, Muth und Ausdauer der Truppen, Zufall und Glück verhindern genaue weitere Bestimmungen. Wie dem Korsaren, kommen dem Parteigänger Kühnheit und Schnelligkeit zu Statten. Auf Letzterer beruht seine Sicherheit, und alle Maßregeln in Bezug auf selbe laufen dahin, nirgends lange zu verweilen, und besonders nach einem gelungenen Streich davon zu eilen. Je tiefer im Rücken der feindlichen Armee, desto sicherer sind gewöhnlich Parteigänger. Bei großen Unfällen ist sich nach allen Richtungen zu zerstreuen. — Für Parteigänger ist Kenntniß des Bodens und der Menschen unumgänglich nöthig. Kenntnisse dieser Art müssen schon während des Friedens gesammelt, es müssen ausgebreitete Verbindungen unter den Bewohnern angeknüpft werden. Man muß sich bemühen, durch Gewandtheit und Geradheit im Benehmen, was natürlich dem Nazionalen eher möglich ist als dem Fremdlinge, Vertrauen zu erwecken. Wo wie in den deutschen Gebirgsländern die Jagd und das Scheibenschießen mit Vorliebe betrie-

ben werden, da knüpfen sich Verbindungen leichter, und werden die nöthigen Kenntnisse bequemer erlangt, als da, wo ähnliche Berührungspunkte fehlen. Im Flachlande werden die Parteigänger vorzüglich aus leichter Kavallerie, im gebirgigen und durchschnittenen aus Infanterie bestehen. Im Hochgebirge gehört, wegen des beschränkteren Feldes und der zu überwindenden Hindernisse, ein besonderer Grad von Ausdauer und Kühnheit für die Streifkommanden. Parteigänger sind vorzüglich in eigenen und befreundeten Ländern wirksam, und durch sie kann der defensiven Kriegführung ein gewisser Grad von Offensive gegeben werden.

Im Gegensatze zu dem Massenkampfe geschlossener Schlachten steht jene Kriegführung, welche wir den Bandenkrieg nennen wollen, und bei welcher ausgezeichnete leichte Truppen sich wohl in der einflußreichsten Wirksamkeit zeigen dürften. Es wird dabei ein bedeutender Theil des Heeres in viele, scheinbar von einander unabhängige, Abtheilungen von verschiedener Stärke aufgelöset. Dieser Kampf, obgleich er dem kleinen Kriege ähnlich ist, und mit demselben Hinterhalte, Überfälle, u. dgl. gemein hat, unterscheidet sich dadurch von demselben, daß er mit dem sogenannten großen Kriege das gleiche strategische Ziel: die Vernichtung des Gegners vor sich hat; nur mit dem Unterschiede, daß in jenem der Erfolg allmählig, im Raum und in der Zeit mehr verbreitet, in diesem aber plötzlich, im Raum und in der Zeit möglichst vereint, statt findet. In Letzterem tritt vorzüglich die Individualität der höheren Führer hervor; Sieg und Niederlage sind entscheidender. In Ersterem ist auch der Individualität kleinerer Führer ein Spielraum geöffnet; an Sieg wie an die

Niederlagen sind kleinere Folgen geknüpft, und nur die Summe der Erfolge mehrerer Banden in einem bestimmten Zeitraume führt zu einem strategischen Resultate. — Ist es nun die Hauptaufgabe für die Vertheidigung, der Übermacht des Angreifers alle Berührungspunkte nach Möglichkeit zu entziehen, den Kampf hinzuhalten, Zeit zu gewinnen und den Gegner mürbe zu machen, so dürfte wohl der Bandenkrieg, von guten leichten Truppen in geeignetem Terrän geführt, im Vertheidigungskriege eben so vortheilhaft seyn, wie das Tirailliren in der Vertheidigungsschlacht.

Drei Umstände werden diese Kampfweise besonders begünstigen: die Beschaffenheit des Terräns; befestigte Punkte, und eine gute Stimmung der Landeseinwohner. Tritt der Bandenkrieg im Verein mit dem Volkskriege auf, so bekömmt Letzterer dadurch eine entschiedenere Haltung. Hier sind sodann einzelne befestigte Punkte, selbst nur mit einer sturmfreien Umfassung geschlossene Orte, von besonderer Wichtigkeit. Je mehr der Feind in das Innere eines Landes vorgerückt ist, um so erfolgreicher wird die Anwendung dieses Bandenkrieges. Eben so läßt sich von demselben ein guter Gebrauch während der zwischen den Hauptschlägen des Kampfes vorkommenden Pausen oder Stillständen machen; besonders wenn der Angreifer durch eine feste Stellung aufgehalten wird.

Unterschieden von dieser Kampfführung ist das Kordonsystem; denn bei diesem ist die operirende Armee in mehrere Korps mit geschlossenen Linienstellungen zersplittert, um bestimmte Punkte fest zu halten. Bei dieser Einrichtung ist man für ernstere Unternehmungen an jedem Punkte zu schwach, entbehrt die in

der Einheit liegende Kraft, ist aber auch durch die Art der Aufstellung und die Größe der Korps an der Beweglichkeit beschränkt, und daher nicht in der Lage, durch Beweglichkeit die Kraft zu potenziren. Bei dem Bandensysteme fallen diese Nachtheile weg; denn die Beweglichkeit der Abtheilungen, ihre große Zahl und verhältnißmäßig geringe Stärke, ihre Ausbreitung über eine bedeutende Raumfläche rings um den Gegner, schützen dieselben vor Unfällen, und geben ihnen eine innere Stärke, welche die zur passiven Vertheidigung der Landesgrenzen oder einer andern Terränstrecke vertheilten Korps des Kordonssystems nicht haben. —

Man mag die Wirksamkeit guter leichter Truppen wie immer betrachten, so wird man zu der Überzeugung gelangen, daß es, außer den großen Linienkämpfen, keine Art kriegerischer Thätigkeit gibt, in welcher sie nicht eine vortheilhafte Anwendung gestatten. In der Aufstellung zahlreicher und gewandter leichter Truppen findet der Vertheidiger eine vorzügliche Stütze, in dem das Anrücken der Angriffskolonnen noch schwieriger als bisher werden muß; in ihnen das einzige Mittel, die Intelligenz gegen die Übermacht wahrhaft geltend zu machen. —

ger keine Urſache, den Kampf mit zwei Reitern zu ſcheuen, wenn er Schütze und Fechter iſt. Wie ſehr aber auch bei der Infanterie das Prinzip der Deckung vorherrſcht und bei der leichten Infanterie nach ihrer Gefechtsbeſtimmung vorherrſchen muß, um unnöthigen Verluſten vorzubeugen und die Kräfte bis zum entſcheidenden Augenblicke zu erhalten: ſo darf dennoch dem Prinzipe der Sicherheit nicht übermäßig gehuldigt werden, wenn nicht die Kriegführung einen ſchüchternen Karakter annehmen ſoll. Wo man Deckungen benützt, ſoll dieß überhaupt weniger aus Rückſicht für die Perſönlichkeit des Soldaten, als für die Erhaltung desſelben als kriegeriſchen Inſtrumentes und zur Behauptung jener vortheilhaften Terräntheile, die man dann dem Feinde entziehen will, geſchehen. Immer muß der Muth dem Soldaten als das Höchſte erſcheinen; es möge ſich derſelbe durch Feuerverachtung oder kühnes Daraufloſsgehen äußern.

Bei der abwechſelnden Beſchaffenheit des Bodens und bei der Nothwendigkeit, jede Tirailleurlinie durch geſchloſſene Truppen zu unterſtützen und das Gefecht zu entſcheiden, muß das zerſtreute mit dem Gefecht in geſchloſſener Ordnung abwechſeln. Für leichte Truppen ſind hierbei Kolonnen und Maſſen die Hauptformen.

Die Maſſen gegen Kavallerie beſtehen höchſtens aus zwei Kompagnien. Es iſt immer vortheilhafter, mehrere kleine Maſſen, als eine große zu formiren; da man mit ſelben beweglicher bleibt, die Maſſen ſich unterſtützen und etwa vorkommende Terränvortheile leichter benützen können. Die Hauptaufgabe für jede Infanterie bleibt, die überwiegenden phyſiſchen Kräfte der Kavallerie zu vernichten, noch ehe dieſe mit der Infanterie in

unmittelbaren Kontakt kommen. Sie wird nur durch Ruhe und ein Feuer aus solcher Nähe möglich, daß die meisten Schüsse treffen. Bei einer aus gleich bewaffneten Linieninfanteristen bestehenden Masse hat dieses keinen Anstand; da sich das zweite Glied in steter Feuerbereitschaft befindet, indem es die Gewehre aller hintern Glieder zum Feuern benützen kann. Dieß kann aber bei einer aus Jägern bestehenden Masse gerade bei der vordern Abtheilung nicht geschehen, da das dritte Glied aus Stutzenjägern besteht, welche an dieser Stelle bei der Massavertheidigung mehr nachtheilig als nützlich sind. Wir würden daher vorschlagen, daß die Stutzenjäger gleich beim Aviso zur Massenformirung mittelst des Kommando: „Drittes Glied! Halbrechts; Halblinks! Marsch!“ vor das erste Glied gestellt würden. Auf diese Weise bestände die vordere Front aus einem Gliede Stutzenjäger und vier Gliedern Karabinerjäger.

In manchen Fällen wird man wohl die Stutzenjägern als Tirailleurs zwischen die Massen vertheilen können, welche dann vorzüglich gegen einzelne ansprengende Reiter und gegen den feindlichen Anführer feuern könnten. Ob es räthlich ist, daß sich die Stutzenjäger in den Ecken der Masse und unter den Bajonneten des ersten Gliedes formiren und so zur Abwehrung der Kavallerie mitwirken, mag dahin gestellt bleiben. In keinem Falle wird dadurch die Ordnung der Vertheidiger gewinnen.

Ein im Gebrauche des Bajonnets geübtes Jägerbataillon dürfte sich in der zerstreuten Ordnung vertrauensvoll in den Kampf mit einzelnen Kavalleristen und kleinen Abtheilungen einlassen können. — Für den möglichen Fall, daß eine Masse zersprengt würde, sollen

Pirquet v. Cesenatico, Peter Bar., GM. und Brigadier zu Laibach, z. Festungs-Kommandanten in Legnago, mit FMLts. Kar. ad hon., ernannt.

Roditzky v. Sipp, Freih. v. Weirelburg, Karl, GM. und Brigadier zu Wien, z. Bevollmächtigten bei der Militär-Central-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main ernannt.

Bellegarde, August Graf, GM. und Brigadier zu Güns, in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Spannocchi, Leopold Graf, GM. und Brigadier zu Grätz, in dieser Eigenschaft nach Güns detto.

Thurn-Valle-Sassina, Georg Graf, GM. und Brigadier zu Innsbruck, in dieser Eigenschaft nach Grätz detto.

Maina, Johann Alexich v., GM. und Brigadier zu Mitrowitz, in dieser Eigenschaft nach Verona detto.

Mylius, Eugen Bar., GM. und Brigadier zu Theresienstadt, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Dankelmann, Kornelius Bar., Obst. v. Koburg Uhl. R., z. GM. und Brigadier in Theresienstadt befördert.

Wania, Johann, Obst. v. Paumgarten J. R., z. GM. und Brigadier in Podgorze detto.

Lebzeltern, Heinrich Ritter v., Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Weigelsperg, Franz Edler v., Obst. v. 3. Jäger-Bat., z. GM. und Brigadier in Mailand detto.

Schönhals, Karl v., Obst. und General-Adjutant beim FM. Graf Radetzky, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Raiakovich, Leopold Edler v., Obst. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Mitrowitz detto.

ist es die Bestimmung leichter Truppen, das Gefecht in dem ihrer Wirksamkeit günstigen Terrän zu eröffnen, den Feind hinzuhalten, Demonstrazionen zu machen, u. dergl. Ein passendes Benehmen der leichten Truppen, bald durch hartnäckiges Festhalten eines Punktes, bald durch Ausweichen an einer andern Stelle bezeichnet, wird den Gegner zu falschen Maßregeln bringen können.

Nach ihrer Bestimmung, ist die gewöhnlichste Aufstellung der leichten Truppen im Vordertreffen. Als Kerntruppe, dürften Abtheilungen auch häufig einen vortheilhaften Platz in der Reserve finden; da bei der Ausdehnung der Schlachtfelder die Entscheidung öfter auf Punkte fällt, wo diese nur durch ein ausgezeichnetes Feuergefecht bewirkt werden kann. Um dieser Jägerreserve Einheit zu geben, müßte sie unter der Führung eines mit der Leitung der leichten Truppen ganz vertrauten höhern Offiziers stehen.

Das parzielle Gefecht oder eine Schlacht mag in geschlossener, oder zerstreuter Ordnung geführt werden, so wird der Kampf entweder ein Parallelkampf, — ein umfassender Angriff eines der Flügel, — oder ein Durchbrechen einer Stelle der Front durch Anwendung der Übermacht seyn, welche man sich als successive wirkend denken muß. Die erste Art des Kampfes sagt weder dem Angriffe, noch der Vertheidigung zu, da sie die Verstandsthätigkeit am meisten beschränkt, und kömmt meistens nur da vor, wo eine Umgehung nicht leicht möglich ist. Die zweite Art setzt große Fehler und einen Mangel an Vorsicht und Beweglichkeit von Seite des Umgangenen voraus, war aber die Hauptgefechtsform unter Friedrich II. im siebenjährigen Kriege. Die letzte Art, vorzüglich durch Napoleon ausgeübt, kann als die

V.

Literatur.

General-Übersichtskarte der vorzüglichsten Wasserverbindungen in Europa, oder Darstellung der bis jetzt bestehenden und projektirten Wasserstraßen und Kunstkanäle in ihrem gegenseitigen Zusammenhange, nach den besten Quellen zusammengetragen von Paul Petrovicz, Offizier der k. k. Armee. In Wien bei Artaria und Kompagnie.

Diese Karte enthält die drei Hauptflußgebiete des Kontinents mit allen Verbindungs-Kanälen in Situazion und Profil, nach dem Niveau zu der Fläche des Meeres, als: 1. Das Donau-, Rhein-, Seine-, Loire- und Rhone-Flußgebiet. — 2. Die Elbe, Weichsel, Onjeper, und westliche Dwina. — 3. Die Wolga mit ihren zahlreichen Nebenflüssen, in Verbindung mit der Newa und nördlichen Dwina. Ferner in größerem Maßstabe den ganzen Ludwigs-Donau-Main-Kanal in Situazion und Längen-Profil, nebst der Ansicht eines zum Theil im Durchschnitts-Profil bezeichneten, zwei schiffbare Flüsse verbindenden Kanal-Werkes mit Kammer-Schleußen und Bruck-Kanälen. Zahlreiche Notizen, und zweckmäßige Kolorirung zur größtmöglichsten Deutlichkeit, verleihen dieser Karte nebstbei ein so vielseitiges Interesse in Merkantil- und militärischer Hinsicht, daß dieselbe, besonders in gegenwärtiger industriöser Zeit, eine höchst willkommene Erscheinung seyn dürfte. — Preis der Karte: 1 Blatt gr. Royal-Folio: 1 fl. 30 kr. KM. — Diejenigen löblichen Regimenter und Korps der k. k. Armee, welche sich mit ihren Bestellungen auf eine Anzahl Exemplare schriftlich oder durch ihren Agenten an die benannte Kunsthandlung wenden, erhalten die Karte zum Preis von 1 fl. 10 kr. CM.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Piccard Ritter v. **Grünthal**, Johann, FML. und Divisionär zu Ödenburg, wurde z. Festungs-Kommandanten in Peterwardein ernannt.

Villata v. **Vilatburg**, Franz Ritter, FML. und Divisionär zu Hermannstadt, in dieser Eigenschaft nach Kaschau übersetzt.

Welden, Ludwig Bar., FML. und Bevollmächtigter bei der Militär-Central-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main, z. Divisionär in Grätz ernannt.

Waldstätten, Georg Bar., GM. und Brigadier zu Karlstadt, z. FML. und Divisionär in Kroazien befördert.

Hartmann v. **Klarstein**, Prokop Graf, GM. b. Hofkriegsrathe zugetheilt, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Augustin, Vinzenz Bar., GM. und Kommandant des Feuerwerks-Korps, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Berwaldo-Bianchini, Natalis, GM. und Artillerie-Brigadier, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Woyna, Felix Graf, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär in Ödenburg detto.

Pirquet v. Cesenatico, Peter Bar., GM. und Brigadier zu Laibach, z. Festungs-Kommandanten in Legnago, mit FMLts. Kar. ad hon., ernannt.

Roditzky v. Sipp, Freih. v. Weixelburg, Karl, GM. und Brigadier zu Wien, z. Bevollmächtigten bei der Militär-Central-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main ernannt.

Bellegarde, August Graf, GM. und Brigadier zu Güns, in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Spannocchi, Leopold Graf, GM. und Brigadier zu Grätz, in dieser Eigenschaft nach Güns detto.

Thurn-Valle-Sassina, Georg Graf, GM. und Brigadier zu Innsbruck, in dieser Eigenschaft nach Grätz detto.

Maina, Johann Alexich v., GM. und Brigadier zu Mitrowitz, in dieser Eigenschaft nach Verona detto.

Mylius, Eugen Bar., GM. und Brigadier zu Theresienstadt, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Dankelmann, Kornelius Bar., Obst. v. Koburg Uhl. R., z. GM. und Brigadier in Theresienstadt befördert.

Wania, Johann, Obst. v. Paumgarten J. R., z. GM. und Brigadier in Podgorze detto.

Lebzeltern, Heinrich Ritter v., Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Weigelsperg, Franz Edler v., Obst. v. 3. Jäger-Bat., z. GM. und Brigadier in Mailand detto.

Schönhals, Karl v., Obst. und General-Adjutant beim FM. Graf Radetzky, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Raiakovich, Leopold Edler v., Obst. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Mitrowitz detto.

Eliatſchek Edler v. Siebenburg, Wenzel, Obſt. v. Richter J. R., z. GM. und Brigadier in Innsbruck befördert.

Caboga, Bernhard Graf, Obſt. v. Ingenieur-Korps, und Oberſthofmeiſter bei den durchlauchtigſten Erzherzogen, Söhnen Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz, Herzogs zu Modena, z. GM. in ſeiner Anſtellung detto.

Meraviglia, Anton Graf, Obſt. v. Kaiſer Chev. Leg. R., und Oberſthofmeiſter b. Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzoge Rainer, z. GM. in ſeiner Anſtellung detto.

Gläſer, Joſeph Edler v., Obſt. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. GM. und Brigadier b. erſten mobilen Korps detto.

Medin, Lukas v., Obſt. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Pancſowa detto.

Hartlieb, Karl Ritter v., Obſt. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. GM. und Brigadier in Karlſtadt detto.

Palffy v. Erdöd, Johann Graf, Obſtl. v. Geramb Huſ. R., z. zweiten Obſt. im R. detto.

Lauseker Edler v. Luſek, Joſ., Maj. v. Geppert J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Fabry, Emanuel, Maj. v. Watlet J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Melczer v. Kellemes, Andreas, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., in dieſer Eigenſchaft zu Heſſen-Homburg J. R. überſetzt.

La Motte v. Frintrapp, Georg Bar., Maj. v. Kinsky J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Geppert J. R. detto.

Dorsner v. Dornimthal, Franz, Hptm. v. 2. Jäg. Bat., z. Maj. b. 1. Szekler Gr. J. R. befördert.

Raimondi, Vinzenz, Hptm. v. Geppert J. R., z. Mcſ. b. Kinsky J. R. detto.

Sauer v. Sauersburg, Max., Hptm. v. Watlet J. R., z. Maj. im R. befördert.

Springensfeld, Peter, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. b. Nugent J. R. detto.

Hopfern v. Aichelburg, Ferd., Kapl. v. E. H. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Seewald, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Prennschitz v. Schitzenau, Ludwig, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. b. 11. Jäger-Bat. detto.

Lazansky, Rudolph Graf, F. v. Paumgarten J. R., z. Ul. b. Schneller Chev. Leg. R. detto.

Habel, Ludwig, F. v. Luxem J. R., z. Ul. im R. detto.

Plochl, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Vanderschmisse, Jos., } Kapls. v. Nugent J. R., z.
Puchreiner, Heinrich, } wirkl. Hptl. im R. detto.

Haymerle, Anton Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schulz, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Simmelmayer v. Pikauf, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nißl v. Wertheim, Johann, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Brunner, Johann, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fenninger, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Felolo, Johann Don, F. v. E. H. Albrecht J. R., z. Ul. im R. detto.

Delke, Franz, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Reinbold, Theodor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schluderer, Konrad, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pitschmann, Ludwig, Kapl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Brukher v. Donau. Aloys, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Philipovich, Maxim., Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Gullinger, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gergich, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ruszan, Ferd., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Damianich, Johann, Ul. v. Rukavina J. R., z. Obl. im R. detto.

Lack, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mauke, Adolph, Rgts. Kad. v. Don Miguel J. R., z. F. b. Rukavina J. R. detto.

Lytomisky, Franz, Obl. v. Vacquant J. R., q. t. z. 4. Garnis. Bat. übersetzt.

Weingartner, Jos., Ul. v. Vacquant J. R., z. Obl. im R. befördert.

Kollmann v. Kollenau, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bäckh, Ignaz, Edler v., Ul. v. 10. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Schwarz, Aloys, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Willner, Heinrich, Kapl. v. Tschaikisten-Bat., z. wirkl. Hptm. b. Pontonnier-Bat. detto.

Davidovatz, Michael, Obl. v. Tschaikisten Bat., z. Kapl. im Bat. detto.

Thot, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pokorny, Johann, Oberbrückenmstr. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nikshics, Alex. v., Unterbrückenmstr. v. detto, z. Oberbrückenmstr. detto detto.

Revedin Marquis de St. Martino, Franz Graf, Obl. v. Mengen Kür. R., z. 2. Rittm. b. Koburg Huf. R. detto.

Puthon, Joh. Bar., Ul. v. Mengen Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Hammerstein, Gustav Bar., Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. b. Mengen Kür. R. detto.

Weichs zur Wenne, Adolph Bar., Kad. v. Koburg Huſ. R., z. Ul. b. Mengen Kür. R. befördert.

Rudtorffer, Karl Ritter v., Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Zichy v. Vaſonykeö, Paul Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Montigye, Max. Graf, z. Ul. b. Heinrich Hardegg Kür. R. ernannt.

Czernin, Herrmann Graf, z. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R. detto.

Hollſtein, Joſeph, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. im R. befördert.

Khüne, Wilhelm, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Schmied, Joſeph Edler v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kolosvary, Ludwig v., Ul. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Pfeiffer v. Ehrenſtein, Heinrich, 2. Rittm. v. Windiſch-Grätz Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ergert, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lambertie, Markus Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Malthews, Robert Sutton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Medanich, Andr., 1. Rittm. v. E. H. Joſeph Huſ. R., q. b. z. Fiquelmont Drag. R. überſetzt.

Mukits, Paul, 2. Rittm. v. E. H. Joſeph Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Weſſelenyi de Hadad, Franz Bar., Obl. v. Geramb. Huſ. R., z. 2. Rittm. b. E. H. Joſeph Huſ. R. detto.

Kiß, Ant. v., Ul. v. E. H. Joſeph Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Guttica, Joſeph nobile, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szemes, Ludwig, Ul. v. Geramb Huſ. R., z. Obl. im R. befördert.

Van der Oſten, Karl, Kad. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. b. Geramb. Huſ. R. detto.

Flaskay, Mathias, 2. Rittm. v. Reuß-Köſtritz Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Poszavetz, Kornel. v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Andraſy, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schindler, Eduard, expr. Gem. v. Baiern Drag. R., z. Ul. b. Reuß-Köſtritz Huſ. R. detto.

De la Rocca, Joſ., 2. Rittm. v. Nikolaus Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Poſſelt, Adolph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Sztaray, Ferd. Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Langenau, Ferd. Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., q. t. z. Würtemberg Huſ. R. überſetzt.

Kuczkowski, Titus Graf, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. im R. befördert.

Waltetskirchen, Wilhelm Bar., Obl. v. Kaiſer Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Göthmann, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Orlando, Rainold v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bottigella, Johann, 2. Rittm. v. Gendarmerie-R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hollacky, Guſtav v., Rgmts. Kad. v. Wacquant J. R., z. Garde und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde detto.

Penſionirungen.

Milanes, Wolfgang Ritter, FML. und Feſtungs-Kommandant zu Peterwardein.

Corbey, Max. Bar., GM. und Brigadier in Italien, mit FML. Kar. ad hon.

Olauhowesky v. Langendorf, Ernſt Bar., Obſt. v. Heinr. Hardegg Kür. R., mit GM. Kar. ad hon.

Jordis, Anton v., Obſt. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., } mit GM. Kar. ad hon.
Brehm, Samuel, Obſt. v. E. H. Leopold J. R. }

Blaho, Johann, Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R.
Lebrecht, Michael Hptm. v. Bakonyi J. R.
Raske, Johann, Hptm. v. Koudelka J. R.
Spatzek, Johann, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Benzek, Peter, Hptm. v. Rukavina J. R.
Salzmann, Karl, Hptm. v. Bianchi J. R.
Rauer v. Rauchenburg, Joſ., Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Knoreck, Georg, 1. Rittm. v. Windiſchgrätz Chev. Leg. R.
Mraszz, Johann, 1. Rittm. v. Reuß-Köſtritz Huſ. R.
Habermayer, Samuel v. Platzhptm. zu Komorn.
Klumpar, Karl, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.
Poppovich, Panta v., Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R.
Galliſta v. Gallhof, Wenzel, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Leth Ritter v. Lethenau, Anton, 2. Rittm. v. Koburg Huſ. R.
Schade, Leopold v., Obl. v. Heſſen-Homburg J. R.
Marziani v. Sacile, Franz Ritter, Obl. v. Prinz Waſa J. R.
Locatelli, Peter, Obl. v. 10. Jäger-Bat.
Borra de Sepſi-Szemeria, Ludwig, Obl. v. Savoyen Drag. R.
Ugron v. Abrahamfalva, Stephan, Obl. v. E. H. Joſeph Huſ. R.
Bochdanovits, Franz v., Obl. v. 4. Garniſ. Bat.
Lichtenberg, Albert Graf, Ul. v. Luxem J. R.
Gellen, Ludwig v., Ul. v. 4. Gar. Bat.
Schloſſer, Karl, F. v. Lilienberg J. R.

Quittirungen.

Ortenburg, Hermann, Graf zu, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R., mit Kar.

Schrenk, Anton Bar., Obl. v. Watlet J. R., mit Kar.
Scheibler, Karl Bar., Ul. v. Kaiſer J. R.
Lippka, Vinzenz, Ul. v. Alexander J. R.
Berzenczey, Anton v., Ul. v. Watlet J. R.
Bergamini, Kajetan, Ul. v. E. H. Albrecht J. R.
Görlitz, Joſeph, Ul. v. Mengen Kür. R.

Verſtorbene.

Milpökh, Anton v., Hptm. v. Alexander J. R.
Wünſch, Karl, Hptm. v. 3. Garniſons-Bat.
Penz v. Döllitz, Karl, Kapl. v. 1. Jäger-Bat.
Szladinsky, Benedikt, Kapl. v. 3. Garniſons-Bat.
Hentſchel, Franz, Kapl. v. 3. Artill. R.
Erco, Franz Ritter v., Obl. v. E. H. Ludwig J. R.
Shikich, Lukas, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Vojichkovich, Johann, Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Lucſich, Karl, F. v. Heſſen-Homburg J. R.

VII.

Uebersicht

des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

(Fortsetzung vom vierten Hefte.)

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und anderen östreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur.

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Über-

gängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Pläne zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekfard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babolsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gesztes, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686 — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744; in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obristen Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmarinen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der

Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroazien und Dalmazien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Vehder von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

(Schluß folgt.)

Karten-Ankündigung.

Das topographische Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabs hat so eben beendet und in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark, die sechste Lieferung, bestehend aus den Blättern Nro 15 und 2

Das Blatt 15 enthält die Umgebungen der Stadt Villach, dann der Märkte: Tarvis, St. Hermagor, Malborgeth und Weissenfels;

Das Blatt Nro 20, jene der Märkte: Flitsch, Caporetto (Karfreith) und Canale.

Die bisher erschienenen fünf Lie-

ferungen dieser Karte bestehen in den Blättern: Nro 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11, dann 24 und 28.

Dieser Spezialkarte liegt, so wie jener von Salzburg, Oesterreich und Tirol, eine genaue astronomisch trigonometrische Vermessung und eine Aufnahme nach der Reduktion des Katasters zum Grunde; der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt, und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt. – Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll 2000 Wr Klafter od. $\frac{1}{144,000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Aequators zu 3,362,328 Wr Klafter und der Erdabplattung von $\frac{1}{324}$ berechnet. Diese Karte wird in 36 Blättern und einem Zusammenstellungsblatte bestehen; sie kann nach Lieferungen

oder auch nach einzelnen Blättern abge-
nommen werden, im ersten Falle koste
jedes Blatt 1 fl 10 kr Cmz, für den Ver-
kauf einzelner Blätter ist der Laden-
preis zu 1 fl 40 kr Cmz festgesetzt.

Nach Vollendung der ganzen Kar-
te tritt für jene, die nicht pränumme-
rirt haben, der Ladenpreis zu 1 fl 40 kr
Cmz ein.

Gleichzeitig ist in dem Kartenver-
schleißamte erschienen:

Das Blatt e zu den Umgebungen von
Brünn, im Maße, ein Wr. Zoll = 200 Wr.
Klafter, oder $\frac{1}{14400}$ der Natur, welches
die Gegend von Eibenschitz, Kurzweil
Neslowitz, Hlina, Strzellitz, Radosti
Pürschütz, Siluwka und Böhm: Brani
enthält.

Der Ladenpreis desselben ist 1 fl Cm
Die bis nun erschienenen acht Blätter

dieser Umgebungen sind von Nro I bis V dann d und b.

Die genannten Blätter können in den Verschleißämtern zu Wien und Mailand am ersten Platze auch bei der Kunsthandlung Artaria und Comp. bezogen werden.

Da sich das topographische Bureau mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer ihren Bedarf durch hiesige Bestellte, oder im Wege der Kunsthandlung Artaria und Comp. besorgen zu lassen.

Wien am 9ten Juni 1838.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Sechſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Estremadura. — Belagerung von Badajoz. — Aufhebung dieser Belagerung. — Winterquartiere. — Vorfallenheiten in Valenza und Aragonien. — Lage beider Theile am Schlusse des Jahres. — Kurze Darstellung der dießjährigen Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Um dieselbe Zeit, wo das Fürstenthum Katalonien seinem rechtmäßigen Gebieter sich unterworfen hatte, war auch der Herbstfeldzug in Estremadura mit wenig Glück und noch weit geringerem Ruhme für die Waffen der Alliirten geschlossen worden. Wir haben die dortige Armee in ihren Erholungsquartieren verlassen, die sie Ende Juni bezog, und großer Ruhe mußte sie in der That bedürfen, weil sie drei volle Monate darin zubrachte. Denn auch jene 8000 Mann, welche unter dem Grafen San Juan das elende Schloß Marvao seit langer Zeit blockirten, unterwarfen die 400 Mann

ſtarke Beſatzung nur durch Hunger, und enthoben dadurch die Generale Bay und Puiſegur der ohnehin nicht hochwillkommenen Pflicht, den Platz zu entſetzen. Ganz ungenützt waren die Sommermonate verſtrichen. Man hatte zwar im alliirten Lager thätigſt gearbeitet, um die Artillerie zweckmäßig auszurüſten und zu beſpannen, ſo wie auch einen Belagerungsträn zu ſammeln, ſeit man entſchloſſen war, den Feſtungskrieg fortzuſetzen; allein es kam nichts Vollkommenes zu Stande. Die Milizen und Freikompagnien wurden neu organiſirt, und ein ſchönes engliſches Dragoner-Regiment (800 M.), welches im vorigen Jahre wegen Mangel an Pferden nicht beritten gemacht werden konnte, ging von Liſſabon zur Armee ab, die während der langen Waffenruhe nicht beſſer und nicht ſchlechter geworden war. Marſchall Teſſé war mittlerweile nach Madrid geeilt; nicht um ſich Rath zu erholen, den man ihm dort nicht geben konnte, wo man ihn ſelbſt bedurfte; aber um neue Verhaltungsbefehle zu empfangen, wie die herbſtlichen Operazionen auszuführen ſeyen; denn an jenem Hofe beſtand eine zu allen Zeiten verderbliche Einrichtung, nämlich: daß der hohe Rath von Kaſtilien über die Kriegsangelegenheiten auf hundert Meilen vom Schauplatze entſchied, und Alles beſſer wiſſen wollte, als der Feldherr ſelbſt an Ort und Stelle. Teſſé berichtete über den Zuſtand der Truppen und Plätze, welche er beſichtigt hatte, und drang auf eine kräftige Defenſive. Nach vielem Bitten erlangte er endlich, daß man nach Frankreich ſchrieb, um Montur und Waffen für 22,000 Mann von dort kommen zu laſſen, deren man dringendſt bedurfte. Ende Auguſt kehrte der Marſchall nach Eſtremadura zurück; da es den Anſchein gewann, als ob die

Verbündeten die Feindseligkeiten wieder eröffnen wollten, und er bestimmt wußte, daß in Lissabon die Eroberung von Badajoz beschlossen worden sey. Kaum traf er in Vera ein, als er am 1. September einen Theil seiner Truppen in engere Kantonnirungen zusammenzog, die sich nicht über 10—12 Stunden von Badajoz ausdehnten. Der Rest mit 12 Bataillons, 13 Eskadrons verblieb noch längs dem Tajo und an der Grenze von Kastilien. Aber seine Besorgnisse waren damals ungegründet; denn noch war ja die Weinlese nicht vorüber.

Ende September begann sich die alliirte Armee zu konzentriren. Sie zählte 30 Bataillons Portugiesen (worunter 7 Milizbataillons) 15,000 Mann, 5 Bataillons Engländer (4000 Mann), 4 Bataillons Holländer (3200); zusammen 39 Bataillons. Die Reiterei bestand aus 40 portugiesischen, 10 englischen und holländischen Schwadronen. Der Effektivstand war also 22,200 Mann Infanterie, 5000 Reiter. Die erstere Waffe war jener der Spanier um das Doppelte überlegen, die Kavallerie auf beiden Seiten so ziemlich gleich, und, was die spanische und portugiesische betraf, auch auf gleichem Grade der Kriegstauglichkeit, das heißt, wenig brauchbar. Am 1. Oktober standen Galloway und Las Minas mit ihrer Macht an der Caja zwischen Elvas und Campomayor, ganz so wie im Frühjahre; denn man führte hier den Krieg nach Tradizionen. Die Portugiesen wollten im Herbst erzwingen, was sie im Frühjahr nicht hatten erreichen können. Umsonst stellte GL. Fagel in einem zu Ende September in Elvas, nur der Form wegen, gehaltenen Kriegsrathe vor: „Badajoz sey sehr ausgedehnt, habe eine Garnison von 4000 Mann regulä-

rer Truppen, 2000 Milizen, man ſey nicht ſtark genug, es auf beiden Ufern einzuſchließen; der Marſchall Teſſé könne es alſo ſtets mit friſchen Truppen verſehen; die franzöſiſche Kavallerie ſey trefflich, jene der Alliirten ſchlecht; wenn man nicht am Tajo hinauf zu operiren gedenke, ſo ſolle man wenigſtens zuvor die Magazine des Feindes zwiſchen Badajoz und Merida zerſtören, um deſſen Subſiſtenzmittel zu vernichten.“ — Alles vergebens. Und in der That; die Hauptabſicht der Verbündeten mußte dahin gehen, durch ein kräftiges Vordringen in Eſtremadura Philipp zu hindern, aus dieſer Provinz Truppen nach Katalonien zu ziehen. Dort lag die Entſcheidung des Feldzuges, und was hier geſchah, konnte bloß als eine Diverſion für die Operazionen in Katalonien gelten; eine Diverſion jedoch, die keineswegs ein entſchiedenes Handeln ausſchloß, und mit jedem Schritte, den man gegen Kaſtiliens Ebenen that, ausgiebiger werden mußte. Wurde, — wie es allen Anſchein hatte, — im folgenden Jahre Aragonien unterworfen, ſo lag es wenigſtens in der Möglichkeit, ſich durch Streifkorps über Kaſtilien die Hand zu bieten, und dann ſchwankte der neue Thron Philipps auf eine Weiſe, daß ihm die alte Hauptſtadt ſchwerlich länger Sicherheit geboten, und man die zeitweiſe über die Pyrenäen kommenden franzöſiſchen Verſtärkungen gänzlich von Spanien abgeſchnitten haben würde. Dazu gehörte aber eine Klarheit im Überblick der Verhältniſſe, welche bei den Alliirten in Eſtremadura nicht zu finden war; es gehörte eine ganz andere Lage der Dinge dazu, als ſelbe dort beſtand, und darin eben muß man die kleinen Früchte ſo großer Erfolge ſuchen, wie ſelbe Karl in Katalonien errang, daß die obwaltenden Verhält-

niſſe alle Thatkraft lähmten, und Niemand ſo recht eigentlich begriff, was man wollte oder konnte.

Am 2. Oktober überſchritten die Alliirten unter Las Minas und Galloway die Gevora, nur eine halbe Stunde von Badajoz. Noch am nämlichen Tage wurde auch die Guadiana mittelſt mehrerer Furten ¾ Stunden oberhalb der Feſtung überſchritten, und ſchon in derſelben Nacht der Platz auf dem linken Guadiana-Ufer berannt. Die Fronte des verſchanzten Lagers war gegen Talavera gekehrt; eine Brücke erhielt die Verbindung mit dem Beobachtungskorps unter dem Grafen San Juan auf dem rechten Ufer. Die Alliirten lagerten in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel am Kloſter San Gabriel, dem linken an der Guadiana. GL. Las Minas, der nie einem Andern gehorchen wollte, ſtellte ſich mit ſeinem Korps noch weiter links auf die dortigen Höhen. Die Einſchließung war ſehr unvollſtändig, und ließ die Hälfte des Raumes zwiſchen der obern und untern Guadiana frei.

Die Lage und Vertheidigungsfähigkeit der Feſtung Badajoz, eines der Schlüſſel aus Spanien nach Portugal und der Hauptſtadt von Eſtremadura, mit ungefähr 4000 Häuſern, in welcher der eben erſt zum Gouverneur ernannte General Don Anton Pachego Villegas befehligte, war zu jener Zeit folgende: Auf einer kleinen Anhöhe am linken Guadiana-Ufer, 9 Stunden von Merida und 1 Stunde von der Grenze, erhebt ſich rings von Bergen umgeben der Platz, faſt in Geſtalt eines Viertelkreiſes, mit acht verkleideten, über 30 Fuß hohen, ziemlich geräumigen Bollwerken. Die Feſtungsfronten haben zwiſchen 100 und 120 Klafter Polygonslänge. Die Gevora und der Bach Rivillas fallen unter

den Mauern des Platzes in die Guadiana, welche hier zwar eine mittlere Breite von 600 Schritten, aber nur geringe Tiefe hat, und ungefähr den vierten Theil der Festungswerke bespült. Die nach dem Flusse gewendete nördliche Seite der Befestigung besteht aus einer einfachen bethürmten Mauer. Im nordöstlichen Ende der Stadt erhebt sich das Kastell, ein altes maurisches Bauwerk von 100 Klafter Länge auf 50 Klafter mittlerer Breite, dessen dicke Mauern und zahlreiche kleine Thürme 120 Fuß über dem Spiegel der Guadiana, zum Theil auf festem Felsen ruhen, der auch längs dem Rivillasbach im Osten fortzieht, und ein schwer zugängliches Gestade bildet. Die Fronten dieses Kastells sind schwach, werden theilweise von Außen her bestrichen, schließen aber einen bedeutenden Hofraum ein. Der ganze Umfang des Platzes konnte 3000 Schritte haben. Der trockene Graben war breit und tief, seine Kontreskarpe verkleidet, das Glacis sanft; doch bestand der bedeckte Weg nur auf der Ostseite. Vor dem an die Guadiana stoßenden westlichen Bastion lag ein schlechtes Ravelin, welches einen Weg sperrte, der zwischen dem Flusse und der Mauer zum Stadtthor führte. Einige Abschlußmauern des Kastells zogen sich bis zum Rivillasbache an dem Felsen herab. Im Südost lag auf 240 Schritte vom Glacisskamm das enge Hornwerk Pardaleras mit schlechter Rückenvertheidigung, dessen tiefe Eskarpen einen schmalen Graben einschlossen. Über die Guadiana führte eine 700 Schritte lange, 14 Schritte breite, auf 30 Bogen ruhende prachtvolle Brücke aus Quadersteinen, die am rechten Ufer durch ein enges gemauertes Werk versichert war, in ihrer Mitte einen Thurm hatte, und von einem starken und großen Thor-

thurme, in der Umfassung des Platzes selbst vollkommen bestrichen werden konnte. Unterhalb der Brücke lagen einige Inseln, und gegen das linke Ufer zu, an einer abgedämmten Wehre, die von einem Ufer zum andern lief, zwei Mühlen. Eine dicht vor dem Brückenkopfe ansteigende Erhöhung sah jedoch diesen nebst einem Theil des Platzes ein, und bestrich die schnurgerade Brücke vollkommen. Auf einer Hügelkuppe, am rechten Gevora-Ufer, 600 Schritte vom Kastell, lag das kaum 18 Klafter im größten Durchmesser haltende gemauerte Fort San Christoval, mit drei kleinen Bollwerken, von 20 Fuß Eskarpehöhe, einem Ravelin auf der Nordseite, schmalem trockenem Graben und Glacis, ohne bedeckten Weg. Diese ganze Befestigung erhob sich nicht volle 110 Fuß über der Guadiana.

Obschon das Tracé von Badajoz nach vollkommen richtigen Grundsätzen angelegt war, so konnte man doch ohne Übertreibung behaupten, daß die Festung damals außerordentlich vernachlässigt gewesen sey; denn der Graben und bedeckte Weg waren halb verfallen, das Glacis voller Vertiefungen. Die kurze Zeit, welche Marschall Tessé zur Instandsetzung von Badajoz verwenden konnte, war freilich gut benützt worden, reichte aber kaum für die dringlichsten Ausbesserungen hin. Auch war der Abgang aller Außenwerke, und die Beherrschung der Anhöhen auf dem rechten Guadiana-Ufer, der Vertheidigung ungemein hinderlich, und ein Sturm auf die Festung, ohne zuvor die Laufgraben eröffnet zu haben, blieb zuläßig, wenn der Angreifer Muth und Kenntniß besaß. Dennoch verzweifelte der tapfere Kommandant keineswegs an einer ausgiebigen Gegenwehr.

Die Laufgraben wurden in der Nacht vom 4. auf

den 5. eröffnet, und bei Tagesanbruch der Bau der Batterien auf 28 Kanonen begonnen, die am 8. den gegenüberliegenden Baſtion zu beſchießen anfingen. Gl. Fagel, im Begriffe, mit Erlaubniß der Generalſtaaten nach Holland zurückzukehren, hatte ſich nur auf inſtändiges Zureden des Königs von Portugal bewegen laſſen, an den Kriegsoperazionen ferner Theil zu nehmen, nachdem ihm dieſer Monarch ſagte: „Ich weiß, daß die Belagerung von Badajoz gegen Ihre Anſicht iſt; allein ich mußte meine Beiſtimmung geben, und erſuche Sie, dabei mitzuwirken.“ Dieſer General, welcher am 8. im Lager eintraf, erklärte den ganzen Fürgang für fehlerhaft, und zeigte die Gefahr, mit unzulänglichen Mitteln einen ſo ſtarken Platz zu belagern, während der Marſchall Teſſé mit 8000 Mann alter Truppen nur 3 Stunden entfernt bei Talavera ſtehe, und jeden Tag einer Verſtärkung von 4—5000 Mann entgegenſehe. Nochmals erklärt ſich Gl. Fagel für die Nothwendigkeit, erſt den Feind im freien Feld ſchlagen zu müſſen, bevor man an eine Operazion gegen Badajoz denken könne. Aber Niemand hörte auf ihn. Die Portugieſen glaubten Anfangs, durch eine heftige Beſchießung ans Ziel zu kommen; denn eine ordentliche Belagerung zu führen, dazu gebrach es ihnen an materiellen und intellektuellen Mitteln. Das Feuer ihrer Batterien wurde daher zuſehends verſtärkt, und auch eine Batterie auf 6 Mörſer errichtet; ſo daß am 10. bereits 28 vierundzwanzigpfündige Kanonen und die Keſſelbatterie in Thätigkeit waren. An demſelben Tage fiel eine Bombe in eine portugieſiſche Batterie, zertrümmerte etliche Geſchütze, und tödtete einige Artilleriſten. Die in der Nähe ſtehende Laufgrabenwache wendete ſich zur Flucht.

Die zufällig anwesenden Generale Galloway und Fagel waren kaum im Stande, die Feigen aufzuhalten, wobei der Erstere den rechten Arm durch eine aus dem Kastell abgeschossene Stückkugel verlor. Der im Range älteste GL. Fagel übernahm jetzt den Oberbefehl; allein von allem Anfange her wurde ihm der Gehorsam verweigert. Er hatte angeordnet, daß alle Meldungen der Streifparteien und Patrullen ihm unterlegt werden sollten; aber dagegen setzte sich der Graf dellas Galveas, indem er behauptete, daß solches nur dem Befehlshaber der Reiterei zustehe. Dieß war die Einleitung zu den vier Tage später eingetretenen Ereignissen. — Die Belagerer schossen am 12. aus einer weiteren Batterie von 8 Kanonen auf den nebenliegenden Bastion; allein die auf der angegriffenen Fronte stehenden 28 Geschütze antworteten tapfer, besonders seit der Ingenieur-General Villars, nebst 2 anderen Offizieren dieser Waffe, und der spanische General Graf Puebla in Badajoz eingetroffen waren, die Tessé dahin abgesendet hatte, um den im Festungskriege wenig bewanderten Gouverneur zu unterstützen. Das überlegene Feuer der Alliirten hatte jedoch zwei Wallbrüche erzielt; ein Sturm auf selbe stand nahe bevor. Da warf Tessé noch 1000 Mann verlässiger Truppen in die Festung, und schickte sich an, selbe zu entsetzen. Seit den ersten Tagen des Oktobers war er mit 14 Bataillons, 19 Eskadrons Franzosen und 29 Eskadrons Spanier ruhig bei Talavera gestanden, und hatte die Alliirten beobachtet. Diejenigen Truppen, welche er auf Befehl der Regierung aus Estremadura in Eilmärschen nach Katalonien hatte absenden müssen, waren ihm eben jetzt durch das aus Kadix gezogene Dragoner-Regiment Bouville, 2 Bataillons des

Infanterie-Regiments Barrois, 1 Bataillon Bigorre, und etwa tausend Milizen wieder ersetzt worden. Am 13. hatte er 17 Bataillon, 53 Eskadron (8500 Mann Infanterie, 5300 Mann Kavallerie) versammelt, und lagerte in völliger Kampfbereitschaft, den rechten Flügel an die Guadiana, den linken an die Höhen von Albuhera gelehnt; das Dorf Talavera la real in der Mitte. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober marschirte er mit 4000 Reitern, 6000 Mann französischer Infanterie und etwas Landmiliz treffenweise rechts ab, nachdem er den Tag zuvor sein ganzes Gepäcke nach Merida gesendet, und die Truppen mit einem viertägigen Vorrath an Brot und Fleisch versehen hatte. Seine Artillerie zählte nur 14 Geschütze. Die Reiterei besorgte die Vor- und Nachhut. Mit einem so kühnen Flankenmarsche, fast im Angesicht des mehr als doppelt so starken Gegners, ging Teffé nahe bei Talavera durch zwei Furthen auf das rechte Guadiana-Ufer, zog an demselben hinab, und stand kurz vor Tagesanbruch bei der Brücke von Chevola über das kleine Flüßchen Jabuhera, welches unterhalb Badajoz in die Guadiana fällt, nur $\frac{1}{2}$ Stunde vom linken Flügel der Alliirten. Die Nacht war stockfinster. Der Regen goß in Strömen. Dieß mochte mit eine Ursache seyn, daß die Vorposten der Alliirten seinen Abmarsch bei Talavera gar nicht ahneten. Die Lauigkeit der Offiziere im Dienste, ihre Bequemlichkeit, und der Überdruß, den die Generale selbst bei allen Gelegenheiten gegen die Beschwerlichkeiten des Krieges an den Tag legten, unterstützten die Absichten des Marschalls nur allzusehr.

Gl. Fagel war um 2 Uhr nach Mitternacht durch zwei Überläufer von dieser Bewegung benachrichtigt wor-

den. Diese kannten aber Tessés Marschrichtung nicht. Fagel versammelte einen Kriegsrath, und ließ die Armee unter das Gewehr treten. Er begab sich selbst auf seinen linken Flügel, und ließ durch den GL. Azevedo Fortes den GL. Las Minas wissen, daß der Gegner vor seiner linken Flanke stehe, er somit sich mit ihm vereinigen möchte. Dann aber eilte er zum GL. Graf San Juan, um ihm einzuschärfen, sich auf dem rechten Guadiana-Ufer zu behaupten, traf aber dort in demselben Augenblick ein, wo Tessé die schlechtvertheidigte Gevorabrücke besetzte, und sich zur Schlacht aufstellte. Die Absicht des alliirten Befehlshabers war: mit dem rechten Flügel gleichfalls auf das rechte Guadiana-Ufer überzugehen, und entweder in der festen Stellung hinter der Gevora den Feind zu erwarten, oder auch, nach Umständen, ihn anzugreifen. Ein Übergang der Guadiana konnte keine Schwierigkeiten haben, da hier zwei Brücken und ebensoviele Furten bestanden. Aber die Generale Windham, Hervay, Teghnagel, San Juan, San Vincente und Oberst Winterfeldt riethen von diesem Vorhaben ab, indem nur 4 Mann in der Fronte über die Brücken gehen könnten, die Ufer steil, der Fluß angeschwollen, die Furthen schmal seyen. Der GL. Graf San Juan wurde somit ganz auf das linke Ufer gezogen. Auch das Korps unter Las Minas kam herbei, und man stand sich jetzt gegenüber, nur durch die Guadiana getrennt. Da hatte ein portugiesischer General die Verwegenheit, hervorzutreten und mit lauter Stimme zu rufen: „man solle ins Lager zurückkehren;“ und plötzlich stimmten alle Anwesenden in diesen Ton ein, den Marquis Las Minas nicht ausgenommen: „Vamos, Sênor, vamos al campo“ erscholl es wie

aus einem Munde, und der rechte Flügel marſchirte, ohne einen weitern Befehl zu erwarten, ab. Teſſé ging wieder über die Gevora zurück. Die Alliirten ſendeten ihm etwas Kavallerie nach. Die engliſche Reiterei beſtand bei dieſer Gelegenheit ein kurzes Gefecht mit den franzöſiſchen Karabinieren und Dragonern, welche die Nachhut bildeten. Man kanonirte ſich gegenſeitig bis zum Abend des 14. — Dabei blieb es. —

Nachdem das Korps, welches GL. Bay bisher abgeſondert befehligte, ſeine Vereinigung mit den Truppen unter Teſſé erzielt hatte, wollte man endlich einſehen, daß die Unterwerfung von Badajoz nicht möglich werde, ſo lange der Marſchall in der Nähe ſtehe. Aber ihn anzugreifen, dazu hatte man weder Luſt, noch Muth; ſo oft auch GL. Fagel dieß anregte. Die Portugieſen behaupteten: „die franzöſiſche Reiterei ſey an Zahl und Kriegstauglichkeit der ihrigen überlegen; der Platz, durch 1000 Mann friſcher Truppen und Proviant verſtärkt, jetzt völlig uneinnehmbar. Man ſolle alſo die Belagerung aufheben, und die Winterquartiere beziehen.“ GL. Fagel, der mit ſeinen Vorſchlägen zu einem Hauptſturm auf Badajoz, oder einem Angriff auf den weit ſchwächern Teſſé, nur tauben Ohren predigte, mußte ſich zuletzt in das Unvermeidliche ergeben. Schon in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober wurde das Belagerungsgeſchütz aus den Batterien abgeführt. Am Morgen des 17. aber marſchirten die Alliirten treffenweiſe rechts in zwei Kolonnen ab, und gingen über die Guadiana. Teſſé ließ den Ritter Monmain mit 400 Pferden unter den Kanonen von Badajoz über die Gevora gehen, um die alliirte Nachhut anzufallen; dieſer konnte ihr jedoch nichts anhaben. Dreißig Kanonen und

Mörserlafetten, 10,000 Stückkugeln, 600 Bomben, viele Granaten, Schanzzeug, Sattelwagen, Pfosten, Balken und spanische Reiter blieben vor Badajoz zurück. Ja etliche Geschütze, die man nicht mehr fortschaffen konnte, wurden sogar in die Guadiana geworfen. 1200 Mann hatte man bei der mißlungenen Belagerung eingebüßt. —

Am 18. bezog man ein Lager, 2 Stunden unterhalb Badajoz, bei Tanela; am 19. aber an der Straße nach Elvas, wo man am 20. eintraf. Tessé trat am 19. gleichfalls den Rückmarsch an, nachdem ein Detaschement, das er entsendet hatte, den Rücken der Verbündeten zu beunruhigen, unverrichteter Dinge zurückkehrte. Nachdem er sich überzeugte, daß die Alliirten nach jenem Herbstfeldzuge von 20 Tagen wirklich in die Winterqartiere zu rücken entschlossen seyen, traf er alle Anstalten, um, den Befehlen seines Hofes gemäß, die spanischen Streitkräfte in Aragonien abermals zu verstärken. Schon am 20. ging der GL. Jeoffreville mit 8 französischen Schwadronen ins Tajothal voran, dem der Marschall selbst nächstens folgen wollte. Die nicht nach Aragonien bestimmten Truppen bezogen längs der Grenze die Winterquartiere.

GL. Fagel, mit dem Gange der Kriegsangelegenheiten äußerst unzufrieden, benützte nun die unterm 2. September erhaltene Erlaubniß, begab sich am 6. November nach Lissabon, und verließ am 16. Portugal, um in die Heimath zurückzukehren. Und in Wahrheit gesprochen, er hatte so ganz Unrecht nicht; denn die Alliirten waren vor einem nur halb so starken Gegner gewichen, und hatten im eigentlichen Sinne durch den Feldzug dieses Jahres in Estremadura gar nichts ausge-

richtet; denn ganz so wie im Jahre zuvor, gab man die Erfolge auf, verließ die Bahn des Sieges, und gestattete dem schwächeren Gegner, nicht nur sich zu behaupten, sondern auch das Verlorene wieder zurückzuerhalten. Wie weit war man hier hinter den Erwartungen zurückgeblieben? — Die Lage König Karls und seine Stellung zu den Verbündeten waren jedoch so zarter Art, daß er sich mit Allem begnügen mußte, was diese für ihn thun wollten. So lange kein kaiserliches Heer auf spanischem Boden stand, konnte er auch keine entschiedene Sprache führen, und dafür war wenig Hoffnung, bis nicht die Kriegsangelegenheiten in Italien und Deutschland, so wie die Unruhen in Ungern, eine bessere Wendung nahmen.

Groß war die Bestürzung in Madrid, als man dort den Fall des reichen Barcellona erfuhr, und täglich ein neuer Kurier die Übergabe eines festen Platzes, einer Stadt, eines Schlosses an Karl III. meldete. Der hohe Rath von Kastilien zitterte bei dem Gedanken an die Folgen der Unterwerfung Kataloniens, und wußte nicht, wo er Truppen hernehmen sollte, um sie dem Erzherzog entgegen zu stellen. Schon bei der ersten Nachricht von der Landung der alliirten Flotte in Katalonien wurden 3 navarresische Bataillons nebst 600 Pferden nach Aragonien beordert, und der bisher in Valenza gestandene GL. Salazar angewiesen, sich mit seiner Kavallerie eben dahin zu verfügen. Der Garde-Kapitän Fürst Tzerklas-Tilly sollte den Oberbefehl des in Aragonien zu bildenden Korps führen, und versprach was er nicht halten konnte, nämlich: das wichtige Lerida wieder zu erobern. Graf Peterborough, — welcher bei Karl in Katalonien zurückgeblieben war, — hatte schon

am 3. Oktober, bei der ersten Meldung, daß sich 1000 Mann spanischer Infanterie und 500 Reiter in der Gegend von Lerida zeigten, eine 500 Mann starke Freitruppe, unter dem Prinzen Heinrich von Darmstadt, zur Verstärkung der dortigen Besatzung abgehen lassen, die nur aus katalanischen Miquelets bestand. In einem zu Saragossa gehaltenen Kriegsrathe war nämlich beschlossen worden, den Grafen St. Estevan de Gormaz mit 2000 Mann Infanterie und 1000 Pferden gegen Lerida zu senden. Als dieser vor dem Platze eintraf, verlangte er die Übergabe des Kastells Garden, wofür er Vergessen des Geschehenen gelobte; allein der feste Entschluß des Prinzen Heinrich, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und ein kräftiger Ausfall am 10. Oktober zwangen ihn zur Rückkehr. Tzerklas Tilly sammelte damals ein 12,000 Mann starkes Korps bei Fraga an der Cinca; von Saragossa gingen 15 Geschütze zu demselben ab. Don Martin Espinosa, Gouverneur von Jaca, die Grafen Peralada, Atarés, Camporéal, Villa Segura und Liert, so wie Don Juan Perez de Muros, errichteten Freikompagnien für König Philipp. Allein in seinem Rücken sah es selbst nicht mehr ganz sicher aus; denn schon hatten sich 30 aragonische Städte und Dörfer für Karl III. erklärt, und der an der Grenze stehende GM. Cunyngham war bereit, sich mit den Anhängern Karls in diesem Lande zu verbinden, die der Graf Cifuentes mit seltener Thätigkeit und Umsicht befehligte. Fast unter den Augen des spanischen Generals Grafen Guara bemächtigten sich die Katalonier der Stadt Benavente. Fürst Tzerklas suchte vergebens, über Hijar in Katalonien einzudringen, und erhielt nur mit Mühe das von den Franzosen besetzte

Fort Jaca, das durch die Guerillas blockirte Majella, und die Bezirke von Belgida und Atienza in Bothmäſſigkeit.

Während Philipp ſeine Truppen von Portugalls Grenzen nach Aragonien zog, und der Graf von Aguilar in Paris die Abſendung der franzöſiſchen Hilfstruppen betrieb, hoffte Karl III., Zeit zu gewinnen, Katalonien in einen ordentlichen Wehrſtand zu ſetzen. Schon am 20. Oktober hatte der König beſchloſſen, den Winter über daſelbſt zu verbleiben; und obſchon dieß nach dem Abgange der Flotte ſehr gewagt ſchien, ſo begegnete er darin nicht bloß den Wünſchen der verbündeten Höfe, ſondern folgte auch den Eingebungen ſeines eigenen Herzens; wenn er auch damals noch gar nicht abzuſehen vermochte, wie er ſich mit 6000 Mann regulärer Truppen werde zu behaupten vermögen. Prinz Eugen zollte dieſem hochherzigen Entſchluß des Königs in ſeinem Schreiben vom 19. Dezember vollen Beifall. Wie man aus einem Berichte des Fürſten Liechtenſtein vom 20. Oktober an den Kaiſer erſiehet, verhehlte ſich dieſer gewandte Staatsmann keineswegs die Gefahren, welche ſeinem Zögling drohten; obgleich er, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, ſich nicht entſchließen konnte, einen Ausſpruch zu thun, was ihn mehr ergriffen habe: ob Beſorgniß oder Bewunderung. Bei dem völligen Mangel an Geld und Truppen, ſo wie an einem guten deutſchen General; lauter Dinge, um welche Karl und Liechtenſtein ſeit vielen Monaten vergebens baten, und in welch letzterer Beziehung der Prinz Eugen antwortete: „daß er keinen General habe, der ſo ganz eigentlich dazu tauglich wäre;“ blieb die Lage des Königs allerdings ſehr ſchwierig; denn das obſchon fruchtbare Land

hatte wenig baares Geld. Es ist von Wichtigkeit, eine Stelle des obigen Schreibens anzuführen. Fürst Liechtenstein sagt nämlich unter Andern: „Die französische Marine behält jetzt wieder vollkommen freie Hand, die Küsten anzufallen, zu landen, die Anhänger Philipps aufzumuntern, die Korrespondenz mit Italien und Portugal abzuschneiden. Kein Geld zur Errichtung eines Nazionalheeres ist vorhanden; auch kann man auf neue ungeübte Truppen wenig zählen, und weiß ja noch gar nicht, wie viele die katalonischen Stände auszuheben bewilligen werden. Keiner, oder nur wenig Generale und Offiziere sind vorhanden, die geeignet wären, Korps zu befehligen, oder Festungen zu vertheidigen. Wenn Peterborough, der von keiner starken Leibesbeschaffenheit ist, erkrankt, und GM. Stanhope, wie es fast nöthig wird, nach England zurückgehet, so ist fast kein zum Oberbefehl geeigneter General da. Die Erfahrung lehrt, wie spät die alliirten Flotten jedes Jahr auszulaufen pflegen. Unter acht Monaten darf man also nicht erwarten, selbe wieder an den katalonischen Küsten zu sehen. Was kann aber in diesem langen Zeitraum sich nicht Alles ereignen? Wohin soll sich Karl wenden, bei möglichen Unfällen, ohne Flotte, in dem von dem übrigen Spanien und Frankreich eingeengten Katalonien? Und dennoch zieht es der König vor, hier zu bleiben, als nach Portugal zurückzugehen, und die Kabalen und Umtriebe des dortigen Kabinets neuerdings zu erproben. Die alliirte Admiralität ist der Meinung, man habe vor künftigem März nichts von der französischen Flotte zu besorgen. Ohnehin sollen 15 englische, 10 holländische Kriegsschiffe im Tajo überwintern, und schon mit Ende Februar 1706 durch andere Kriegsfahr-

zeuge dergestalt verstärkt werden, daß man sich im Mittelmeer bis zum Eintreffen der großen Flotte vorerst zu behaupten vermag. Einige Fregatten sollen beständig an diesen Küsten kreuzen, um die Korrespondenz zu besorgen. Mit der Besetzung von Barcellona, Tortosa, Lerida, Gerona und Taragona (wohin auch unterm 30. Oktober die nöthigen Garnisonen von Barcellona aus gesendet wurden) hofft man, sich halten zu können, falls der Gegner nicht mit Übermacht anrücket; was so spät im Jahre nicht wahrscheinlich ist, und überdieß bis jetzt weder in Aragonien noch Valenza die erforderlichen Magazine errichtet worden sind."

Seit Karl auf die eigene Hilfe verwiesen war, gab er sich alle Mühe, seine geringen Streitkräfte zu vermehren. Wir haben schon im Laufe der Belagerung von Barcellona der vielen Überläufer erwähnt. Vom 18. September bis 13. Oktober waren 1537 Fußgänger, 582 Reiter, darunter am 9. Oktober eine ganze Kompagnie mit ihren Offizieren, — am 14. Oktober aber, während dem Tumult, abermals 1300 Fußgänger und 570 Reiter zu den Alliirten übergegangen. Aus diesen wurden schon am 16. Oktober zwei Regimenter, 1 neapolitanisches, 1 spanisches, jedes zu 1000 Mann, gebildet, jedoch Niemand zu dienen gezwungen. Das fast ganz übergetretene Leibregiment Anjou (500 Mann) erhob Karl zu seiner Garde, und verlieh solches seinem lieben Grafen Sinzendorf. Ein zweites Reiterregiment, aus Deutschen, Savoyarden und Wallonen gebildet, gleichfalls zu 500 Pferden, erhielt der schon unter Karl II. in Ansehen gestandene und dem Hause Habsburg treu ergebene Don Peter Morad. Die Katalanen drängten sich zum Dienste. Rekruten, Waffen, Montur waren

— wenigstens für den ersten Bedarf — in aller Eile beisammen. Von den Ständen des Fürstenthums hoffte man die Stellung von 6000 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie zu erhalten. Graf Peterborough betrieb indessen die gute Instandsetzung der Festung Gerona, und versuchte — obschon vergeblich — sich des Platzes Rosas zu bemächtigen.

Aber mit diesen Streitkräften konnte man dem Feinde noch immer nicht zu begegnen hoffen, der von zwei Seiten hereinzubrechen drohte, seit Ludwig XIV. dem Herzog von Noailles befohlen hatte, in der Grafschaft Roussillon ein 10,000 Mann starkes, mit 15 Geschützen versehenes Truppenkorps zu sammeln, und zeitig im Frühjahr nach Spanien vorzurücken; während der Graf von Toulouse mit der Touloner Flotte bei Barcellona landen sollte.

Auch die sanguinischen Hoffnungen, welche man schon um die Mitte Oktober im königlichen Hoflager zu Sarria genährt hatte, nämlich in Bälde Aragonien, Valenza, Majorca und Minorca vollständig zu unterwerfen, wollten sich keineswegs verwirklichen. Zwar unterwarf Karl mit dem nach Aragoniens Grenzen vorgerückten Korps (6000 Mann regulirter Truppen, 1000 Miguelets) die durch 500 Mann vertheidigte Stadt Fraga an der Cinca; zwei neuangeworbene navarresische Regimenter gingen zu ihm über, und tödteten ihren Obersten Ripalda, welcher sie in der Treue zu Philipp erhalten wollte; und auf anderen Punkten des Landes rührten sich Östreichs Anhänger. Zu Cadix, Melilla, Granada, Madrid fanden Verhaftungen Statt. Philipp zeigte sich öffentlich nur von seiner wallonischen Garde umgeben, und errichtete eine neue Leibwache

aus lauter neapolitaniſchen Edelleuten. Die Guerillas wurden immer dreiſter; in den Thälern der Cinca und des Ebro tobte ein unaufhörlicher Kampf; Geld, Briefſchaften, Proviant wurden von ihnen erbeutet. Alcaniz, das ſich Karl III. unterworfen hatte, ſo wie auch Caſpe, gaben dem umliegenden Lande das Beiſpiel, und der nach dem Eintreffen einiger Verſtärkungen, — worunter auch 6 ſpaniſche Schwadronen aus Ciudad Rodrigo, — gegen 12,000 Mann ſtarke Tzerklas konnte, — ſeit der Bandenchef Anton Grau über Ribagorza in Aragonien eingedrungen war, Benavarre beſetzt hatte, und Belgida bedrohte, — die Streifparteien nur mit Mühe im Zaum halten, und ſchrieb fortwährend um friſche Truppen. Schon war Philipp geneigt, den Reſt der ſpaniſchen regulären Macht aus Valenza nach Aragonien zu ſenden, als der dortige Vice-König erklärte, daß er für die Folgen eines ſolchen Schrittes um ſo weniger einſtehen könne, nachdem eben damals tauſend kataloniſche Miguelets drei kleine Kaſtelle an der Grenze beſetzt, und die Engländer von der Seeſeite das belagerte, und dem Falle nahe geweſene Denia mit Lebensmitteln verſehen hätten; überhaupt die Stimmung in Valenza einen nahen Ausbruch beſorgen laſſe.

Fürſt Tzerklas Tilly, — kein großer Held im Gebirgskriege, dem es übrigens beſſer angeſtanden haben würde, unter dem Doppeladler, ſtatt unter den Lilien zu fechten, betrieb die Aushebung von 2000 Rekruten in Navarra und einer gleichen Zahl in Aragonien. Am 4. November fiel Alcaniz, und gleich darauf Calanda wieder in ſeine Gewalt. Von den Gefangenen ließ er 50 auf einmal hinrichten. So vergoß man hier

das erste Bürgerblut, welches durch die folgenden zehn Jahre nicht mehr zu fließen aufhörte.

Während man die aus Estremadura und Kastilien im Anmarsche begriffenen neuen Verstärkungen erwartete, wüthete auf der Grenze zwischen Katalonien und Aragonien der schaudervollste Vernichtungskrieg gegen Weiber und Wehrlose, gegen Hütten und Bodenkultur; denn was die Waffen tragen konnte, stand längst unter den Fahnen Karls III. Die französischen Geschichtschreiber bemühen sich zwar, die begangenen Schändlichkeiten mit der Behauptung zu entschuldigen: „man habe dem Feind die Mittel entziehen müssen, weiter vorzudringen. Auch hätte das Betragen der Landbewohner eine solche Ahndung verdient.“ Wenn aber derlei Grundsätze etwa vor dem Richterstuhle der Nothwendigkeit zu bestehen vermögen, so ist dieß doch vor jenem der Menschlichkeit keineswegs der Fall; denn in den rauhen Bergen, welche beide Länder scheiden, ist, — das enge Ebrothal ausgenommen, — der Anbau ohnehin höchst dürftig, und der so überaus genügsame Bewohner hat kaum das Unentbehrlichste. Bald trieb der Hunger jene Menschen zur Verzweiflung, und je mehr Philipps Soldaten Bedrückungen auf Bedrückungen häuften, desto schneller wuchs die Masse seiner Feinde, die sich in einen Zustand versetzt sahen, wo ihnen nichts mehr zu verlieren blieb, als das nackte Leben.

Nicht anders war es in den vier letzten Monaten in dem benachbarten Valenza ergangen, das von zahlreichen Guerillasbanden durchzogen wurde, welche die Aufrufe Karls III. verbreiteten, und auf alle Weise das Interesse Habsburgs zu fördern trachteten. An ihrer Spitze stand der unternehmende Basset, und der auf

Karls Seite getretene General Ramos. Das Kaſtell von Denia war die erſte Eroberung in jenem Lande geweſen. Karl III. wurde dort zum König von Spanien ausgerufen. Baſſet übernahm, mit dem Titel eines Vice-Königs, den Oberbefehl aller dortigen öſtreichiſch-geſinnten Truppen, beſetzte Oliva, von wo er 20 Kompagnien Infanterie, 8 Schwadronen vertrieb, in der Folge auch Gandia und das ganze platte Land, trieb den nach Salazars Abgang dort befehligenden ſpaniſchen General Zuniga öfter in die Enge, wurde aber auch wieder von dieſem geſchlagen und verfolgt; als 2000 Engländer noch zur rechter Zeit anlangten, und den Gegner in Zaum hielten.

Als Marſchall Teſſé in Madrid eintraf, wurde GL. Tzerklas Tilly dorthin berufen, und GL. Salazar befehligte die ſpaniſchen Streitkräfte an der Cinca bis zum Eintreffen der Franzoſen, die in 3 Kolonnen über Toledo, Segovia und Talavera della Reyna, 13 Bataillons, 19 Eskadrons (8000 Mann) ſtark, aus Eſtremadura erſt am 20. Dezember die Winterquartiere in Aragonien bezogen.

Obgleich Graf Peterborough wünſchte, die glücklichen Fortſchritte Baſſets in Valenza zu benützen, und in einem Winterfeldzuge das Königreich Murcia zu unterwerfen, ja ſogar gegen Madrid vorzurücken, ſo geſchah am Schluſſe des Jahres doch nichts weiter in Katalonien. Karl wies den Antrag des engliſchen Feldherrn entſchieden zurück, und erwartete von der Zeit und der Liebe ſeiner Spanier das Beſte, trachtete aber, ſich im Beſitz von Katalonien zu erhalten, legte Magazine zu Figueras an, ſtellte den GM. Donegal mit einer Abtheilung in der dortigen Gegend auf, und hoffte,

von dieſer neuen Baſis aus im künftigen Jahre in Aragonien und Valenza entſchiedener auftreten zu können; vorausgeſetzt, daß jene Provinzen geneigt waren, ſich in ſeine Arme zu werfen. Nach Lerida legte man noch 2 engliſche Regimenter, um die Ereigniſſe in der dortigen Gegend feſter im Auge zu behalten, ſeit der GL. Amenzaga mit dem Kavallerie-Regiment Ordener einen Trupp kataloniſcher Miguelets bei Barbaſtro in einen Hinterhalt gelockt, 124 derſelben getödtet, 22 andere zu Gefangenen gemacht, und den Reſt zerſtreut hatte, der Graf las Torres über Reguma in Valenza vorzudringen ſuchte, eine andere ſpaniſche Abtheilung Monroi eroberte, und den Guerillashäuptling Blas-Ferrer dort gefangen nahm, der GL. Salazar aber einen kleinen Platz an der Grenze von Valenza beſetzte, deſſen 700 Mann ſtarke Beſatzung er niedermetzeln ließ, und alle Fahrzeuge auf dem Ebro, Segre und der Cinca zerſtörte, um die kataloniſchen Guerillas zu hindern, nach Aragonien zu ſtreifen; bei welcher Gelegenheit abermals eine Landſtrecke von 24 deutſchen Meilen auf das ſchrecklichſte verheert wurde. Aber darum ſchwand die Liebe des Volkes zu Karl III. doch keinen Augenblick, und die Generale Salazar und Las Torres mußten ſich um ſo mehr mit dieſen blutigen Trophäen begnügen, und jede Hoffnung aufgeben, das Verlorene wieder zu erhalten, als die Unruhen in dem benachbarten Valenza mit jedem Tage wuchſen, das dorthin geſendete Dragoner-Regiment Catalani (300 Mann) ſich mit der Garniſon in Denia verbunden, und ſeinen eigenen General Zuniga gefangen genommen hatte; auch um eben dieſe Zeit zu Alcala und Alcaniz unruhige Auftritte Statt fanden, welche zum Zwecke hatten, dieſe

Orte wieder in die Hände Karls III. zu spielen. In Valenza selbst war der Graf Cardona zur Partei Karls III. übergetreten, und Basset am 16. Dezember mit 500 Fußgängern, 300 Reitern in jener Stadt eingezogen, wo das in Garnison liegende Reiterregiment zu ihm überging. Mit dem Falle von Xativa und Altea gebot Philipp im ganzen Königreich Valenza nur noch über die Küstenstädte Alicante und Peniscola, und der Aufstand begann in der benachbarten Mancha festere Wurzeln zu schlagen. Basset hatte seine Sendung erfüllt, und legte nun sein Amt in die Hände des Grafen Cardona nieder.

König Karl III. verlebte den Winter zu Barcellona, in steter Sorge um die Umtriebe des Herzogs von Cadaval, der den König von Portugal von der östreichischen Partei abziehen, und bewegen wollte, den ihm unter der Hand von Ludwig XIV. gebotenen Frieden anzunehmen; so wie in einer drückenden Geldverlegenheit und der Hoffnung, wenigstens im kommenden Frühling die oft versprochenen deutschen Truppen aus Italien zu erhalten. Da im Laufe dieses Jahres kein französisches Geschwader den Hafen von Toulon mehr verließ, so konnten auch die im Mittelmeere zur Besorgung der Korrespondenz von der alliirten Flotte zurückgelassenen 8 Kriegsschiffe diesem Zwecke ungehindert obliegen, und es hatte weniger auf sich, daß die Admiralität ihr dem Fürsten Liechtenstein verpfändetes Wort: sie wolle auf der Rückkehr die balearischen Inseln zu besetzen trachten, — nicht lösen wollte oder konnte.

Wenn nun gleich die Alliirten im Ganzen alle Ursache hatten, mit den Erfolgen dieses Jahres zufrieden zu seyn, so durfte man sich doch nicht verhehlen,

daß hätte mehr gethan werden können, und besonders auf dem westlichen Kriegsschauplatze die leidige Sucht, einige Grenzfestungen in Estremadura zu erhalten, alle raschen Operazionen, selbst gegen einen weit schwächern Gegner, gelähmt hatte. Die Eroberung von Salvatiera, Valenza, D'Alcantara und Albuquerque führte zu nichts, so lange Badajoz und Alcantara in spanischen Händen blieben, und man überdieß am Schlusse des Feldzuges jedesmal wieder nach Portugal zurückging. Der Besitz einiger Festungen ist für den Stärkern von keinem Werth, wenn er nicht daraus eine neue Basis für künftige kräftige Operazionen zu bilden gedenkt; aber die Belagerung solcher Plätze wird eine Entschuldigung für die Lässigen und Faulen, die nichts thun wollen. Man hatte Katalonien erobert, und stand in der besten Verfassung, um zeitig im Frühjahre auch Aragonien und Valenza zu besetzen, ja vielleicht sogar am obern Ebro aufzutreten, und von dort aus Madrid zu bedrohen; eine Rolle, welche übrigens nicht dem katalonischen, sondern eigentlich jenem Heere zukam, das aus Portugal operirte. Aber im Westen war nichts geschehen. Die verwundbarste Seite der Monarchie blieb unangetastet. Die Alliirten hatten nicht den Muth, die 9 Märsche von der Grenze bis Madrid zu hinterlegen. Darum erholten sich auch Ludwig XIV. und sein Enkel Philipp allmählig wieder, als sie die großen Fehler ihrer Gegner erkannten, die keinen der vielen günstigen Umstände, welche sich ihnen im Laufe dieses Jahres geboten hatten, mit wahrhaft großem Geiste zu benützen verstanden. Neue Hoffnungen schöpfte Philipp aus den Bemühungen der ihm ergebenen Partei in Lissabon, und aus den Versprechungen Frankreichs, bald mit

bedeutender Hilfe erscheinen zu wollen. Der Tod des hochherzigen Prinzen von Darmstadt und des vielvermögenden Almirante von Kastilien war allerdings für die Angelegenheiten Karls III. höchst empfindlich; was aber nur jene erkannten, die weiter sahen, als von Heute auf Morgen. Aber der schon im August vorigen Jahres erlangte Besitz von Gibraltar, die Vernichtung eines 10,000 Mann starken spanischen Korps in der fruchtlosen Belagerung jenes Platzes, die Überlegenheit an Streitkräften auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze, die freie Verbindung zur See, die Uneinigkeit der Großen, sogar am Hofe zu Madrid, die ungünstige Stimmung gegen den neuen französischen Gesandten, der Haß gegen die allmächtige Fürstin Ursini, und so manche andere vortheilhafte Wendungen der Dinge hätten nichtsdestoweniger die Alliirten bewegen sollen, nicht nur den Feldzug früher als am 1. Mai zu eröffnen, sondern auch länger als 68 Tage im freien Feld zu bleiben, und einen Stoß gegen Kastilien, statt gegen Andalusien, zu führen. Dann würde auch der für Philipp so empfindliche Verlust von Barcellona ein ungleich größeres Gewicht in die Wagschale des Kriegs gelegt haben; es wäre vielleicht noch an der Zeit gewesen, schon heuer in Aragonien und Valenza festen Fuß zu fassen, statt daß man diese Provinzen nur der Obhut streifender Banden anvertrauen mußte, die im folgenden Jahre nicht im Stande waren, sich gegen die regulären spanischen Truppen zu behaupten. — Verkehrte Ansichten und verkehrte Mittel, streitende Interessen, Ungehorsam der Befehlshaber und politische Umtriebe hatten die Früchte dieses Feldzuges verküm-

mert. Dem magern Boden aber entsproßt nie eine saftige Pflanze. —

Zur Vollständigkeit gegenwärtiger Darstellnng werden die auf den übrigen Kriegsschauplätzen im Laufe dieses Jahres eingetretenen wichtigeren Ereignisse nur kurz hier angedeutet.

Kaiser Leopold I. starb am 5. Mai, ihm folgte sein ältester Sohn, der römische Kaiser Joseph I. Er änderte nichts in seiner äußeren Politik, und war durch die Unruhen in Ungern viel zu sehr beschäftigt, um gleich im Anfange seiner Regierung den Blick häufig nach Außen wenden zu können. An der Nordgrenze von Frankreich fochten die Truppen Ludwigs XIV. gegen die Engländer und Holländer an der Maas und Mosel. Am 15. Mai konzentrirte sich der rechte Flügel der Alliirten. Man überschritt bei Visé die Maas, und wendete sich gegen die Mosel; nur GL. Overkerque blieb mit 30 Bataillons, 28 Eskadrons (20,000 Mann) bei Mastricht. Villeroi und der Kurfürst von Baiern lagerten bei Heylissen an der kleinen Geete mit 65 Bataillons, 96 Eskadrons (43,000 Mann), gingen am 19. Mai an der Mehaigne hinab, schlossen am 28. die Festung Huy ein, und zwangen die nur 1400 Mann zählende Besatzung am 11. Juni zur Übergabe. Hierauf wendeten sie sich am 15. gegen Lüttich, eroberten aber am 18. bloß die Unterstadt, und schlossen damit ihre dießjährigen Operazionen.

Marlborough hatte indessen die Mosel überschritten, und die Pfälzer, so wie auch andere im holländischen Sold stehende Truppen, an sich gezogen. Villars nahm eine Aufstellung oberhalb Sierk, welche die Stra-

ſie nach Königsberg ſperrte, und Thionville deckte. Nach Eintreffen der Verſtärkungen vom Korps des Marſchall Marſin: 15 Bataillons, 32 Eskadrons (11,000 Mann), hatte er hier 90 Bataillons, 142 Eskadrons (60,000 Mann), wovon 11 Bataillons und etwas Reiterei nach Saarlouis gelegt wurden. Marlborough zählte, nach den erhaltenen Verſtärkungen (23 Bataillons 51 Eskadrons) unter dem Prinzen von Baden, nahe an 100,000 Mann, als er ſich, nach dem Abmarſche der Franzoſen gegen Montenaken, mit Overkerque bei Lens vereinigte, und zwiſchen die Feſtung Huy und die franzöſiſchen Linien warf. Dieſer Platz wurde am 6. Juli eingeſchloſſen, und ergab ſich am 12. Am 17. erſtürmten die Alliirten auch die Linien. Die Franzoſen zogen ſich hinter die Dyle. — Der Auguſt und September verſtrichen unter Hin- und Hermärſchen, dann der Eroberung von Leau und der Einebnung der franzöſiſchen Befeſtigungen zwiſchen dieſer Stadt und der Mehaigne. Am Ende Oktober eroberten die Alliirten noch das Fort Sandvliet an den Scheldemündungen. Die Franzoſen blieben in ihren neuen Linien zwiſchen Nethe und Demer. —

Am Rhein bewirkte Villars den 3. Juli ſeine Vereinigung mit Marſin bei Wörth; die franzöſiſche Armee zählte hier 60 Bataillon 100 Eskadron (40,000 Mann). Am 4. erſtürmten die Franzoſen die Weiſſenburger Linien, konnten aber Lauterburg nicht erobern. Das an der Moſel ſtehende franzöſiſche Korps ſchloß am 24. Juli Homburg ein, welches ſich drei Tage ſpäter ergab. Am 10. Auguſt ging Villars bei Straßburg und Gambsheim über den Rhein, kehrte aber wieder auf das linke Ufer zurück, nachdem ihm die Öſtreicher am 16. vergebens die Schlacht geboten hatten. Dieſe ero-

berten am 24. September Druſenheim, und am 6. Oktober Hagenau. Schon am 22. Oktober bezogen beide Theile die Winterquartiere; die Alliirten fuhren jedoch in der Blockade von Fort Louis fort. —

In Italien ſuchten der Herzog von Savoyen und Graf Starhemberg mit 16,000 Mann, worunter 6000 Reiter, die Belagerung von Verua zu ſtören, welche Vendome ſeit 14. Oktober 1704 betrieb, und in deſſen Beſitz er erſt am 9. April gelangte. Die geſammten franzöſiſchen Streitkräfte in Italien betrugen dieſes Jahr 130 Bataillons, 110 Eskadrons (77,000 Mann). Am 19. April ſchloſſen die Franzoſen unter Lapara mit 5000 Mann Mirandola ein. Am 22. April kam Prinz Eugen von Wien in Roveredo an, und beſchloß, vor Allem dieſen Platz zu entſetzen. Mit 12,000 Mann verſuchte er umſonſt am 10. Mai den Übergang des Mincio bei Salionze; als Mirandola an eben dieſem Tage fiel. Die Öſtreicher gingen über den Garda-See, und landeten bei Salo; nur die Reiterei hatte den See über Riva nördlich umgangen. Die kaum 25,000 Mann ſtarke kaiſerliche Armee ſchlug bei Gavardo ein Lager, und wartete auf Gelegenheit, etwas zu unternehmen. Vendome kehrte nach Piemont zurück, um dort den Herzog von Savoyen zu vernichten, bevor Eugen im Stande ſeyn würde, ihm Hilfe zu bringen; er ſammelte bei Yvrea unter Albergotti und Lafeuillade, 50 Bataillons, 76 Eskadrons (32,500 Mann). Der Herzog von Savoyen warf ſich mit ſeinen 16,000 Mann nach Chivaſſo, und vertheidigte den dortigen Po-Übergang. Vendome eröffnete in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni die Laufgraben gegen dieſen Platz; bis er am 9. Juli den General Lafeuillade die Fortſetzung der Belagerung

übertrug, und mit 10 Bataillons, 10 Eskadrons seinem Bruder zu Hilfe eilte, den Eugen bis Crema und Lodi zurückgeworfen hatte. Der Herzog vereinigte sich bei Soncino mit dem Großprior. Beide, nunmehr 26,000 Mann stark, gingen wieder über den Serio, und lagerten den Östreichern gegenüber zwischen Soresina und Catalmorano. Die Absicht des Prinzen Eugen war, den Po zu gewinnen, und sich längs dem einen oder andern Ufer dieses Flusses mit den Piemontesern zu vereinigen. Ein Versuch, um ein Korps nach Piemont zu werfen, mißlang. Da errang er am 16. August den schönen Sieg bei Cassano; ging aber; da er sich gegen die feindliche Übermacht nicht länger behaupten konnte, auf Treviglio zurück. Vendome blieb hinter der Adda. Fast zwei Monate stand man sich so gegenüber.

Lafeuillade hatte indessen am 30. Juli Chivasso besetzt, welches der Herzog von Savoyen räumte, ohne auch nur einen Mann zu verlieren, und sich mit 8000 Mann Infanterie, 4000 Reitern unter den Kanonen von Turin aufstellte. Ihm gegenüber erschienen die Franzosen mit 44 Bataillons, 66 Eskadrons (29,000 Mann). Aber sie wagten nicht, ihn anzugreifen, und die Monate August und September verstrichen völlig unthätig.

Prinz Eugen brach am 9. Oktober wieder auf, und trachtete, den Po zu gewinnen. Vier Wochen schwanden dahin unter kleinen Gefechten und Hin- und Hermärschen, bis er seine Truppen hinter Castiglione und Lonato in die Winterquartiere legte. Vendome bezog mit 67 Bataillons, 72 Eskadrons (40,000 Mann) ihm gegenüber enge Kantonnirungen.

Lafeuillade rang vergebens um den Wiederbesitz von

Asti, das der FML. Graf Starhemberg am 21. Oktober erobert hatte, und Anfangs November seinen weit überlegenen Gegner sogar bis Casale zurück drückte. Damit endigten die Operazionen für dieses Jahr in Piemont und der Lombardie.

In der Grafschaft Nizza eröffnete der Marschall Berwick mit 16 Bataillons und 200 Dragonern, zusammen 8600 Mann, nachdem er die Unruhen in den Cevennen durch die Unterwerfung der Camisarden beendet hatte, erst am 4. November die Laufgraben gegen das durch 2000 Mann vertheidigte Nizza, bemächtigte sich am 14. der Stadt, und begann am 16. die eigentliche Belagerung des Schlosses, welches aber erst am 4. Jänner 1706 in seine Hände fiel. —

II.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen
von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 22. März.

Am Morgen des 22. März stand Marschall Oudinot mit dem VII. Infanteriekorps auch noch Arcis gegenüber, so wie die Aufstellung seiner Brigaden am vorigen Abend angegeben worden. Er lehnte seinen rechten Flügel an die Weingärten nächst der Straße von Fere champenoise, den linken an das Dorf le Chêne. In der Nacht war das rechte Ufer der Aube, von Orme bis gegenüber von Torcy, mit Kanonen besetzt worden. Ein Bataillon bewachte vor Orme die Furt, welche nächst Villette durch den Fluß zieht, und wo die zweite Brücke am 21. von den Franzosen geschlagen, aber beim Rückzug wieder abgebrochen worden war. Das II. Reiterkorps Saint Germain stand rückwärts, zwischen Grandville und Trouan. — Die Brigade Maulmont blieb noch den ganzen Tag in der Vorstadt am rechten

Ufer, und unterhielt ein lebhaftes Gewehrfeuer mit den alliirten Abtheilungen, welche auf dem linken Ufer der Brücke nahten, und dieſe herſtellen zu wollen ſchienen. Das Gepläukker dauerte fort bis eilf Uhr Nachts. Dann zog ſich Maulmont auf les Vaſſeurs zurück.

Die den Kaiſer Napoleon begleitenden Truppen der Garde marſchirten über Dosnon und Sommepuis der Marne zu.

Der Marſchall Macdonald brach mit der angelangten Mehrzahl der Truppen des II. und XI. Infanterie-, dann mit dem V. und VI. Kavallerie-Korps und einem für jetzt unter ſeine Befehle geſtellten Theile der Garde, von Orme und Viapre auf, und marſchirte nach den Höhen von Dosnon.

Der Kaiſer hatte dem Marſchall Ney aufgetragen, ſich Vitrys zu bemächtigen, und der Armee dieſen wichtigen Übergangspunkt der Marne zu gewinnen. Über die dortigen Ereigniſſe hat der preußiſche Kommandant, Oberſt von Schwichow, dem Oberbefehlshaber am 24. einen ausführlichen Bericht erſtattet, deſſen weſentlicher Inhalt hier im Auszuge folget.

Am Morgen des 22. März um acht Uhr meldeten die auf dem Wege von Arcis zurückkehrenden Patrullen der Beſatzung das Anrücken ſtarker franzöſiſcher Kolonnen. Der Oberſt Schwichow beeilte ſich, von dieſer Erſcheinung dem General Baron Tettenborn nach Chalons, ſo wie dem preußiſchen Kommandanten in Saint Dizier, Nachricht zu ſenden. — Gegen zehn Uhr kamen die feindlichen Kolonnen, meiſt Kavallerie, auf den Höhen hinter Blacy an. Es war der Marſchall Ney, der mit der Diviſion Janſens, nun durch Gen. Lefol befehliget, und den zwei Dragoner-

Diviſionen des Gen. Milhaud vom V. Reiterkorps dem Platze nahte. — Der Gen. Davidoff ließ ſeine auf den nächſten Dörfern einquartierten 2 Infanterie-Regimenter und 3 Eskadrons ſogleich nach Vitry zuſammenrücken. Die Beſatzung beſtand nun aus

	Mann.		
	Inf.	Kaval.	Artil.
4 Bataillons Davidoffs . . .	2000	—	—
1 ruſſiſchem Marſchbataillon .	550	—	—
2 Bataillons Preußen . . .	1500	—	—
1 Kompagnie preußiſcher Jäger .	100	—	—
1 preußiſchen Marſchkompagnie	200	—	—
3 Eskadrons Davidoffs . .	—	300	—
1 „ preußiſcher freiwilliger Jäger . .	—	100	—
1 preußiſchen Marſch-Eskadron	—	150	—
Einer ruſſiſchen Zwölfpfünder Batterie von 1 Haubitze, 6 Kanonen	—	—	400
An preußiſchem Geſchütz aus 7 ſiebenpfündigen Haubitzen, 27 Sechspfündern			
Summe	4350	550	400
	5300 Mann mit 41 Geſchützen.		

Gegen zwölf Uhr ſchloſſen die Franzoſen die Stadt ein. Sie zeigten wenig Geſchütze. Eine Kavalleriekolonne, mit Kanonen, welche der Stadt näher kam, wurde durch das Feuer eines ruſſiſchen Zwölfpfünders zum Rückzug genöthigt. Die franzöſiſchen

Truppen wagten sich dann nicht mehr so nahe an die Stadt.

Nachmittags erschien ein Parlamentär bei den Außenposten des Platzes. Oberst Schwichow ritt zu demselben vor die Stadt hinaus. Der im Namen des Kaisers gemachten Aufforderung antwortete der Oberst abschlägig.

Einige Stunden später ließ Marschall Ney den Kommandanten zu sich auf die Vorposten einladen. Dort fand eine Unterredung zwischen Beiden statt. Der Marschall forderte zum zweiten Male die Übergabe des Platzes, und drohte mit Sturm. Auch gab er dem Oberst die trügerische Versicherung, daß alle alliirten Armeen geschlagen, und auf dem Rückzuge begriffen seyen. — Schwichow erklärte jedoch, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen.

Gegen Abend schickte der Oberst einen Parlamentär an Ney, und ersuchte um die Erlaubniß, einen Offizier an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg abzuschicken, um dessen Befehle wegen der Räumung Vitrys einzuholen. Unter diesem Vorwande hoffte Schwichow, Nachrichten über die Lage der Hauptarmee zu erhalten, und dem Oberfeldherrn zugleich die Versicherung geben zu lassen, daß er Vitry aufs Äußerste vertheidigen werde. — Marschall Ney schlug diese Forderung ab. — Der Marschall hatte seine Truppen von Vitry le brulé bis Frignicourt, und von Blacy bis an die Marne, Bivouaks beziehen lassen, in welchen sie die Nacht in vollkommener Ruhe zubrachten. —

Der Kaiser überschritt indeß mit der Garde die Marne auf zwei bei Frignicourt geschlagenen Brü-

cken. Die Nacht brachte er in Faremont, einem auf der Straße nach Saint Dizier gelegenen Orte, zu. —

Man wußte im alliirten Hauptquartiere zu Pougy am Morgen des 22. März noch nicht mit Sicherheit, ob sich die französische Armee nach Chalons, oder nach Vitry, zurückziehe. Die bisher eingelaufenen Berichte widersprachen einander, und erlaubten keinen sichern Schluß. Ging Napoleon über Chalons zurück, so lief er wahrscheinlich gerade dem schlesischen Heere in die Hände. Auch war die Hoffnung nicht unbegründet, daß das vor Arcis zurückgebliebene Korps von des Kaisers Armee abgeschnitten, und dann wenigstens mit großem Verluste gegen Paris zurückgeworfen werden könne. Es ging nun die Absicht des Oberfeldherrn dahin: die Armee schleunigst auf dem rechten Ufer der Aube zu vereinigen; die eigene Kommunikazionslinie nach Chaumont und Basel zu decken; endlich die Verbindung mit Vitry zu erhalten, von welchem Platze aus, so wie es schien, auch jene mit dem schlesischen Heere am leichtesten zu eröffnen war. Die am vorigen Abend um sechs Uhr für den 22. März erlassene Dispositzion hatte bereits die Ausführung jenes Planes vorläufig angeordnet. Durch eine neue zu Pougy um zehn Uhr Vormittags herausgegebene Dispositzion wurden die im Laufe des 22. März auszuführenden Bewegungen noch näher bestimmt.

„Nachdem der Feind seinen Marsch auf Sommepuis und Dosnon mit beträchtlichen Kolonnen genommen hat, so geht die Absicht dahin, auf das schnellste durch unsere Vorrückung die Kommunikazion mit Vitry zu unterhalten. — In dieser Absicht stellt sich heute den 22.“

„das V. Armeekorps auf den Höhen von Corbeil. Die Vorposten desselben, die heute Nacht dort aufgestellt waren, poussiren in der Direkzion von Coole und Maisons.“

„Die Garden und Reserven passiren die Voire und den Meldensonbach, und stellen sich auf die Höhen hinter Corbeil.“

„Kann Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg bei Arcis ohne große Opfer debouchiren, so stellt er sich mit dem VI. und IV. Armeekorps zwischen Herbisse und Dosnon auf, sich jedoch stets rechts haltend, um in Verbindung mit dem V. Armeekorps zu seyn. Hält der Feind das Debouché von Arcis, so bleibt so viel zurück, als nöthig ist, um dem Feinde das Debouchiren, oder eigentlich die Übersetzung der Aube, zu verhindern. Alles Übrige marschirt rechts ab, über die Brücke von Rameru, stellt sich vor Dampierre und Brebant auf, und besetzt Luistre. — Das III. Armeekorps versammelt sich bei Arcis.“

„General Seslawin deckt die linke Flanke, und dirigirt sich nach Sezanne.“

„Fürst Moriz Liechtenstein deckt die Straße von Montbard und Chatillon nach Dijon.“

„General Kaisaroff sichert den Theil der Aube und der Seine zwischen Plancy und Mery, um hierdurch zwei Ruhetage zu genießen.“ —

Zugleich, oder bald nach dem Abgang dieser Disposizion erließ der Oberfeldherr noch eigene Befehlschreiben an verschiedene Korps- und Truppenkommandanten. Dem Kronprinzen von Würtemberg empfahl der Fürst für den 22. die Beschleunigung des Übergangs des IV. und VI. Armeekorps bei Rameru und die Er-

reichung der Höhe von Dampierre, um für die Operazionen des 23. in voller Bereitschaft zu seyn, — dem FZM. Graf Gyulai die Besetzung von Arcis, und die Bewachung der Gegend zwischen der Aube und Seine, unter Kaisaroffs und Seslawins Mitwirkung. — Dem Fürsten Moriz Liechtenstein bezeichnete der Oberfeldherr dessen neue Bestimmung: „das Land zwischen der Seine und Yonne zu decken. Um diese zu erfüllen, solle er sich rechts halten, Troyes besetzen, die Punkte Pont sur Seine, Mery, Nogent sur Seine, Bray, Pont sur Yonne beobachten, und Streifkommanden auf der nach Fontainebleau führenden Straße vorsenden. Wo möglich solle er auch in Montbard und Semur Streifkommanden aufstellen, welche die nach Dijon führenden Straßen zu besetzen hätten.“ — Graf Barklay war in einem von dem Oberfeldherrn um halb zehn Uhr Vormittags unterzeichneten Schreiben ersucht worden, „die Garden und Reserven hinter dem Meldensonbache nach den Höhen zwischen Donnement und Dommartin zu führen, und in dieser Aufstellung die weiteren Anordnungen zu erwarten;“ — welche auch durch die um zehn Uhr erlassene Disposizion wirklich ertheilt wurden. —

Um acht Uhr Morgens meldete der GL. Prinz Eugen von Würtemberg aus Arcis dem Kronprinzen, „daß Marschall Oudinot das rechte Ufer der Aube, gegenüber von Arcis und Villette, noch besetzt halte, und Maulmont aus den Häusern der jenseitigen Vorstadt mit den dießseits aufgestellten Schützen lebhaft tiraillire. Die beiden Brücken bei Arcis und Villette seyen zwar beschädigt, aber leicht wieder herzustellen. Doch dürfte ein Übergang, im Angesicht des Fein-

des, hier schwer gelingen. Bei Villette, wo auch noch eine Furt sey, habe der Feind Kanonen aufgepflanzt. Auf den Höhen hinter Villette (bei Orme), so wie auf der Straße nach Vitry, stehen bedeutende Kolonnen, welche wahrscheinlich die Arrieregarde des abmarschirten Heeres seyn dürften."

Da also der Kronprinz die Aube nicht bei Arcis selbst überschreiten konnte, so berichtete er Vormittags um neun Uhr aus Vouë dem Oberfeldherrn: „daß er den Übergang nach der Disposizion (bei Rameru) ausführen werde. Er wolle noch heute seine Avantgarde von Corbeil bis auf die von Arcis nach Vitry führende Straße vorschieben, um bestimmte Nachrichten über den französischen Rückzug zu erhalten." — Dieser Bericht schloß mit den Worten: „Nun kann ich Euer Durchlaucht mit Bestimmtheit melden, daß der Feind sich ganz auf der Straße von Vitry, nicht auf jener von Chalons, zurückgezogen hat." —

Der FZM. Graf Gyulai hatte schon um sechs Uhr Morgens in Ortillon den Befehl des Kronprinzen empfangen, durch welchen das III. Armeekorps zur Besetzung von Arcis bestimmt wurde. „Die Streifkorps der Generale Kaisaroff und Seslawin, welche zur Beobachtung der Seine und Aube links entsendet waren, wurden dem Grafen Gyulai untergeordnet. Aus Troyes sollten die leichte Division Crenneville und eine Brigade der Division Fresnel zum III. Armeekorps einberufen werden; da unter den gegenwärtigen Umständen eine Brigade zur Sicherung dieser Stadt genügte. Auch diese sollte Gyulai nur noch auf so lange dort lassen, bis sie von andern Truppen abgelöst werden würde."

Gyulai ſendete ſogleich die Brigade des GM. Baron Franz Spleny von der Diviſion Weiß nach Arcis voraus, um die ruſſiſche Beſatzung abzulöſen. Die Brigade Grimmer ſtellte ſich hinter der Stadt zur Unterſtützung auf. Das Regiment Würzburg marſchirte nach Grand-Torcy. Zur Beobachtung der Aube über Petit-Torcy und Saint Nabor bis Ortillon wurde das Regiment Roſenberg Chevaulegers aufgeſtellt, jedoch 1 Eskadron links nach Villette entſendet, um die Verbindung mit GL. Kaiſaroff längs der Aube hinab zu erhalten, und den Fluß durch Poſten und Patrullen zu beobachten. In Troyes blieb nur der FML. Graf Fresnel mit der Brigade Eſollich und dem Chevaulegers Regiment Klenau. FML. Graf Crenneville marſchirte mit den übrigen Truppen gegen Arcis. FZM. Graf Gyulai nahm ſein Quartier in dieſer Stadt. — Die Franzoſen plänkerten den ganzen Tag über den Fluß.

Kaiſaroff und Seslawin breiteten ihre Koſaken zwiſchen Mery und Plancy aus. Gegen Abend meldete Gen. Kaiſaroff aus Premierfait dem Oberfeldherrn: „Es hätte ſich Nachmittags einige franzöſiſche Infanterie und Reiterei über Charny dem Punkte genahet, wo die Franzoſen in der vergangenen Nacht die Brücke über den ſüdlichen Arm des Fluſſes zerſtört hatten. Kaiſaroff hätte ſich, mit Geſchütz, auf Charny und Reges in Marſch geſetzt, und dann habe ſich jene franzöſiſche Abtheilung auf Plancy zurückgezogen. Bei Charny habe Kaiſaroff einige vom Feinde am rechten Ufer verſenkte Schiffe und Planken der zerſtörten Brücke gefunden, ſie ſogleich durch die umwohnenden Bauern aus dem Waſſer ziehen, und über jenen Arm der Aube

eine Brücke ſchlagen laſſen. Am nächſten Morgen will er über dieſe gehen, die in Plancy ſtehenden Feinde (angeblich 2 Bataillons, 2 Eskadrons) angreifen, und dann, wenn der Ort genommen, die dortige Brücke hergeſtellt ſeyn würde, ſeine Streifparteien auf dem rechten Ufer gegen Villenoxe, Sezanne und Fere champenoiſe ausſenden.“ —

Das IV. und VI. Armeekorps überſchritten die Aube auf der bei Rameru geſchlagenen Brücke, und rückten in die Stellung ein, welche das V. Armeekorps in der vergangenen Nacht, zwiſchen Rameru und Dampierre, hinter dem Bache Puis inne gehabt hatte. Die Avantgarden dieſer beiden Korps beſetzten die Linie zwiſchen den Bächen Puis und Luiſtrelle, auf welcher die Avantgarde des V. Armeekorps geſtanden. Um den Marſch zu decken, ſendete der Kronprinz eine würtembergiſche Kavalleriebrigade von Rameru rechts gegen Vitry, und den Gen. Illowaisky XII. links nach Luiſtre vor.

Das V. Armeekorps war aus ſeiner in der Nacht eingenommenen Stellung weiter vorgerückt. die Infanterie nach Corbeil; Wredes Hauptquartier nach Brebant. Frimont nahte mit der Reiterei Vitry, und blieb auf folgenden Punkten ſtehen: FML. Baron Ignaz Spleny mit Kneſevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, dann die Brigade Vieregg, bei Ferme du chemin. Er hatte ſeine Vorpoſten auf den Höhen von Coole gegen Chalons und Vitry aufgeſtellt. Dieſe beobachteten die nach jenen beiden Städten führenden Straßen, und verbanden ſich links mit dem GL. Graf Ozaroffsky. Gen. Geramb mit den Huſaren-Regimentern Erzherzog Joſeph und

Szekler blieb bei Corbeil, die Brigade Dietz in Brebant. Der GL. Graf Ozaroffsky ging mit der leichten Garde-Kavallerie-Division bis Metiercelin, seine Vortruppe gegen Vitry.

Die übrigen Garden und Reserven stellten sich hinter dem Bache Meldenson, zwischen Donnement und Dommartin. Gen. d. Inf. Graf Barklay nahm sein Quartier in Jasseines.

Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland, Königs von Preußen und des Oberfeldherrn befanden sich noch in Pougy, — jenes des Kaisers Franz zu Bar sur Aube. —

Der Oberfeldherr erstattete im Laufe des Tages dem Kaiser Franz einen ausführlichen Bericht übre die vom 19. bis 22. an der Aube stattgehabten Ereignisse, nebst der Meldung über die neue Aufstellung der Armee in der vom rechten Ufer der Aube sich gegen die Marne ausbreitenden Gegend. Er fügte auch die über die siegreichen Erfolge der Südarmee bis 18. Abends eingelangten Berichte im Auszuge bei. — Eine eben so umständliche Mittheilung der Begebenheiten vom 19. bis 22. März machte der Fürst dem Feldmarschall von Blücher. Es heißt in diesem Schreiben: „daß zwar allen Nachrichten zufolge der Feind sich gegen Chalons ziehen solle; daß aber der Fürst dieses noch bezweifle.“ Das Schreiben endete mit folgenden Worten: „Sobald ich heute bestimmte Nachrichten von den weiteren Bewegungen des Feindes erhalte, werde ich ihm mit der ganzen Armee folgen. Auf jeden Fall werde ich mich der Marne nähern, um mich mit Euer Excellenz zu verbinden, und den Feind mit vereinten Kräften an-

greifen, um das Schicksal von Europa durch eine entscheidende Schlacht zu bestimmen.“ —

Um neun Uhr Abends aus Pougy erstattete der Oberfeldherr noch einen besondern Bericht an Kaiser Franz, in welchem einige Umstände nachträglich gemeldet werden, welche die letzten Ereignisse bei Arcis, und den Übergang des linken Flügels nach dem rechten Ufer der Aube, betrafen. Die Ungewißheit, in welcher der Oberfeldherr über die eigentliche Richtung des feindlichen Marsches war, und die alle Korpskommandanten nicht nur theilten, sondern durch ihre wohlgemeinten, aber keine verläßliche Aufklärung gewährenden Meldungen nährten, war noch in diesen ersten Stunden der Nacht keineswegs gehoben. Der Feldmarschall deutet dieses in seinem Bericht an den Kaiser unverhohlen an: „Bis zur Stunde fehlen mir noch die bestimmten Rapporte über die eigentliche Richtung der feindlichen Kolonnen. Ich gewärtige sie aber mit jedem Augenblick, und werde dann auf der Stelle, nach Verschiedenheit der Umstände, die Bewegungen der Armee weiter dirigiren, und Eurer Majestät von demjenigen, was ich wirklich veranlasse, unverweilt ehrfurchtsvollen Bericht erstatten.“

In dieser Ungewißheit über des Feindes Bewegungen und Absichten befürchtete der Oberfeldherr, daß diejenigen Befehle, die er am Morgen des 23. März, nach Einlangung bestimmterer Nachrichten, der Armee zu geben hätte, den verschiedenen Korps zu spät zukommen würden, und dann der Moment, dieselben mit vortheilhaftestem Erfolge auszuführen, schon verstrichen seyn könnte. Daher schrieb er dem Feldmarschall Grafen

Wrede noch am 22.: „Ich überschicke Euer Excellenz beiliegend drei Dispositionen auf die Fälle, daß der Feind entweder nach Vitry, — nach Chalons, — oder nach Montmirail, seinen Marsch dirigirt habe. Nur Euer Excellenz können im Stande gewesen seyn, hierüber bestimmte Nachrichten einzuziehen, und hiernach zu beurtheilen, welche von den dreien anwendbar sey. — Da für die Morgen auszuführende Bewegung zu viel Zeit verloren gehen würde, wenn ich hierüber erst die Rapporte abwarten wollte, so ersuche ich Euer Excellenz, nach den von den feindlichen Bewegungen durch die Vorposten eingezogenen bestimmten Meldungen, Eine derselben auf das schleunigste an den General Grafen Barklay nach Jasseines am Meldenson-Bach zu senden, und Seine königliche Hoheit den Kronprinzen von Würtemberg zu avisiren, welche von den drei Dispositionen zur Ausführung von Euer Excellenz auf morgen angenommen worden ist. Mir aber wollen Excellenz auf das schleunigste anzeigen, was Sie veranlaßt haben; um das Weitere in Übereinstimmung einleiten zu können."

„1. Disposizion auf den 23. März 1814;

„und zwar auf den Fall, wenn sich der Feind auf Chalons gezogen hat."

„Das V. Armeekorps marschirt auf der Straße von Chalons, und lagert sich auf der Höhe vorwärts von Sommepuis, poussirt seine Avantgarde über Coole gegen Faux, und setzt sich mit Vitry in Verbindung. Die Avantgarde muß trachten, verläßliche Nachrichten von des Feindes Marsche gegen Chalons einzuziehen."

„Das IV. Armeekorps passirt den Puis-Bach, und lagert sich auf der Höhe zwischen Dosnon, Grand- und Petit-Trouan, und dem Hause, la Folie genannt. Es besetzt mit seiner Avantgarde Mailly, und poussirt

auf der Straße nach Chalons über Sommesous gegen Vatry, und über Semoine gegen Fere champenoise.“

„Das VI. Armeekorps passirt bei Dampierre den Puis-Bach, behält Rameru stark besetzt, und dirigirt sich auf Luistre. — Sollte der Feind, bis zu des Korps Ankunft daselbst, in seiner Stellung vor dem Defilee von Arcis sur Aube aufgestellt stehen, so passirt es das Defilee von Luistre, und rückt gegen die Anhöhen von la Souche vor, um den Feind anzugreifen und zu verjagen. Die Passage des Defilees von Luistre ist jedoch nicht eher zu unternehmen, bis nicht das IV. Armeekorps bei Dosnon und Trouan angelangt ist. Es ist daher mit demselben die genaueste Verbindung zu halten, um, wenn der Angriff auf den bei Arcis stehenden Feind vor sich gehet, zugleich eine Kolonne auf der Straße von Dosnon nach Arcis in des Feindes Rücken detaschiren zu können. Diese Kolonne muß beträchtlich stark, und besonders mit Kavallerie versehen seyn, um in dieser freien Gegend die Tournirung des Feindes aufs Beste benützen zu können.“

„Wird der Feind geworfen, so stellt sich, angemessen dem feindlichen Rückzuge, das VI. Armeekorps auf der Straße nach Chalons auf, besetzt wo möglich Herbisse, und sucht die Verbindung mit dem IV. Armeekorps in Mailly.“

„Das III. Armeekorps bleibt zur Deckung des Defilees in Arcis bis auf Weiteres stehen.“

„Die Garden und Reserven stellen sich zwischen le Metiercelin und Humbeauville auf.

„Troyes wird von der Division Crenneville besetzt, und von derselben die Straße nach Nogent sur Seine beobachtet und gesichert.“

„Das Hauptquartier kömmt nach Saint Ouen.“

„Sämmtliche Bewegungen haben um neun Uhr Vormittags anzufangen, damit die Truppen vorher abkochen können.“ —

„II. Dispoſizion auf den 23. März 1814;

„und zwar auf den Fall, wenn der Feind ſich auf Vitry gezogen hat.“

„Das V. Armeekorps rückt auf der Straße nach Vitry vor, und bezieht die Stellung auf der Höhe dießſeits der Häuſer, les Pertes genannt. Seine Avantgarde pouſſirt ſo weit als möglich gegen Vitry, und rekognoszirt die feindliche Aufſtellung, oder des Feindes ferneren Marſch, und deckt ſeine linke Flanke durch Beſetzung der ſogenannten alten Römerſtraße nach Chalons, bei Sommepuis, und eine Detaſchirung nach Coole.“

„Das IV. Armeekorps ſtellt ſich als Echellon mit dem rechten Flügel bei le Metiercelin auf, mit dem linken gegen Petit-Fenu. Seine Avantgarde beſetzt Mailly, Poivre, und beobachtet Soudé.“

Die Bewegungen des VI. Armeekorps wie in der erſten Dispoſizion. Nur lautet die Mittelſtelle folgendermaßen: „die Paſſage des Defilees von Luiſtre iſt jedoch nicht zu unternehmen, bis nicht das IV. Armeekorps in der Höhe von Petit-Fenu angelangt iſt; weil es von demſelben gleichmäßig durch eine Kolonne, die den Feind bei Arcis zu tourniren beſtimmt iſt, unterſtützt wird. Dieſe Kolonne des IV. Armeekorps muß beträchtlich u. ſ. w.“

Das III. Armeekorps wie in der I. Dispoſizion.

„Die Garden und Reserven stellen sich auf der Höhe zwischen Somsois und Verpillière auf.“

Das Hauptquartier, — die Besatzung von Troyes, — und der Anfang der Bewegungen, wie in der I. Disposizion. —

„III. Dispositzion auf den 23. März 1814;

„Auf den Fall, daß der Feind sich gegen Montmirail zurückgezogen habe, und Vitry, Chalons und Rheims von uns besetzt seyen.“

„Das V. Armeekorps marschirt über Humbeauville, und lagert auf der Höhe von Sommepuis in Ordre de Bataille. Seine Avantgarde besetzt Coole, Soudé und Sainte Croix, und detaschirt gegen Chalons, Vatry und Fere champenoise.“

„Das IV. Armeekorps passirt den Puisbach, und sucht, auf den nächsten Wegen auf die Höhe von Poivre zu kommen, woselbst es sich, le Mothée und Poivre vor der Fronte behaltend, lagert.“

„Diese Vorrückung kann jedoch nur nach Maßgabe, als die Attake des linken Flügels über Luistre vor sich geht, bewerkstelliget werden. Das Korps wird daher, wenn es in der Höhe von Trouan angekommen, und die Kolonne über Dosnon abschickt, so lange halten, bis der feindliche Rückzug es gestattet, die Anhöhe von le Mothée zu besetzen; weil diese Armee-Abtheilung auch die Bestimmung hat, den Angriff des VI. Armeekorps von da aus zu unterstützen.“

Das VI. Armeekorps wie in der I. Dispositzion, mit Ausnahme folgender Stellen: „die Passage des Defilees von Luistre ist jedoch nicht eher zu unternehmen, bis nicht das IV. Armeekorps in der Höhe von

Dosnon angekommen. Es ist daher u. s. w.;“ — und „— — besetzt wo möglich Herbisse, poussirt bis Semoine und Salon, und sucht u. s. w.“

Das III. Armeekorps, — die Garden und Reserven, — die Besatzung von Troyes, — der Anfang der Bewegungen, wie in der I. Dispositzion.

„Das Hauptquartier kömmt nach Luistre.“

Abschriften dieser drei Dispositzionen, und des dieselben begleitenden Befehles an FM. Wrede, überschickte der Oberfeldherr auch dem Kronprinzen von Würtemberg, bezeichnete ihm ebenfalls als den Beweggrund dieser Maßregel: „daß es bei dem Umstande, wo noch immer keine bestimmten und verläßlichen Nachrichten von der eigentlichen Richtung der feindlichen Bewegungen erhalten worden, nicht möglich sey, jetzt schon den Bewegungen der Armee selbst die erforderliche Bestimmtheit zu geben; daß es andererseits aber durchaus nothwendig werde, diese Bestimmtheit in der möglichst kürzesten Zeitfrist eintreten zu lassen. Daher habe der Oberfeldherr das Mittel gewählt, daß FM. Graf Wrede, der im Stande ist, durch seine Vortruppen am ersten und verläßlichsten von des Feindes Bewegungen genau unterrichtet zu seyn, zu bestimmen habe, welche Bewegung der Hauptarmee, von den auf die drei supponirten Fälle angeordneten, eintreten müsse, wenn nämlich der Feind nach Vitry, — nach Chalons, — oder nach Montmirail zieht, — und daß er im kürzesten Wege Seine königliche Hoheit von dem Erforderlichen zu verständigen habe.“ — Aus dem ferneren Inhalt dieses Schreibens geht hervor, daß dem Oberfeldherrn damals die durch die Bewegungen des 22. März vom linken Flügel (IV. und VI. Armeekorps) ausge-

führte letzte Truppenaufstellung noch nicht bekannt war, und daß eben deßwegen Fürst Schwarzenberg es dem Ermessen des Kronprinzen überließ, den Angriff auf die noch vor Arcis stehenden französischen Truppen Oudinots mit dem IV., oder mit dem VI. Armeekorps zu unternehmen. —

Spät in der Nacht wurde in das Hauptquartier zu Pougy ein Bericht des FMs. Graf Wrede aus Brebant an den Oberfeldherrn, mit mehreren beiliegenden Rapporten, gebracht. Graf Wrede zeigte an, „daß er den GL. Graf Ozaroffsky beauftragt habe, so weit, als es möglich sey, gegen Vitry vorzupoussiren, um genaue Nachrichten vom Feinde einzuholen.“ — Wrede hielt es für möglich, daß der Feind von Sommepuis gegen Vitry marschire. Er rieth, „am nächsten Morgen mit der vereinigten Armee nach Vitry vorzurücken, und sich dadurch die Verbindung mit dem schlesischen Heere zu sichern.“ — Ein mit Blei geschriebenes Billet Ozaroffskys war beigelegt, in welchem derselbe meldete, „daß er so eben, auf den erhaltenen Befehl, über Metiercelin vorrücke, und daß in diesem Moment (ungefähr fünf Uhr Nachmittags) noch viele französische Truppen von Sommepuis gegen Vitry marschiren.“ — Um sieben Uhr Abends hatte der Gen. d. Kav. Baron Frimont, wie sein angeschlossener Bericht darthut, bereits eine Meldung des FMLts. Baron Spleny empfangen, daß GL. Ozaroffsky den mit vieler Bagage im Rückzug begriffenen Feind angegriffen, und 50 Gefangene gemacht habe. — Frimont meldete noch, daß er auf der Straße gegen Margerie 3

Eskadrons Husaren aufgestellt habe, die nach diesem Orte patrulliren und Nachrichten einziehen werden.

Der preußische Oberst Laroche, mit 2 Eskadrons der Garde-Kavalleriebrigade, stand in Saint Leger, 2 andere Eskadrons bei Margerie. Seine kurz vor Mitternacht erstattete Meldung bestätigte den Marsch der Franzosen nach Vitry. — Barklay de Tolly meldete am nächsten Morgen, „daß ein von Gen. Davidoff am 21. aus Vitry nach Arzillieres vorgeschobenes Detaschement von 1 Offizier und 30 Dragonern am Morgen des 22. durch 2 französische Eskadrons aus diesem Orte vertrieben und von Vitry abgeschnitten worden sey. Der Offizier zog sich auf Margerie, und da die feindlichen Eskadrons ihn auch dahin verfolgten, — nach Balignicourt. Es war zwei Uhr Nachmittags, als jene 200 französischen Reiter in Margerie einrückten. Aber um vier-Uhr Nachmittags kehrten sie wieder gegen Vitry zurück.“ — Hierauf hatten dann Barklay die 4 Eskadrons preußische Garde, Frimont die 3 Eskadrons Husaren in jene Gegend gesendet.

Am folgenden Morgen erstattete der GL. Graf Ozaroffsky Bericht über sein Gefecht vom Abend des 22. März. Er hatte, um die Bewegungen des Feindes genau zu erkennen, ein Reiterregiment in der Richtung gegen Sommepuis vorrücken lassen. Dieses Regiment verjagte französische Abtheilungen aus Humbeauville, und verfolgte dieselben bis an den Punkt, wo sich die Straßen von Chalons und Vitry kreuzen. Hierdurch wurde die Überzeugung gewonnen, daß die Franzosen Sommepuis stark besetzt hielten, und daß den ganzen Tag Kolonnen der Truppen, Artillerie und Bagage durch diesen Ort gerade gegen Vitry gezogen

waren. — Ozaroffsky wollte sich die Verbindung mit Vitry öffnen; aber die dahin geschickte Abtheilung stieß zu Saint Louvent auf den Feind. Auch Courdemanges war stark vom Feinde besetzt, und überall erhellten sehr große Bivouakfeuer die Gegend. Es wurden bei dieser Rekognoszirung bei 50 Gefangene gemacht, die größtentheils verwundet waren. Diese sagten aus, daß der Kaiser und die ganze Armee nach Vitry ziehe, und daß nur noch das Beobachtungskorps vor Arcis zurückgelassen worden sey. — Der dießfällige Bericht des Grafen Ozaroffsky konnte nicht mehr auf die Beschlüsse und Vorkehrungen des Oberfeldherrn vom 22. Einfluß nehmen, da er erst um drei Uhr früh am 23. abgefaßt wurde. Er ist aus Metiercelin, wo Ozaroffsky die Nacht zubrachte, datirt, und an den Gen. d. Kav. Baron Frimont gerichtet. Dieser empfing ihn zu Corbeil um sechs Uhr Morgens, überschickte denselben auch unverzüglich an den Feldmarschall Graf Wrede nach Brebant, und von hier gingen beide Meldungen erst mit einem Berichte des Feldmarschalls an den Oberfeldherrn ab.

Der Kronprinz von Würtemberg meldete spät Abends, „daß er mit dem linken Flügel die ihm angewiesene Aufstellung wirklich bezogen habe. Er ließ die leichte würtembergische Kavalleriedivision so lange auf der Höhe bei Luistre stehen, bis die erste Brigade von der Reiterei des GL. Graf Pahlen dort eintraf. — Der Kronprinz stellte sodann eine leichte Brigade auf der Höhe von Laval le Comte, an dem Wege von Dampierre nach Trouan, als Avantgarde auf, welche die Verbindung mit dem GL. Graf Pahlen, so wie

mit der Avantgarde des V. Armeekorps unterhielt. — Auf den Höhen links von Laval stehend, entdeckte der Kronprinz einige französische Kavallerie-Regimenter mit Artillerie und ein paar Bataillons, welche die von Luistre gegen Grandville vorgerückten Kosaken des Gen. Illowaisky XII. durch einige Eskadrons zurückdrücken ließen, sich dann aber wieder auf die Höhen von Grandville zurückzogen. — Dennoch rückte an diesem Abend Oudinots Reiterei nochmals nach Luistre vor, und verdrängte die Kosaken aus dem Orte. Aber Graf Pahlen ließ dasselbe gleich darauf angreifen. Es wurde erobert, und, so wie auch Vinets, mit Infanterie besetzt. — „Diese und einige andere mehr rechts aufgestellte französische Truppen," — so fährt der Kronprinz fort, — „deckten den Marsch der um Arcis zurückgebliebenen Truppen nach Chalons." — Eine von Gl. Ozaroffsky in der Richtung von Fenu vorpoussirte Abtheilung beobachtete, von der Höhe bei Montmarie aus, den Marsch dieses Korps, der in zwei Kolonnen ausgeführt wurde. — Gefangene sagten aus, „daß in der französischen Armee die Meinung verbreitet sey, der Kaiser wolle bei Chalons eine Schlacht liefern." —

An diesem Tage war der Gen. Baron Tettenborn zu Chalons eifrigst bemüht, durch zahlreiche Parteien die Gegend im weiten Umkreise durchforschen zu lassen. Er vermuthete sogleich, daß Napoleon sich nach der verlornen Schlacht bei Arcis gegen Vitry wenden werde, wo die Marne überall zu durchwaten ist. Er hielt es dann für möglich, daß der Kaiser sich in dem Rücken der alliirten Heere entweder links nach Nancy, oder rechts nach Chaumont bewegen könnte. Die eine

Hälfte der Parteien sendete Tettenborn am linken Ufer der Marne hinauf, um den Marsch der Franzosen gegen Vitry zu beobachten; — die andere Hälfte über Coole und Sommesous, um im Rücken des Feindes Nachrichten zu sammeln, und Kuriere aufzufangen. Hier war es, wo dem Lieutenant Redlich von der hanseatischen Legion der Kurier in die Hände gerieth, der, nebst vielen anderen wichtigen Briefen, auch jenes Schreiben Napoleons an die Kaiserinn Marie Louise bei sich hatte, durch welches dessen Absichten gänzlich enthüllt wurden. Am Abend übergab Redlich dasselbe in Chalons dem General Baron Tettenborn, und dieser schickte es sogleich in das große Hauptquartier ab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Militärische Charakteristik des nordamerikanischen Generals Jackson.

Der Gegenstand dieses Aufsatzes ist ein Charakter, dem nicht nur als Krieger, sondern auch als Staatsmann die ausgezeichneteste Achtung seiner Mitbürger gebührt. In der gegenwärtigen biographischen Schilderung sollen bloß dessen vorzügliche militärische Eigenthümlichkeiten behandelt werden. Daher nur eine Darstellung seiner kriegerischen Thätigkeit zu erwarten ist.

Andreas Jackson, der Sohn eines nach den vereinigten Staaten ausgewanderten Irländers, ward am 15. März 1767 zu Camden in Südkarolina geboren. Für den geistlichen Stand erzogen, erhielt seine Bestimmung durch den ausgebrochenen Unabhängigkeitskampf eine wesentliche Veränderung, indem er, 14 Jahre alt, nach dem amerikanischen Lager eilte, und in die Kriegsdienste seines Vaterlandes trat.

Bei einem Überfalle in Nordkarolina 1780 gerieth er in brittische Gefangenschaft. Hier erlitt er die empörendste Mißhandlung. Ein übermüthiger Offizier wollte sich durch ihn die Fußbekleidung reinigen lassen. Jackson erbat sich jene Behandlung, die einem Gefangenen völkerrechtlich zukomme, und ward für diese Antwort durch einen Säbelhieb am linken Vorarme so be-

deutend verwundet, daß die Vernarbung noch jetzt zu kennen ist.

Nach der Schlacht von Camden wurde er ausgewechselt; Krankheiten hielten ihn aber vom ferneren Antheil der Kriegsereignisse ab, und nach dem Versailler Frieden widmete er sich wieder seiner unterbrochenen Bildung. Zu Salisbury vollendete Jackson das Studium der Rechtswissenschaften, und verblieb dort als Advokat bis zum Frühjahre 1788. Im Staate Teneſſee leuchteten seinem Talente glänzendere Aussichten; er begab sich also nach Nashville. Seine gründlichen Kenntnisse verschaften ihm dort eine einträgliche Praxis, und lenkten auch bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn; er ward von Washington zum Generalanwald des Distriktes Teneſſee erhoben. Bei den Kämpfen gegen die am Kumberlandflusse wohnenden räuberischen Indianer, wobei die angrenzenden Bewohner sich auf ihre eigene Tapferkeit verlassen mußten, that sich Jackson oft besonders hervor. Er stand wegen seines Patriotismus und seiner Talente bei allen Klassen der Bevölkerung in besonderem Ansehen, und wurde 1796 zum Mitgliede des Ausschusses ernannt, welcher die Konstituzion für Teneſſee zu entwerfen hatte. Durch sein einnehmendes Betragen erhielt er ohne eigenem Bewerben die Würde eines Mitgliedes im Repräsentantenhause seines Staates, und im folgenden Jahre die eines Senators im vereinten Kongresse. Da er aber während zwei Jahren gewöhnlich mit der Minderheit gestimmt hatte, so legte er diese Würde nach der ersten Sitzung nieder, und ward bei der obersten Gerichtsstelle seines Staates angestellt. Allein bald entsagte er auch diesem Amte, und zog sich nach einer einsamen Meierei unweit von Nash-

ville, wo er fern vom öffentlichen Leben, in der Umgebung seiner Freunde, sich dem stillen, häuslichen und geselligen Vergnügen ergab, und dabei die Landwirthschaft betrieb.

Tenessee hatte bei seiner Aufnahme in die Union als Staat nur eine Militär-Division, an deren Spitze nach dem Ableben des Generals Corwey durch die Wahl der Offiziere Jackson gestellt ward. Als im Jahre 1812 der Krieg mit Großbritannien ausbrach, hatte er, in Folge der Verhandlungen des Kongresses vom Februar und Juli, einen Aufruf an die Bürger seiner Division erlassen, und schiffte am 7. Jänner 1813 mit 2500 Mann auf dem Ohio und Missisippi unter vielen Beschwerlichkeiten in das Lager bei Natchez.

Bald verschwand die Gefahr an der Südgrenze; daher sollten die geworbenen Truppen sogleich entlassen, und das öffentliche Gut an den General Wilkinson abgeliefert werden. Jackson kam nach einem langen gefahrvollen Marsche, auf dem er seine eigenen Pferde zum Fortbringen der Erkrankten verwendete, und sich allen Beschwernissen eines gemeinen Soldaten unterzog, in der rauhesten Jahreszeit nach Nashville zurück.

Allein diese, auf ein Jahr zum Dienste verpflichteten freiwilligen Truppen wurden kurz darauf neuerdings zur Fahne gerufen. Die südlich wohnenden Creek-Indianer hatten durch den Überfall von Fort Mimms und durch die Ermordung der dortigen Besatzung die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, gegen derlei Gewaltthaten einzuschreiten. Am 7. Oktober 1813 traf Jackson zu Fayetville ein, wo sich 2000 Mann seiner Division versammelt befanden. Er beschloß, schnell in das Land der Indianer vorzudringen, und rückte am 9.

nach Huntoville, dann aber in Gewaltmärſchen über hohe Gebirge, die man für ein Truppenkorps unüberſteiglich hielt. Den 22. begegneten ihm Abgeſandte befreundeter Indianerſtämme, die ſeine Hilfe anſprachen. Er wendete daher ſeinen Marſch gegen die zehn Inſeln an die Caoſſa, wo ſich die Feinde ſammelten, welche ſogleich zerſtreut wurden. Hier ließ er einen mit Palliſaden und Blockhäuſern befeſtigten Waffenplatz errichten, der die Benennung Fort Strother erhielt. Zur Sicherheit des Rückzuges war ſolche Vorkehrung nöthig; um aber durch die dazu erforderliche Beſatzung nicht geſchwächt zu werden, befahl er dem Kommandanten der Oſt-Teneſſee Truppen, Generalen White, ſchleunigſt nach Fort Strother aufzubrechen.

Der Feind ſammelte ſich unfern dieſes Forts wieder. Ihn zu beſiegen brach Jackſon am 8. November um 12 Uhr Nachts mit 1200 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie auf, überſetzte die breite Caoſſa, und begann um 8 Uhr früh das Gefecht, deſſen glücklicher Ausgang bloß ſeinen einſichtsvoll getroffenen Anordnungen zuzuſchreiben iſt. Die Indianer wurden nach einer hartnäckigen Gegenwehr mit einem Verluſte von 299 Todten und Verwundeten aus ihren Stellungen vertrieben. Die veränderte Marſchrichtung des Generalen White, der ſich dem General Cocke angeſchloſſen, hinderte die Benützung dieſes Sieges und zwang ihn wieder zum Rückzuge nach ſeinem befeſtigten Waffenplatze. Hier waren die Truppen dem drückendſten Mangel an Lebensmitteln preisgegeben; eine Folge des bei der nordamerikaniſchen Armee beſtehenden mangelhaften Verpflegsſyſtems. Wie ſehr Jackſon jede Entbehrung mit dem gemeinen Manne theilte, zeigt folgende That-

sache. Eines Tages hielt er seine Mahlzeit einsam unter einem Baum, da näherte sich ein Soldat mit der Bitte um etwas Nahrung, indem er schon seit mehreren Tagen nichts genossen. Jackson erwiederte: Es sey stets sein Grundsatz, Niemanden wo möglich unbefriedigt zu entlassen, zog aus der Tasche einige Eicheln, die er dem Soldaten mit dem Beifügen übergab, daß dieß die einzige Kost sey, deren er sich bediene. Daher leitet sich die Erzählung: Jackson habe zur Zeit der größten Noth, seine Offiziere zur Tafel geladen, und um ihre Standhaftigkeit in Entbehrungen zu vermehren, ihnen Wasser und Eicheln vorgesetzt.

Mit dem eingetretenen Mangel an Lebensmitteln traten die Nachtheile der amerikanischen Wehrverfassung, wo die Militzen den Hauptbestandtheil der bewaffneten Macht bilden, besonders hervor. Bürger und Handwerksleute besitzen nicht jene Unabhängigkeit von den Gemächlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens, die man von den für den Krieg erzogenen Truppen fordert. Dem Vorgesetzten gebricht es auch an dem erforderlichen Ansehen, und es ist die Lage eines Generals sehr zu beklagen, der wie Jackson an der Spitze von Truppen steht, welche unter dem Vorwande, daß am 10. Dezember der Termin ihrer Dienstzeit vorüber sey, nach der Heimath zu marschiren verlangten. Zuerst fand dieß bei der Militz statt, die von dem bösen Geiste der Freiwilligen angesteckt wurde, und darauf brach eine offene Meuterei aus; so war das Ende einer Unannehmlichkeit immer der Anfang einer Andern. Da zeigte sich Jacksons ganze Charakterstärke; denn als der größte Theil der Truppen schon aufrühreriſch abmarschirt war, beschloß er, über die Meuterer entweder zu siegen oder zu sterben.

Er schnitt den abmarschirten Aufrührern den Weg ab, stellte sich der Spitze ihrer Kolonne entgegen, und drohete mit der Muskete in der Hand, auf den Ersten zu schießen, der es wagt, weiter zu schreiten. Zugleich hatte er aus den Treugebliebenen eine Division gebildet, und sie rückwärts mit dem Befehle aufgestellt, auf seinen Schuß den Meuterern gleichfalls entgegen zu feuern. Diese Entschlossenheit hatte den gewünschten Erfolg; die Meuterer kehrten ins Lager zurück. Derlei Ereignisse beweisen, was von Militzen zu erwarten sey. Auf solche Truppen kann man sich nur in so lange verlassen, als sich durch Aufregung der Leidenschaften noch Muth unter ihnen erhält, und selbst dann vermögen sie nur durch vorzügliche Offiziere in der Ordnung erhalten zu werden. Weicht von ihnen der Muth, so ist es mit ihrer Wirksamkeit aus. Meuterei und offener Aufruhr sind dann die Folgen.

Nachdem Jackson am 2. Jänner 1814 mit neuen Freiwilligen verstärkt worden, beschloß er eine Bewegung zur Unterstützung des Generals Floyd, der an der Tallapaossa stand. Hierzu ward er durch die Meldung des Kommandanten vom Fort Armstrong besonders bestimmt, der von den Indianern bedroht wurde. Er erreichte am 21. den Bach Ekmufah, der sich in die Tallapaossa mündet, und nahm unfern des feindlichen Lagers eine feste Stellung, in welcher er den am 22. erfolgten Angriff der Indianer tapfer zurückwies. Diese verließen dann ihre Stellung, und Jackson kehrte am 24. wieder nach Fort Strother. Den Rückzug unternahm er mit aller Vorsicht; er schlug einen andern Weg ein, als den er gekommen. Bei dem Übergange über den Creek wurde der Nachtrab von den Indianern unverse-

hens angegriffen, und in Unordnung gebracht. Jackſon fuhr eben über den Fluß, welchen der größte Theil ſeines Korps ſchon überſetzt hatte. In dieſem Augenblicke war er der Vereinigungspunkt für die Herzen aller Tapfern. Nur durch ſeine Entſchloſſenheit ward die Arriere-garde von dem ſie drohenden Verderben gerettet. Er ließ ſogleich zur Unterſtützung einige Truppen wieder zurückſchiffen. Feſt, nachdrucksvoll und zugleich mit vieler Faſſung wirkte ſein Beiſpiel, die Fliehenden aufzuhalten, und den Standhaften noch mehr Muth einzuflößen. Feige vergaßen den Schrecken, und ſtellten ſich der Gefahr entgegen, wenn ſie ſeine Stimme hörten und ihn handeln ſahen. Mitten im Kugelregen, den er nicht achtete, ſah man ihn den Dienſt ſubalterner Offiziere verrichten; er ſammelte die Beſtürzten, und befeuerte ſie durch ſein Beiſpiel. Tapfer ward der Feind zurückgeſchlagen; aber die amerikaniſchen Truppen hatten dabei einige ihrer tüchtigſten Offiziere eingebüßt.

Die Indianer verblieben in ihrem befeſtigten Lager an der Tallapaoſſa. Jackſon ſorgte für die Verpflegung ſeiner Truppen, und rückte am 14. März erneuert vor. Sein Korps zählte 3000 Mann. Am 27. um zehn Uhr früh hatte er den Feind erreicht. Die Indianer ſtanden ſehr vortheilhaft auf einer Halbinſel, zu welcher man nur über eine 300 Yards breite, durch Verſchanzungen gedeckte Landzunge gelangen konnte. Den 28. vor Tagesanbruch ließ Jackſon das Korps des Generals Coffee die Tallapaoſſa überſetzen, die jenſeitige Krümmung einſchließen, und dann einen Scheinangriff unternehmen, welcher die Aufmerkſamkeit des Feindes von dem eigentlichen Angriffspunkte ablenken, und ihn verhindern ſollte, das andere Flußufer zu gewinnen. Mit

dem Reſte der Truppen nahm er ſeine Stellung gerade vor den Verſchanzungen. Den Angriff eröffnete das auf einer Anhöhe vortheilhaft geſtellte, und die feindlichen Vertheidigungswerke beſtreichende Geſchütz. Sobald als Coffee ſeine Stellung jenſeits eingenommen und den Scheinangriff unternommen hatte, rückte Jackſon zum Sturme vor. Schnell waren die Werke vom 39. Regimente überſtiegen, und die Indianer in das Innere der bewaldeten Halbinſel zurückgetrieben. Immer mehr gedrängt verſuchten ſie, den Fluß zu überſetzen, welches ihnen Coffee verhinderte. Jackſon ließ ſie alſo auffordern, die Waffen zu ſtrecken. Der an ſie geſandte Parlamentär erhielt aber ſtatt einer Antwort eine gefährliche Verwundung in die Bruſt. Das Gefecht dauerte bis ſpät Abends. Viele getödtete Indianer wurden von ihren Verwandten in den Fluß geworfen; viele wurden, während ſie den Flußübergang verſuchten, durch das wirkſame Feuer Coffee's getödtet, und 557 wurden todt auf dem Platze gefunden. Der amerikaniſche Verluſt beſtand in 55 Todten und 146 Verwundeten.

Der Feind verſammelte ſich zu Hoithlewalé, einem Orte unfern des Hykorygrundes. Dort hoffte Jackſon den Kampf zu beendigen. Dazu hatte er aber Verſtärkungen nöthig, weil ſein Korps durch den erlittenen Verluſt und Krankheiten ſehr geſchmolzen war. Er benachrichtigte den Kommandanten der Georgier-Truppen von ſeinem Vorhaben, mit dem Beifügen, daß er wahrſcheinlich am 11. April Hoithlewale angreifen werde, wo er ihn gleichzeitig erwarte. Anhaltende Regengüſſe verzögerten den Marſch Jackſon's; er traf erſt am 13. vor Hoithlewale ein, wo den folgenden Tag die Vereinigung mit den Georgier-Truppen geſchah. Am 15. April

ward der Ort ohne Widerstand besetzt. Die Indianer hatten sich zurückgezogen; sie waren erschöpft, und suchten um Frieden an. Jackson forderte als Beweis ihrer friedfertigen Gesinnungen die Ansiedlung nördlich vom Fort Williams. Die Indianer gehorchten. Es erfolgte nun die letzte Vorrückung nach dem Zusammenflusse der Caossa und Tallapaossa, wo ein Fort errichtet ward, das den Namen Jacksons erhielt. Hier ward der vorläufige Friede mit den Indianern abgeschlossen. Der General Pikney übernahm darauf das Kommando aller Truppen, und Jackson erstattete an ihn den Bericht, daß er zu Fort Williams und den anderen festen Plätzen angemessene Besatzungen zurücklassen, mit den übrigen Truppen aber nach Teneſſee marschiren werde, um ihre Entlassung vorzunehmen.

Den 22. May 1814 ward Jackson zum Generalmajor im Dienste der vereinigten Staaten ernannt, und beauftragt, den Indianern, als einem besiegten Volke, die Bedingungen des Definitivfriedens vorzuzeichnen. Während dieser Verhandlungen versuchte er, die Aufmerksamkeit der Regierung nach Pensacola zu lenken, wohin die zerstreuten und noch feindlich gesinnten Indianer flüchteten, und von wo sie durch die Britten mit Waffen und Munizion versehen wurden. Schon beim Beginne des Krieges erwachte in ihm die Idee, Pensacola zu besetzen, und damit den Wilden jede Gemeinschaft mit den Britten abzuschneiden. Die damaligen Verhältnisse, wo wegen des herannahenden Winters die Feindseligkeiten in Canada eingestellt wurden, ließen einen Angriff im Süden der vereinigten Staaten als wahrscheinlich voraussetzen. Dieß bewog Jackson, die Regierung zur Besetzung Pensacola's zu bestimmen.

Seine Vermuthung trat wirklich ein. Der nach Penſacola geſendete Kapitän Gordon berichtete, einen engliſchen Artilleriepark, und 500 Indianer geſehen zu haben, welche brittiſch gekleidet, und von brittiſchen Offizieren abgerichtet werden. Jackſon ſendete dieſen Bericht an die Regierung, und bat um die Vollziehung ſeines Entwurfes. Er verſetzte die Truppen ſogleich in ſtreitfertigen Stand, und erließ an die Gouverneure von Teneſſee, Louiſiana und Miſſiſſippi die Weiſung, ſich zu bereiten, um die Befehle des Kriegsſekretärs ſchnell vollziehen zu können.

Die Britten landeten bei Penſacola, und griffen das nordamerikaniſche Fort Bowyer, obſchon fruchtlos, an. Jackſon war mit der Vertheidigung der ſüdlichen Landesgrenze beauftragt, welche von Penſacola immer bedroht war. Dringend bat er die Regierung, einen Platz zu beſetzen, von dem die Britten ſo viele Vortheile hatten. Allein ſeine Vorſtellungen blieben unbeantwortet. Er beſchloß alſo, unter ſolchen Umſtänden auf ſeine eigene Verantwortung zu handeln. Die nordamerikaniſche Regierung vermied Alles, was zu einem Bruche mit Spanien führen konnte. Ließ jedoch dieſes mittels ſeiner Agenten den Feinden Nordamerikas jeden Vorſchub angedeihen, oder benutzte Großbritannien den vertheidigungsloſen Zuſtand der Provinz, ſo konnte Erſteres keine Klage wieder eine Macht erheben, welche nur die Beobachtung der Neutralität begehrt, und unter dem Titel: zur Abwehr der gegen ſie verübten Beleidigung, mit bewaffneter Macht nothgedrungen einſchreitet. Im Falle endlich, daß Spanien Genugthuung fordert, kann die amerikaniſche Regierung den eigenmächtig handelnden General zur Verantwortung ziehen.

So dachte Jackson, und unternahm auf eigene Gefahr zum Wohle seines Vaterlandes den Angriff auf Pensacola. Er rückte am 2. November gegen diese von den Engländern und Spaniern in Vertheidigungszustand gesetzte Feste. Noch vor dem Angriffe versuchte er, im Wege der Unterhandlung den spanischen Gouverneur zu bestimmen, das freundschaftliche Einvernehmen ihrer Regierungen nicht zu stören, und sich nach den Grundsätzen einer neutralen Macht zu benehmen. Allein der als Parlamentär abgesandte Major Pierre ward vom Fort St. Michael mit Flintenschüssen empfangen. Noch einmal schickte Jackson durch einen gefangenen spanischen Unteroffizier ein Schreiben an den Gouverneur, worin er ihm die Beweggründe seines Anrückens entwickelte, und zugleich die Versicherung ertheilte, daß die Forts wieder übergeben würden, sobald als Spanien durch eine angemessene Truppenzahl ihr Gebiet gegen die Einfälle einer Macht beschützen könne, die im Kriege mit den vereinigten Staaten stehe. Er erhielt eine abschlägige Antwort, und unternahm daher am 7. den Angriff. Eine vorangegangene Scheinbewegung täuschte den Feind. Bald waren die Spanier zurückgedrängt und die nordamerikanischen Truppen in der Stadt, die der Gouverneur mit allen Kriegsvorräthen übergab. Ungeachtet der geschlossenen Kapitulazion war das Fort St. Michael nicht überliefert worden. Da ließ Jackson auf den St. Bernhardsberg Kanonen führen. Nun erklärte sich der Kommandant zur Übergabe bereit, benützte aber den Aufschub, um sich zurückzuziehen und die Werke in die Luft zu sprengen.

Da die Engländer die Bai von Pensacola verließen, und einen andern Landungsplatz zu wählen schie-

nen, zog sich Jackson nach Mobile. Am 22. November reisete er nach Neu-Orleans, wohin schon zuvor der General Coffee mit dem Obersten Hinds abgesendet worden war, und am 1. Dezember schlug er dort sein Hauptquartier auf. Selten übernahm ein General die Vertheidigung eines Landes mit so geringer Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges, wie Jackson jene von Neu-Orleans. Obschon er die Regierung um Truppen, Waffen und Geschütze dringend anging, war ihm nichts geliefert worden. Nur wenige reguläre Truppen standen ihm zu Gebote. Zudem waren die in Neu-Orleans ansässigen Engländer, Spanier und vielen Ausländer immer bereit, die Stadt Jedem zu übergeben, der sie angreift, wenn er nur Schutz des Eigenthums versichert. Jackson hatte mehr von inneren Feinden zu fürchten, als vom offen erklärten Gegner. Bei solchen Verhältnissen wäre den Engländern ein Angriff wahrscheinlich nicht mißlungen. In Erwägung, daß in dieser gefährlichen Lage das Land nur durch außerordentliche Mittel gerettet werden könne, ließ daher Jackson Neu-Orleans in Belagerungsstand erklären, und die Kriegsgesetze walten.

Mit Ausnahme der Kentucky-Truppen waren am 21. Dezember die erwarteten Verstärkungen angelangt. Jackson hatte jede Vorkehrung zur wirksamsten Vertheidigung getroffen, und alle Punkte der Küste besetzen lassen. Allein den Britten war es durch Verrath gelungen, in der Bucht von Bienacnu zu landen. Dort überfielen sie am 23. den amerikanischen Posten, und erreichten die Ufer des Mississippi. Als Jackson hiervon benachrichtet worden, beschloß er, noch in der Nacht den Feind anzugreifen. Er wagte den Kampf mit geübten Trup-

pen Englands. Dabei hatte er alle Schwierigkeiten eines Nachtgefechtes zu überwinden. Der General Coffee führte den linken, und er selbst den rechten Flügel an. Kaum hatte er die feindliche Aufstellung wahrgenommen, als er die ganze Linie angreifen ließ. Der Befehl ward glücklich vollzogen. Die amerikanischen Truppen vertrieben den in einem Graben verdeckt gestandenen Feind. Die Ebene war von vielen Abzugsgraben durchschnitten, in denen sich die Engländer bei ihren Rückzügen immer festsetzten. Nicht mit gleichem Erfolge kämpfte Coffee. Jackson konnte bei der Nacht die erhaltenen Vortheile nicht verfolgen, weil des Feindes rechter Flügel nicht zurückgedrängt wurde; er zog daher Coffee in seine ursprüngliche Aufstellung zurück. Am Morgen erhielten die Britten ansehnliche Verstärkung. Bei so ungleichen Streitkräften, und mit undisziplinirten Truppen gegen kampfgeübte Soldaten mußte sich Jackson bloß vertheidigungsweise verhalten. Schnelligkeit des Entschlusses und Thätigkeit in der Ausführung sind hervorstechende Züge seines Charakters. Eiligst ordnete er das Vertheidigungssystem; vier Tage und drei Nächte brachte er schlaflos zu, und nur 1981 Mann betrug die Summe der Streitkraft, worüber er zu verfügen hatte. Allein sein Wahlspruch war: Die beste Vertheidigung gewährt ein Wall entschlossener Männer.

Zu Neu-Orleans bildete der Major Buttler mit den schwachen Garden die einzige Besatzung. Der gesetzgebende Körper verzagte. Die nachtheiligsten Folgen ließen sich hiervon befürchten. Daher befahl Jackson, das Verhalten der Gesetzgebung sorgfältig zu bewachen, und falls dieselbe eine Kapitulazion beantragen wollte, das Versammlungshaus militärisch zu besetzen. Im voreili-

gen Eifer legte der Gouverneur dieſe Weiſung als augenblicklichen Befehl aus, ließ das Verſammlungshaus ſogleich ſperren, und verhinderte den Zuſammentritt des geſetzgebenden Körpers. Merkwürdig bleibt Jackſons Erwiederung, welche er einer Deputazion der Stadt ertheilte, die ihn um die Erklärung gebeten hatte, was er zu thun entſchloſſen ſey, wenn er ſeine Stellung aufgeben müſſe. „Wenn dieß eines meiner Kopfhaare errathen könnte, würde ich es ſogleich abſchneiden.“ Am 1. Jänner 1815 ward Neu-Orleans beſchoſſen. Da die Britten Jackſons Wohnung ausgekundſchaftet, ſo flogen viele Geſchoſſe dahin, wodurch das Gebäude bald in Trümmern lag. Allein der Zweck war verfehlt; denn Jackſon pflegte an den bedrohten Punkten immer die Anordnungen perſönlich zu veranſtalten, und war auch dießmal gleich mit dem Beginne des Feuers vorgeeilt.

Am 4. Jänner trafen die Militzen von Kentucky und Louiſiana im Hauptquartier ein. Sie verſetzten Jackſon in nicht geringe Verlegenheit, weil nur 500 Mann bewaffnet einrückten, und zu Orleans aller Waffenvorrath ſchon vertheilt worden war. Sein thätiger Geiſt ſuchte vergebens nach Hilfe. Nur den Vortheil konnte er von dieſen Truppen ziehen, den Feind über die Stärke ſeiner Streitkräfte zu täuſchen.

Endlich kam der unvergeßliche 8. Jänner. Jackſon wünſchte ſehnlichſt einen Kampf, der die Mühſeligkeiten ſeiner Soldaten beendete. Unermüdet und behutſam hielt ſeine Vorſicht ſtets gleichen Schritt mit dem Eifer ſeiner Gegner. Am Morgen dieſes Tages erfolgte der brittiſche Hauptangriff. Jackſon hatte während der achttägigen Ruhe ſeine Linien verſtärkt, und die Truppen zweckmäßig aufgeſtellt. Die Britten rückten in Kolon-

nen zum Angriffe, welche durch das amerikanische Geschützfeuer großen Verlust erlitten; es gelang ihnen aber eine Redutte zu erstürmen. Jackson ließ zur Wiedereroberung derselben Reserven vormarschiren. Bald war der Feind genöthigt, in großer Unordnung die Verschanzung wieder zu verlassen. Auf allen Punkten wurden die Engländer mit vielem Verluste tapfer abgewiesen. Wären die Truppen Jacksons alle kampffähig gewesen, so würde die brittische Armee aufgerieben worden seyn. So aber konnte er, trotz des günstigsten Erfolges, an keine Verfolgung denken; indem es zu viel Wagniß gewesen wäre, mit Truppen, die an der Zahl und Disziplin dem Gegner weit nachstunden, einen Kampf in der Ebene zu versuchen. Also verblieb er in seiner Stellung bis zum 20. Jänner, wo er sich in die Stadt zurückzog. Alles bewillkommnete ihn als Retter und Befreier; die Straßen und Fenster waren gefüllt, um den Mann zu sehen, dessen entschlossenes Benehmen das Vaterland gerettet.

Der gesetzgebende Körper begann wieder seine Sitzungen. Zuerst ließ er sich eine Übersicht der jüngsten Ereignisse vorlegen. Er bezeugte Allen, die zur Vertheidigung mitgewirkt, seinen Dank; Jackson wurde aber dabei nicht erwähnt. Der Friede war noch nicht verkündet; das Kriegsgesetz verblieb also zu Orleans noch in voller Kraft. Die Nachricht des am 13. Februar abgeschlossenen Friedens verbreitete sich durch die öffentlichen Blätter, und übte auf die Truppen, die in der Verrichtung des Sicherheitsdienstes nachlässiger wurden, eine nachtheilige Wirkung. Jackson verbot daher, derlei Nachrichten, ohne seiner Erlaubniß, in Zeitungen aufzunehmen. Dem ungeachtet erschien im Lauisiana-Ku-

rier ein Artikel, welcher darauf berechnet schien, unter den Truppen Meuterei zu erregen. Der Verfasser ward verhaftet. Dieß brachte alle Rechtsgelehrten in Aufregung; sie untersuchten, ob dem General überhaupt die Befugniß zukomme, die bürgerliche Gewalt der militärischen unterzuordnen. Zur Unterdrückung jedes ferneren Widerstandes verwieß Jackson den Richter Hall, als Urheber der Widerspänstigkeit, aus der Stadt.

Den 13. März kam von Washington die Nachricht des abgeschlossenen Friedens, und der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten. Der Richter Hall trat wieder die Verrichtung seines Amtes an. Jackson erhielt von ihm schon am 21. einen Gerichtsbefehl zur Verantwortung wegen der begangenen Gewaltthat. Am 24. erschien sein Bevollmächtigter vor den Gerichtsschranken. Die Verhandlung wurde bis zum 31. vertagt, und Jackson wegen beleidigter Majestät der Gesetze zu tausend Thaler Geldbuße verurtheilt. Alle Anwesenden zeigten darüber Unwillen, und die ganze Volksmenge, welche nur durch ihn von Gewaltthätigkeiten gegen das Gericht abgehalten wurde, begleitete ihn nach seiner Wohnung. Die Bürger Orleans wollten die Geldbuße entrichten. Jackson lehnte aber das Anerbieten mit der Erklärung ab: Er sey für den erneuten Beweis ihrer Achtung sehr verbunden, und obschon er es nicht annehmen könne, so bitte er den eingegangenen Betrag zur Unterstützung Jener zu verwenden, deren Verwandte während der Belagerung gefallen seyen.

Jackson übergab nach hergestelltem Frieden das Kommando an den General Gaines, erließ an die Truppen einen Tagsbefehl, worin er sich von ihnen verabschiedete, und reisete nach Nashville.

Die Nachricht der glücklichen Vertheidigung Orleans wurde mit außerordentlichem Beifall begrüßt. In den Städten folgten Beleuchtungen und Feste. Die gesetzgebenden Körper mehrerer Staaten bezeigten ihm ihren Dank. Der Kongreß der vereinigten Staaten ließ ihm zum Andenken eine goldene Medaille überreichen.

Jackson wünschte nun, der Ruhe zu genießen. Er wurde aber zur Leitung der Befestigungen noch immer bei der Armee gehalten, und ward bald wieder ins Feld gerufen. — Es gab unter den Kreek-Indianern viele, die mit dem im Jahre 1814 abgeschlossenen Frieden unzufrieden waren. Sie versuchten, die Friedensbedingnisse zu umgehen, und sammelten sich in dem spanischen Florida bei den Seminolen-Indianern, in der Absicht den Kampf zu erneuern. Von Arbuthnot und Armbrister, zwei brittischen Unterthanen, aufgewiegelt, beunruhigten sie die Grenzen, und begingen sogar die frevelhafteste Gewaltthat an einem nordamerikanischen bewaffneten Boote.

Alles blickte wieder auf Jackson, der gegen die Seminolen befehligt ward. Im Februar 1817 drang er mit den Truppen von Teneſſee und Georgien nach Florida ein. Die bei Mickasukee vereinten Seminolenstämme wurden am 1. April zerstreut, und dann gegen St. Marko und Pensacola gedrückt, worin spanische Besatzungen lagen. Jackson wollte nochmals den Angriff auf diese festen Schlupfwinkel versuchen. Er hielt jede Absicht von sich ferne, die spanische Autorität in Florida zu bekriegen, und entwickelte dem Kommandanten die Beweggründe seines Vorrückens, welche nur in der eingestandenen eigenen Unmacht der Spanier lagen. Sein entschlossener Karakter war noch im Andenken, und

der spanische Gouverneur kannte wohl den Unternehmungsgeist des Mannes, der sich seiner Hauptstadt zum zweiten Male näherte. Das Fort St. Marko ward sogleich übergeben, und Pensacola am 27. Mai nach geringem Widerstande besetzt. Die Indianer waren bezwungen, und ihnen alle Mittel zur Erneuerung der Feindseligkeiten benommen. Im Jahre 1821 wurde Jackson zum Gouverneur von Florida ernannt, welches Spanien vertragsmäßig an die Union abgetreten hatte. Nachdem er das Verwaltungssystem dieser Provinz geordnet, suchte er wieder Ruhe auf seinem Landgute bei Nashville.

Der gesetzgebende Körper Tenessee's schlug ihn 1824 als Kandidat zur Präsidentschaft der vereinigten Staaten vor. Die Stimmenmehrheit fiel aber auf John Q. Adam. Bei der nächsten Wahl 1828 siegte er über seine Mitbewerber, und erhielt die Präsidentenwürde, wozu ihn das Volk längst erhoben wünschte. In dieser wichtigen Stellung zeigten sich Jacksons Talente im glänzendsten Lichte; er bewies seinen Gegnern, daß er nicht bloß ein einsichtsvoller und tapferer Soldat sey; sondern daß er auch für einen politischen Wirkungskreis die ausgezeichnetesten Fähigkeiten besitzt. Es trat sein Genie am auffallendsten hervor, und er erwarb sich die Achtung aller Zeitgenossen. Nach neunjähriger rühmlicher Verwaltung, während welcher ihm nur das Beste seines Vaterlandes als einziges Ziel unverrückt vor Augen stand, trat er wieder ins Privatleben zurück, wo er zu vergessen scheint, die höchste Würde im nordamerikanischen Freistaate bekleidet zu haben. An dem einundsiebzigjährigen Greise ist die Kraft seines ungeschwächten Geistes zu bewundern. —

Ohne Zweifel gehört Andreas Jackson zu den merkwürdigsten Männern Nordamerikas. Er mag in seiner nunmehrigen Einsamkeit ruhig nach den vergangenen großen Begebenheiten rückblicken, an welchen er selbst so wirksamen Antheil genommen. Sein aufrichtiger Charakter, sein Edelmuth und seine Uneigennützigkeit wird von jedem Unpartheiischen anerkannt. Er braucht dem Tadel und der Verläumdung nicht zu begegnen; denn er wird seinen Werth bei der Nachwelt nicht verlieren.

Anton Marx,
Oberlieutenant im 19. Linien Infanterie-Regimente Prinz Hessen Homburg.

IV.

Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens.

Von E. Freiherrn v. Stein, k. k. Major.

Die Incunabeln der modernen Geschützkunst.

Jenes Gemenge von Salpeter, Schwefel und Kohle, erweislich in den ersten Dezenien unserer Zeitrechnung in Egypten schon gekannt*), dann im zehnten Jahrhunderte von den Arabern mit schwerem Fluche belastet genannt **), wie später in Deutschland auch ***), leitete allmählig auf die Erfindung des Feuergeschützes. — Wer weiß wie lange nur Feuerwerkssatz, ward es durch ein gelungenes Verhältniß seiner Bestandtheile zum Sprengpulver. Man lud Hohlkugeln, auch eiserne Röhren, damit. Die Maschinen des klassischen Alterthums, nun Bleyden, Boller und Thumberer genannt, schleuderten sie bald einzeln, bald in Bündeln unter die Feinde. — Die Chronik von Pisa,

*) Nitrum cum sulphure in carbonibus concoquunt. Plin. hist. natur.

**) Baurach Keboli: der von einer Hündinn geborne Salpeter. Avicenna lib. can. de Medicin.

***) Höllenkraut.

die Stelle eines griechischen Autors, von Gmelin *) angeführt, dann noch eine wohlbekannte, von Casiri **) aus dem Arabischen übertragen, bestätigen das eben Gesagte, und vielleicht auch die Grandes Chroniques in Erzählung der Schlacht von Crecy ***). — Dieß noch im dreizehnten Jahrhunderte.

Höchst wahrscheinlich waren die Sprengkörper die unmittelbaren Vorläufer der Feuergeschütze. Es läßt zwar Casiri schon 690 nach Christi Geburt Mekka aus Mörsern bewerfen. Doch ist seine Übersetzung des arabischen Schriftstellers hierin unrichtig ****), und in Ottokars von Hornegg Thumberer, von dessen alleszerstörenden Wirkungen der Reimchronist spricht †), eine Büchse vermuthen zu wollen, wäre zu gewagt.

Chroniken, die einzigen Berichterstatter aus einer Zeit, deren Geschichte in einen nebelartigen Flor gehüllt ist, lassen die Büchse erst um das Jahr 1330 in Deutschland auftauchen. Eine der ältesten, die Elsassische ††), schweigt über dieß wichtige Ereigniß ganz, und Petrarca, der um 1360 de remediis utriusque fortunae schrieb, führt an, daß die Feuergeschü-

*) Geschichte der Künste und Wissensch. Chemie II. B.

**) Serpunt susurantque scorpiones etc. — Bibl. arab. hisp. escur.

***) Lequels (les Anglois) getterent trois canons.

****) Giran, Blasebälge; irrig Mörser übersetzt.

†) Das ist ein Werk also gethan, daß man selten dafür kann, Gezimern oder gemauern, das dafür mag gedauern.

††) Von Königshoven 1386 geschlossen.

ße zwar jüngst noch selten, nun aber schon so allgemein als jede andere Waffe wären. In der Zünfte-Ordnung, die Kaiser Karl IV. 1357 den Pragern gab, werden die Erzeuger von Pulverflaschen schon genannt.*) Vielleicht ließe sich hieraus auf ein höheres Alter der Feuergeschütze, insbesondere der kleinen, schließen. — Bis jetzt haben alle Forschungen noch kein genügendes Resultat über Zeit und Ort der Erfindung geliefert. Eben so wenig ward das Bild der ersten Büchse aufgefunden.

I. Reduſius**) mahlt eines der Bombarden, die im Kriege von Chiozza, und zwar schon von bedeutender Größe, auftraten. ***) — „Ein überaus starkes Geräthe von Eisen, vorn mit einer trichterförmigen großen Mündung versehen, in welche ein runder Stein von der Größe dieser Trichtermündung gelegt wird, und es ist an seinem Hintertheile mit einem zweimal so langen, aber weit engerem Rohre als das trichterförmige verbunden, in welches durch die Öffnung, die es gegen dessen Mündung hat, ein schwarzes von Salpeter, Schwefel und Kohlen von der wilden Weide künstlich zubereitetes Pulver gefüllt wird. — Sobald diese Öffnung mit einem hölzernen Spund, welcher hineingestoßen wird, geschlossen ist, wird in die eben genannte Mündung ein für selbe passender Stein gelegt, und sodann an dem kleinen Loch des Rohres Feuer gegeben; worauf alsobald durch die Gewalt des angezündeten Pulvers der Stein mit großem Ungestümm her-

*) Hageck, böhm. Chron.
**) Bei Venturi.
***) Sismondi Gesch. d. ital. Freistaaten.

ausgeschleudert wird.“ — Eine solche Bombarde von riesenhafter Größe ist in dem kaiserlichen Zeughause zu Wien aufbewahrt. Sie wirft eine 1650 Pfunde wiegende Steinkugel. Die Tiefe des aus vier Wiener Zoll starken Eisenstäben gebildeten Kessels, der durch fünf Zoll dicke eiserne Reifen zusammengehalten wird, beträgt vier Fuß, die Tiefe der sechs Zoll weiten gußeisernen Kammer drei Fuß, die Dicke des Stoßbodens acht Zolle. — Kleinere Bombarden, unter dem Namen Steinfeuerbüchsen, gab es noch zu Fronspergers Zeit. Auf der alten Veste Friesach in Kärnthen ruht eine in der Blocklaffete des fünfzehnten Jahrhunderts. Höchst interessant für die Geschichte des Geschützwesens, in welcher über die Laffeten jener Zeit ein Dunkel schwebt, würde sie neben der Riesenschwester an ihrem wahren Platze seyn, und es bleibt zu beklagen, daß viele dieser ehrwürdigen Andenken des Kunstsinnes unserer Vorfahren nicht nur noch nicht gesammelt sind, sondern zum Nachtheile der Wissenschaft größtentheils kaum beachtet zu Grunde gehen. — Bei Tartaglia*) findet man auch Bombarden von Bronze. Ihre Gestalt hat sich lange in den hängenden Mörsern erhalten; wie auch in der holländischen Haubitze des siebzehnten Jahrhunderts.**) Die Bombarde ist keineswegs mit der Lombarde zu verwechseln***), einer Schleudermaschine, die zur Zeit der Erfindung der Büchse noch im Gebrauch war. Sie

*) La nuova Scientia 1554.

**) Gründlicher Unterr. von d. Artillerie von Peiander 1699.

***) Questiones criticas — — su Autor d'Antonio de Campany. 1807.

warf wie der deutsche Thumberer eine Sprengkugel; Tumker *), Bombarda und türkisch ähnlich Chumbara (Granate) genannt. — Von einem andern Wiegenkinde der Geschützkunst spricht jene alte Handschrift vom Jahre 1445, deren Auszug in Hoyers Geschichte der Kriegskunst. —

II. „Große Kolben mit sechs Läufen, wenn einer losgeht, gehen alle los.“ — Auch hiervon ist ein Exemplar noch vorhanden, und zwar sonderbar genug in der Bundesfestung Mainz, die so oft verloren und gewonnen, von Freund und Feind geplündert worden. Es besteht aus 5′ 7″ Wiener Maß langen eisernen Läufen, welche an jedem ihrer Enden in einer eisernen Scheibe steckend, eine sechskantige Pyramide bilden. Der siebente liegt in der Mittellinie, und hat drei Lothe im Kaliber; die andern nur zwei ein halb. Der ganze Körper ist in einen gestutzten Kegel von starkem Eisenblech gehüllt, auf welchem die Zündlöcher mit ihren Schiebedeckeln zu sehen sind. Mehrere eiserne Reifen halten ihn zusammen, und etwas hinter der Mitte umgibt ihn ein gezähntes Rad, in welches wohl ein Getriebe gegriffen haben mag, um nach Abfeuern des einen, jeden andern noch geladenen Lauf nach oben zu bringen. — Das Gerüste zu diesem Geschütz war gewiß jene bei Vegez **) abgebildete Arche. ***)

---

*) Wächter Glossarium: Globus ignivomus.

**) Flavii Vegetii Ren. vier Bücher von der Ritterschaft. 1511.

***) Arche, ein hölzernes Gehäuse; daher Archeley; bretonisch Ark und hievon Arkebuse, eine Büchse im hölzernen Schafte.

III. Auch der Büchsen, die den Pulversack zur Seite haben, erwähnt der Auszug der gedachten Handschrift; doch nicht deutlich genug, um ihr Bild entwerfen zu können. — Valturio*) gibt es: Zwei unter dem Winkel von 90 Graden zusammengefügte eiserne Röhren, deren eine am Boden liegt, die andere aber vertikal steht. Das Zündloch am äußeren Ende der Liegenden. — Er schreibt die Erfindung dieses Feuergeschützes, bestimmt Sprengkugeln zu werfen, dem kriegerischen Pandulf Malatesta Herrn von Rimini zu. — Fast möchte man die jemalige Existenz eines Feuergeschützes von so abenteuerlicher Gestalt bezweifeln, zeugten nicht die byzantinischen Skriptoren hierfür. Sie nennen unter den Kriegsinstrumenten, deren sich die Türken in der Belagerung von Konstantinopel bedienten, Chelonai **), was wörtlich übersetzt Elbogen heißt, und auch Savorgnani ***) berichtet, daß man zuerst Elbogen, dann Mörser angefertigt habe.

IV. Noch erwähnen alte Chroniken der Karchbüchsen, und eine Handschrift aus dem sechzehnten Jahrhunderte führt an, daß man vor Alters den Igel so genannt habe. Sie lehrt dessen Konstrukzion: Vier fünf Fuß lange Läufe, die vierlöthige Kugeln schossen, wurden so neben einander gelegt, daß die Visirlinie der beiden Äußern in einer Entfernung von vierzig Klaftern vierundzwanzig Schritte von einander auf die Wand trafen. — Über diese vier kamen drei, dann zwei Läufe, und endlich ein einzelner; so daß ihre Mündungen in

*) Valturio de re militari. Verona 1452.
**) Hammer's Gesch. d. osman. Reiches.
***) Arti militare terrestre et maritima. 1514.

einer Ebene lagen. Gesammte Zündlöcher waren nach oben gerichtet. Über selben liefen Rinnen, in welche das Zündpulver geschüttet wurde, und da jede obere Lage kürzer war als die nächst untere, mußte lagenweise abgefeuert werden. — Die Röhren waren durch starke eiserne Bänder wohl verbunden, an deren einem Schildzapfen, mittelst welcher das Geschütz auf einer Karre ruhte. Doch findet man unter den vielen noch aufbewahrten Igeln, später Orgeln genannt, auch welche, die auf einer Bank in einem Kugelgelenke beweglich waren. — Sie wurden in die Schlacht mitgeführt, vertheidigten die Wagenburg, und fanden in bedrohten Städten ihren Platz unter den Thoren. — Kaiser Maximilian I. hatte sie auch in seinen Zeughäusern*), doch schon von einer größern Anzahl Röhren, die dann nicht mehr pyramidalisch, sondern in einem viereckigen metallenen Kasten lagen. In die Klasse der Orgeln gehören auch jene Geschütze, deren Läufe im Roste- oder in Sterngestalt lagen; ebenso die doppelten und dreifachen Bronze-Geschütze, deren Bild bei Grose **) nebst dem eines Mörsers der sogenannten unüberwindlichen Flotte, der eine große, und um selbe sechs kleinere Bohrungen hat.

Dieß die wenigen Erstlinge, deren Gedächtniß sich ein halbes Jahrtausend erhalten. Viele andere mag es wohl nicht gegeben haben; denn ihre Geburt fiel in eine bescheidene Zeit, in welcher sich Jedermann nur in seiner Sphäre bewegte, und nur noch Wenige sich berufen

*) Kaiser Max. I. Artill. in der k. k. Ambrasser-Sammlung.
**) Military Antiquities —

glaubten, für die Artillerie Erfindungen machen zu müssen. — Ihre Erzeuger waren, alten Chroniken nach, die Werk- und Baumeister der Städte (die Architektur, die man in den ältesten Bronze-Geschützen erkennt, beweist es). Sie gehörten jener ausgezeichneten Bürgerklasse an, die, nie in Zünfte geordnet, Kunstofeler*) am Rheine, und Constavel in der Schweiz**) genannt wurden, — den bildenden Künstlern. — Und hierin liegt der Beweis, daß es nie eine Büchsenmacherzunft gegeben, deren auch keine Städte-Chronik erwähnt; — wie auch der Ursprung der veralteten Benennung Konstabler für Geschützkünstler.

Die deutschen Geschütze des fünfzehnten Jahrhunderts.

Wenn auch jene schon angeführte Handschrift die Jahrzahl 1445 trägt, so liegt doch hierin keineswegs der Beweis, daß um diese Zeit ihre Inkunabeln in Deutschland noch im Gebrauche waren. — Aus mehreren Chroniken geht hervor, daß man schon gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts Bronz-Geschütze goß ***).

*) Kunst und Lehre. Elsaßer Chronik.

**) Tschudi, Schweizer Chronik.

***) 1372 in Augsburg. Augsb. Chron. Die Chronik von Speyer berichtet ausführlich über den 1406 in ihrer Stadt geschehenen Guß einer Steinbüchse. Es wurden 52 Zentner 62 Pfund Kupfer, 3 Zentner 41 Pfund Zinn hierzu genommen. Das Metall kostete 422 fl. Es wurde bei Kohlen geschmolzen. Die Vorarbeiten dauerten von Pfingsten bis Michaelis. Der Büchsenmeister, denn die Schmiedezunft half, erhielt 86 fl. Lohn. Von Erbauung eines Flammenofens zum Stück-

Im dritten Dezennium des folgenden findet man sogar Spuren eines weit verbreiteten Systems; es werden große Tarras und Haufenbüchsen in Östreich, am Rheine und von den Eidgenossen geführt, im fünften die Kammerbüchse und Kartaune, in den letztern die Schlange genannt. — Wenig mehr als die Namen wären von diesen Stücken auf die Nachwelt gekommen *), und unmöglich bliebe es, ihre getreuen Bilder darzustellen, hätte nicht die sorgfältigste Aufbewahrung ein Werk erhalten, das die Mittel hierzu liefert: drei große dicke Foliobände von Pergamentblättern, in welchen die Abbildungen des Materials, das Maximilian I. in den Zeughäusern seiner weiten Monarchie aufgehäuft hatte. Beigefügte Verse sprechen die Bestimmung jedes Gegenstandes, frohe kräftige Hoffnungen, ruhmvolle Erinnerungen, oder die liebvolle Treue seiner Büchsenmeister aus, und bezeugen das großartige Wirken des geschützkünstlerischen Kaisers.

In dem Büchsenparadies, wie der Büchsenmeister des fünfzehnten Jahrhunderts den spätern Zeuggarten nannte, fanden sich Hauptstücke, Metzen, Schlangen, Feldgeschütze und Mörser.

---

gießen spricht die Frankfurter Chronik als von einem neuen Ereignisse unter den Begebenheiten des Jahres 1486.

*) Zwei wohl konstruirte Bronzeröhren enthält der Waffensaal des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz. Daß sie unter der Regierung Friedrichs III. gegoßen worden, beweiset das Akrostichon (a. e. i. o. u.) des Kaisers, das in ihrer Aufschrift herausgehoben ist. Sie dürften die ältesten noch vorhandenen Bronze-Geschütze seyn.

I. Das Hauptstück, in Chroniken gewöhnlich Hauptbüchse genannt, war ein kurzes dickes Rohr, das aus drei Zylindern bestand, deren mittlerer der dickste; ohne Traube und Schildzapfen, mit vier starken Hörnern oder Ringen, je zwei am Vorder- und Bodenstück, welche die Delphinen ersetzen. — Der Mangel der Schildzapfen, und das Balkenlager, auf welchem sie abgebildet sind, beweisen, daß sie ohne Laffete gebraucht wurden. Kaiser Albrecht nannte sie Bären; eine Benennung, die weiter verbreitet gewesen seyn mag; denn die byzantinischen Skriptoren führen unter den Belagerungsarbeiten der Türken vor Konstantinopel auch die Anfertigung von Bärenlagern (arkudamaxa) auf*). Oft mußte sie auch als Mörser dienen, wie der dem Weckhauf beigefügte Text angibt. Ihr Kaliber war zweihundert Pfunde. — Das einzige noch vorhandene Hauptstück, mit Ausnahme jener in den Dardanellen, ist der sogenannte Ehrenbreitensteiner Greif, doch schon aus dem sechzehnten Jahrhunderte. Er ist auf hundert zweiundneunzig Pfunde gebohrt, eine vierfache Kartaune.

II. Die Metzen. — Ganz praktisch nannte der Kaiser diese Geschützgattung, bestimmt, Mauern in Bresche zu legen, nach dem alten deutschen Metsen**). Sie kommen im folgenden Jahrhunderte schon als Mauerbrecher vor. — a) Die größte unter ihnen schoß hundert Pfund Eisen, bestand aus drei Zylindern mit Schildzapfen und Delphinen, Friesen am Kopfe und Stoße, doch ohne Traube, und hieß die Scharfemetze. — Nicht nur das Rohr, sondern auch die

*) Hammer's Gesch. d. osman. Reiches.

**) Daher noch der Steinemetze. S. Wächters Glossar.

Schildzapfen, waren nach dem Gebrauch des Ritterthums mit Wappen geziert; daher auch die Benennung Schildzapfen bei Fronsperger Effrosive, mit Laubwerk geschmückt. *) — Die Laffette der Scharfmetze bestand aus einem zweimal gebrochenen Block, der für das Rohr ausgehöhlt war. Richtkeile dienten, die Elevazion zu geben. — b) Die nächstkleinere Metze war ein Fünfzigpfünder, und Nachtigall oder Singerinn genannt. — c) Die Kleinste, die Viertheilsbüchsen, bei Fronsperger Quartana, ein Fünfundzwanzigpfünder. Ihre Röhren waren, wie jenes der Scharfmetze, von Metall, und dieser ähnlich konstruirt. Jedes der beiden erstern Kaliber hatte, so wie das Hauptstück, meistens nach Damen des klassischen Alterthums die Taufe erhalten. — Gesammte Metzen wurden auf der vorangeführten Blocklaffette abgefeuert; ihre Protze ein einfacher Vorderwagen ohne Protznagel. Von der Spitze der Stückachse lief ein starker Eisenstab nach rückwärts an den Block; wie bei Fronspergers, und selbst nach Furtenbachs Wandlaffetten.

III. a) In der benützten Quelle ist nach der Scharfmetze der Basilisk eingereiht. Kaliber und Gestalt dieses Geschützes bezeugen, daß es zu den Schlangen gehörte; ersterer (80 Pfunde) paßt nicht in die Reihenfolge der Kaliber der Metzen, ebensowenig die Gestalt des Rohres unter selbe, das eine vielseitige Pyramide, ohne alle Friesen zwischen Kopf und Stoß, mit einem Thierkopf, der einen Ring im Maule hält, statt der Traube. Der schlechte Geschmack, der sich im fünfzehnten Jahrhunderte in der Architektur eingeschlichen, und Säulen kantete und riefte, ist auf diesem Rohre sicht-

*) Von dem lateinischen effrondeo.

bar, und dieß abermals ein Beweis, daß die älteſten Geſchützkünſtler Architekten waren, denen bei der Konſtrukzion der Röhre die Säule vorſchwebte *); woraus ihre großen Röhren leicht erklärlich ſind. Des Baſilisken Laffette beſtand aus kurzen breiten Wänden, die auf der Achſe in vertikaler Richtung beweglich waren; zwiſchen ſelben und an der Achſe feſt der lange Block mit zwei aufrecht ſtehenden Bogen, in welchen auf gleicher Höhe Löcher, um Stäbe durchzuſtecken, worauf bei geſenkter Richtung die Wände ruhten. **) — b) Der Drachenkopf oder die große Schlange. — Ein Vierzigpfünder, der nach allen Handſchriften vorzugsweiſe zum Schießen der Feuerwerke gebraucht ward. Dort iſt er Taraxe und bei Fronſperger Darapene genannt. Eine Benennung, die wahrſcheinlich aus der ſpaniſchen Artillerie ſtammt, in deren Vaterlande tarasia eine große Schlange, worauf das Bild eines Weibes; ein Symbol, das am Frohnleichnamstage umhergetragen wurde. Rohr und Laffete jenem des Baſilisken ähnlich. — c) Die Feld- oder Mittelſchlange. Ihr Kaliber ſcheint zwanzigpfündig geweſen zu ſeyn. Sie diente ſowohl in der Feldſchlacht, als auch ſchwächere Mauern zu brechen. Ihr langes vielkantiges Rohr ruhte in der vorgenannten Laffette. Die Röhren der kleineren Schlangen waren jenen des Baſilisken ähnlich konſtruirt, und ſehr lang, aus Bronze gegoſſen,

*) Auch die Benennung des in der Konſtrukzion der Geſchütze gebrauchten Maßſtabes, von Calib (arab.) das Modul, weiſet darauf.

**) Eine ſolche Laffette iſt jene der Steinfeuerbüchſe in Frieſach.

wie die Bilder in des Kaisers Artillerie-Büchern zeigen. Doch hatte Maximilian auch eiserne Schlangen, die er, nach dem Weißkunig, nicht über den Kern, sondern massiv schmieden ließ. Daß der Kaiser im Jahre 1499 schon eine eiserne Schlange mit seinem Wappen an die Eidgenossen verlor, erzählt Stetlers Schweizer Chronik. — d) Das Falkonetlein. Eine Schlange von kleinem Kaliber, die in des Kaisers Artillerie auf einem Gabelfuhrwerke statt der Laffette ruht; worauf noch eine kleine Munitionskiste. Während des Gebrauches war das Pferd ausgespannt. Ein ähnliches Stück kommt in der östreichischen Artillerie noch im achtzehnten Jahrhunderte vor. Es ward Bock genannt. — e) Die Kammerschlange. Der ihrem Bilde beigefügte Text beweiset, daß sie frühe schon erfunden ward, und vorzugsweise auf Schiffen diente. Doch leistete 1444 die Stadt Frankfurt Kaiser Friedrich III. mit fünf derselben Heeresfolge. Ein langes Rohr von geschmiedetem Eisen, ganz durchgebohrt; am hintern Ende einen Korb, in welchem die geladene Kammer eingesetzt und verkeilt wurde. Es lag mit seinen Schildzapfen in einer eisernen Gabel, die in einen hölzernen Bock gesteckt war, hieß auch Scharfetine *), woraus das Serpentin entstand, schoß ein Drittelpfund, und half, die Wagenburg vertheidigen.

IV. Feldgeschütze. — Wenn auch Mittelschlangen und Falkonets in der Schlachtordnung prangten, so war das eigentliche Feldstück doch nur — a) die Haufnitze. Ihr Name bezeiget es: Was den

*) Tine; ein Kelchglas. Diese Gestalt hatte die Kammer.

Haufen zu Nutz; also ein Bataillonsstück. Eine Geschützgattung, die viel kleiner als die Viertheilsbüchse abgebildet ist, mit vielen Friesen und Delphinen, in einer Laffette jener der Metzen ähnlich. Über ihren Kaliber konnte nichts aufgefunden werden. Es ist in des Kaisers Artillerie-Büchern aus dem Texte ersichtlich, daß sie eben sowohl von Bronze als von Eisen in den Zeughäusern in großer Anzahl vorgefunden wurden. So besaß jenes von Breisach allein fünfzig eiserne. — Die einzige noch vorhandene Haufnitze bewahrt das fürstlich Esterhazische Zeughaus zu Forchtenstein. Sie ist $6\frac{1}{2}$ Wiener Fuß lang, auf sechs Pfunde Stein gebohrt, und ohne Kammer. Die geringe Metallstärke zeigt, daß sie mit kleinen Ladungen Steinkugeln schoß, und Hagel; Beides nur mehr gegen Truppen. Obgleich schon 1558 gegossen (in Augsburg), würde sie auch jedem Stückgießer der neuesten Zeit Ehre bringen. — Verfolgt man die Haufnitze durch die Literatur der spätern Jahrhunderte, so geräth man auf die heutige Haubitze, doch nie auf die ältere holländische, die in dem hängenden Mörser ihren Ursprung findet. *) Die alte böhmische Artillerie hatte unter ihren Stücken auch die Haufnice (mit was der Haufe begabt ist); daher sie ebensowohl ein böhmisches als ein deutsches Geschütz seyn konnte. — b) Die Tarasbüchse; bei Kaiser Maximilian auch Dorndrall **). Unbezweifelbar ein böhmisches Stück, in welcher Sprache sie Tarasnice, so wie ihr wahrscheinliches Projektile, ein mit Eisen beschlagener spitziger Balken, genannt wurde, der nichts anders als der

*) Peikander gründl. Unter. v. d. Artill.

**) Drall, celler (niedersächsisch). S. Wachters Glossar.

Dorndrall (die schnelle Pfrieme) des Kaisers ist. Im Weißkunig ist auch angeführt, daß Maximilian ein Geschütz geführt habe, daß Eisenstangen schoß, die mächtige Lücken in die Schlachtordnung rießen. Abgebildet ist die Tarrasbüchse in der Größe der Haufnitze; Rohr und Laffete ihr ähnlich. Über den Kaliber konnte nichts gefunden werden. Die böhmischen Schriftsteller*) führen unter den Ereignissen des Jahres 1517 den Guß einer $6\frac{1}{2}$ Elle langen, 30 Zentner schweren Tarasnice an, was auf einen zwölfpfündigen Kaliber schließen läßt. Doch erzählen sie auch von kleinen Tarasbüchsen, deren zwei nur 5 Zentner wogen. — Also Tarasnice wahrscheinlich ein Gattungsnahme.

Mörser. a) Hauptmörser. Sie waren den Bildern nach von Bronze; doch einige mit graugemaltem Kammerstücke. Der weit rückwärts angesetzten Schildzapfen wegen war, die nöthige Hinterwucht zu erhalten, jener Theil des Rohres mit Blei umgoßen. Dieß nach den böhmischen Schriftstellern, welche berichten, daß bei dem Brande des Hradschins 1541 an einem großen Mörser das Blei schmolz, mit welchem, des Gewichtes wegen, das Hintertheil ausgegoßen war. Des Kaisers Hauptmörser, höchst wahrscheinlich auf 200 Pfund Stein gebohrt, hingen an einem Balkengerüste, und warfen Steinkugeln; da Bomben weder in der Abbildung erscheinen, noch im Texte genannt werden. Nebst den hängenden hatte er auch Fußmörser. — b) Die kleinern Mörser. Von unbekanntem Kaliber. **)

*) Scriptorum rerum bohem. Tom. III.

**) Waren Fronspergers Mörser noch jene des Kaisers, so warf der ganze 100, der halbe 50 und der Vier-

Sie hingen zwiſchen Wänden. Mehrere derſelben hatten eine ſternförmige Mündung, und waren daher beſtimmt, den Morgenſtern, eine Feuerkugel mit eiſernen Stacheln, zu werfen. Alle Mörſer waren nach Vögeln benannt. Die kleinſten hießen Lerchleins.

Maximilian I. Artillerie-Syſtem, das älteſte deutſche bekannte, ſpricht ſich alſo in folgendem aus. Haupt-Belagerungs- und Feld-Geſchütz. — Hauptſtücke und Mörſer 200 Pfünder, Eiſen und Stein. — Die Kaliber-Einheit für Mauerbrecher und Mörſer 100, für Schlangen 80 Pfunde; jeder Kleinere die Hälfte des Nächſtgrößern. Mauerbrecher und Schlangen ſchießen eiſerne (geſchmiedete) Kugeln. Die Mörſer werfen Steine und Feuerwerke. Das Feldgeſchütz ſchießt Steinkugeln, Hagel, und höchſt wahrſcheinlich Eiſenſtangen. — Zwei Laffetten: eine für Mauerbrecher und Feldgeſchütz; die andere für die Schlangen; — eine gemeinſame Protze.

Des Kaiſers Kaliber überlebten ihn in Deutſchland noch ein Jahrhundert; auch in Frankreich bis zum Edikt von Blois (1572). Seine Laffetten wurden bald durch die Wandlaffette verdrängt, die ſchon bei Albrecht Dürer (1512) erſcheint *), bei Fronſperger aber allgemein iſt.

Den Projektilen geſellten ſich frühe im ſechzehnten Jahrhunderte die eiſerne Hohl- und bleierne Vollkugel zu. Doch fand Letztere nie bei größern Kalibern,

---

theilsmörſer 25 Pfunde Stein, und daher iſt in ihrem Kaliber daſſelbe Syſtem als in denen der Metzen beobachtet.

*) Befeſtigung der Städte.

wie in Italien Eingang. Von ihrer Unbrauchbarkeit, die sich bei neuern Versuchen auch bewährt *), mögen schon Maximilians Büchsenmeister überzeugt gewesen seyn. —

Artikels-Briefe der Büchsenmeister des fünfzehnten Jahrhunderts.

Aus Frankreich, wo im Jahre 1445 ein stehendes Heer errichtet worden, zogen mit Karl VIII. schon ständige Kanoniere **) nach Italien. In Deutschland pflegte man noch im Falle des Bedarfes die nöthigen Büchsenmeister aufzudingen, und reichten diese nicht hin, jene der Städte zu requiriren, die dem sedes belli, wie sich ein altes Werk ausdrückt, am nächsten lagen. Sie gingen mit dem Kriegsheere einen wechselseitig verbindlichen Vertrag ein, über welchen zwei Urkunden verfaßt wurden, deren Eine die Rechte des Kriegsherrn und die Verbindlichkeiten der Büchsenmeister, die Andere aber dieser Privilegien enthielt.

Die in ihren Städten bevorrechtete Bürgerklasse wollte auch im Heere ausgezeichnet seyn durch außergewöhnliche Befugnisse. Ihre Nachfolger, die ständigen Büchsenmeister, verstanden es noch lange, sich diese Privilegien zu erhalten, von welchen man selbst in den meisten Artilleriekorps des verflossenen Jahrhunderts noch

---

*) Die meisten waren bis zur dreifachen Länge ihres ursprünglichen Durchmessers ausgedehnt, ohne an beiden Enden die Kugelgestalt verloren zu haben, — die Schußweiten ungünstig, — die Seitenabweichungen größer als bei eisernen Kugeln.

**) S. Jovius.

Überreste fand. Folgende Urkunden, einer alten Handschrift entnommen, gehören unbezweifelbar dem Fünfzehnten an.

Von Gottes Gnaden Friedricus der Dritte, Erzherzog zu Östreich, Römisch Kaiserliche Majestät, alle Zeit Merer des Reichs, da man zählt 1444 Jahr.

I.

Item. Es sollen die Büchsenmeister einen Zeugmeister, und dieser seinen Lieutenant*), Zettelschreiber**) und Dolmetsch, haben, auch seine Trabanten, Profoßen und Steckknecht; es sollen auch die Büchsenmeister sammt dem Rottenmeister mit ihren Zündruthen sich alle Morgen dem Zeugmeister vorstellen, es sey in einer Besatzung oder im Feldlager, wer es unterläßt, soll nach Gelegenheit des Zeugmeisters gestraft werden.

II.

Item. Es sollen die Büchsenmeister Gott vor Augen haben, und keiner ein Gotteslästerer seyn, sich ernst und bescheiden gegen Jedermann betragen und nicht betrinken, widrigenfalls sie der Zeugmeister strafen würde.

III.

Item. Es soll nicht gestattet werden, daß ein verehlichter Büchsenmeister mit eines andern Eheweib Umgang pflege, zur Schande der Munition und Artillerie, auch kein Junggeselle, dieser mag eine junge Dirne haben; wird ein solcher betretten und bis dreimal gestraft, ohne daß er absteht, so erhält er dann eine Leibesstrafe.

---

*) Leutsen Ampt im Originale.

**) Der spätere Quartiermeister.

IV.

Item. Wenn einem Büchſenmeiſter ein Stück übergeben wird, ſo ſoll er es wohl hüten und nichts davon verkaufen; widrigenfalls er am Leibe geſtraft würde.

V.

Item. Es ſoll kein Büchſenmeiſter nächtlicherweile ſein Stück, Lager oder Garniſon verlaſſen, damit er nicht am Leibe geſtraft werde.

VI.

Item. Ein Büchſenmeiſter, der in feindlicher Gelegenheit ſo betrunken iſt, daß er ſein Stück nicht gebrauchen kann, wird am Leibe geſtraft.

VII.

Item. Kein Büchſenmeiſter darf ohne Erlaubniß ſeines Zeugmeiſters, Feldmarſchalls oder der Kriegsräthe einen Schuß thun, damit er nicht am Leibe geſtraft werde.

VIII.

Item. Es ſoll kein Büchſenmeiſter ſeine Kunſt zu einer Mörderei anwenden, ſondern ſie mit den andern theilen, ohne aller Argliſt und Gefahr, damit kein Stück zerſprengt werde zum Nachtheil des Feldherrn, wer dawider handelt, wird am Leibe geſtraft.

IX.

Item. Wenn eine Stadt erſtürmt wird, ſo ſoll der Büchſenmeiſter bei ſeinem Stücke bleiben, und nicht in die Stadt des Plündern wegen laufen, er würde ſonſt am Leibe geſtraft werden.

Artikelsbrief den Büchsenmeistern Zuständig.

I.

Item. Wenn eine Stadt nach gelegter Bresche erstürmt wird, geht der Büchsenmeister Monathsold aus, und an deßgleichen der Jahressold nach jedem abgeschlagenen Sturm.

II.

Item. Es sollen jedem Büchsenmeister nach der Größe seines Stückes bis vier Handlanger gestattet seyn, welche mit Wissen des Zeugmeisters aufgenommen werden, auch ein Junge, der, wenn er mit einer Pickelhaube versehen ist, Monatsold bezieht.

III.

Item. Der Feldprofoß und seine Steckelknechte sollen dem Büchsenmeister nichts anhaben dürfen, sie werden allein vom Zeugmeister, nachdem sie es verdienen, und mit Aufhebung ihres Presentes gestraft.

IV.

Item. Wenn ein Landsknecht oder Reisiger einer Balgerei wegen von dem Profoßen verfolgt würde, und ein Stück erreicht, so gewährt ihm dieses ein dreitägiges Asyl.

V.

Item. Wenn einem Büchsenmeister aus einem ihm erst übergebenen Stücke ein Schuß mißlingt, so sollen die Vorgesetzten noch keine Hand an ihn zu legen befugt seyn; die drei ersten Schüsse hat er frei, und mag aus selben sein Geschütz erkennen.

VI.

Item. Der Büchſenmeiſter Weiber und Gefolge ſoll nicht unter dem gemeinen Droß wandeln, ſondern es ſoll ihnen erlaubt ſeyn, auf Heer- und Kugelwagen zu fahren.

VII.

Item. Wenn es ſich begibt, daß ſich alles in Reihen ſtellt, um Proviant zu kaufen, ſo iſt der mit einer Zündruthe*) verſehene Büchſenmeiſter hiervon ausgenommen, er hat den Vortritt.

VIII.

Item. Wenn man dem Feinde mit den Heerwagen durch das Land zieht, ſo gehören den Büchſenmeiſtern alle Glocken der betretenen Städte und Märkte, die ſie ihren Vorgeſetzten dann um einen beſtimmten Geldbetrag ablaſſen dürfen.

IX.

Item. Wird eine Stadt erobert, ſo ſoll den Büchſenmeiſtern zufallen alle Rüſtung in den Zeughäuſern, das größte Hauptſtück, alle Ladungen in den Stücken und aufgeſchlagene Pulverfäſſer, wie auch die Glocken. Wird der Feind gezwungen, eine Belagerung aufzuheben, oder eine Feldſchlacht gewonnen, ſo gehört den

*) Ein neun Fuß langer Spieß mit kurzem Eiſen, an deſſen unterm Ende Gewinde, um das Ausladezeug anſchrauben zu können. Gewöhnlich waren an dieſem Orte die ſogenannten Feuerfahnen geſchraubt; zwei Vogelköpfe an langen Hälſen, durch deren offene Schnäbel die beiden Enden der um den Schaft gewundenen Lunte geſteckt wurden.

Büchsenmeistern von dem eroberten Geschütz das größte, wie auch alle aufgeschlagenen Pulvertonnen. Diese Beute sollen sie aber dem Feldmarschall um einen billigen Preis abzulassen verbunden seyn. —

Von den benützten vielen Werken enthält ein einziges *) die Erzählung der Bestrafung eines Büchsenmeisters. Als 1517 Frunsperg, der alte Oberst der Landsknechte, bei Mestre stand, nöthigte er einen gewissen Simon aus Augsburg auf ein eben daher segelndes Schiff einen Stückschuß zu thun, ohne die Erlaubniß des Oberststückmeisters. Es wurde ihm dafür der Degen über den Kopf gemessen, und ein Monatsold abgezogen.

---

*) Reißer Fol. 16.

V.

Literatur.

1.) Militärisches Handbuch zur schnellen Orientirung in allen Kriegsvorfallenheiten und den mit solchen in Berührung kommenden Gegenständen. Nach den besten Werken bearbeitet, alphabetisch geordnet, und mit einem Inhaltsverzeichnisse, einem Anhang fremder Kunstwörter, dann 13 lithographirten Oktav-Tabellen versehen, durch Michael Schöne, k. k. Oberstlieutenant. Wien 1838. Preis 2 fl. 30 kr. CM.

Ein encyklopädisches Handbuch, in welchem sich der Offizier über die verschiedenen Zweige seines Wirkens nach augenblicklichem Bedarf Belehrung verschaffen könnte, ist von Vielen lange gewünscht worden. In dem vorliegenden Werkchen wurden in dieser Absicht alle auf den Kriegsdienst Bezug nehmenden Gegenstände in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, und die größern Artikel zur Erleichterung des Auffindens durch ebenfalls nach dem Alphabet folgende Nebenschlagwörter abgetheilt. Indem sich der Herr Verfasser bei einem solchen Reichthum an Gegenständen auf einen mäßig starken Oktav-Band beschränkte, haben sich für ihn die Schwierigkeiten noch mehr gesteigert, welchen eine, dem Zwecke genügende, Bearbeitung eines solchen alle Zweige kriegerischen Wirkens umfassenden Buches unterliegt.

Eine gediegene Behandlung so verschiedener Gegenstände, welche vor Allem gründliche Sachkenntniß bedingt, kann eigentlich nur von einem Vereine gebildeter Militärs mehrerer Waffen und Kunstfächer erwartet werden. Ein einzelner Bearbeiter, der sich eine so vielseitige Aufgabe

zumuthet, setzt sich dem Übelstande aus, seiner eigenen Dienststellung und Erfahrung fremdere, insbesondere technische, Gegenstände nicht mit der gehörigen Anordnung und Richtigkeit zu behandeln, welche nothwendig sind, um dem angehenden Militär in jedem Falle die gewünschte Aufklärung zu geben. In dem in Rede stehenden militärischen Handbuche sind es die den leichten Infanterie-Dienst betreffenden Artikel, welche man die gelungeneren nennen kann. Dagegen finden sich viele Angaben aus dem Gebiete der Befestigungskunst und der Artillerie, die weniger geglückt sind, und theilweise der Berichtigung bedürfen. So liest man Seite 256 von den Trancheen: „sie sind mit fascinirten, gewöhnlich 9 bis 10 Schuh hohen Brustwehren versehen, deren Berme man auf Stufen ersteigt, und da, wo es nothwendig ist, noch mit Fleschen, Redutten und andern Werken deckt.“ Mehrere schon vor den letzten französischen Kriegen in der k. k. Artillerie eingeführten Neuerungen, wie z. B. die schilfrohrnen Brandeln statt der kupfernen, die Abschaffung der Avancirstangen, des Berittenseyns eines Bombadiers bei der Kavallerie-Haubitze, sind dem Herrn Verfasser unbekannt geblieben. Auch die Artikel: Schlacht, Schlachtordnung, Angriff, und mehrere andere aus dem Bereiche der Taktik, würden einem kritischen Leser Blößen darbieten.

Bei der Anerkennung, welche der von dem Herrn Verfasser für seine Arbeit angenommene Plan im Ganzen ansprechen kann, bleibt nur zu wünschen übrig, daß im Falle einer zweiten Auflage des Handbuches seine Brauchbarkeit durch Vornahme der Berichtigungen erhöht werde. †*

2. Leicht faßliche Anleitung zur Erlernung und Anwendung der Planschrift. Mit drei Tabellen und acht Musterblättern. Von Georg Wallner, Oberlieutenant im zwölften Feldjägerbataillon; Inspekzions-Offizier und Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Ingenieur-Akademie. Wien 1838.

Diese Abhandlung hat zum Zweck, die Methode anzugeben, wie die zur Beschreibung der militärischen Auf-

nahmen festgesetzten Alphabete richtig aufzufassen, leicht zu erlernen, und bei der Beschreibung von Planen zweckmäßig anzuwenden sind. Der gediegene Vortrag dieser Anleitung wird durch zweckmäßige Musterblätter erläutert. Druck und Papier sind gut, — der Stich der Musterblätter vorzüglich. — Diese Anleitung wird in militärischen Schulen und Erziehungsanstalten mit Nutzen gebraucht werden.

**

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Petreß, Alexius v., 2. Obst. v. Deutschbanater Gr. J. R., wurde z. Rgmts. Kommandanten d. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. ernannt.

Podewils, Karl Bar., Obstl. und Kommandant des 12. Jäg. Bat., z. Obst. im Bat. befördert.

Riepenhoff, Ludwig, Obstl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obst. im R. detto.

Moltke, Karl Bar., Obstl. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Obst. im R. detto.

Mengen, Adolph v., Obstl. v. Koburg Uhl. R., z. Obst. im R. detto.

Kriegern v. Maisdorf, Johann, Obstl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obst. d. E. H. Friedrich J. R. detto.

Strasoldo, Julius Graf, Obstl. v. Kaiser Jäg. R., z. Obst. d. Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Skribaneck, Jos. v., Obstl. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Obst. im Korps detto.

Schaffgotsche, Rudolph Graf, Obstl. von Wallmoden Kür. R., z. Obst. im R. detto.

Garces, Karl de, Obstl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obst. d. Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Casanova, Karl v., Obstl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obst. d. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Martony v. Kőszegh, Karl, Obſtl. v. Ingenieur-Korps, z. Obſt. im Korps befördert.

Ulrich v. Ulrichsthal, Franz, Obſtl. v. Richter J. R., z. Obſt. im R. detto.

Wengersky, Eduard Graf, Obſtl. v. E. H. Karl J. R., z. Obſt. b. Paumgarten J. R. detto.

Rugent, Johann Graf, Obſtl. v. Prinz Leopold beider Sizilien, z. Obſt. im R. detto.

Schurter, Joſeph, Obſtl. v. E. H. Leopold J. R., z. Obſt. im R. detto.

Burits de Bornay, Johann Bar., Obſtl. v. König v. Würtemberg Huſ. R., z. Obſt. im R. detto.

Mitrowsky-Nemiſchl, Joſ. Graf, Obſtl. v. Geramb. Huſ. R., und Dienſtkämmerer bei Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, z. 2. Obſt. b. Sardinien Huſ. R., in ſeiner Anſtellung, detto.

Hackelberg-Landau, Johann Bar., Obſtl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Haas, Franz, Obſtl. v. König von Preußen Huſ. R. und Kommandant des Equitazions-Inſtituts zu Salzburg, z. 2. Obſt. im R., in ſeiner Anſtellung, detto.

Poppovich, Gabriel, Obſtl. v. Szluiner Gr. J. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Maurer, Joſeph, Obſtl. v. E. H. Friedrich J. R., in dieſer Eigenſchaft z. E. H. Karl J. R. überſ.

Roßbach, Heinrich, Obſtl. und Kommandant des 8. Jäger Bat., in dieſer Eigenſchaft z. Kaiſer Jäg. R. detto.

Hacſich, Peter v., Obſtl. v. 2. Szekler Gr. J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Maj. und Kommandant des 1. Jäg. Bat., z. Obſtl. im Bat. befördert.

Müller, Karl, Maj. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obstl. im R. befördert.

Karaczay v. Wallje-Szaka, Jos. Graf, Maj. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Swoboda, Maximilian, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. b. Koburg Uhl. R. detto.

Du Rieux de Feyau, Philipp, Maj. v. Wellington J. R., z. Obstl. b. E. H. Friedrich J. R. detto.

Baks, Karl, Maj. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obstl. im R. detto.

Wenzel v. Uffenberg, Franz, Maj. v. Generalquartiermeister-Stabe, z. Obstl. im Korps detto.

Brand, Ernst, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Millenkovich, Stephan v., Maj. v. Wallachisch Illyrischen Gr. J. R., z. Obstl. b. Szluiner Gr. J. R. detto.

Bruſtmann, Karl, Maj. v. Brooder Gr. J. R., z. Obstl. b. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Philippovich v. Philippsberg, Nikolaus, Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Obstl. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Szent-Pali de Homarod-Szent-Pal, Stephan, Maj. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. Obstl. b. 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Teyber, Jos. Edler v.,
Körber, Franz v.,
Zoochi v. Morecci, Jos.,
} Majors v. Ingenieur-Korps, z. Obstls. im Korps detto.

Hohenlohe-Langenburg, Heinrich Gustav Prinz zu, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. b. Richter J. R. detto.

Bannholzer, Johann, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Obstl. im R. detto.

Schmidt v. Eiſenau, Wilhelm, Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Obstl. im R. detto.

Rheinbach, Michael, Maj. v. Ogulíner Gr. J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Brooder Gr. J. R. überſ.

Sax, Ludwig Edler v., Maj. v. Generalquartiermeiſter-Stab, in dieſer Eigenſchaft z. Mazzuchelli J. R. detto.

Wolfframm, Wilhelm, Maj. v. Koburg Uhl. R., in dieſer Eigenſchaft z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Radon, Franz, Hptm. v. 4. Jäg. Bat. z. Maj. und Kommandanten des 3. Jäg. Bat. befördert.

Sedelmayer v. Seefeld, Franz, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Drawetzky, Georg v., 1. Rittm. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Meraviglia, Leopold Graf, 1. Rittm. v. König v. Würtemberg Huſ. R., z. Maj. im R. detto.

Mayer v. Löwenſchwerdt, Ludwig, 1. Rittm. v. Koburg Huſ. R., z. Maj. b. Würtemberg Huſ. R. detto.

Grüne, Karl Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R., z. Maj. b. Koburg Uhl. R. detto.

Coppet, Johann, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Gelmi, Laurenz, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Maj. im R. detto.

Poſchacher, Sebaſtian, Hptm. v. Kaiſer Jäg. R., z. Maj. und Kommandanten des 8. Jäg. Bat. detto.

Singer, Joſ., Hptm. v. Generalquartiermeiſter-Stab, z. Maj. im Korps detto.

Bareis Edler v. Barnhelm, Leopold, Hptm. v. der Garniſons-Artillerie, z. Maj. in ſeiner Anſtellung, in Ofen detto.

Fejervary, Joſ. v., 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Jovich v. Siegenburg, Alex. Bar., Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. b. 2. Wallachen Gr. J. R. detto.

Draskovich, Georg Graf, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Maj. b. Wallachisch-Illyrischen Gr. J. R. befördert.

Hallavanya-v. Radoicsich, Ciril, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Maj. b. Ogulliner Gr. J. R. detto.

Mosdorfer, Joseph, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Fürstenwärther-Burgsassen zu Odenbach, Ludwig Bar., Hptm. v. Fürstenwärther J. R., z. Maj. b. Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Holger, Michael Ritter v., Hptm. v. E. H. Karl J. R., z. Maj. b. Fürstenwärther J. R. detto.

Fedrigoni, Aloys, } Hptl. v. E. H. Leopold J. R., z.
Brünek, Anton, } Maj. im R. detto.

Bubna, Franz Warlich v., Hptm. v. Langenau J. R., z. Maj. b. Großherzog v. Baaden J. R. detto.

Liechtenstein, Friedr. Fürst, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., z. Maj. b. Reuß-Köstritz Hus. R. detto.

Blasius, Martin, Obl. v. Kaiser J. R., z. Brünner Militär-Polizeiwache übersetzt.

Breda, Gustav Graf, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Saffran, Ludw. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schlitter v. Niedernberg, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fröhlich v. Elmbach, Ferd., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fabrizzi, Franz, qua Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Hirnschal, Jakob Karl, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jäger, Gustav, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kozicki, Valerian v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Franz, Franz, F. v. Rothkirch J. R., z. Ul. im R. detto.

Schäfer, Joseph, k. k. Kad. v. Bentheim J. R., z. F. im R. befördert.

Khevenhüller-Metsch, Albig Graf, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. b. 9. Jäger Bat. detto.

Odelga, Karl Ritter v., Leimer, Johann, } Kapls. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Zihrer, Franz, Kremer, Wenzel, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Feuchtersleben, Ed. Bar., Eckhardt, Anton, } Obls. v. Trapp J. R., z. Kapls. im R. detto.

De Carro, Eduard Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Herta, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pustelnik, Alfred, Kad. v. 4. Jäg. Bat., z. F. b. Trapp J. R. detto.

Engelhofer, Joseph, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jennings, August Georg Esquire, Rgmts. Kad. v. Rugent J. R., z. F. im R. detto.

Swagel, Johann v., Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wukotich, Theodor, Ul. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Obl. im R. detto.

Hüttinger, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Krzisch, Anton, Rgmts. Kad. v. Wellington J. R., z. F. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R. detto.

Janik, Johann, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hoffmann, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pötting v. Persing, Julius Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bergauer, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schnitzky, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ramp, Hermann, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. b. Brooder Gr. J. R. detto.

Karovè, Anton v., Rgmts. Kad. v. Mariaffy J. R., z. F. im R. befördert.

Binder, Joſeph, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Kaſſern-Verwalter in Brescia ernannt.

Hegedüs, Ludw. v., Kapl. v. Don Miguel J. R. z., wirkl. Hptm. im R. befördert.

Zeiller, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Galkovich v. Kralich, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Oberfrank, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zecſich, Stephan, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Foßel, Eduard, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Kaſtle de Molineux, Alfred, Rgmts. Kad. v. Watlet J. R., z. F. im R. detto.

Szilavetzky, Auguſt v., Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pulszky v. Eſefalva, Alex., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kuſſevich, Marzellin v., Kapl. v. Rukavina J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Karojlovich v. Brandolov, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Butſcheck, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Biegler, Joſeph, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.

Kereszтes, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Degoriczia v. Freuenwald, Nikolaus, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hirjan, Stephan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janko v. Janoshaza et Magyarbell, Auguſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Draſenovich, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pozder, Markus, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mikich, Mathias, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rajacſich, Abraham, Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Cſurcſin, Max., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Secſujacz v. Heldenfeld, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Seidl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Spiegl, Aloys, Rgmts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stanoevich, Georg, F. v. Wallachiſch-Illyriſchen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Biro de Bökeny, Alex., Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Timer v. Timar, Ferd., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jovorka, Johann v., Obl. v. 1. Wallachen Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Fabritius v. Hermannsfeld, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nyagoy, Andreas v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kornya de Bäkesd, Joſ., Rgmts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Montenuovo, Wilhelm Albert Graf, z. Ul. b. 5. Jäg. Bat. ernannt.

Anacker, Joſ. Edler v., Obl. v. 9. Jäg. Bat., z. Kapl. im Bat. befördert.

Konyug, Joſ., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nugent, Albert Graf, Ul. v. detto, z. Schiffähnrich detto.

Fricart v. Tannenfeld, Felix, Oberjäg. v. 2. Jäg. Bat, z. Ul. im Bat. detto.

Rimptſch, Friedr. Graf, Obl. v. E. H. Johann Drag. R., z. 2. Rittm. b. Schneller Chev. Leg. R. detto.

Iſaacſon, Heinr. Chevalier, Ul. v. E. H. Johann Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Zorzi, Anton, 2. Rittm. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hofzinſer, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Webbe-Weston, Johann v., Ul. v. Kaiser Chev. Leg. R. z. Obl. im R. befördert.

Hein, Friedr., Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sodron, Clemens Graf, Kad. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Kötvös, Paul v., 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Second-Wachtmstr. b. d. königl. ungr. adeligen Leibgarde ernannt.

St. Quentin, August Graf, 2. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Jakobos, Johann v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ertel v. Krehlau, Rudolph Bar., Wchtm. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Fischer, Ludwig, Ul. v. Schnellert Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Khuen de Belassi, Karl Graf, Kad., v. detto, z. Uls.

Frank, Robert, expr. Gem. v. detto detto.

Szabo v. Csenkeszfa, Anton, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Deesy v. Vaja, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Staunarius, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Boghurst, Franz, Kad. v. Vitb, z. Ul. detto detto.

Andreoli, Girolamo, Kad. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Kinsky v. Chinitz und Tettau, Fed. Graf, Ul. v. König v. Sardinien Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Ocskay, Adolph v., Garde- und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde, b. Sardinien Husaren R. eingetheilt.

Tschabalz, Eduard, Obl. v. Reuß-Köstritz Hus. R., z. 2. Rittm. im R. befördert.

Proetzl, Paul, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Siebert v. Felsentreu, Eduard, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kladny, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Katona v. Saros-Berkesz, Nikol., Ul. v. Koburg Huſ., z. Obl. im R. befördert.

Pongratz de Szent-Miklos et Ovar, Stephan, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vetter v. Doggenfeld, Johann, Obl. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Blankenſtein, Georg Graf. Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weſtphalen, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fiſcher v. Nagy-Szalatna, Ludw. Bar., 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Boros v. Rakos, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Menghart, Anton v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Zirnel, Johann, } detto.

Ivanka de Draskotz et Jordanfeld, Emerich, Kad. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Ul. b. Palatinal Huſ. R. detto.

Starhemberg, Stephan Graf, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. b. Palatinal Huſ. R. detto.

Wahrendorf, Friedr., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Cloßmann, Auguſt v., Ul. v. E. H. Karl Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Helmich, Joſ., Fähnr. und Adjut. im Sappeur-Korps, z. Ul. im Korps detto.

Bernhard, Karl, Sappmſtr. v. detto, z. Ul. im Korps detto.

Galmauf, Friedr., Ul. v. Penſ. Stand, b. 4. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Udvarnoky de Kiß-Joka, Bela, Rgmts. Kad. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Garde und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde detto.

Marcotti, Amad., Obl. v. Gendarmerie-R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Francois, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stroni, Paul, Wchtm. v. Gendarmerie-R., z. Ul. im R. befördert.

Brabec, Eduard, Obl. v. der Stockerauer Militär-Monturs-Ökonomie, z. k. k. 1. Arzieren Leibgarde übersetzt.

Markovits, Karl, Ul. v. Pens. Stand, z. Platzlieut. in Prag ernannt.

Pensionirungen.

Sardagna, Joseph v., Obst. v. Wallmoden Kür. R., mit GM. Kar.

Drechsel, Anton Bar., Obst. v. Wilhelm der Niederlande J. R.

Kurzrock v. Wellingsbüttl, Clemens Graf, Obst. v. E. H. Friedrich J. R.

Dubrovay v. Dubrová, Thomas, Maj. v. König v. Würtemberg Hus. R.

Kolb, Theodor, Maj. v. Großherzog v. Baaden J. R.

Strebl, Jos., Hptm. v. 4. Art. R., als Maj.

Knopf, Anton, } Hptl. v. Prinz Leopold beider Sicilien
Faber, Friedrich, } J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Pilati de Tassul, Johann Bar., Hptm. v. Koudelka J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Freyschlag Edler v. Freyenstein, Fidel, Hptm. v. Richter J. R.

Haan, Franz, Hptm. v. Luxem J. R.

Cellini, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Kozma de Leveld, Jos., Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Berzauter, Mathias, 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R.

Anders, Andreas, Hptm. v. Sappeur-Korps.

Malleczek, Karl, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R.

Stahrenfeld, Ferdinand Bar., 2. Rittm. v. Reuß-Köstritz Hus. R.

Besozzi, Emil Conte, 2. Rittm. v. Nikolaus Hus. R.

Schirmer, Anton, Obl. v. Prager Garnis. Art. Distrikt, als Kapl.

Krinicki, Wilhelm v., Obl. v. Langenau J. R.
Janſta, Joſ., Ul. v. Feuerwerks-Korps mit Obl. Kar.
Kleinmond, Johann, Platzoberlieut. zu Peterwardein.
Dominkovich, Franz, Ul. v. E. H. Stephan J. R.
Schedel, Michael, Ul. v. Palatinal Huſ. R.
Kiegler, Franz, Platzlieut. zu Prag.
Waida, Wilhelm, F. v. Naſſau J. R.
Gemelli, Aloys, F. v. Bakonyi J. R.

Quittirungen.

Sternberg, Jaroslaus Graf, Kapl. v. Muzzuchelli J. R. mit Kar.
Fries, Viktor Graf, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Bernat v. Bernatfalva, Ludwig, Frank, Moriz Ritter, } Obls. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte, mit Kar.
Bolza, Anton Graf, Obl. v. Auerſperg Kür. R.
Beſi, Hieronymus v., Obl. v. Sardinien Huſ. R.
Poradowski, Joſeph v., Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
Szombathely v. Wickne, Wilhelm, Ul. v. Rothkirch J. R.
Orosz v. Balasfalva, Anton, Ul. v. Mayer J. R.
Lilien, Max. Bar., Ul. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Carbonell, William Leyceſter, Ul. v. Windiſchgrätz Chev. Leg. R., mit Kar.
Schmidburg, Friedr. Bar., Ul. v. Hohenlohe J. R.
Mundy, Bohuslav Bar., F. v. Kaiſer J. R.
Karatſonyi, Emanuel v., F. v. Mariaſſy J. R.

Verſtorbene.

Thanhauſen, Karl Chevalier, Obſtl. v. Rothkirch J. R.
Fabritzy, Friedr. v., Hptm. v. Mazzuchelli J. R.
Smikal, Aloys, Kary, Joſeph, } Hptl. v. Koudelka J. R.

Seite

V. Literatur 214
VI. Neueste Militärveränderungen 225

Sechstes Heft.

I. Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien . . . 239
II. Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Der 22. März 270
III. Militärische Charakteristik des nordamerikanischen Generals Jackson. 292
IV. Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens . . 311
V. Literatur 333
VI. Neueste Militärveränderungen. 336

1
-3
-S9
1838
nos. 4-6

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.